

VIERZIG JAHRE
SEKTION HALLE



Archiv-
Exemplar
nicht ausleihbar



Zittelhaus gegen Groß-Glockner

Aquarell von A. Wesner-Collenberg

Vierzig Jahre Sektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins



Festschrift

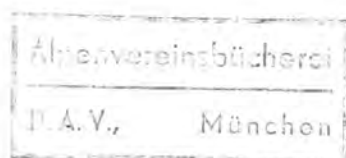
zum 14. Mai 1926

Halle a. d. S.

Druck und Verlag von Karras & Koennecke

8 S 28 Festschr. (1926)

Archiv - Ex.



63 226

Vorwort

Der Vorstand widmet diese Festschrift zum 40 jährigen Bestehen der Sektion seinen Mitgliedern und allen Bergfreunden.

Die Arbeit dafür war einem besonderen Presseauschuß übertragen, der aus folgenden Herren bestand: Professor Dr. Otto Kneise, Buchdruckereibesitzer Franz Koenneke, Pfarrer Manfred Koenneke, Bibliotheksrat Dr. Bernhard Weissenborn, Kunstmaler Alfred Wesner. In den „Bergfahrten und Berggedanken“ haben wir versucht, möglichst viele Berggruppen der Alpen zu berücksichtigen und, soweit angängig, den Weg von Osten nach Westen und dann in die außeralpinen Gebiete zu verfolgen. Sämtliche Beiträge stammen von Mitgliedern unserer Sektion. Für seinen Beitrag ist der Verfasser verantwortlich. So verschiedenartig die Beiträge sind, aus allen spricht eine starke Freude an den Bergen, die wir lieben. Die Tourenberichte sind möglichst einheitlich gestaltet worden. Die meisten Touren sind führerlos gemacht, eine Anzahl von Alleingehern. Trotz der nicht kleinen Zahl steht fest, daß noch weit mehr Mitglieder ihre Tourenberichte hätten einsenden können und dies aus allzugroßer Bescheidenheit unterlassen haben.

Und nun Sektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins:

Bergheil!

Professor
Dr. Otto Kneise
Vorsitzender

Pfarrer
Manfred Koenneke
Schriftführer





Geschichte und alpine Betätigung der Sektion Halle

Von Professor Dr. med. O. Kneife

Als im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts in dem machtvoll aufblühenden deutschen Reiche der Reiseverkehr ständig stieg, als nicht nur wenige Ausgewählte, sondern breite Massen der Gebildeten und vielseitig Interessierten ihr engeres Heimatgebiet verließen, um die Schönheiten unseres Vaterlandes in Nord und Süd, Ost und West kennen zu lernen, da wurden naturgemäß auch die Alpenländer je mehr und mehr das Ziel der Erholung und Belehrung Suchenden, und der jung gegründete Deutsche und Österreichische Alpenverein fand allerorten begeisterte Zustimmung.

Was Wunder also, daß auch in unserer Vaterstadt in den Kreisen der Universität der Gedanke auftauchte, es in Halle mit der Gründung einer Sektion zu versuchen.

Am 10. Mai 1886 erließen deshalb die Universitätsprofessoren Dr. Castig und Dr. Wangerin, die beide noch heute, hochbetagt, aber zur Freude der Sektion geistig frisch und körperlich rüstig unter ihr weilen können, an einen kleinen Kreis von Bekannten den nachstehenden Aufruf:

„In Halle und Umkreis wohnt eine stattliche Zahl von regelmäßigen Besuchern der Alpen, welche in Erkenntnis der Bedeutung des Deutsch-Österreichischen Alpenvereins für den Alpenverkehr Mitglieder irgend einer Sektion desselben sind, z. B. der Sektionen

von Berlin, Breslau, Erfurt, Frankfurt a. M., Heidelberg, Leipzig, Magdeburg, München usw.

Von einem Teil derselben beauftragt, weil es nicht bloß für die hiesigen Mitglieder auswärtiger Sektionen bequemer und zweckentsprechender sei, eine eigene Sektion Halle zu bilden, sondern auch andern Alpenbesuchern ebenso erwünscht wie geboten erscheinen müsse, dem D. u. Ö. A. V. beizutreten, endlich weil es zweifellos in ganz Deutschland und Österreich keine zweite Stadt von der Bedeutung Halles gäbe, die nicht eine Sektion des D. u. Ö. A. V. besitze, erlauben sich die Unterzeichneten, Sie zu einer Besprechung behufs Errichtung einer Sektion des D. u. Ö. A. V. in Halle auf Freitag, den 14. Mai d. J., abends 8 Uhr, nach dem Hotel Stadt Hamburg, Zimmer 37, ergebenst einzuladen.“

Die beiden Rufer hatten Erfolg: Mit 22 Mitgliedern konnte an eben diesem denkwürdigen Abend des 14. Mai 1886 die neue Sektion Halle gegründet werden.

Professor Lastig wurde zum Vorsitzenden gewählt, mußte aber bedauerlicherweise nach zwei Jahren das ihm teure Amt wegen Arbeitsüberlastung niederlegen und gab es an den Mitbegründer und bisherigen Schriftführer, Professor Wangerin, ab, der dann ein volles Jahrzehnt als 1. Vorsitzender die Geschicke des jungen Alpenvereinszweiges leitete.

In dem ersten Jahrzehnt ihres Bestehens konnte die junge Sektion, die absichtlich in der Auswahl Neu-Eintretender zurückhaltend und vorsichtig war, und die nur solche Mitglieder haben wollte, die wirklich aus Liebe zur Sache kamen, natürlich an der eigentlichen Aufgabe des Alpenvereins, durch Erbauung von Wegen und hochgelegenen Alpenvereinshöhlen die Schönheiten der Alpenwelt zu erschließen, noch nicht tätig teilnehmen. Dafür war aber das innere Leben der Sektion äußerst rege, wie die Vortragstätigkeit am besten zeigt, über die in der Festschrift zum 25. Stiftungsfeste berichtet wurde. Und vor allen Dingen gingen die einzelnen Mitglieder in die Berge, um sich rührig bergsteigerisch zu betätigen. Mit Freuden müssen wir feststellen, wie ihrer eine nicht ganz kleine Zahl ausgezeichnete, nicht alltägliche Touren ausgeführt hat, über die gleichfalls in unserer ersten



Halle'sche Hütte am Eisseeß mit Cevedale und Monte Pasquale
Aufn. v. Würtzle & Sohn, Salzburg

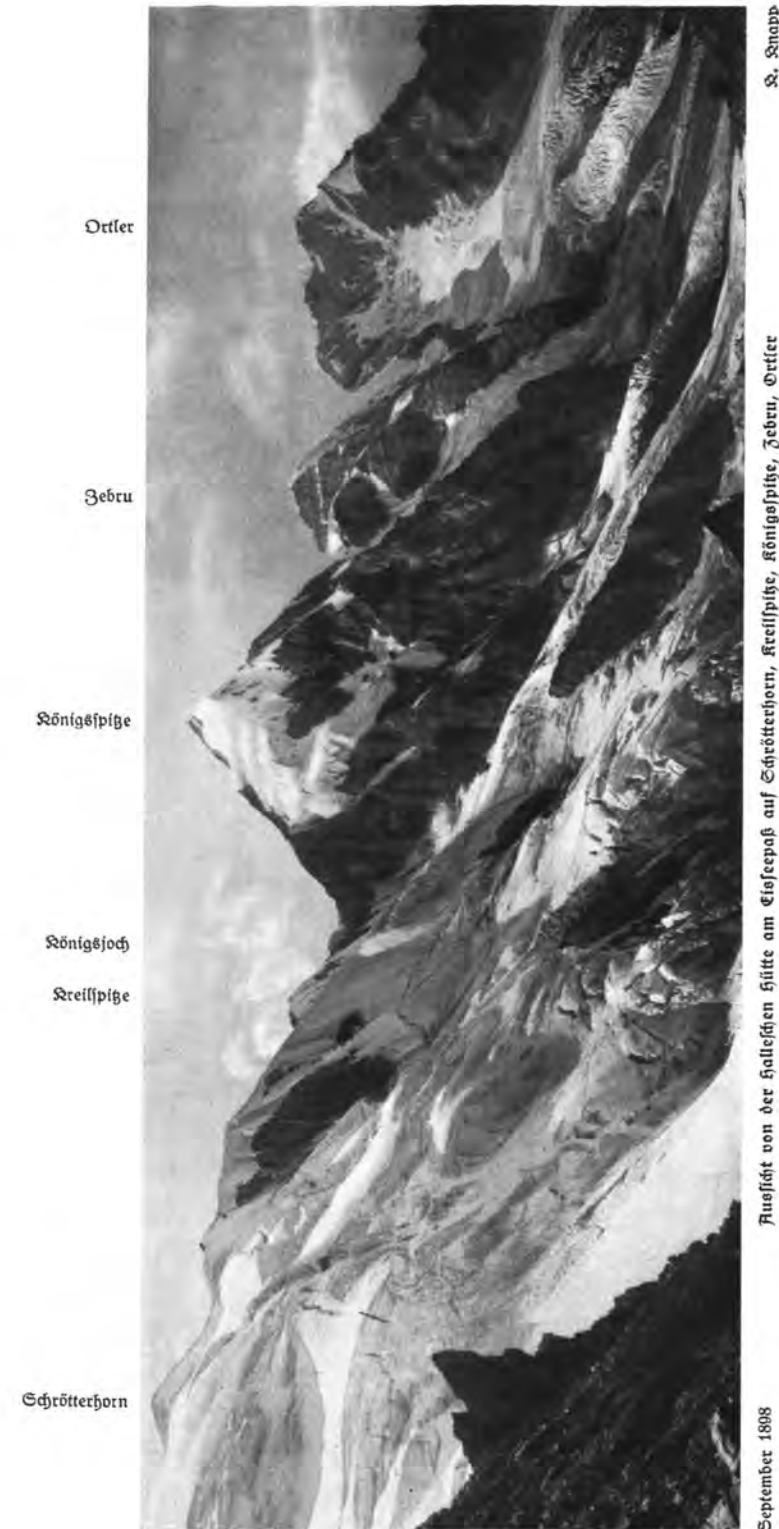
Festschrift nachgelesen werden kann. Einzelne haben sogar für Mitglieder einer bergfernen Sektion Erstaunliches geleistet, so z. B. unser langjähriges Vorstandsmitglied Geh. Rat Professor Dr. Dorn; er hat neben vielen schweren Ersteigungen in allen Teilen der Alpen schon am 28. August 1877 das Matterhorn bezwungen, zu einer Zeit also, da dieser jahrzehntelang so heiß umstrittene Berg erst sehr wenige Besucher auf seinem stattlichen Haupte gesehen hatte, zu einer Zeit, wo die Schreckensnachricht vom 13. Juli 1865 noch in den Herzen aller Alpinisten nachzitterte. Ferner hat Herr Ernst Graeb, der noch heute unserem Hüttenausschuß angehört, neben vielen Touren in den Alpen schon frühzeitig auch außeralpine Besteigungen ausgeführt, z. B. im Kaukasus, worüber er in dieser Festschrift kurz berichtet. Ferner hatte Dr. Stoepel in Asien und Amerika eine Anzahl Gipfel gemacht, darunter den Fujiyama in Japan und den Mount Morrison auf Formosa, auf dem auch unser Mitglied A. Thiele weilte. Justizrat

Kaehne war in der Sierra Nevada in Spanien geklettert, Professor Dr. H. C. Müller in den Rocky Mountains, Colorado, z. B. auf dem Pikes Peak und Mount Low. Auch eine Dame der Sektion, unser langjähriges Mitglied Fräulein Lydia Schmidtborn-München, hat in allen Teilen der Alpen, vor allem in den Westalpen, große und für jene Zeit bewundernswerte Touren ausgeführt.

Das wird genügen, zu zeigen, daß in der Sektion reges Leben herrschte, infolgedessen denn auch schon sehr bald Pläne einer wirklich alpinen Betätigung, einer Bautätigkeit, auftauchten, Pläne, die, noch ehe die Sektion ihren zehnten Geburtstag feiern konnte, greifbare Gestalt annahmen, obwohl sie damals noch nicht ganz 200 Mitglieder zählte. Am 5. Oktober 1895 schon billigte die Generalversammlung die Entwürfe unseres leider schon 1910 verstorbenen Bauachverständigen, des Baurates Schneider, zur Errichtung der Halleschen Hütte auf dem Eiseepasse oberhalb Sulden auf 3133 m Höhe, 1896 konnte mit dem Bau begonnen, und am 8. August 1897 die Hütte dem Verkehr übergeben werden.

Am 21. August 1897 fand die feierliche Einweihung unserer ersten Hütte statt, bei der unser damaliger Vorsitzender, Prof. Dr. Wangerin, von dem uns bis in die letzten Jahre hinein in Treue verbundenen Bauleiter, Herrn Peter Paul Pohl in Kastelbell, der für die ersten zwei Jahre bereitwilligst auch die Bewirtschaftung übernommen hatte, den Hütten Schlüssel entgegennehmen konnte. Bei der erhebenden Feier waren der Vorstand, 20 Sektionsmitglieder und 50 andere Teilnehmer zugegen, darunter — was heute nach dem großen Kriege und den üblen Erfahrungen mit Italien besonders interessieren dürfte — sechs Mitglieder des Club Alpino Italiano.

Als neuen Zugangsweg zum Eiseepaß, der sonst von Sulden aus nur über den gewaltigen Suldengletscher erreicht werden kann, hatte die Sektion einen neuen prächtigen Felsenweg angelegt, der von der Schaubachhütte der Sektion Hamburg über die südöstliche Moräne und die Felsen hinaufführte zur 3246 m hohen Eiseespitze und von da herunter zu dem Eiseepasse mit unserem Hüttenplage. Der prächtige Weg, der nach dem um die Sektion hochverdienten Mitgliede, dem damaligen Vorsitzenden des Hüttenausschusses, Bankherrn Albert



Steckner, „Albert Steckner-Weg“ benannt wurde, konnte mit der Halleschen Hütte zugleich eingeweiht werden. Die zur Feier versammelten Gäste stiegen am Tage nach derselben über unseren neuen Felsenweg hinunter nach Sulden, wo im prächtigen Sulden-Hotel ein Festmahl die Feier krönte.

Was die Hallesche Hütte für die Sektion, für den ganzen Deutsch-Österreichischen Alpenverein, ja für den gesamten Alpinismus bedeutete, brauche ich hier nicht noch einmal darzustellen, da es in der Literatur, z. B. in der Zeitschrift 1907 von Dr. Niepmann, 1919 von Dr. Moriggel usw. gebührend geschehen ist. Unzähligen Bergsteigern war sie ans Herz gewachsen und trug zur Erschließung der südlichen Ortlergruppe ein groß Teil bei. Die behaglichen, stets glänzend durchwärmten Räume bei einer so großen, den Winden dauernd ausgesetzten Paßhöhe, der herrliche Blick auf die stolze Königsrippe, auf den zackigen Zebbru, auf den Ortler mit seinen schönen Graten, auf den „Dameberg“, den jungfräulich weißen Cevedale und die gewaltigen Firnbecken zu seinen Füßen bis hinüber zum Rosole, Palon della Mare und Monte Bizio machten die Hütte bald zu einer der beliebtesten der gesamten Ostalpen. Schon nach zwei Jahren machte sich deshalb ein Anbau nötig, der 1898/99 durchgeführt wurde, und nun stieg der Besuch der Hütte schnell bis auf 2400 Personen mit über 1000 Übernachtungen im Jahr.

An diesem Aufblühen des Besuches, an dem für uns alle so erfreulichen guten Rufe der Halleschen Hütte hat allerdings auch die glänzende Bewirtschaftung einen nicht zu vergessenden Anteil; die Gebrüder Simon und Fidelis Reinstadler, insonderheit der letztere, der nach Simons frühem Tode von 1909 die Wirtschaft allein übernahm, verstanden es trotz der Schwierigkeiten des Transportes glänzend, allen Anforderungen gerecht zu werden. Fidelis war und ist zudem ein gesuchter Führer, der auch in den schwierigsten Lagen nie versagt, ein trefflicher Mensch, dessen lauterer Charakter ihm nur Freunde schuf, ein wahrer Freund aller Hallenser, der mit uns auch nach dem Zusammenbruch und nach der Vernichtung unserer schönen Hütte, noch immer gehofft hat, daß sie für unsere Sektion neu erstehen würde, und der nach Verabredung mit dem jetzigen Vorsitzenden deshalb droben

im ewigen Schnee und Eis rettete und barg, was wir dereinst wieder benützen wollten!

Schöne, vorerst zerronnene Träume!

* * *

Mit der ausgezeichneten Entwicklung der Halleschen Hütte hatte auch die sonstige weitere Entwicklung der Sektion Schritt gehalten, und so kann es nicht Wunder nehmen, wenn alsbald der Plan auftauchte,

R. S. Ca-
terina P. Zaviola Crozzi
Zaviola M. Bizio D. B. Bizio



Dorf Pejo gegen die Ortlergruppe

Siemens

das nun von so vielen Mitgliedern aufgesuchte Ortlergebiet noch weiter nach Süden hin zu erschließen, und das Tal von Sulden mit dem Nocetale zu verbinden.

Schon am 19. März 1906 beschloß der Hüttenauschuß, im Gebiete des Monte Bizio eine weitere Hütte zu errichten, begann mit den schwierigen Vorarbeiten, und konnte am 17. Dezember 1906 der Generalversammlung feste Vorschläge unterbreiten, die einstimmig genehmigt wurden.

Der Hüttenauschuß war sich natürlich von vornherein über „die Schwierigkeiten, die der Bau der höchst gelegenen Hütte in den Ostalpen, auf einem 3535 m hoch belegenen Plage, bereiten würde“, vollkommen klar. „Bei der Wichtigkeit der Hütte als Stützpunkt an

dem Übergangswege aus dem Ortlergebiet nach Süden und bei ihrem voraussichtlich starken Besuche behufs Ersteigung der sie umgebenden gewaltigen Schneegipfel konnte“ — wie Humperdinck in der vorigen Festschrift ausführt — „kein Zweifel darüber herrschen, daß die Hütte bewirtschaftet werden müsse, auch setzte die Sektion ihren Stolz darein, für die Hütte unter allen Umständen eine Bauart zu wählen, die einen Aufenthalt darin auch bei schlechtem Wetter in der Hochregion von

P. Cas
bini R. S. Cas
terina P. Zambela

M. Bioz



Cogolo gegen die Ortlergruppe

über 3500 m behaglich erscheinen ließ: es mußte eine moderne Musterhütte geschaffen werden, welche den Bedürfnissen selbst anspruchsvoller Besucher genüge.“

Um das Ziel zu erreichen, mußte zunächst, schon um Unfälle während des Baues zu verhüten, von Pejo aus ein neuer Alpenvereinsweg gebaut werden, mit dessen Ausführung der Bergführer Matteo Groaz in Cogolo beauftragt wurde. Der Wegebau wurde 1907 bei 2306 m Höhe begonnen und konnte 1908 bis auf 3535 m, bis zum Hüttenplatze vollendet werden. Die Schönheit dieses 6278 m langen „Halleschen Weges“ mit seinen herrlichen Blicken auf die südliche Ortlergruppe einerseits, auf Brenta-, Adamello- und Presanella-gruppe andererseits ist in der Festschrift zu unserem 25. Geburtstage besungen und bildlich dargestellt. Auch die Schwierigkeiten des Baues

der Hütte selbst und der dazu neuerdings sich ergebenden Vorarbeiten, vor allem der Bau der Luftseilbahn von der Zunge des Biozgleiters im Val Bioz zum Hüttenplatze sind darin treffend wiedergegeben, so daß ich mir eine erneute Bearbeitung ersparen kann. Trotz aller Widerstände war im Mai 1911 bei der Feier des 25. Stiftungsfestes der Bau soweit fortgeschritten, daß mit der Eröffnung der neuen Hütte am 10. Juli gerechnet werden konnte, weshalb wir auch diese wichtige Feier als Abschluß der ersten 25 Jahre hier vorweg nehmen dürfen. Am 13. Juli kehrten die ersten Bergsteiger, die Herren Gustav Adolf Christian aus Wien und der Amerikaner Henry F. Montagnier in ihr ein, und am 2. August 1911 konnte die Biozhütte feierlich eingeweiht werden.

Am Vorabend der Feier, am 1. August, trafen sich im Grand Hotel Pejo 13 Sektionsmitglieder mit Vertretern des Haupt- und Verwaltungsausschusses, Herren und Damen befreundeter Sektionen, mit Offizieren der in den benachbarten Garnisonen stehenden österreichischen Gebirgstruppen, mit den Vorständen der fraglichen Gemeinden und uns wohlgesinnten Bürgern zu einer Vorfeier, die unser Sektionsmitglied, der k. u. k. Leutnant Pfrogner mit dem Erbauer und Wirt-

schafter der Biozhütte, Bergführer Matteo Groaz, und unsere Vorstandsmitglieder Geh. Bergrat Humperdinck, Bergrat Siemens und Verlagsbuchhändler Karl Knapp ausgezeichnet vorbereitet hatten.

Am anderen Morgen gegen 5 Uhr stiegen die Festteilnehmer über den herrlichen neuen „Halleschen Weg“ zur Biozhütte auf, wo sie um die Mittagszeit anlangten.



1910

Siemens

Untere Seilbahn-Station im Val Bioz



August 1908

K. Knapp

Arbeiterhütte 3224 m („Hotel Bristol“) am Südost-Grat des Monte Bioz



1910
Seilbahn-Station neben dem Hüttenplatz
am Monte Viso

Hatte schon die Freude über die gewaltige, ständig wechselnde, immer umfassender sich gestaltende Fernsicht vom Wege aus alle Teilnehmer ergriffen, so wurde sie zum hellen Jubel, als sie auf dem Hüttenplatz anlangten und das festlich bekränzte und mit Flaggen Deutschlands und Österreichs, Tirols und der Stadt Halle geschmückte Haus erblickten, das höchste Schutzhause der Ostalpen,

unserer Biozhütte! — Von der entgegengesetzten Seite, von Sulden, von der Halleschen Hütte her trafen neben drei weiteren Mitgliedern unserer Sektion andere Festgäste ein, und so konnte zur festgesetzten Stunde Geh. Rat Humperdinck in Vertretung unseres leider erkrankten und dadurch verhinderten ersten Vorsitzenden, Bankherrn Albert Steckner, von Matteo Groaz die Hüttenschlüssel entgegennehmen. Der hochwürdige Pfarrer von Pejo, Don Giovanni Bevilacqua, hatte es auf Bitten unseres Vorstandes übernommen, die feierliche kirchliche Weihe vorzunehmen, nach der die heimisch eingerichtete Hütte betreten wurde.

Für die 70 aus allen Gauen herbeigeeilten Festgäste war ein treffliches Mahl mit den verschiedensten Weinen und anderen Köstlichkeiten gerichtet, von deutscher, österreichischer und italienischer Seite wurden begeisterte, alles verbrüdernde Reden gehalten, von allen Seiten wurden der Sektion Halle die ehrenvollsten Anerkennungen für den Bau und die Einrichtungen dieser Hochhütte gezollt, und schnell vergingen die Stunden der Feier für die Teilnehmer, die wieder nach Pejo abstiegen und nicht wie andere droben übernachteten, um anderen Tages die benachbarten Gipfel zu besteigen oder nach der Halleschen Hütte und Sulden hinüber zu wandern.

Auch die Bergsteiger, die in den folgenden Wochen die Hütte besuchten, äußerten sich durchgehend befriedigt über die treffliche Anlage, und so hatten wir schon in dem ersten Jahre des Bestehens einen Besuch von 342 Personen, worunter 15 Damen, und von 102 Führern zu verzeichnen. Die Hoffnungen des Vorstandes und der



Hallesche Hütte gegen Suldenspitze
Ruhepause - Aufnahme von Prof. Dr. med. Ritsch - 1913



Einweihungsfeier der Vioz-Hütte

ganzen Sektion schienen sich also voll zu erfüllen; leider sollten wir aber den Genuß nur wenige Jahre haben. Der Weltkrieg, oder besser gesagt italienische Habgucht, die selbst vor Raub nicht zurückschreckt, machten ihm ein bitteres Ende.

* * *

War so die Entwicklung der Sektion Halle im zweiten und der ersten Hälfte des dritten Jahrzehnts nach außen hin eine glänzende, so ließ auch das Leben innerhalb der Sektion selbst nichts zu wünschen übrig.

Am 20. November 1896 war sie zum ersten Male in unserer Vaterstadt öffentlich aufgetreten, und zwar durch die Veranstaltung eines alpinen Trachtenfestes in den „Kaisersälen“, deren großer Festsaal zum Tale von Sulden mit seinen gewaltigen Gipfeln umgestaltet war. Der Besuch war ausgezeichnet, an tausend Menschen wogten im Saale, und demgemäß waren, wie der Chronist vermeldet, der ideelle und der materielle Erfolg gleich glänzend; „Ähnliches war in Halle überhaupt noch nicht gesehen worden.“

Kluger Weise ließ sich aber der Vorstand durch den guten Erfolg nicht dazu verleiten, derartige Feste zu häufig zu wiederholen. Erst



August 1908

Auf dem Halleschen Weg

R. Snapp

nach drei Jahren, am 4. November 1899, fand das nächste Alpenfest statt, das nun wiederum in den „Kaisersälen“ auf dem „Bozener Johannisplatz“ sich abspielte. Selbst Walther von der Vogelweide „entstieg, für einige Stunden von neuem Leben befeelt, der ihm auf dem Platz errichteten Säule und mischte sich mit wallendem Rittergewande angetan in das frohe Getümmel.“ — Auf dem dritten Feste, am 8. November 1902, wurde die k. u. k. priv. einspurige Eisen-Eisbahn Hallesche Hütte—Sulden eingeweiht. 600 Aktionäre hatten die Mittel aufgebracht, diese kühne Bahnlinie auszuführen, die „hoch von der Legerwand herab mit unerreichter Technik nach Sulden führte.“ Und wenn die Aktionäre zum Schlusse des Festes auch sehen mußten, daß sie für sich in Zukunft keine Dividende erhalten würden, so hatte doch wenigstens die Sektionsklasse einen reichen Gewinn.

Die Veranstaltungen hatten naturgemäß der Sektion viele neue Freunde gewonnen, und so war die Mitgliederzahl von 22 bei der Gründung, von 53 am Schlusse des ersten Jahres, auf das rund zehnfache am 25. Geburtstage, den etwas über 500 Mitglieder begehen konnten, angestiegen.

Dieser Mitgliederzahl entsprechend war auch die Betätigung der Sektion Halle innerhalb der Arbeiten des D. u. Ö. Alpenvereins, abgesehen von der Bautätigkeit, gestiegen, sie konnte an den Verhandlungen des Zentralausschusses regen Anteil nehmen, z. B. bei der Fassung der Weg- und Hüttenbauordnung von 1899, bei der Beratung über München als Vorort, und dergleichen. Bei den Generalversammlungen war sie meistens durch eigene Vorstandsmitglieder vertreten, nur wenige Male durch Übertragung der Stimmen an



August 1909

Auf dem Halleschen Weg

Siemens

Vertreter befreundeter Sektionen, z. B. 1910 in Lindau an Kaiserl. Rat Stüdl-Prag, der uns neben Dr. Christomannos-Meran schon beim Bau der Halleschen Hütte beraten, und der sie zu unserer Freude auch mit eingeweiht hatte.

So hatte also die Sektion Halle in den ersten 25 Jahren alles das erreicht, was sich ihre Gründer erhofft, und was die drei Vor-



August 1908

Blick vom Halleschen Weg auf die Presanella-Gruppe

R. Snapp

sitzenden Professor Lastig, Professor Wangerin und Bankherr Albert Steckner erstrebt hatten. Sie konnte deshalb mit Freude und Stolz an die Feier des 25. Geburtstages gehen, die am 10. Juni 1911 festlich begangen wurde. Der Chronist weiß darüber folgendes zu berichten: „Zu einfacher Feier versammelten sich im Zoologischen Garten am 10. Juni 1911 die Sektionsmitglieder mit ihren Damen und mit von den Nachbarsektionen entsandten Gästen, etwa 70 an der Zahl. In Vertretung des zur Kur im Bade Nauheim weilenden, hochverdienten 1. Vorsitzenden der Sektion, Herrn Albert Steckner, dessen während der Feier in ehrender Weise gedacht wurde, leitete der 2. Vorsitzende,

Herr Geheimrat Professor Dr. Wangerin, die Feier. Das Vorstandsmitglied, Geheimer Bergrat Humperdinck, der auch die von der Verlagsbuchhandlung Knapp in Halle reich ausgestattete Festschrift verfaßt hatte, hielt die Festrede. Dann veröffentlichte der Schriftführer, Professor Dr. Müller, die Auszeichnungen der Sektion, welche die Herren Dr. Julius Ritter v. Payer in Wien und den langjährigen Freund der Sektion, Kaiserlichen Rat Stüdl in Prag zu Ehrenmit-



Blick vom Cevedale auf Königspitze und Ortler

Mathy

gliedern ernannt hatte. Einen silbernen Ehrenbecher erhielt der langjährige Vertreter der Sektion in deren Arbeitsgebiet, Peter Paul Pohl in Castelfell, wegen seiner hervorragenden Verdienste um den Bau und die Bewirtschaftung der Halleschen Hütte auf dem Eiseepaß. 15 Mitgliedern, die der Sektion seit ihrem Entstehen im Jahre 1886 angehört hatten, wurde ein Ehrenedelweiß zum Tragen zuerkannt. Die Herren Oberregierungsrat Rocholl für die Sektion Magdeburg, Geheimer Oberposttrat, Oberpostdirektor Domizlaff, Professor Venda und Braun für die Sektion Leipzig und Postdirektor Lattermann für die neue Sektion Wittenberg brachten die Glückwünsche der Nachbarssektionen dar. Ein einfaches Festmahl und Bankett bei fröhlichem Gesange beendete die würdig verlaufene Feier.“

Damit war das erste Vierteljahrhundert beendet, und eine gewichtige Entwicklung abgeschlossen. Es verlohnt sich wohl dabei der Männer zu gedenken, die neben den oben bereits hervorgehobenen 1. Vorsitzenden Professor Lastig, Professor Wangerin und Bankherr Albert Steckner die Geschichte der Sektion mitbestimmt haben. Es sind die Herren: Professor Lindner, Professor Dorn, Geh. Bergrat Humperdinck, Dr. Schuchardt, Professor Perlbach, Dr. Walther Schulze,



Monte Viez mit Vedretta rossa, gesehen von der Catena rossa

Professor H. C. Müller, Justizrat Riemer, Dr. Niemeyer, Rentier Albert Thiele, Bankier Robert Frenkel, Buchhändler Max Grosse, Rentier Jellinghaus, Rechtsanwalt Raehne, Dr. Pabst, Rentier Guido Müller, Eisenbahndirektions-Präsident Seydel, Geh. Rat Professor Dr. Braunschweig, Professor Cluß, Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Geheimer Justizrat Mathy, Geheimer Baurat Schneider, Bergrat Siemens und endlich Oberbürgermeister Staube.

Viele von ihnen sind inzwischen heimgegangen in die ewige Bergheimat, aber zur Freude der Sektion können doch mehrere den 40. Geburtstag mit uns feiern und den Dank der Sektion entgegennehmen.

Die ersten Jahre nach unserem 25-jährigen Jubiläum verliefen ohne besonders bemerkenswerte Ereignisse. Nur des weiteren Alpenfestes sei gedacht, das nach elfjähriger Pause am 7. November 1913 stattfand, und das demgemäß natürlich einen begeisterten Zuspruch fand. Die Kurverwaltung hatte zum „Großen Freischießen in Meran“ eingeladen, und alt und jung war zu diesem abendlichen Feste in den Thaliafälen versammelt, das bis in den sonnigen Morgen anhielt. Die hilfsbereite Damenwelt konnte dem Kassierer einen schönen Reingewinn übermitteln.

Doch dann brach, noch ehe die meisten von uns ihre Schritte wieder in die geliebten Berge gelenkt hatten, der Weltkrieg aus, und statt in die Berge zogen wir nach West und Ost oder zu den Gestaden des Meeres, die Grenzen unseres geliebten Vaterlandes zu schützen.

Das Leben in der Sektion war so ziemlich erloschen, zumal nach dem Übertritt Italiens zu unseren Feinden unsere Hütten im unmittelbaren Kriegsgebiet lagen und unserer Macht entzogen waren. Wir konnten nichts Besseres tun, als den dort oben im Schnee und Eis kämpfenden Truppen unsere Hütten als willkommene Unterkünfte und Stützpunkte zu überlassen und ihnen unsere Anhänglichkeit an unser schönes Arbeitsgebiet dadurch zu beweisen, daß wir sie mit Liebesgaben bedachten.

Was die braven Truppen in den Ortlerkämpfen geleistet, was ihre aufopferungsvolle Tätigkeit, besonders während der Winter 1915/16, 1916/17 und 1917/18 für den ganzen Krieg bedeutete, wird nie restlos erschöpft werden, da dieser Nebenkriegsschauplatz im Gesamtgefüge des riesigen Ringens nicht so recht bewertet werden konnte. Einen kleinen Einblick wird nur der bekommen, der das mit wundervollen und instruktiven Bildern überreich ausgestattete Buch des Generalmajors Freiherrn von Lempruch kennt: „Der König der deutschen Alpen und seine Helden,“¹⁾ oder der, der, wie Verfasser dieser Zeilen, Gelegenheit hatte, die Stellungen im Kampfgebiete wenigstens zum Teile noch zu besuchen, zu studieren und öfters mit den Ortlerkämpfern Zwiesprache zu halten. Aber auch für jeden anderen wird ein Hinweis genügen: Man bedenke,

¹⁾ Chr. Belfer Verlagsbuchhandlung, Stuttgart 1925.

unter welchen Kältegraden die braven Kämpfer dort ihre Pflicht erfüllen mußten: Das Quecksilberthermometer hat nicht mehr ausgereicht, die Kältegrade zu messen; Lempruch berichtet, daß — 46° und 50° abgelesen wurden. Und das war noch nicht das Schlimmste. Alte Bergführer unter den Kämpfenden erzählten dem Verfasser, wie sie am schwersten darunter litten, daß unter solchen Verhältnissen sehr häufig, sonderlich in den ersten Jahren, den Verwundeten und Kranken

U. S.
Matteo

Pizzo
Trefero



August 1908

Aussicht von der Monte Vig-hütte nach Südwesten

S. Knapp

trotz aller Aufopferung der Kameraden nicht die nötige Unterstützung gewährt werden konnte. Der einzig wirkliche Raum östlich des Ortlers war da unsere Hallesche Hütte.

Doch auch der Krieg ging zu Ende, und es kam der ruhmlose Schluß, der diese unbefiegten Truppen aufs schmachlichste um all die Früchte ihres zähen Aushaltens betrog; am 3. November 1918 bekam Freiherr von Lempruch die Nachricht vom Waffenstillstande, er mußte befehlsgemäß die Stellungen räumen, die die Italiener nie hatten im Kampf nehmen können, die sie nun aber als „Sieger“ — tastend und zögernd aus Angst vor den Tiroler Truppen — allmählich besetzten.

So kam auch unsere Hallesche Hütte in den Besitz des Feindes, der sich, nach der einen Lesart, zunächst für einige Zeit darin häuslich niederließ, ehe er einzog ins Suldenthal. Nach anderen Berichten stiegen die österreichischen Truppen befehlsgemäß zu Tal, und sahen plötzlich, als sie auf dem Suldenfletscher angelangt waren, unser schönes



1921

Ruine der Halleschen Hütte vor dem Cevedale

Prof. Kneise

Haus in Flammen aufgehen. Es brannte nieder bis auf den Hauptschornstein und einen kümmerlichen Rest der Umfassungsmauern. Eine traurige Ruine stand vor dem Cevedale mit seinen drei schönen stolzen Gipfeln.

Wie der Brand entstand, wird wohl nie geklärt werden. Daß er absichtlich angelegt ist, scheint nach der ganzen Sachlage ausgeschlossen. Wahrscheinlich haben die Soldaten das Herdfeuer nicht gelöscht; ein überflüssiges Montur-Stück, das darüber hängen geblieben, hat Feuer gefangen und hat unser schönes Besitztum eingeäschert. Wohl war die Hütte versichert, und die Versicherungsgesellschaft hat

auch die fällige Summe von 40000 österreichischen Kronen ausgezahlt, aber bei dem Tiefstand der österreichischen Valuta war das ein Bruchteil des wahren Wertes.

Die Biozhütte hatte den Krieg unverfehrt überstanden, aber als wir sie nach Ablauf der Revolutionswirren 1920 wieder in Ordnung



1921

Ruine der Halleschen Hütte gegen Suldenspitze—Ehrötterhorn

Prof. Kneise

bringen und in Betrieb nehmen wollten, erhielt der Vorstand von unserem bisherigen Bewirtschafter, Bergführer Matteo Broaz in Cogolo, die Nachricht, daß das italienische Militärkommando die Hütte der Società degli Alpinisti Tridentini überlassen habe.

Wir hofften damals, daß das nur eine provisorische Maßnahme wäre und glaubten fest, daß wir unser Besitztum wieder bekommen würden, zumal es nach allen Verhandlungen, die wir mit der italienischen Regierung führten, den Anschein hatte, daß die Zivilverwaltung den Privatbesitz bis zu einer bestimmten Höhe wieder freigeben würde.

Deshalb gingen im Sommer 1921 Geh. Rat Mathy, Bergassessor Klein und der Verfasser denn auch wieder in das Arbeitsgebiet, um mit unserem alten Fidelis Reinstadler über einen eventuellen Aufbau der Halleschen Hütte zu verhandeln. Wir vereinbarten, daß der Rest der Waschküche soweit wieder hergestellt werden sollte, daß darin von dem vielen Holz, das aus dem Kriege dort oben noch vorhanden war,



Sulden gegen hintere Schöntaupitze

(Unterstände, Baracken, Telephonleitungs-Maste und dergl.) eine genügende Menge wetterbeständig eingedeckt werden sollte, damit wir es 1922 für den Bau zur Verfügung hätten. Fidelis und sein Neffe haben die Vereinbarung getreulich erfüllt, aber aus unseren Bauplänen ist, wie allgemein bekannt, zu unserem tiefsten Schmerz nichts geworden.

Bis zum Sommer 1922 war nämlich endgültig entschieden, daß die Italiener vor dem Raub nicht zurückschreckten, und so wurden neben den übrigen rund 100 Alpenvereins-Hütten auch unsere beiden herrlichen Schutzhäuser eine leichte Beute der Welschen. Vor der Hand ist damit das Ortlergebiet für unsere Sektion verloren, wir haben aber das feste Vertrauen zu Deutschlands Zukunft, daß der Tag einer glücklichen Wiedervereinigung, schöner als vordem, kommt,

und in dieser Hoffnung wollen wir unseren halleschen Nachwuchs groß werden lassen.

* * *

Wie nach außen hin waren auch im Innenleben der Sektion während dieser schweren Jahre wichtige und schmerzliche Ereignisse zu verzeichnen. Eine Anzahl unserer besten Mitglieder hat die Liebe



Vogelmaier-Ochsenkarrees-Plateau und Zittelhaus E. Woltersdorfer, Hofgastein

zum Vaterlande mit dem Heldentode besiegelt, einige weitere kehrten schwerverletzt heim. Sie alle wird die Sektion sonderlich ehren, den Gefallenen ein treues Gedenken bewahren. Weiter waren das langjährige hochverdiente Vorstandsmitglied, Geh. Rat Professor Dr. Dorn 1916, der Vorsitzende, Geh. Bergrat Humperdinck Anfang 1918, Bergrat Siemens und Bücherrevisor Beckmann 1920, Verlagsbuchhändler Karl Knapp 1921 in der Heimat aus unserer Mitte gerissen. Sie alle hatten, soweit sie nicht im Felde standen, neben unserem langjährigen Schatzmeister, Bankherrn Rudolf Steckner, und Geh. Rat Mathy auch während der Kriegs- und Revolutionsjahre den Vorstand gebildet, der nunmehr durch ihren Heimgang seiner besten Stützen beraubt war. Durch Neuwahlen 1920, 21 und 22 bildete sich dann die

Zusammenlegung des jetzigen Vorstandes heraus, der seitdem versucht hat, die neueste Entwicklung der Sektion in bestimmte Bahnen zu lenken.

Von Anfang an schwebte ihm als wichtigstes Ziel die Betätigung in einem neuen Arbeitsgebiete vor Augen, denn die Sektion wuchs wie die meisten Alpenvereins-Zweige schnell an, und der Vorstand hielt es deshalb für seine Pflicht, die Hauptaufgabe des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins nicht zu vernachlässigen. Zunächst machte allerdings die ständig wachsende Inflation alle Hoffnungen zunichte, und dann, als sie zu Ende ging, kam die Erkenntnis, daß es für eine bergferne Sektion, wie es Halle nun einmal ist, überaus schwer sei, noch irgendwo ein einigermaßen zukunftsreiches Arbeitsgebiet zugeteilt zu bekommen. Es tauchte deshalb auch der Plan auf, ein bereits bestehendes Schutzhäus zu erwerben, aber alle diesbezüglichen Versuche schlugen zunächst fehl, bis wir Anfang des vergangenen Jahres erfuhren, daß die Sektion Salzburg ihr berühmtes Zittelhaus auf dem Hohen Sonnblick in den Tauern veräußern wollte, um die notwendigen Mittel für die nicht mehr aufschiebbare und in Angriff genommene Erweiterung der Kürsinger Hütte am Groß-Benediger in die Hand zu bekommen.

Obwohl zunächst ohne eigenes Barvermögen gingen wir in der Hoffnung auf unseren guten Stern schnell an die Verhandlungen und hatten die große Freude, von dem verehrten Vorsitzenden der Sektion Salzburg, Herrn Prof. Dr. Hackel, die Zusicherung zu bekommen, daß Halle in allererster Linie berücksichtigt werden sollte.

Sobald die Schneeverhältnisse es zuließen, fuhren denn auch Professor Kneise als Vorsitzender der Sektion und Regierungsbaumeister Facilides als Bau Sachverständiger, begleitet von zwei Herren der Sektion Salzburg, dem derzeitigen Hüttenwart, Herrn Schweizer, und dem Hüttenwart der Kürsinger Hütte, Herrn Bachmayr, in das schöne Sonnblickgebiet, um das Zittelhaus zu besichtigen. Ihre Erwartungen wurden nach jeder Richtung hin übertroffen, und so konnte Dank dem Entgegenkommen der Sektion Salzburg in pekuniärer Hinsicht noch am darauffolgenden Tage, am 16. Juni 1925, der Kauf abgeschlossen werden, den der Hauptausschuß in kürzester Frist genehmigte.

So gehören seit dem 1. Juli 1925 das Zittelhaus und die Rojacher Hütte unserer Sektion, die damit wieder eine neue Bergheimat besitzt.

Es würde weit über den Rahmen dieser kleinen Abhandlung hinausgehen, wollte Verfasser näher auf die Goldberggruppe im



1925

Gipfel des hohen Sonnblick mit Zittelhaus

Prof. Kneise

allgemeinen, auf den Hohen Sonnblick und das Zittelhaus im besonderen eingehen, zumal in der Zeitschrift drei ausgezeichnete Darstellungen erschienen sind¹⁾, die alles Wissenswerte bringen, und auf die deshalb hier besonders hingewiesen sei. Er darf vielleicht nur kurz folgendes streifen, was alle Sektionsmitglieder interessieren dürfte:

Zwischen zwei gewaltigen Bergmassiven, dem Großglockner im Westen und dem Ankogel im Osten liegt die Goldberggruppe, als deren

¹⁾ H. Stöckel: „Köln Saigurn mit dem Sonnblick“. Zeitschr. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1885. H. Gruber: „Der Goldberg in den Hohen Tauern.“ Zeitschr. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1902. F. Kordon: „Der Höhenweg vom Ankogel zum Rauriser Sonnblick.“ Zeitschr. d. D. u. Ö. Alpenvereins 1915.

hervorragendsten Gipfel einer der besten Bergherren des Rauriser Tales, der geniale Ignaz Rojacher sehr bald den Hohen Sonnblick erkannt hatte, den er deshalb dem Zentralausschuß des Alpenvereins angelegentlichst für die Errichtung eines Schutzhauses und einer meteorologischen Station empfahl.

1885/86 wurde der Bau als Besitz des Gesamtvereins ausgeführt und 1889 nach dem hochverdienten Präsidenten des Alpenvereins,



Zittelhaus mit meteorologischer Station E. Woltersdorfer, Hofgastein

Dr. R. von Zittel, als „Zittelhaus“ getauft. 1891 wurde das Schutzhäus der Sektion Salzburg übergeben, in deren Besitz es verblieb, bis wir es jetzt übernahmen.

Einen wertvollen Gewinn für den Aufstieg zu unserem schönen Hause bedeutete die Eröffnung des „Rojacher“ bzw. des „Neuen Rauriser Weges“, der über den prächtigen Südostgrat des Berges führt, und die Erbauung der Rojacher Hütte, die der Vorisende der Sektion Rauris, der hochverdiente Bergsteiger Herr W. von Arlt aus Privatmitteln vornehmen ließ. Ist diese schöne kleine, unbewirtschaftete Hütte auch nur ein bescheidener Stützpunkt, so ist sie doch eine willkommene Not-Unterkunft und dank ihrer prächtigen

Lage für uns ein wertvoller Besitz, der den Besuch unseres Hauses erleichtert.

Die Umgebung unseres Zittelhauses sowie die Aussicht von ihm sind überwältigend: Im Osten erschauen wir in unmittelbarer Nähe, direkt über dem Eispanzer des Sonnblicks mit seiner prächtigen Wächterbildung und dem Steilabsturz nach Kolm Saigurn, Schareck und Herzog Ernst mit ihren Gletschern, sonderlich dem prächtigen Wurtentees, über

Hochalmspitze Schareck



Blick vom Zittelhaus gegen Schareck, Herzog Ernst E. Woltersdorfer, Hofgastein

die Ankogel und Hochalmspitze mit ihrer schöngeformten Pyramide herüberlugen; zu den Füßen des Sonnblicks breiten sich nach Osten und Süden die gewaltigen Flächen des Goldberg-Gletschers und des Vogelmaier-Ochsenkar-Keeses aus, die gegen Mittag durch das schöngeformte Alteck, durch den Tramer- und Windisch-Kopf mit den sie verbindenden Gratacken begrenzt werden, über die wiederum Kollinkofel und Kellwand hinauswachsen. Aus südwestlicher Ferne leuchten die Zinnen der Dolomiten, vor denen in herrlicher Gestalt Goldbergspitze, Roter Mann und Sandkopf stehen; zwischen ihren Häuptern aber baut sich die wuchtige Schobergruppe mit dem dominierenden Peßack auf. Und dann folgt im Westen — alles überragend, greifbar nahe —



Blick vom Zittelhaus gegen Hocharn E. Woltersdorfer, Hofgastein

in majestätischer Pracht der Großglockner, der sein stolzes Haupt hoch über die Glocknerwand erhebt, dessen Hermelinmantel wir hinunterwallen sehen bis zur Zunge der Pasterze, von der der trunkene Blick weiter-



Blick vom Zittelhaus gegen Großglockner E. Woltersdorfer, Hofgastein

schweift in das sattgrüne Tal von Heiligenblut. Und an das gewaltige Massiv des Glockners reihen sich nach Nordwesten an: Johannisberg und Bärenköpfe und alle die anderen stolzen Häupter des Füscher-Kammes, mit dem Großen und Kleinen Wiesbachhorn und dem Hochtenn endigend. Fern im Norden endlich leuchtet das ganze Steinerne Meer, der Hochkönig mit seinem Firnselde und weit rechts, das Panorama nach Osten schließend, der Dachstein.

Großglockner

Bärenköpfe

Glockner

Gr. Wiesbachhorn



E. Woltersdorfer, Hofgastein
Blick vom Zittelhaus gegen Großglockner und Füscher-Kamm

Fürwahr ein Rundblick, wie er schöner in den Tauern kaum gedacht werden kann, besonders wenn glitzernder Schnee noch all die Hänge deckt, die im heißen Sommer auszuapern pflegen. Er allein lohnt den Aufstieg zu unserem Hause. Und noch ein zweites läßt uns die Mühen leicht vergessen: Ist es doch auch interessant, die höchste ständig bewohnte Stätte in Europa zu betreten, die das Zittelhaus dank der mit ihm verbundenen meteorologischen Station darstellt. Den Bemühungen Ignaz Rojachers war es, wie ich schon oben anführen konnte, gelungen, die k. k. Österreichische Gesellschaft für Meteorologie dazu zu bewegen, mit Unterstützung des D. und Ö. Alpenvereins diese

Wetterwarte zu bauen, die in dem auf unseren Bildern wohl sichtbaren Turme und dem östlichen Flügel des Baues untergebracht ist, und die der Erforschung der Vorgänge im Luftmeere gewichtige Dienste geleistet



E. Wollersdorfer, Hofgastein
Kolm-Saigurn (Hoher Tauernhof) mit Sonnblick

hat und noch leistet. Zum lebhaftesten Bedauern aller Alpinisten hat auch diese wichtige Station erster Ordnung unter dem Krieg, den Revolutionswirren und der Inflation gewaltig zu leiden gehabt, so daß sie nicht mehr auf der Höhe steht, auf der sie sonst wohl heute

stehen würde; aber es ist zu hoffen, daß der Sonnblick-Verein in seiner neuen Gestalt hier bald die erwünschten Besserungen durchführen kann, zumal es scheint, daß in unserem jetzigen Beobachter, dem Bergführer und Meteorologen Leonhard Winkler, der Mann gefunden ist, den das Zittelhaus als Wetterwart braucht.

Nun noch über die Zugänge zu unserem neuen Arbeitsgebiet



Naßfeld mit Marie-Valeriehaus

E. Wollersdorfer, Hofgastein

einige wenige Worte: Wir haben vier Hauptzugangswege, zwei von Norden und zwei von Süden.

Die beiden von Norden her kommenden Routen zweigen von der Giselabahn ab, die bekanntlich von Salzburg über Zell am See nach Wörgl und Innsbruck führt. Die östliche Tour benutzt die Tauernbahn bis Bad Gastein, bzw. Böckstein, von wo einige prächtige Übergänge nach der Goldberggruppe, bzw. dem Hohen Sonnblick leiten. Sowohl der Weg über die Pockhart-Scharte, als der über die Kolmkar-Scharte und der durch das wundervolle Sigligtal über die Riffel-Scharte, auf der jetzt das heiß umstrittene Jubiläumshaus der Sektion Hannover entsteht, lohnen die leichte Mühe. Sie führen entweder zunächst nach Kolm Saigurn hinunter oder über den sogenannten Neubau direkt

hinauf nach dem Zittelhaus. Die westliche Tour führt durch das Rauriser- und Hüttwinkeltal direkt nach dem Tauernhaus von Kolm Saigurn und von da auf den verschiedenen Wegen zum Hohen Sonnblick.

Die beiden von Süden her einlaufenden Routen benutzen entweder ebenfalls die Tauernbahn, und zwar dann von Mallnitz aus, oder aber die Pustertal- bzw. Drautal-Bahn bis Lienz mit ihrer (Automobil-Post)-Fortsetzung nach Heiligenblut.

Von dem gemütlichen, noch nicht allzu überlaufenen Mallnitz aus kann man auf den verschiedensten Anstiegen den herrlichen, oben schon erwähnten Höhenweg Ankogel-Sonnblick erreichen, und so eine Höhenwanderung von bezwingender Schönheit über die Hagener- und Duisburger Hütte nach dem Sonnblick ausführen, von dem sonnigen Heiligenblut, auf dessen Friedhof neben dem Grabe von Pallavicini unser am Groß-Glockner 1921 verunglücktes Sektionsmitglied Kurt Holstein zur ewigen Ruhe gebettet ist, aus kann man — als leichtesten und bequemsten, selbst für schwache Gänger zu bewältigenden Übergang — den Weg durch das wundervolle Kleine Fleißtal nehmen, über das schön gelegene Seebichl-Haus der Sektion Austria, von dem weithin sichtbar die schwarz-weiß-rote Fahne weht, dann über das Kleine Fleißkees zur Scharte und hinauf zum Zittelhaus.

Neben diesen Hauptzugangswegen führen natürlich noch eine große Zahl von Übergängen in unser Gebiet, über die alles Nähere in den einschlägigen Führern nachgelesen werden kann. Wir wollten mit den obigen kurzen Zeilen nur einen kleinen Fingerzeig geben, da die Goldberggruppe bisher ja leider nicht genügend beachtet worden und somit auch vielen unserer Mitglieder völlig fremd ist.

Das wird in Zukunft natürlich anders werden; denn so, wie einst viele Mitglieder unserer Sektion häufig, manche alljährlich nach Sulden zogen, das uns eine zweite Heimat war, so werden in den kommenden Jahren hoffentlich alle einmal auf den Hohen Sonnblick steigen und in dem Zittelhaus wohnen, das jetzt unser ist.

Jeder wird dort finden, was er sucht, der schwache Gänger den leichtesten, bequemen Zugang, der Durchschnittsteiger Routen verschiedener Schwere, der Kletterer exponierte, ganz selten begangene Pfade. Und im Winter wird der Skifahrer auf seine Rechnung kommen, denn das

Gebiet eignet sich vorzüglich für den Schneeschuhsport, und es sind Fahrten der verschiedensten Schwere ausführbar.

Und so werden wir mit unserem Sonnblick und seiner herrlichen Umgebung, mit dem wundervollen Gasteiner Tale, mit dem Naßfelde, mit Kolm Saigurn und seinem gewaltigen Talschlusse, mit Mallnitz und dem Kärntnerlande verwachsen, wie wir es früher mit dem sonnigen Bozen und Meran, dem Vintschgau, wie wir es mit Trafoi und unserem Sulden waren.

Glaubt der derzeitige Vorstand, mit dem Ankauf des Zittelhauses seine wichtigste Aufgabe für die nächsten Jahre erfüllt zu haben, so

harrt der Sektion im ganzen doch noch bedeutende Arbeit. Denn wir konnten bisher, da wir fast unser ganzes Vermögen verloren haben, nur ein Drittel der Kaufsumme erlegen, und unsere Mitglieder müssen deswegen auch für die nächste Zeit noch Opfer bringen.

In Voraussicht dessen, und um das Spenden leichter zu machen, beschloß der Vorstand im letzten Jahre, nach zwölfjähriger Pause wiederum ein alpines Trachtenfest zu veranstalten, das am 14. März 1925 in den sämtlichen Räumen der Loge zu den drei Degen

„Am Fuße des Eisseepasses“

vor sich ging.



E. Wolkersborfer, Hofgasteln
Seebichl-Haus mit Fleißkees-Abbruch

Es ist noch in aller Erinnerung, wie durch die aufopferungsvolle Arbeit unseres Festausschusses, insonderheit durch die Tätigkeit unseres hochverehrten Mitgliedes, des Herrn Kunstmalers Alfred Weßner-Collenbey, Bilder von bezwingender Schönheit entstanden waren. Niemand wird den Anblick der stolzen Königsspiße vergessen, die den oberen Saal abschloß, oder den Blick auf das wundervolle alte Bauernhaus gegenüber, auf dessen Balkon lustige Weisen ertönten, oder den Anblick des Plazes vor dem Hotel Eller.

Doch nicht nur die wundervollen Prospekte in ihrer überaus eindrucksvollen Malerei fesselten das Auge der kunstliebenden Zuschauer- und Teilnehmer-Menge, sondern auch die sonstige Ausschmückung der Räume mit ihren schwarz-weiß-roten und blau-weißen oder rot-weißen Fahnen und Bändern und dem reichen Tannengrün, um deren kunstvolle Verwendung sich Herr Stadtbaumeister Vaccano, Herr Direktor Roeber und Herr Direktor B. M. Hille besonders verdient gemacht hatten.

Und dann die einzelnen Schänken und Verkaufsstände!

Wer erinnerte sich nicht mit Freuden des „Bagenhäusl's“, zu dem die Firma Johannes Grün so reichlich Terlaner und Tiroler Roten gestiftet hatte, oder des Cafés „Alpenrose“, das Herr Direktor Jühling mit seiner Gattin freigiebigst dargeboten, oder unserer lieben „Halle'schen Hütte“, zu der Damen des Vorstandes und ihre Freundinnen alles gestiftet hatten, außer dem Münchner Hofbräu, das dieses selbst und ihr Halle'scher Vertreter, Herr Rudolph Dietrich teils umsonst, teils zu billigem Preise der Sektion geliefert hatten.

Und wie schön war es im „Braustübl“, das unsere Freyberg-Brauerei und ihr verehrter Direktor, Herr Elages, so reizvoll ausgestattet und zu einem Teile gespendet hatten, wie lustig war es vor der Schießstätte, die die Herren Vaccano und Grote aus eigenen Mitteln gestaltet, wie ertragreich in der feuchten „Post“, die Herr Koennecke in freigiebigster Weise mit all seinen Druckfachen beliefert hatte!

Und wie schmeckten die Weißwürst der Frau Ritter und ihrer Damen oder die Ras', Rabi und Brezeln der Damen Giehler, Sommer usw.!

Die „Bauernkapelle“, die wir der Liebenswürdigkeit des Herrn Generaldirektor Zell verdankten, konnte nicht laut genug aufspielen,

das Tanzfieber zu beruhigen, die Rodelbahn donnerte, die echten Zitherspieler aus Ehrwald stimmten die Saiten, und unsere hochverdiente Schuhplattler-Riege sowie die Preis-Schuhplattler aus dem Allgäu und Wetterstein unter Leitung des bekannten und uns befreundeten Berg- und Skiführers Willi Wechs aus Hindelang, mit den Damen Hille und Kellers, brachten eine geradezu fabelhafte Stimmung in das Fest.

Die wildesten Bergsteiger allerdings ließen sich durch all das nicht dazu verlocken, nur dem Vergnügen zu huldigen, sie trainierten auch an diesem Abend; Herr Rechtsanwalt Hirsch übte das Abseilen an graufigen Felswänden, Herr Naumann führte über fürchterliche Gletscherspalten, besonders vor Sonnenaufgang beim Schein der leise zitternden Laterne.

Und dann die alpine Lotterie der Herren Mildner, Sport-Naumann, Assmann usw., ein Gewinn großartiger und bergsteigerischer als der andere!

Doch wer könnte alles Schöne, alle Spender, alle Helfer aufzählen! Allen, auch den nicht Genannten, gebührt der Dank der Sektion! Nur eine sei zum Schluß noch besonders genannt: Frau Direktor Roeber, die mit größter Aufopferung das undankbare Geschäft der schriftlichen Vorbereitung, der Eintrittskarten u. dergl. besorgt hat. Sie hat Besonderes geleistet!

Das Fest ist vorbei. Die gesamte Gesellschaft von Halle nahm mit Freuden teil und kehrte morgens befriedigt von dem Ausfluge nach dem Eisseeplatz heim. Und auch der Vorstand konnte mit Stolz auf den Verlauf zurückblicken, denn trotz der riesigen Unkosten blieb der erhoffte Gewinn für die neue Halle'sche Hütte, für unser Zittelhaus.

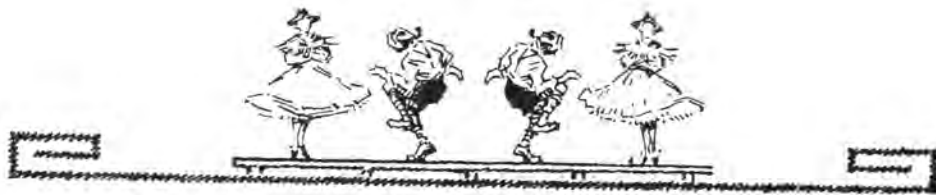
* * *

Doch nicht nur Feste haben wir gefeiert. Wir sind auch sonst an den Ausbau des Innenlebens unserer Sektion gegangen, wozu als wichtigste Neuerung die Gründung des Bergsteigerabends zu vermelden ist. Einmal im Monat haben sich bisher Bergsteiger und Bergsteigerinnen getroffen, um Erfahrungen auszutauschen und neue Fahrten zu besprechen. Der Vorstand hofft, daß auch unter den jüngeren Mitgliedern diese wichtige Neuerung immer mehr festen Fuß faßt.

Und dann soll unsere Bibliothek, die leider infolge des Krieges, der Revolution, der Inflation und der uns danach ganz in Anspruch nehmenden Aufgaben nicht die gebührende Beachtung und damit nicht den nötigen Zuwachs erfahren hat, neu aufgebaut werden, auf daß sie, wie früher, ihre wichtige Aufgabe voll erfüllen kann.

Daneben laufen die Vorbereitungen für unser 40jähriges Stiftungsfest, das wir am 5. Juni in würdiger Form zu begehen gedenken. Der Vorstand blickt mit Freude und Stolz auf die große Zahl von Mitgliedern, die er an diesem Tage zählen darf, noch mehr aber auf all das, was sie in den vier Jahrzehnten des Bestehens der Sektion geleistet haben. Und wenn es uns alle auch mit tiefer Trauer erfüllt, daß die Welschen uns um einen großen Teil der Früchte unserer angestrengten Arbeit betrogen haben, so hat die ganze Sektion doch die feste Zuversicht, daß es, wie hoffentlich auch in unserem armen geknechteten Vaterlande, wieder bergauf gehen wird, und daß wir den 50. Geburtstag dereinst in wirklicher und herzlicher Freude begehen werden!

Immer der Sonne entgegen! Bergheil!



Bergfahrten und Berggedanken

Wunsch

Von Joachim Ahlemann

Ich wollte wohl, ich könnte
hoch in die Berge geh'n,
und was im Herzen brennte,
müßte im Winde verweh'n.

Ich möchte vergessen da droben,
was in den Tiefen braust:
das wilde, wirre Toben,
vor dem der Seele graust.

Wo euch, ihr grünen Matten,
die Sonne segnend kränzt
und über der Wälder Schatten
der weiße Firnschnee glänzt,

da wollte ich atmen das süße
Vergessen dieser Zeit
und horchen auf die Grüße
der Gotteiseinsamkeit. —

Nur manchmal in dämmernder Stunde
lauscht' ich dann nieder ins Tal.
Dann kläng' es aus tiefem Grunde
ganz fern: es war einmal!

Zum Hohen Dachstein

2996 m

Von Frau Elfride Ebel

Bei prächtigstem Wetter war die wunderbare Fahrt durch die Wachau, nach Wien, über den Semmering vor sich gegangen, ja in Graz schien jene sübliche Sonne, nach der wir Norddeutschen uns so gern sehnen. Auf den Schöckel, diesen Aussichtsmugel, schlichen wir empor. Noch herrschte Klarheit am blau-grünen Leopoldsteiner See, sodaß man in diesem kaiserlichen Jagdgebiet mit bloßem Auge die Gampen an der Seemauer entdecken konnte. In Eisenerz veränderte sich die Lage, um den Reichenstein ballte sich Gewölk zusammen und einige angesetzte Touren im Gefäße wurden recht erschwert dadurch. In Aufsee trat dann auch der gefürchtete Wettersturz ein, unten Regen, oben Schneetreiben; auf dem Wege nach Alt-Aufsee habe ich niemals mehr solche Fülle von Wasser gesehen und gespürt wie hier.

Die Trisselwand stürzte schwarz, gewaltig in den See, hier ist die „Bergheimat von Dr. Paul Preuß“, † 3. Oktober 1913 am Mandl'kogel. Am äußersten Ende am Fischerndorf-Alt-Aufsee liegt am Berghang einsam der Friedhof mit der Kapelle und — das Grab von dem jungen, kühnen, großen Bergsteiger. Überwältigt von Erinnerungen gedachte ich des Zusammentreffens 1910 in den Dolomiten, wir sahen damals vom Contrinhaus den gewagten Klettereien dieser zwei kühnen Menschen zu, Paul Preuß und Paul Rellj. Ein besonders unvergeßlicher Abend mit ihnen, dazu sich der Maler Eyth, Bregenz, und dessen famose Frau gesellten, bleibt ewig haften im Gedächtnis; der Pol Laz, die Langkofelgruppe mit der Fünffinger Spitze, der Grohmann-Spitze lagen im roten Feuer der Abendsonne, Dolomitzauber! Der Abschied kam — wir sahen uns nie mehr wieder. —

Der Regen rieselte vom Himmel und nahm doch nicht den Vergrausch von dieser brillanten Landschaft. Ich stieg mit den Förstern von St. Agatha und Gosaumühle in ihrem Gebiet umher und hatte das Paradies gefunden, so lange bis die beständige Heiterkeit des Wettergottes lachte. Man marschiert um den Dachstein herum und rückt ihm langsam näher, denn erst auf seiner Zinne muß man stehen, um die gewaltigen Ausläufer zu begreifen, die vom Gipfel abzweigen.

Der Aufbruch geschah direkt von Hallstadt in einer Tour, 17 bis 18 Stunden, weil das Wetter kritisch blieb, im Morgengrauen um 3 Uhr der Nacht. Um 6 Uhr war die Simony-Hütte erreicht, die Sonne stand klar und ehern am Firmament, alle Leute waren bereits unterwegs, vier Partien. Der Neuschnee lag bis zur Tür der Hütte, eine einzige Schneelandschaft, Skiland — im Hochsommer! Der langjährige Hüttenwart Viertaler holte mit den letzten Führer, Gruber, aus dem Stroh, der sich also auf einen ruhigen Tag vergeblich gefreut hatte. Und heidi, ging's mit diesem famosen jungen Burschen die steilen Schneehänge hinauf, gleich hinter der Hütte mußten Stufen geschlagen werden. Der Hallstätter Gletscher war verschneit, verloren, am Fuß des Hohen Dachstein wurde eine Partie im Eismarsch überholt und nun begann der Einstieg in die

Felsen, ich war froh, meine Hände hatten im Schnee gelitten, da mir der Stock entglitten war. An einem markanten Vorsprung angelangt, sah man den entseßlichen Südbsturz des Dachstein, bald hätte mich Schwindel erfaßt, die Seile waren vereist, manchmal kaum zu finden, allein das Seil zwischen mir und dem Führer gab mir Sicherheit. Das letzte Ende zur Spitze erschien mir außerordentlich steil, um so mehr als die Zeit bereits recht vorgeschritten war. Endlich standen wir oben, 8 Uhr 45. Der Führer schnaufte und sagte, niemals wäre er so rasch hoch gekommen.

Nach der Gewaltanstrengung bei diesem unermesslichen Schnee, war der Sieg desto größer, die Aussicht von ungeahnter Klarheit und das Glücksgefühl stellte sich ein, welches allein Bergsteiger beseelt. Unter dem Gipfel die Trabanten, fast in gleicher Höhe die runde Mitterspize, der imposante Torstein steigt aus dem Gletscherkar steil und furchtbar empor, dazu die zwei Ruppen der „Dirndln“, die recht lustig aussehen. Der ungeheure Gosaualamm mit seinen gezackten Graten zur linken Hand und ziemlich isoliert die Bischofsmühle, ihr Name ist treffend und sicher gewählt, der Blick kehrt dauernd zu der typisch gestalteten Berggestalt zurück, vor uns lag das geheimnisvolle Zote Gebirge, der große Priel war erkennbar, die Warscheneckgruppe und die interessanten Admonter Berge, die Niedereen Tauern lagen vor uns, ein Gemälde in Sepia gezeichnet auf blauem Grunde, während die hinteren westlichen Berge, Gr. Glockner im irrisierenden Goldglanz der leuchtenden schneebedeckten Gletscher verschwanden. Der Abstieg über den Westgrat zur Adamekhütte, 2150 m, war grausam steil, der Fuß zögerte oft, denn die Eisenseile an den Felsen mußte man von dem Neuschnee befreien und teilweise setzten sie aus, die Schründe, welche sich in dem Gletscher aufstauten, sind die gewaltigsten Spalten gewesen, welche ich je gesehen; trotzdem als wir die Scharre zwischen Dachstein und Mitterspize erreicht hatten, sausten wir einige Strecken über die großen Schneefelder in Eilzugsgeschwindigkeit hinab, angefeilt, ein Leichtsin, welchen ein älterer Führer nicht mitgemacht hätte, dann standen wir von neuem vor gräßlich steilen Wänden, woran überall reichlicher Neuschnee hing — bis endlich die vortrefflich gebaute Adamekhütte erschien, der Schnee hüllte das Haus ein. Mein Gesicht war fort, ich sah in der Hütte alles grün-rot, entließ flink den braven, schneidigen Gruber, sprang hinab den schmalen Weg, welcher mir endlos erschien in der Sonnenglut. An den märchenhaften Gosaufsee'n vorüber, im grünen Wald fand ich mich mit den Augen wieder zurecht, am zweiten See nahm ich nochmals als ewige Erinnerung das großartige Bild des Dachsteins in mir auf, dessen Haupt tief verschneit in das schöne Gosautal hinabschaute. Alle Wagen und Autos waren fort, ich war gezwungen, das lange, lange Tal vorwärts zu tapsen, bis ich am Ende am See in Gosaumühle bei meinem Freund Hopfensberger, Förster, im bedenklichen Zustand landete, war ich doch fast 18 Stunden ohne zu langen Aufenthalt unterwegs gewesen. — Aber als wir über den See nach Hallstadt ruderten und der Rippenstein, die ganze Szenerie, im letzten Abendrot erstrahlte, das Bergnest Hallstadt seine Lichter auf dem See spiegelte, wurde jede körperliche Schwäche abgelehnt, die einer unendlichen Befriedigung Platz griff.

Höhenluft

Von P. Manfred Roenneke

Dem Andenken des Salzburger Bergführers Ignaz Lanz, mit dem ich am 9. August 1920 den Großen Hundstod, 2594 m, im Steinernen Meere bestieg. Die nachfolgenden Zeilen sind der Widerklang unserer Berggedanken und wurden acht Tage später niedergeschrieben. Wie nachher aus seiner Todesanzeige festgestellt wurde, genau an demselben Tage, vielleicht in derselben Stunde, als Ignaz Lanz den Tod in seinen geliebten Bergen fand.

Vor wenigen Tagen stand ich auf einem hohen Berg. Es ist köstlich, wenn man Bergluft, Höhenluft, atmen kann und der Blick weithin schweifen darf über Grate und Gletscher, über Firnen und Fernen und fast die ganze Alpenkette, Gipfel an Gipfel, Zinne an Zinne, zackig, leuchtend im Zauberglanz der Sommer Sonne, vor einem liegt. Wie versinkt da alles, was an Druck und Sorge in diesen Zeiten auf uns lastet, vor der gewaltigen, majestätischen Predigt von Fels und Eis, von Höhen und Tiefen übereinandergetürmter Massen, gegen die alles Menschliche in nichts verschwindet — und man lernt ahnen, was es bedeutet: Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen; woher wird mir Hilfe kommen?

Machtvoller klingt's hier in der Bergsinfonie als im Gesang von zarten Frauen- oder Kinderstimmen, wie wir's kennen; und tröstet und stärkt, läutert und befreit Seele und Geist und Leib: aufwärts die Herzen über alles Niedrige und Kleine, Niederziehende und Drückende, ja selbst über alle Gipfel und Fernen irdischer Bergeshöhe; ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. — Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat, der auch in dunklen Taltiefen und steilen Bergsteigen Wege findet, da dein Fuß gehen kann, der über der Zeiten Nebel und Not glanzvolle Höhenblicke schenkt, der dich als Höhenwanderer haben will, als „Wanderer zwischen zwei Welten“, aber Blick und Herz aufwärts gerichtet zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt.

Gewiß, wir kennen die Geschichte, daß auch der Versucher auf einen hohen Berg führte und alle Reiche der Welt und ihre Herrlichkeit in weitem Umkreis wies. Aber er zeigte in die Tiefe, er blieb bei dem Irdischen, wie auch heutzutage die Seele von Tausenden verkümmert und verdorrt in den Dingen dieser Welt. Es fehlt der Höhenblick, es fehlt der Höhenweg: Du sollst anbeten Gott deinen Herrn und ihm allein dienen.

Der die Bergpredigt uns gab, der in die Einsamkeit der Berge sich barg und daraus neue Kraft holte, er gibt uns auch heute den rechten Höhenblick und den Höhenweg. Aus der Tiefe der geistlichen Armut führt er den Weg zur Höhe des ewigen Reiches. In dem Leid der Zeit, das erst läutern kann, wenn es in der Tiefe erkannt wird, wie der blauschimmernde Dom der Gletscherspalte oder der Eistiefenhöhle aus der Tiefe und in der Tiefe gesehen werden muß, gibt er ewigen und starken Trost. Und nicht die Gewalt, nicht der Terror, nicht die Entente, sondern die seines Geistes sind, still und stark, lauter und liebevoll, werden das Erdreich besitzen. Gottes Ewigkeit ist nicht im Schneesturm, sondern in der großen Stille! Wo alle menschliche Gerechtigkeit

gerichtet und zernichtet ist, weist er die Sehnsucht der Menschen auf die Gerechtigkeit, die allein vor ihm gilt, lauter und tief wie der Quell der Berge. Die die Not der Talwanderer schmerzlich empfinden, erfahren barmherzige Hilfe. Das Herz, das rein ist wie Gletscherglanz, schaut Gottes Vaterherz, will Frieden wecken, der höher ist als alle himmelstürmende Vernunft. Lawinen rollen zu Tal, Steinschlag droht, Abgründe gähnen, Absturz tötet — der Höhenweg geht über das alles aufs große Ziel: Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles wider euch, so sie daran lügen, seid fröhlich und getrost! Hebet eure Augen auf zu den Bergen, von denen die Hilfe kommt.

Stehen sie nicht vor uns und ihre Gipfel ragen in den Himmel über Jahrhunderte und Jahrtausende. Der Berg der Befehlsgebung: Ich bin der Herr dein Gott! Du sollst keine andern Götter haben neben mir. Keine andern, wie sie sich auch anpreisen. Der Berg der Seligpreisung, der Berg der Verklärung, der Berg der Schädelsstätte mit dem Wort und der Tat des ragenden Kreuzes, der Berg der Himmelfahrt mit der großen weiten Aussicht: alle Gewalt, alle Völker, alle Gebote, alle Tage! Und andere mehr. — Was für Höhenblicke dürfen wir tun in Zeiten und Ewigkeiten! Was für Höhenwege dürfen wir gehn, wo wir staunend ahnen, daß seine Gedankenberge hoch unsere Gedanken überragen, und dennoch und trotz allem seine Gnade trägt und dauert und bleibt, auch wenn Berge stürzen und versinken!

Auf den höchsten Berggipfeln steht das Kreuz. Alpenblumen suchen Schmach und Leid der Dornenkrone zu umtrösten. Von Gipfel zu Gipfel erklingt's: Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Feste verkündigt seiner Hände Werk. Und wie der Bergsee die Gipfel widerspiegelt, tönt's in deine Seele im Tosen des Wasserfalles, im Brausen des Bergwindes: vergiß nicht den Höhenblick des Glaubens, wandere den Höhenweg der Liebe; ich hebe meine Augen auf zu den Bergen. — Meine Hilfe kommt von dem Herrn des Meeres und der Berge!

Das Mitterhorn in den Steinbergen

2506 m

Von Frau Elfride Ebel

Im Südwesten von Berchtesgaden erheben sich die berühmten steinernen Berge, welche ein alpines Gebiet für sich bilden, sie sind durch einige Täler getrennt und ergeben daher einzelne Massenreliefs. Das Steinernes Meer, die Leoganger Steinberge, daran schließend das Loferergebiet und die Reiteralpe.

Eines Tages, als ich im guten Training war und von Wien und Graz Vorstöße in die Alpen unternommen hatte, befand ich mich auf dem Wege nach Lofer; linksseitig, an der Reiteralpe vorbei, führte die ideale Straße glatt über den Steinpäß, den Kniepäß an der brausenden grünen Saalach entlang. Die gewaltigen Steinberge rückten näher und näher, bis auch endlich der rote

Zwiebelturm der stattlichen Kirche malerisch aus dem tiefen Tannengrün der bewaldeten Vorberge erschien. Die Steinberge waren in ein glühendes Rot der verschwindenden Sonne getaucht, illuminiert lagen die Kolosse vor uns, das Breithorn, 2415 m, das Ochsenhorn, 2512 m, und das Mitterhorn, 2506 m. Allein, elegant und zierlich erhob sich das Reifhorn, 2498 m, in der Mitte, es war unendlich schön anzusehen und wir beschloßen, auf dem Gipfelkreuz unsere Besuchskarte anzuheften. Es sollte anders kommen. —

Die Luft war außerordentlich schwül, der Himmel hatte sich vollständig verdunkelt, als wir L o s e r erreichten. Die großen weißen Steinhäuser mit den weitausladenden Dächern standen merkwürdig eng zusammen, auf dem kleinen dreieckigen Marktplatz hatte noch gerade ein Brunnen Platz. Wir liefen an den Bergeslehnen hinan und vernahmen das grollende Donnern eines langsam aber sicher heranziehenden Gewitters, Blitze erschellten die Landschaft der grandiosen Steinmauer über L o s e r, erst als die ersten schweren Tropfen fielen, eilten wir in das Gasthaus.

Am anderen Tage strahlte der Himmel, die Luft aber blieb bedenklich warm. Der Aufstieg zur Schmidt-Zabierowhütte, 2000 m, die man unten von dem Dreieck des Ortes bereits als winzigen Punkt liegen sah, auf dem Sattel zwischen Reifhorn und Mitterhorn, war herrlich mit dem dauernden Rückblick auf L o s e r, durch den Tannenwald von funkelnden Regentropfen überschüttet. Oben angelangt, befanden sich nur wenig Leute in der kleinen Hütte, sie alle besprachen ziemlich aufgeregt das letzte Ereignis dieser Berge, welches noch glimpflich abgelaufen war. Ein Wiener Geschwisterpaar sah blaß und verstört in einer Ecke, sie haben in der furchterlichen Nacht oben auf dem Reifhorn bivouacieren müssen, durch Blendlaternen aufmerksam gemacht, ist es einem Führer und dem Hüttenwirt nicht möglich gewesen, ihre schreckliche Lage zu erleichtern, erst in der Frühe holte man die Erschöpften herab. Als wir äußerten, führerlos auf dem Wege zu dem famosen Reifhorn zu sein, beschwor uns der Wirt ernst, den Scherz nicht zu wiederholen, weil das Wetter höchst kritisch zu neuen Gewittern neigte, die Katastrophen herbeiführen könnten. Ich glaubte, die Leute spaßten angesichts dieses blendenden Tagesgestirns. Als die Wiener Alpinisten jedoch anfangen, ihre Leiden zu schildern, wurde mir klar, diese Steinberge hatten ihre besondere Gefahr, Steinschlag, Steinschlag!

Da wir so wie so in Waibling von Bekannten erwartet wurden, änderten wir schweren Herzens unsern Berg und liefen eilig hinüber in die Felsen des jenseitigen Mitterhorns, von den wirklich besorgten Blicken des Hüttenwirts verfolgt, der uns noch zurief, daß die Wegbezeichnung zum Pillersee zulezt fast aufhöre.

Zuerst war das Gestein ziemlich fest, schmale Varianten führten um den Berg am Abgrund dahin, so schmal oft, daß man sich sachte vorwärts schieben mußte. Oben auf dem breiten Plateau erst änderte sich die Szenerie; Plattenstürze über Plattenstürze bei brüchigem Gestein, schon hatte sich der Himmel überzogen, gefährliche Nebelschwaden wallten um den Berg. Plötzlich fauste ein Hagel von Steinen auf uns herab, entsetzt schrien wir in den Nebel hinein,

eine Führer-Partie von vier Personen wahrnehmend, diese Unvorsichtigen hatten die Steine abgetreten. Wir eilten wütend an ihnen vorbei, weiter durch das wüste weite Steinmeer, über Blöcke und einen Grat, von neuem auf schmalen Wege hoch empor zu dem Gipfel. Erschöpft und naß von der eigentümlichen Atmosphäre der Luft hielten wir ein wenig Rast, als die Sonne aber scharf und sengend durch die Nebelschwaden drang, welche dicht geballt um den Berg wallten, jede Aussicht nehmend, trieb ich eilends zum Aufbruch. Wir mußten möglichst flink danach trachten, wenigstens die Baumregion zu erlangen, hinaus aus der furchterlichen Steinregion zu kommen.

Der rote Strich war anfangs da, später war nichts mehr erkennbar, jedoch wurde der Abstieg allmählich breiter und ausladend, die Rucksäcke flogen oft weit voran als Markierung der mutmaßlichen Route abwärts. Die Nebel blieben über uns, verfinsterten nur böse den Himmel, ließen trotzdem das Pillerseeachtal erkennen, der See blinkte wie ein Auge, ach — nur allzuweit noch in der Ferne. Und nun begann unser Kampf, der Allgewalt des Unwetters zu widerstehen, ein Grollen, ein furchtbares Donnern. „Gewitter wie gestern abend“, dann ein wahnsinniges Krachen, daß uns das Herz still stand; wir flüchteten und duckten uns unter einen Riesenstein, wir sahen Steinlawinen dort herunterrasen, wo wir vor zwei Stunden bergab gestürzt waren. Die breiten Flanken des Mitterhorns, hier Hinterhorn genannt, gewährten Unterschlupf, den wir an dem erponierten Reifhorn kaum gefunden hätten. Eine schwarze Wolke nach der anderen entlud sich, Riesenkörner Hagel prasselten herab, die Luft wurde so kalt, wir froren arg, besonders die Hände litten, es war unmöglich gewesen, bei dem Klettern über die Felsen Handschuhe anzulegen, um nicht die Fühlung mit dem Gestein zu verlieren.

Das wilde schmale Tal, zu dem offenen Pillerseetal führend, war einsam und verworren; kaum hatten wir uns endlich unter dem Hagel, der sich in Regen auflöste, zur Baumregion vorgeschoben, hörte man ein jämmerliches Schreien, es klang in dieser aufgeweichten dunklen Landschaft unheimlich. Ein paar Schritte weiter drängten sich zwei verirrte Geißen an unser Knie, die ganze Herde war auseinandergeflüchtet. Die Tiere verfolgten uns lange, bis sich ihr Geschrei allmählich verlor.

Zum Glück war das Tal wasserarm. Da wir niemals auf eine Markierung stießen, standen wir plötzlich am Rande eines schmalen Bergrückens, der das zerrissene, breite, trockene Flußbett teilte, in dem Sandreißer endeten, es fing an, sich mit Wasser zu füllen.

Mühsam durch Gestrüpp war der Abstieg, kreuz und quer ging es über das rechte Flußbett. Hier trennten wir uns unglücklicherweise zum Schaden meines Kameraden, der ein und eine halbe Stunde später wie ich ans Ziel gelangte. Bald entdeckte ich die Spur eines Weges, gelangte über Zäune und Hindernisse in ein primitives Gehöft und stand vor zwei alten stummen Leuten. Meine Kehle war wie ausgedörrt; kein Wasser konnte diesen Durst löschen, der tagelang dauerte. Noch eine Stunde nach St. Ulrich, wo ich nach langem Suchen in den wenigen Häusern jene Unterkunft fand, welche ich mir nicht habe träumen lassen. — —

Am folgenden Tage genau solch verlockend-klarer Sonnentag, wie er uns am Tage vorher in Lofer vorgegaukelt wurde, nur es schien beständiges Wetter zu werden, scheinbar, denn einige Zeit später wären wir auf dem Stripsenjoch bald von einem fürchterlichen Hagel erschlagen worden, der die Fenster in der Hütte zertrümmerte, Läden aufriß, Wege zerstörte und einige Todesopfer im „Kaiser“ forderte.

In St. Adolphi, am Ende des stillen länglichen Pillersees, fanden wir unsere Waidringer Bekannten, und wir gerieten nach den Gefahren bei der Überquerung des „harmlosen“ Mitterhorns von einem Tal zum andern in eine Märchenstimmung bei dem Mahl von blauen Forellen.

Die Elmauer Halt im Wilden Kaiser

2344 m

Von Robert Günther, Wolfen bei Bitterfeld

Der beschauliche Ruhetag am 20. August 1921 in Hinterbärenbad war reichlich verdient, hatte es doch die Sonne am vorhergehenden Tag während der Höhenwanderung über den Zahmen Kaiser von Vorderkaiserfelden zur Pyramiden- spitze recht gut gemeint und manchen Schweißtropfen im endlosen Zickzack des direkten Abstiegs ins Kaisertal zu opfern gezwungen.

Aber endlich lag doch das stattliche Anton Karghaus vor uns und froh mit erleichtertem Herzen umschloß die schon in Sorge vergangene Schwiegermutter ihr in allen Abgründen des Zahmen Kaisers gewöhntes Kind. Meine Braut hatte damit ihre erste Hochtour mit Auszeichnung bestanden und froh leuchteten ihre Augen, als sie nochmals zu den nun schon ins Abenddunkel gehüllten Wänden zurückgrüßte. Im Hintergrunde des Tales aber drängten sich die Großen des Wilden Kaisers vorm Eintritt in die fast überfüllte Hütte dem letzten rückschauenden Blicke auf. Das überhängende Horn der Kleinen Halt, der gedrungene Bau des Totenkirchls, die Zacken und Spizen der Grate des Scheffauers lockten im letzten Gruß der scheidenden Sonne schon für kommende Tage. Doch der schwiegermütterliche Nachspruch zerriß alle schon halb- gesponnenen Pläne. „Zur Elmauer Halt darf Rätke nicht, du denkst nur immer an dich, wir sind doch eigentlich zur Erholung hier runter gefahren!“ Da war nichts zu machen.

So sah mich der grauende Morgen des 21. August 1921 allein auf dem Weg zum Stripsenjoch. Mißmutig schien auch der Himmel gestimmt, der schwache Frühregen hatte keine Abkühlung nach vorhergegangenen heißen Tagen gebracht. Der sonst so überwältigende Felszirkus lag im brauenden Nebel verborgen, nur abgeschnittene Felsstümpfe schienen als häßliche Reste einstiger Wucht und Größe übrig geblieben zu sein. Sollte es heute ebenso gehen wie im Sommer 1913, wo der Schneesturm uns im oberen Scharlingerboden überraschte und zur Umkehr zwang? Ein kurzer Halt am Mirakelbrünnl läßt neue Hoffnung aufsteigen. Der Scheffauer zeigt sich im zerrissenen Nebel, im Kaisertal

wogt es und wallt es, und froher gestimmt geht's weiter. Ein kurzes „Heil“ einer rastenden und zur Kleinen Halt abbiegenden Partie und scharf steigt der Weg über einen Felsabfah zum oberen Scharlingerboden — zwei Stunden sind's seit dem Aufbruch, und noch einmal so lang wird's dauern, bis die Rote Rinnsharte erreicht ist. Ein schier endloser Schutt- und Geröllstrom liegt in widerwärtiger Steigung vor mir. Der Nebel wogt hin und her, manchmal wird der klogige Turm erkennbar, der markant das Geröllkar teilt und den Richtpunkt abgibt. Drei Schritte vorwärts und zwei zurück — soll ich diese Schinderei wirklich allein fortsetzen? Und unten liegt sicher noch alles in seligem



Eggens-Grin vom Einsersfogl

Günther

Schlummer oder dreht sich beim Blick in die Nebelluft wohligh auf die andere Seite! Solche Alleingehergedanken werden jedesmal durch kurze Pausen mit tiefem Atemzug und Umschau in die erschütternde Größe und Totenstille dieses einsamen Hochlars vertrieben.

Nun sollte man sich wohl rechts halten, um den Turm zu umgehen, aber heut scheint die Gefahr des Steinschlags, die bei gutem Wetter und regem Kletterbetrieb von den überhängenden Wänden der Gamsalt zur Linken sonst droht, nicht so erheblich. Es geht hier auch besser, als beim freien Queren des lockeren und steilen Gerölls. So taucht nach manchem Rutscher endlich der Felsriegel der roten Rinnsharte auf.

Kalt fegt der Wind herüber, jenseits liegt alles im dicken Nebel verborgen, eine kurze Rast wird eingelegt, vielleicht bessert sich inzwischen das Wetter. Aber des Nebels unruhiges Spiel hat heut kein Ende, Spizen tauchen auf, unnatürlich hell bricht die Sonne durch und nach Sekunden ist alles wieder

vom Grau verschluckt. Doch noch ist ja Zeit, Gepolter und Stimmen vom Scharlingerboden herauf fördern den Entschluß die Tour fortzusetzen.

Zwei Münchner sind's, die ihren Sonntag dem Kaiser bringen, und gemeinsam geht's weiter. Eine glatte Platte wird auf schmalen Gefsimen, durch eine rostige Seilanlage gesichert, gequert. Über gut gestuften, außerordentlich brüchigen Fels kommen wir in die große Rinne bis oberhalb der gelb gefärbten Jägerwand, die die Markierung zur Gruttenhütte trägt. Auch hier ertönen Stimmen, eine Partie von der Gruttenhütte. Bei dem lockeren Gestein gilt's doppelt vorsichtig sein, vor uns scheint auch gegangen zu werden, wir merken es am Rieseln des Schutts, der uns schnell rechts und links an die Felsen schmiegen läßt. Kurz danach poltert's, ein größerer Block saust mit dumpfem Zischen an uns vorbei, um mit Geprassel in der nebelverhüllten Tiefe zu verschwinden. Einige ärgerliche Rufe nach oben und alles bleibt wieder still. Plötzlich stehen wir vor einem schmalen Riß, dem Eingang zur Achselrinne. Eisenstifte und Klammern vermitteln den Einstieg. Ein Drahtseil zur Linken führt uns rasch weiter. Nach einigen Schritten entschließen wir uns aber, die vor uns liegende Platte auf schmalen Bändern rechts zu umgehen und schon taucht im heller werdenden Nebel ein spitzer Block vor uns auf — der Gipfel. An ihn angeschmiegt lehnt die Babenstuber-Hütte — ein kleiner Unterstandsraum, sogar mit zwei Decken versehen. Zwei Dresdener, unentwegte Kletterer aus der sächsischen Schweiz, sind gerade dabei, das Seil, das sie auf dem Kopftörlgrat verband, abzulegen.

Fast als wollte uns der Himmel belohnen, wird beim Heraustreten aus dem Raum der Süden schlagartig frei — unwirklich grün leuchten im Sonnenglanz die Matten von St. Johann, Elmau, Going, Rißbüchel herauf und darüber stehen in blendendem Firnenschein die Tauern. Ehe wir uns orientieren können, ist — so schnell, wie es gekommen — das märchenhafte Bild verschwunden. Eintöniges Grau umgibt uns von neuem. Jetzt tauchen auch die von der Gruttenhütte kommenden vor uns auf. Ein frohes „Heil“, und eng sitzen wir zu sechst auf den großen Blöcken, wartend, daß der scharfe Wind von neuem den neidischen Nebel zerreiße.

Aber nun scheint's endgültig aus zu sein. Immer dunkler hüllt uns der feuchte Vorhang ein. Eine Aufnahme wird noch schnell gemacht, als dumpfes Brummen von Westen uns zur Eile mahnt. Schon sind wir gemeinsam im Abstieg. Der Nebel geht in kaltes Tröpfeln über. Eng hintereinander des Steinschlags wegen, mehr rutschend als gehend, sind wir in unglaublich kurzer Zeit wieder an der Jägerwand. Hier teilen sich unsere Wege, die Münchner wollen zur Gruttenhütte, ein Händedruck und zwei Menschen, die, sonst fremd und unbekannt, für Stunden Kameraden waren, verschwinden im Nebel.

Die Platte zur Rinnscharte wird im Regen, der mit Schnee vermischt ist, so rasch wie möglich gequert, und vor mir liegen — nicht die Scharlingerböden, sondern schwarzdunkle Nebelmassen, die der Wind mit Heulen herantreibt. Jähes Aufleuchten mit unmittelbar folgendem schmetternden Krach lenkt den suchenden Blick in den Fels zu beiden Seiten der Scharte nach einem Unterschlupf; aber

die Scharte, über die das Wetter mit Toben stürmt, ist der ungeeignetste Platz. Da ist rasche Abfahrt durch das Geröll doch vorzuziehen und schon geht's, den Pickel eingestemmt, hinab. Der Himmel schüttet wie mit Gießkannen, Eisnadeln peitschen das Gesicht, sofort trieft alles in schönster Masse. In das Gepolter des mitrutschenden Gerölls mischt sich das Krachen des Donners, verdoppelt durch das Echo der Wände des Scheffauers und der Kleinen Hält. Aber da taucht schon mit geringer werdender Neigung der obere Talabsatz auf, die ersten Latschen sind erreicht. Mit unvermindert langen Sähen wird der untere Scharlingerboden durchschritten.

Im Westen bricht plötzlich das Licht des Spätnachmittags durch, der Einschnitt des Kaisertales wird im schwächer werdenden Regen sichtbar, überragt von den schattenhaft durchleuchtenden Mauern des Zahmen Kaisers.

Ein Blick zurück, fahl glänzend, wasserübertonnen ragen die Platten der Kleinen Hält empor, wer jetzt in ihren Wänden säße! Tiefes Dunkel verhüllt die Scharlingerböden, aus denen das Rauschen des herabstürzenden Wassers klingt, dumpf dröhnt der Donner vom Osten herüber.

Doch weiter — dem sich mehr und mehr durchkämpfenden Licht der Abendsonne entgegen! In kurzer Zeit liegt Hinterbärenbad vor mir, gastlich nimmt es den „aus allen Knopflöchern“ Triefenden auf. Wieder ist eine Bergfahrt beendet; reizvoller und eigenartiger, als bei schönstem Wetter, hat sie mir diesmal den Kaiser in seiner Erhabenheit und Größe von einer neuen Seite gezeigt.

Im Karwendel

Von P. Joachim Ahlemann

Dunkles, regenschauerndes Wetter. Bis in die Morgenstunden heult der Sturmwind um die klirrenden Fenster des D-Zugs. Die graue Silhouette des Fichtelgebirges schwankt vorüber. Kühl und bleich dämmt der Morgenschein auf und malt seltsame Bilder wie Ideallandschaften Anton Kochs, mit grünen Hügeln, offenen Tälern, hohen Baumgruppen und allerlei Staffage von Kirchen, Dörfern und Türmen. In München beginnt der Regen, mittags leuchtet die Sonne über Garmisch und dem Wettersteingebirge. In Scharnitz verlasse ich den Zug und steige ohne Aufenthalt in die Wunder der Karwendelberge.

Freilich, sauer genug werden die ersten Stunden. Wenn man zwölf Monate lang keinen Fuß aus der Ebene gesetzt und dann nach 15stündiger Fahrzeit fünf Stunden scharf bergan steigt, mit 30 Pfund auf dem Rücken, das geht in die Glieder. Aber, was will das bedeuten! Die Berge grüßen wieder, und die Höhen rufen und der Kranz der Grate und Türme und Wände verheißt aufs neue die Offenbarung aller Herrlichkeiten, von denen das Herz in langen Winternächten geträumt. Ein prächtiger Weg führt aufwärts durch das stille Hinterautal, der jungen Jar entgegen. In skelettfarbener Blässe geistern die fast weißen Kalkfelsen in den späten Nachmittag, bisweilen überflogen von rötlichen Sonnenlichtern. Kein Haus, kein Mensch, keine weidende

Herde, nur grenzenlose Einsamkeit, die fast erschütternd auf den stadtlärm-zerwühlten Wanderer wirkt. Durch einen lichtgrünen Wald wirft sich der Pfad dann steil in die Höhe, an Wasserfällen vorüber über hochummauerte Grasböden und erreicht endlich die hochgelegene Hallerangerhütte, 1745 m, aus deren Fenstern schon das Licht der abendlichen Lampe in die sinkende Nacht hernieder leuchtet. Ich werfe den Rucksack ab und die ganze enge Gemütlichkeit der weltentrückten Alpenhütte nimmt mich wieder in ihren langersehnten Bann.

Die Hütte ist ganz neu, erst 8 Tage vorher festlich eingeweiht. Das frühere Haus war 1914 von einer Lawine zerstört worden, und der Krieg hatte den Wiederaufbau verhindert. Aber nun bietet das neue Bergheim wieder freundlichen Willkomm. Wohlige Wärme strahlt der runde Ofen aus, die helle Zirkentäflung mit den dunklen Astflecken gibt so behagliche Stimmung. Bald dampft eine warme Suppe, eine Eierspeise folgt ihr nach, und eine halbe Stunde später löst ein traumloser Schlaf in weichem Bett die müden Glieder aus der Spannung der ersten ungewohnten Wandermühe.

Klar und wolkenlos lacht der Morgen aus blauem Himmel. In früher Stunde wird der erste Gipfel in Angriff genommen, die Speckarspige. Es sind fast 1000 m zu überwinden, aber sie werden zum spielenden Genuß. In einem Stuttgarter Herrn habe ich einen liebenswürdigen Begleiter gefunden. Der Anstieg führt durch eine steile Felschlucht zum Lafatscher Joch, am „Durchschlag“, ungeheuerlich aufgetürmten lotrechten Plattenwänden, vorüber, die an die fensterlose Hofwand eines 50stöckigen Hauses erinnern. Vom Joch aus geht's in die Felsen des Nordwestgrates. Ach, was ist das für ein Gefühl, wieder feste Griffe und sichere Tritte in köstlicher Kletterei in den Händen und unter den Füßen zu haben. Immer tiefer versinken die Täler, immer weiter wird die Schau, immer wilder stürzen die Wände in die Tiefe — noch ein Schwung, und oben stehen wir auf fast mühelos erklimmter Felskanzel 2623 Meter hoch. Ringsum hat das Karwendelgebirge die ganze Pracht seiner steinernen Recken aufgestellt, jene Heerschar von kühnen Zacken und Hörnern, die man vom Inntale und von Innsbruck aus wie eine riesenhafte Märchenburg erblickt. Eine Gipfelpfeife und ein Frühstück feiern den ersten Sieg. Dann geht's in raschem Abstieg zur Hütte zurück. Im Alpenrosengebüsch wird die Mittagshige verschlafen.

Am Nachmittag wandere ich allein über das Lafatscher Joch zur Bettelwurfhütte. Der Weg leitet über den Südfall des Karwendels und bietet prächtige Tiefblicke auf das Inntal und die Tuxer Vorberge. Tief unten grünt das romantische Halltal mit seiner uralten Hallstraße, die in die Salzbergwerke führt. Und ganz von ferne klingen die Glocken herauf und erzählen, daß es heute der Tag des Herrn ist, der strahlend Berge und Fernen überleuchtet und mit Stille beseligt. O wer etwas von dieser Sonntagsstille und Bergandacht mitnehmen könnte in das Getriebe des alltäglichen Lebens der Niederung!

Die Bettelwurfhütte klebt wie ein Schwalbennest an der Felswand. Man begreift kaum, wie sie da Platz hat. Auch sie bietet behagliche Unterkunft. Aber ihre Lage ist schöner. Es ist, als stünde man auf hohem Altan einer

Felsenburg und schaute in einen Gottesgarten von unbeschreiblicher Anmut und Fülle. Der Talblick ist's, der die Rundschau von der Bettelwurfhütte so unvergeßlich der Erinnerung einprägt.

Und wieder steigt ein sonnenklarer Tag über den Gipfeln auf. Früh, ehe die Hitze lästig wird, bin ich schon in den Felsen. Der südlich vorspringende Grat führt in leichter Kletterei in eine höhere Mulde. Von hier aus geht's in direktem Aufstieg die mächtige Wand der Bettelwurfspitze empor. Ich bin in bester Verfassung, kein Rucksack drückt die Schultern, kühl weht der Morgenwind. Noch einen Blick in die Runde, dann packe ich die Felsen an. Es ist ein wahrer Hochgenuß, die schönen Wandabsätze und Felsstufen in frischem Angriff zu erklimmen, durch Schuttrinnen und kleine Kamine vorwärts und aufwärts zu bringen und zuletzt über eine schmale Scharte die Spitze zu gewinnen. Oben am Steinmannndl strecke ich die Glieder und halte Höhenrast und Gipfelschau, 2725 m hoch. Die Aussicht von der Großen Bettelwurfspitze ist eine der schönsten und umfassendsten im nördlichen Tirol. Tief unten im Inntal liegen, winzig klein, Hall und Innsbruck, Dörfer und Weiler im hellen Grün der Wiesen und Wälder. Und jenseits türmen sich Gebirge um Gebirge, die zierliche Serlespige, der trohige Habicht, die schimmernden Eisriesen der Stubai und Ötztaler. Den Norden und Westen füllt das Gipfelmeer des Karwendels, und ganz im Westen lugt die Zugspitze herüber.

Lange sitze ich oben in Licht und Höhenfestigkeit und trinke — „trinke, was die Wimper hält von dem goldenen Überfluß der Welt.“ Ruhevoll gleitet mein Blick in die wildzerklüfteten Abgründe der Nordseite. Ich wußte nicht, daß zu derselben Stunde 100 m unter mir in den Steinzacken der Nordwand zwei stille Schläfer ruhten. Vor drei Tagen sind sie beide, durchs Seil verbunden, abgestürzt — zwei junge Münchener Akademiker. Erst acht Tage später hat man ihre Leichen gefunden, mühsam geborgen und in Scharniz auf dem kleinen Friedhof beigelegt. Ich wußte es nicht, sonst wäre mir der sonnige Tag in dunkle Schatten versunken. Denn in den Bergen redet das



Kleiner Lafatscher mit Hallerangerhaus Gantner

Menschen-schicksal, Leid und Freud, Leben und Tod, mächtiger mit dem, der als „Wanderer zwischen zwei Welten“ schreitet, mächtiger als im Gewühl der menschenüberfüllten Städte, wo keiner den andern kennt und um sein Schicksal fragt. — Ich wußte es nicht, und um mich her war lauter flutendes Hochgefühl des Lebens. —

Beim Abstieg heißt es, achtsam und sorglich zu Werke gehen. Die Sonne blendet im Gestein, und als Alleingehender muß man immer die Augen offen halten. Ein Fehltritt, ein falscher Griff kann verhängnisvoll werden. Die Bettelwurfwand ist abwärts kein Spaziergang. Weh dem, den sie von ihres steinernen Gewandes Falten abschüttelt! — Nach 40 Minuten ist der Südgrat erreicht, nach ein und einhalb Stunden betrete ich wieder die Hütte, nachdem mir kurz vorher im untersten Felseinstieg ein ganzes Kapuzinerseminar begegnet ist. Mit flatternder Kutte und klappernden Holzsandalen steigen die geistlichen Schüler in die schroffen Wände. Aber es sind berggeborene Leute — sie werden den Weg schon machen. Ich labe mich an Speise und Trank und wandere dann hinab ins Tal. —

Es ist ein schwer ermüdender Gang. Glühend heiß brennt die Sonne, steil wirft sich der steinige Pfad in die Tiefe. Endlose Serpentinien über lockere Schutthalben setzen den Knien, die heute in der Gipfelfletterei schon allerlei geleistet haben und noch nicht trainiert sind, unbarmherzig zu. Zuletzt gibt noch die schöne, Hitze dampfende Hallstraße unten den Kräften den Rest. Endlich lande ich in Hall und gehe im Gasthaus zur „Post“ vor Anker. Aber alle Müdigkeit ist vergessen, als dort mein Name gerufen wird. Da sitzt er schon und wartet auf mich, der Reiselkamerad, der die Freuden der nächsten Wandertage mit mir teilen will. Es ist Freund Roenneke aus Halle, der Pressenpastor, ein wackerer Bergsteiger und des berühmten Alpinisten Paul Grohmann vielversprechender Großneffe. Wir schütteln uns die Hände. — Bergheil und Höhenglück! —

Zum Hinteren Drachentopf

Nordgrat, allein

Von Günter Elfässer

Ich klettere, wie herrlich, wirklich, ich klettere wieder! Über mir lacht ein stahlblauer, unbegrenzter Herbsthimmel, und ungedämpfte Sonnenstrahlen huschen grell blendend über die klotzigen Grattürme. Über dem gewaltigen Grünstein spielen ein paar Schmetterlinge in der Luft, aufblitzend im Lichte, jetzt gleich müssen sie vor die Sonne flattern. Nur schnell die Augen zu! Ich blinzele mühsam in den Silberglanz hinauf und dehne mich wohligh am rauhen Fels unter der milden Herbstwärme.

Ich warte tief ruhig und träume. Denn ich bin ja im Traum. Gestern noch Nebel — Ebene, — und heute? — Sonnenlicht und helle Stürmerluft! Das alles muß ja Traum sein! — Und doch, ich brauche nur tief die süße, herbstliche

Bergluft einzuatmen, um zu fühlen, daß ich nicht im öden Schulzimmer sitze und — — schlafe. Nein, Wirklichkeit ist dieser Tag und diese Sonne. Und Wirklichkeit ist es auch, daß ich mir heute die Bezwingung des „interessantesten Grades in der Nienminger Kette“ zum Ziel gesetzt habe. Ich mache meine Augen weit auf und lasse sie glücklich rings über die Berge gleiten. Glückselig auch über meinen Hinteren Drachentopfgrat, denn ich habe unbegrenzte Siegeszuversicht. So frisch und frei, wie wir die ganze Reise ins Werk gesetzt haben, so soll auch die heutige Fahrt ausgehen. Nur acht Tage zur Verfügung — wie immer natürlich —, sollte man da die Zeit nicht nutzen? Frech ist es freilich, daß ich als sogenannte „Einölungstour“ den Hinteren Drachentopf von Norden mache, aber es wird schon gehen. Habe ich's denn im Sommer nicht ebenso angefangen? Meine fröhliche Zuversicht soll ein Juchzer ausdrücken, den ich hinüberschicke. Da drüben ruht nämlich mein lieber alter Herr und läßt sich die Sonne auf den Rücken brennen, nicht so veressen wie ich auf schwere Kletterei gleich am ersten Tage im Gebirge.

Nun aber voran! Die ganze Wonne über ein leichtbeschwingtes Steigen ohne jedes Gepäck muß man doch schnell auskosten! Tief hinunter nach beiden Seiten fällt schon der Blick, aber so wunderschöne Kletterei habe ich hier noch, daß ich mir gerade die lustigsten Stellen ausuche und mich spielend leicht hinaufziehe. Aber natürlich, da muß ich schon zurück. Ach ja, in der Beschreibung steht „rechts“. Ein Bändchen tut mir den Gefallen und führt mich auf die rechte Gratkante hinaus und dann stehe ich bald oben auf dem schuttbedeckten, ersten Vortopf.

Zum letzten Mal für lange Stunden rufe ich von da in die grüne, besonnte Scharte hinab. Da unten ist das einzige menschliche Wesen weit in der Runde, selbst schon zum Punkt ist es geworden. Ich husche vorsichtig und schnell über die schuttbedeckte Gratkante hin, und bin nun ganz einsam. Es brüht die Sonne über dem verlassenem Grate, fast klagend läuft ein warmer Wind um den nächsten, steilen, zerbrechlichen Turm. Und dann verstummt auch er, und nur ich bin noch, lebe und ringe mit dem Fels. Der Grat ist heimtückisch. Aber ich lache all seiner Bollwerke und zwänge mich behende und flüchtig die Felsen hinauf. Zunächst ist es noch einfach. Den zweiten Turm umgeht man nämlich auf bequemem Schuttbande rechts. Dann stehe ich aber schon plötzlich an einer seltsamen Stelle. Nur zimmerhoch über mir liegt die Gratkante, doch überhängend ist der Fels. Unten stehe ich dabei mit den Kletterschuhen auf merkwürdig rotem glatten Lehm, unmittelbar daneben stürzt die Wand hunderte von Metern ins Schwarzerkar ab. Die Sonne brennt in den kleinen Fels-erker hinein und will mir fast die Sinne nehmen. Geblendet wende ich die Augen ab vom Fels und suche einen Ruhepunkt drüben an den stolzen Marienbergspitzen und am Wampeter Schrofen oder auf den Schuttfeldern des Rars. Umsonst. Es fließt das Licht in Strömen von den Felsen ringsumher. Da hilft nichts anderes als ein Zusammenraffen aller Kräfte gegen die seltsame, lähmende Müdigkeit, die durch die Sonne über mich kommt. Ich kenne diesen Zustand schon vom Winklerturme her. Ganz wie im Schlaf-

wandeln steige ich dann über die blendenden, heißen Kalkfelsen. Und hier heißt es doch aufpassen: Behutsam gehe ich über das Lehmband und schwinde mich dann mit Freuden in einen kurzen, steilen Riß ein, der mich zurück zur Gratkante führt.

Ein fast ebenes Stück folgt. Lautlos gehe ich auf den groben Schuttplatten vorwärts. Wie ich da die Augen rings umherschweifen lasse, habe ich den festen Eindruck, über einem riesigen See zu schreiten. Der See ist zu Stein erstarrt, er wird gebildet aus den zwei großen Karen, die mein Grat trennt, und seine Grenzen bezeichnet das gewaltige Rund der Mieminger Berge von den Thajaköpfen bis zur edlen Sonnenspiße. Der Drachentopfgrat mit seinen zwei Gipfeln unterbricht nicht etwa die weite Mulde. Sind doch die Flanken so gleichmäßig senkrecht, daß man unmittelbar über den Schuttströmen der Tiefe dahinzugleiten meint. Viel eher komme ich mir vor wie auf dem Kopf einer riesenhaften Welle des erstarrten Sees.

Auf dieser Welle nun laufe ich weiter, nur mit dem einen Gedanken nach dem Schatten, den der nächste, wilde Turm über seine rechte Wand wirft. Ich sehe nicht, daß mit dem Turm die ernstlichen Schwierigkeiten beginnen. Ich sehe nur den finsternen Schlagschatten und sehne mich fort aus dem unglaublichen Lichte, das die weißen Schutt- und Schneestreifen und die flimmernden Kalkfelsen aussenden. Ah, endlich atme ich auf. In einem köstlichen, schweren Blauschwarz bäumt sich über mir der schattige Turm auf, die silbernen Sonnenstrahlen sehe ich förmlich um seine Zacken tanzen. Aber sie können nicht mehr zu mir in meinem kühlen Versteck. Voll Freude und frischer Kletterbegeisterung laufe ich auf einem Bande wenige Schritte in die rechte Flanke hinaus und vertraue mich dann einem hohen, engen Riß an. Das ist ja eine wunderschöne Kletterstelle. Ich zwänge mich in wurmartigen Windungen in dem glatten Einriß höher. Bald kann ich auch schon regelrecht stemmen. Außen an der kleinen Kante sind nämlich immer einmal winzige, verwaschene Tritte. Wie kühl und beruhigend der grobplattige Fels ist! Ganz gemächlich sehe ich in den mächtigen Abgrund und ziehe mich ruhig mit einem letzten Klimmzug auf die Höhe des dritten Turmes hinauf. Gleich stürmt wieder das wahnsinnige Licht auf mich ein.

Aber jetzt nimmt mich das gefangen, was dort vor mir liegt: Der letzte, große Gipfelaufschwung selbst, und der läßt nicht mehr mit sich spaßen. Das ganze Bild trägt einen unverkennbaren Zug ins Stolze und Harte. Vor mir sinkt ein morscher Schutthang tief in die Scharte hinab. Von dort aus durchreißen auf beiden Seiten schwarze Riesenschlünde die Flanken. Und darüber steigt eine graue, verwetternete Schar von schlanken Türmen auf. Grellbeleuchtete, senkrechte Kalkplatten und unheimlich schwere Schlagschatten bringen eine grobe, gewaltige Plastik hervor. Jetzt kenne ich nur noch den einen Gedanken, die Schwierigkeiten da drüben zu überwinden und diese sich hochbäumende, senkrechte Felswooge zu meistern. Ich rutsche eilig auf allen Vieren den bösen Geröllhang hinab — die armen Kletterschuhe! — und stehe dann mit gespanntem Blick auf der schmalen Scharte über den lichtlosen Schlünden. Über mir ist das Gemäuer turmhoch in den Himmel hineingewachsen.

Auf einem steilen, schotterigen Band schleiche ich mich gerade hoch und stehe in nächtigem Schattendunkel. Wieder will mich ein ausgelegtes, schmales Schuttband in die freie Flanke hinauslocken. Ich verfluche meine Kletterschuhe, die mir auf Geröll wirklich nur verderblich werden können und arbeite mich stöhnend ein Stück in dem Riß senkrecht über mir hinauf. Aber das kann nicht weit führen, da oben ist ja glatte Wand. Vorsichtig turne ich wieder hinab, noch vorsichtiger schleiche ich auf dem Geröllbande nach rechts um die Ecke — und bin völlig zufrieden. Eine steile, breite Schuttrunse nimmt mich auf, brüchig und locker wie alles auf dem Grat. Aber wenigstens winkt mir hier sicher die Erlösung aus dem feuchten, widerlichen Felswinkel. Hastig stemme ich mich in dem laminartigen, oberen Teil der Runse hoch — gut, daß ich dem brüchigen Zeug da unten entgangen bin —, ziehe mich über die großen Platten oben hinauf und sitze endlich wieder im Sonnenschein. Ein steiles Wandl hinab, quer auf kleinen Bändern links unter dem Grate hin, und dann stehe ich vor der technisch schwersten Stelle. Aber die will mir nun gerade recht gut gefallen. Ein schiefer Riß, stark verwaschen, zieht durchs senkrechte Gewand zu einem ausgezählten Schartel hinauf. Der Fels ist herrlich sicher, und daher mag ruhig die Luft unmittelbar unter mir das Kar flimmernd erfüllen, die Ausgesetztheit soll mich nicht schrecken. Der Riß ist wirklich gar nicht leicht. Er verlangt vor allem eine elegante Kletterei, denn mit dem plumpen Stemmen ist nicht viel anzufangen. Da heißt es schon, mit Fingigkeit Griffe und Tritte zu finden. Am ehesten kann man sich noch an der Rißkante allein mit den Händen hinaufarbeiten. Oben lege ich die Arme weit auseinander an feste Griffe, gebe mir einen kleinen Schwung und stehe in blauer, flimmernder Luft. Ganz vorsichtig halte ich die Hände an die senkrechte Gratschneide. Es ist ein winziges Plätzchen, so frei wie die Plattform eines Turmes — aber ohne Geländer —, eingeengt auf zwei Seiten von hohen, scharfen Felskanten, die sich hart in den durchsichtigen Himmel bohren. Ich lasse meine Augen an den herrlichen Umrissen des Turmes vor mir in die Höhe gleiten. Von den Karen tief unten bis zur messerscharfen Schneide hinauf — ein unnahbarer, königlicher Bau. Leuchtend weiße Wolken ziehen hinter ihm am Himmel eilig vorbei und krönen den herrlichen Felsen. Ich schaue lange oben nach der Schneide hinauf. Läuft da nicht auf einmal der ganze, spitze Turm den Wolken entgegen? Er neigt sich! Nur der Himmel steht noch still, das ganze Erdtrund rast ihm entgegen! Halt! Die Augen sollen lieber doch nicht am Himmel und auf den Wolken spazieren gehen, der Zacken hier muß sich erst einmal vor mir beugen. Links oder rechts an seinem glatten Leibe vorbei? Ich überlege nicht lange, rechts winkt ja gleich das nächste Schartel. Ich trete auf eine ganz kleine, abgeplattene, senkrechte Platte — locker! —, die Hände werden mir das Gleichgewicht schon erhalten, noch ein paar Schritte vorwärts — krachend reißt die Platte aus der Wand, ein heftiger Zug mit den Armen und ich sitze im Schartel. Schön. Übrigens geht der Weg links. Aber jetzt soll mir alles gleichgültig sein, ich bin ja gleich oben, oben. Recht seltsame Überlistungsmanöver muß ich noch auf

diesem verteuftelt schneidigen, brüchigen Firn vollführen. Hoffentlich wartet er mit dem Zusammenbrechen solange, bis ich drüber bin. Ein letzter, flotter Kletterzug hilft mir dann, den Gipfel in fröhlichster Laune zu erobern.

In glücklicher Genügsamkeit bin ich mit dem harten Sitz auf den heißen Felsen zufrieden und mit einem trockenen Stück Weißbrot zur Schokolade. Aber, nicht zu vergessen ist freilich, daß die Augen dabei glücklich immer von einem Gipfel zum anderen gleiten. Und das geht sehr bequem. Ich liege lang ausgestreckt auf dem warmen Schutt und brauche noch nicht einmal den Kopf hochzuheben; denn all die anderen Gipfel stehen in nächster Nähe über mir, alle bei weitem höher als der Hintere Drachentopf. Was soll ich noch viel von der Aussicht erzählen? Es ist ein herrlich ebenmäßiges Rund von Bergen, und es sind ihre schroffsten Seiten, die sie mir zuwenden. Und hoch über mir reckt der Gebieter der westlichen Nieminger sein ernstes, schwärzliches Haupt in den Himmel, der Grünstein, der auch über mein Sinnen und Denken mit seiner Prachtgestalt herrscht. Kommt und schaut selbst, oder nein, bleibt in den Städten! Es muß ja nicht jeder ein Kletterheld werden. Nur ich bin glücklich, daß ich wieder etwas ganz Großes schauen und erleben durfte. Dieses Wogen von glühenden Empfindungen und mächtigen Gesehnissen ist mir ein Teil des brausenden, wahren Lebens. Voller Glück verlasse ich den Gipfel wieder und turne munter über all die schönen Grate und Kanten und Ramine bis hinab zu der kleinen, grünen, besonnten Scharte.

Und dann ein weicher, warmer Abend auf dem Vorderen Drachentopf. Ein sanfter Wind treibt vom mächtigen Wetterstein her schwere Wollenbänke und zarte Schleier über den Himmel. Wir ruhen in dem sachte bewegten Grase und blicken weit ins Land hinaus. Ein mildes Licht huscht über die Bergwelt. Von tief unten grüßen uns aus dem lieben Drachenkar die dunklen, samtenen Augen der Seen. Und langsam sinken da vom Himmel tiefe, blaue Schatten in die Täler und Wände ringsumher. Wir scheiden. — Duster verdammt der Tag, als wir in die Koburger Hütte treten.

Wie wir einen Teil der Alpen kennen lernten

Von Dr. Bernhard Weißenborn

Als späte Anfänger gingen wir, meine Frau und ich, mit 45 bzw. 42 Jahren 1922 zum ersten Male in die Alpen. Wohl hatten wir manche Wanderung im Mittelgebirge bis zur Schneekoppe hinauf und einige Tausend Kilometer Radfahrstrecke hinter uns, waren auch mit dem winterlichen Gebirge dank des Schneeschuhportes vertraut; aber die Alpen stellen doch noch andere Anforderungen an Können und Kenntnisse, an Ausdauer und Umsicht. Und nur für solche, die gleich uns erst in den mittleren Jahren Versäumtes gern nachholen möchten, zur Ermutigung, nicht für himmelftürmende glückliche Jugend, die vielleicht mitteilid darauf herabsehen zu müssen glaubt, ist der folgende Bericht geschrieben. Ich erwähne nur rein Touristisches, Besuch von Orten, Schlössern, nahegelegenen Aussichtspunkten oder sonstigen Sehenswürdigkeiten lasse ich beiseite.

Im August 1922 fingen wir in Füssen an und wanderten durch die Pöllat über Ammerwald, Linderhof, das Graswangtal und Kloster Ettal nach Oberau. Die Rucksäcke drückten erbärmlich und wir waren froh, auf der kurzen Bahnstrecke bis Partenkirchen sie mal von den Schultern zu bekommen. An einem der nächsten Tage, nachdem wir vorher an dem steilen, schlüpfrigen Tonhang des „Eckbauers“ uns etwas im Steigen geübt hatten, versuchten wir mit einem Führer über den Eissee der Zugspitze zuleibe zu gehen. Wir gerieten an der Luttergrube in einen solchen Schneesturm, daß wir umkehren mußten. Auf dem Rückweg entschädigte uns die für den Flachlandbewohner unglaubliche Farbenpracht und der ununterbrochene Farbenwechsel, der gegen Abend eintrat, nachdem der Schnee bis 1500 m herab alles überzogen hatte. Vielleicht war's gut, daß uns die Zugspitze abgeschlagen hatte. Wie wir später sahen, war's gleich zuerst ein zu fürwärtiges Unterfangen. Wir fuhrten andern Tags nach Mals und marschierten über Krünn, Wallgau, den Walchensee nach Urfeld. Von hier bestiegen wir den Herzogstand. Während meine Frau vom Pavillon aus die an diesem Abend besonders schöne Stimmung genoß, kletterte ich mit einem hinzugekommenen erfahrenen Alpinisten den herrlichen Grat nach dem Heimgarten hinüber und wieder zurück. Der Blick auf die Farbentänder des Walchensees und nach Wittenwald hinter in die Schneeberge war entzückend. Vom Heimgarten aus hatten wir gesehen, wie ein Gewitter sich an der Zugspitze zusammenzog. In gänzlicher Finsternis mußten wir noch nach Urfeld hinab, wo wir gemietet hatten und unsere Rucksäcke lagen. Wie gerne wären wir auf den Herzogstandshäusern geblieben! Die anmutige Wald- und Parklandschaft der Jachenau nahm uns am folgenden Morgen auf. Als wir aber an der Isar ankamen, ging sie mit Hochwasser und hatte den Steg tags zuvor weggerissen. Ein beherzter kleiner Bursche brachte uns ein Stück weiter unten auf einem an einem Drahtseil gleitenden Fährkahn doch noch glücklich ans jenfeitige Ufer. Der Gewalt der Natur hatten wir wieder einmal ins Auge gesehen. Wir stiegen auf die Lermosalm hinauf und von dort nach Süden nach Glashütte zur Achenseeparkstraße ab. So erreichten wir über Bad Kreuth das Dorf gleichen Namens, wo wir zwei Nächte bleiben wollten. Bei herrlichem Wetter besuchten wir den Tag darauf den Schilbenstein, indem wir über die Blauebergwand hinauf und über die Königsalm herabgingen. Den Blick nach dem Achensee und in die charaktervollen Berge ringsum kann man nicht vergessen. Von Dorf Kreuth führte uns der Weg nach Wissee, von wo wir zu Schiff Tegernsee zustrebten. Wir überschlugen nun ein Stück Landschaft und fuhrten mit der Bahn nach Berchtesgaden. Hier ruderten wir uns selbst auf dem Königssee zur Salletalpe, um auch dem Obersee einen Besuch abzustatten, gingen über die Almbachklamm zum Stöhrhaus auf dem Untersberg, genossen das Alpenglühn des fernen Dachsteingebirges und der nahen, Neuschnee tragenden Häupter wie des Hochgöll und — den Abstieg im Finstern nach Hintergarn und schließlich nach Berchtesgaden. Den Neuschnee fraß eines Tags der Föhn, dessen Hereinbrechen wir gerade im Wimbachtale erlebten. Grausig schöne Bilder boten da die zackenreichen, trogigen Berge. Wir wagten am

kommenden Morgen trotz fürchterlicher Kälte und Nebel im Vertrauen auf Änderung des Wetters den Anstieg zum Wagmannhaus. Und wirklich hatten wir Glück. Noch am Abend konnten wir das Hocheck erklimmen, als die ersten seit vielen Tagen. Auch unten im Tal mußte es schön geworden sein, denn ein endloser Zustrom setzte von allen Seiten ein, und ganz früh am Morgen lockte mich das herrliche Wetter mit den hundert Fröhlichen nochmals hinauf. Von dem bewußten Vorsprung ausblickend leuchtete uns der Großglockner in eisiger Pracht vor dem tiefblauen Himmel. Ich versuchte noch ein Stück auf dem Grat nach der Mittelspitze vorzubringen, hatte noch die Blicke ins Wimbachtal und zum Königssee hinab, doch bald mußte ich des vielen Schnees wegen umkehren.

Im August 1923 konzentrierten wir uns auf das Wettersteingebiet. Von der Bahn schritten wir gleich, trotz fehlender Nachtruhe, zum Kreuzkogel hinan und schon andern Tags standen wir auf dem Gipfel der Alpspitze. Abends machten wir einen Spaziergang zum Hupfleitenjoch. Am nächsten Morgen gingen wir durch das Bodental über die Stuibentalalm nach der Mauerlücke mit ihrem grandiosen Blick ins mittlere Raintal und auf die beiden Gumpen. Von hier steil hinunter zur Bockhütte und hinauf zur Knorrhütte. Früh um vier auf die Zugspitze. Bei ziemlichem Wind tastete ich mich zum Ostgipfel hinüber und zurück. Die Aussicht war nach allen Richtungen gleichmäßig gut. Noch am Vormittag stiegen wir über die Wiener-Neustädter Hütte zum Eibsee hinab. Beim Abstieg machten uns nur ein paar vereiste Stellen und schließlich eine schlimme Platte not, auf die wir, weil ohne Führer den Weg verlierend, geraten waren. Von ihr wurde ich nur durch fremde Hilfe heruntergeholt. Zum Glück war meine Frau etwas zurückgeblieben. Die übernächste Nacht brachten wir auf der Höllentalangerhütte zu, von der aus ich am Vormittag bis zum Einstieg in die Felsen hinter dem Gletscher und am Nachmittag bis zur Riffelscharte vordrang. Von Partenkirchen wanderten wir dann über die Oberraintalkarhütte zum Schachen und zur Meilerhütte. Abends erlebten wir die berühmte Meilerhüttenstimmung in unvergeßlicher Weise, nachdem wir einen Versuch gemacht, noch die westliche Dreitorspitze zu erstürmen. So einfach wars nun doch nicht zu machen. Aber früh mit ausgeruhten Kräften haben wir dann den Gipfel erreicht und wurden durch einen schönen Rundblick erfreut. Noch am selben Tage kamen wir über den Schachen und Elmau zu Fuß nach Mittenwald. Zum Abgewöhnen nahmen wir von hier aus noch die Brunnsteinspitze im Karwendel und ihre viel gerühmte Aussicht mit.

Leider konnten wir im folgenden Jahre nicht in die Alpen gehen. Dafür griffen wir im August 1925 nach höheren Zielen. Ruffstein, Zell am Ziller, Mayrhofen waren die ersten Etappen. Den Zillergrund benutzten wir zum Einlaufen. Dann ging's durch die Gerlos und über den Plattenkogel nach Krimml. In Sonnengluten drückten die Rucksäcke gar sehr. Immer von neuem sieht man die weißen Fälle zwischen den dunklen Wipfeln der Tannen auf den steilen Lehren beim Bergabgehen. Am andern Morgen stiegen wir von Rosental zur Kürsinger Hütte hinauf. In der Höhe fing's an zu regnen, auch die Nacht über klarte es nicht auf, so daß wir den Latendurst bezähmen

mußten. Um wenigstens etwas zu unternehmen, ging ich mit dem Führer im Schneetreiben auf den Reeskogel, dessen oberstes Schneefeld an Steilheit nichts zu wünschen übrig läßt. Auf dem Gipfel war es windstill, aber nichts zu sehen — nach keiner Seite. Am andern Tage wagten wir, trotzdem die höchsten Stellen nicht frei werden wollten, den Aufstieg zum Großvenediger. Bis hinauf hatten wir Fernsicht. Oben aber saßen wir zu drei Parteien gleichfalls in vollkommener Windstille am Rande der Gipfelwächte — im Nebel, der nur auf Sekunden einen Blick nach Süden erlaubte. Tags darauf gingen wir bei herrlichem Wetter zur Warnsdorfer Hütte hinüber und noch spät abends nach Krimml hinunter. Die Fälle bei Nacht! Am folgenden Nachmittage fuhren wir von Rosental — bis hierher waren wir über den Falkenstein gegangen — nach Kaprun. Hier fand eine Wiederherstellung des inneren und äußeren Menschen statt. Dann pilgerten wir zu Fuß nach dem Moosboden. Da kein Führer fürs erste zu haben war, sie sollten in der Oberwalder Hütte im Schneesturm festfrieren, blieben wir einen Tag hier, und während meine Frau an der Gletscherzunge auf einem Felsblock in der Sonne lag, versuchte ich aufs geradewohl an der Massen Wand herumzuklettern. Abends kamen endlich zwei Führer. So konnte es trotz Regenschauer am andern Morgen losgehen. Wir kamen auch glücklich über das Karlinger Rees bis auf die Höhe des Riffeltöres, da schlug auch uns der Schneesturm entgegen. Nur ab und zu lag die grandiose Glocknerkette zu unserer Rechten frei. Donner grollte, Blitze leuchteten auf; wir waren froh, als wir die Oberwalder Hütte erreicht hatten. Das Gewitter tobte bis früh drei Uhr, volle zwölf Stunden. Ringsum breitete sich Neuschnee aus und schon waren wir zufrieden, wenn wir nur um acht oder neun Uhr zum Abstieg nach Heiligenblut kommen würden. Gegen zehn Uhr erreichten wir die Hofmannhütte. Wer beschreibt unser Erstaunen, es klat mit einem Male auf, der Neuschnee schwindet zusehends und auch der Führer bejaht die Möglichkeit, noch die Adlersruhe, wenn sich das Wetter halten sollte, erreichen zu können. Frisch hinan also — und wir hatten es nicht zu bereuen. Ein herrlicher Abend und ein ebenso herrlicher Morgen sollte uns beschieden sein. Um acht Uhr früh standen wir am Kreuz des Großglockners und noch am selben Tage landeten wir spät im Dunkeln in Bockhorn unterhalb Heiligenblut; 2500 m mit einem Male bergab, wir wußten nicht, als wir bei unserer freundlichen Wirtin uns niedergesetzt hatten, wie wir wieder aufstehen sollten, um zu Bett zu gehen, das uns doch so not tat. Ein Ruhetag mußte eingelegt werden. An diesem besuchten wir den Fleißwirt und Heiligenblut. Am folgenden Tage hinauf zur neuen hallischen Hütte. Je höher wir kamen, je mehr fand es sich ins Regnen, vom Seebichlhaus ab ins Schneien. Aber was half es, von der andern Seite kam verabredetermaßen unser verehrter Sektionsvorsitzender, das zog uns auch noch mächtig hinan. Wir beiden Familien verlebten auf dem von dickem Raufreife überzogenen Sonnblickhause einen blendend klaren Ruhetag. Ruhetag natürlich nur für uns, nicht für den unermüdlich photographierenden, abrechnenden und konferierenden Professor Kneise. Beim Abstieg tauschten wir die Wege. Er ging nach Heiligenblut, wir nach Bockstein.

Alpenzauber

Von Manfred Roenneke

Starre Gipfel ragen	Silber-Nebel weben
in die Sommernacht;	leicht zum Bergesstranz;
schwarze Wipfel tragen	Sternen-Lichter schweben
stolz der Kronen Pracht.	ob dem Firnenglanz.

Gießbach plätschert leise
über Felsgeröll.
Stumm der alten Weise
lauscht der Wandergesell — — —

Mein Bergerlebnis

Das „Österreichische Matterhorn“ 3570 m

Von P. Manfred Roenneke

Es hatte uns gelockt und gereizt. Das Große Wiesbachhorn nämlich. Gelockt durch seine wundervolle nach Osten überhängende Schneespitze und seinen kühnen Aufbau, so daß es alle die, welche nicht genauer Bescheid wissen, vom Steinernen Meer aus unbedenklich für den Groß-Glockner halten. Gereizt, als wir es von dem aussichtsreichen Hochtenn, 3371 m, zum ersten Male in größerer Nähe vor Augen hatten und es sich spreizte stark und gewaltig, als wenn es uns sagen wollte: so leicht kommt ihr nicht hinauf. Also beschlossen wir zu gehen: aufwärts!

Klarer Himmel versprach einen guten Tag, als wir, mein Bruder, Dr. Roenneke, Sektion Hannover, und ich, am 3. August früh 4 Uhr vom Lukaschansl in Ferleiten aufbrachen, beide durch mehrere Hochtouren gestählt. Morgenrot ließ die Zinnen und Zacken, Firnen und Fernen leuchtend erglühen. Leuchtet mir zum frühen Tod? Der Gedanke huschte durch den Sinn — unwillkürlich? — instinktmäßig? — warnend? — Aufwärts stieg der Pfad aus dem Fuscher Tal zur Mainzer Hütte. Golden übergoß die Sonne immer tiefer unsere Berge. Schon stiegen wir in ihrer Wärme die Serpentina zur Mainzer Hütte hinauf, eine Kuhherde und einen Pferdetrieb kreuzend. Kurz vor der Hütte trafen wir „das Gespenst“, wie wir's nachher nannten. Humpelnd und mühsam am Eispickel sich stützend und tragend kam es uns entgegen, zerrissen und zerfunden, bleich mit tiefliegenden Augen, die Todesangst noch auf dem Gesichte. Armer Kerl! Er hatte zwei Tage zuvor 17 m tief in einer Gletscherpalte gefessen. — Memento? Wir wünschten ihm einen guten Abstieg. Auf

der Mainzer Hütte, 2388 m, stärkte uns eine kurze Rast und früh 6 Uhr 30 eine prachtvolle Suppe. Dann ging es weiter. Die Arbeit begann.

Die wundervollen, heißen und beständigen Sonnentage des Sommers 1921 hatten mit dem Schnee ganze Arbeit gemacht. Auch Gletscher, die sonst immer schneebedeckt sind, waren weithin schneefrei. Über hartes und glattes Eis mußte der Fuß schreiten, wo er sonst Schnee stampfen konnte. Breiter und tiefer klasten die Spalten. Schon der erste Hochgruber-Gletscher nahm uns weit mehr Zeit fort als wir an der Hand von Purtscheller-Heß berechnet hatten. So spröde war das Eis, daß beim ersten notwendigen Stufenschlagen der Eispickel meines Bruders in die Gegend sauste. Glücklicherweise nicht sehr weit, so daß wir ihn mit Hilfe des Seiles, das wir am Fuße des Gletschers angelegt hatten, bald wiederbekamen. Vorsichtig stiegen wir hinauf, leider ohne Steigeisen und darum sorgsam, jede Unebenheit und jedes Felsstückchen auf der glatten Bahn benutzend und standen gegen 9 Uhr am Eingang in die Felswand der Bratschenköpfe. Der Einstieg war nicht leicht zu finden, der Weg verwaht, immerhin doch so, daß man zuerst wenigstens eine Spur verfolgen konnte. Aufwärts ging es hin und her im Zickzack. Die Sonne brannte. Wir stiegen langsam aber unentwegt, gönnten uns nur eine kleine Pause von 10 Minuten und erreichten gegen 12 Uhr die Höhe des östlichen Bratschenkopfes, ca. 3300 m.

Gegenüber grüßte unser Ziel, das Große Wiesbachhorn, schön und einladend wie immer. Von unserm Mittagssitz konnten wir beobachten, wie gerade eine Partie von 3 Personen die Spitze erklomm. Aber unsere Zeit stimmte nicht. Wir waren sonst stets kürzer gegangen, als die Zeitangaben im Purtscheller-Heß es voraussetzten. 6 bis 7 Stunden sollten wir bis zum Gipfel des Großen Wiesbachhorns von Ferleiten aus gebrauchen. Soviel waren wir schon unterwegs. Hatte der Gletscher zuviel Zeit fortgenommen? Sicherlich. Außerdem waren wir, wie wir nachher feststellten, zu weit nach Osten geraten, so daß uns die ebenfalls nicht leichte Überquerung des unteren, seltener begangenen Teufelsmühlkeeses nach kurzer halbstündiger Mittagspause zu viel Zeit kostete. Endlich standen wir in der Senkung der Wielinger Scharre, 3267 m. Hier ging es leichter voran, wenn auch mehrere Gletscherspalten Umgehung und deshalb Zeit erforderten. Unentwegt stiegen wir weiter. Das sich immer mehr nähernde Ziel lockte. Doch auch die Anstrengung des Tages — 12 Stunden fast immer auf den Beinen — machte sich geltend. Noch hatten wir nicht gewonnen. Über die Felsen des Südgrates aufsteigend, mußten wir nochmals hartes, glattes und steiles Eis queren, die Gletscherwasser stürzten zu Tal — bis wir den letzten Felsanstieg erreichten. Die Sonne stand schon stark im Westen. Nur wenige Minuten gönnten wir uns. Ein paar Schritte durch Schnee und wir standen auf der kühnen Spitze des Großen Wiesbachhorns. Ein köstlicher Blick, wie wir sie im Sommer 1921 so oft gehabt haben, lohnte die Anstrengung. Nur im Westen etwas trübe. Vom Dachstein und dem Steinernen Meer mit seinen Spitzen über unsere Tauern und die Zillertaler bis weit nach Süden. Wer will Firnenlicht und leuchtende Fernsicht beschreiben!

Im Schnee konnten wir nicht lange bleiben. Wenige Schritte tiefer suchten wir uns im Sonnenschein auf dem Fels eine bequeme Lagerstätte und streckten die Glieder zu längerer Rast, das erstemal nach 13 Stunden. 13 Stunden statt 7! Soviel hatten uns die Gletscherverhältnisse des Sommers 1921 gekostet. Nun, es war geschafft. Bis zum Heinrich-Schwaiger-Haus rechneten wir knapp zwei Stunden, also war bequem Zeit, wenn wir nach 6 Uhr aufbrachen. Im raschen Abstieg ging es den Felsgrat bergab und bald waren wir auf dem Raindlgrat. Es ging prachtvoll mit der durch Ruhe und Mahlzeit erneuten Kraft. Aber auch der Raindlgrat hatte im Sommer 1921 ein strenges Gesicht aufgesetzt. Die erste etwas steilere Stelle — vollkommen schneefrei, glattes und hartes Eis, in das der Pickel mit Mühe einbrang, zur Linken der Gletscherabfall und zur Rechten, auf jeder Seite noch etwas steiler wie auf der anderen. Dazu der schmale Grat. Wir merkten den Unrat. Nur auf Seillänge gingen wir. Der eine voran, während der andere hielt und sicherte, der vordere sichernd, wenn der andere nachkam. Mein Tritt des rechten Fußes war unsicher. Ich schob es auf die Ermüdung des Tages, zumal ich tags zuvor von Ferleiten bis zum Franz-Josef-Haus und zurück spaziert war. Aber es hatte einen anderen Grund, wie wir erst am nächsten Tage feststellten. Der rechte Hacken war locker geworden. Das war Verhängnis. Und so kam: der unsichere Fuß kam ins Gleiten. Noch hatte ich die Geistesgegenwart, mich herumzuwerfen und saß rückwärts im Reittig auf dem Raindlgrat. Aber das Gefühl der Sicherheit war nicht mehr da. Wieder ging es vorwärts und abwärts. Es kam die zweite noch steilere Stelle. Wie es kam, weiß ich bis heute noch nicht. Ich rutschte, rief und sauste mit gleitender und sich steigender Schnelligkeit den Westgletscher abwärts. Da ein Ruck. Das treue Seil tat seine Schuldigkeit, aber der Ruck war zu groß und zu stark. Ich riß meinen Bruder mit in die Tiefe. Wohin? —

Eins freilich hatte das Seil bewirkt. Der Ruck hatte mich umgedreht, so daß ich mit dem Kopf nach vorne abwärts fuhr. Da, vor mir Felsen. Das ist die Rettung. Nur, was schlägst du dir dabei entzwei? Pfeilschnell sausten die Gedanken durch den Kopf. Mein Bruder hat mir nachher erzählt, daß sich ihm beim Abwärtsfahren — er glitt rückwärts und konnte nichts von den rettenden Felsen sehen — folgende Gedankenkette ausgelöst hätte: Manu, du hast doch immer gehört, daß im Angesichte des Todes das ganze Leben an einem vorüberzieht. Das kommt nicht. Also kann's noch nicht zu Ende sein. Lebenspraxis des Dr. phil.! — Er bekam seinen Pickel noch einmal beinahe fest, da riß ich ihn zum zweiten Mal los, als ich mich im großen Saltomortale überschlagend auf die Felsen sauste. Und saß! Und zog am Seil. Der Rucksack wollte weiter. Er wurde gehalten. Nun saßen wir da auf dem rettenden Fels, nichts entzwei, nur etwas zerschunden. Gerettet! Aber, was nun? Von der Schwaigerhütte hatte man uns beobachtet. Am Abend sagte man uns, daß wenige Tage vorher an derselben Stelle eine Partie mit zwei Führern ebenfalls abgestürzt wäre. Wir mochten etwa 100—150 m gerutscht sein in sausennder Fahrt. Nun mußten wir versuchen, koste es was es wolle, vor Dunkelwerden in schräger Richtung nach oben wieder den Grat zu erreichen. Das war für mich nicht

leicht. Das Gefühl des unsicheren Fußes hatte sich verschärft, dazu das Bewußtsein, daß ich meinen Bruder mitgerissen. Glitt jetzt einer von uns noch einmal, waren wir beide unrettbar verloren. Und es war jetzt schwerer wie auf dem Grat. Kein rettender Fels. Der Abfall noch steiler. Der Wind kalt. Dunkelheit drohte.

Doch es mußte sein. Der Pickel arbeitete. Er schlug Doppelstufen. Mit äußerster Vorsicht ging es langsam hinan. Vor dem Schwaigerhaus standen sie und schauten. Ich glaube, sie haben nicht viel mehr für uns gegeben. Endlich, nach fast einstündiger Arbeit — und wir standen wieder auf dem Grat. Noch eine steile Stelle, das Überschreiten, vielmehr Überspringen einer großen Spalte. Wir waren im Schnee und kurz danach auf Fels. Gewonnen? Es war 8 Uhr. Im Westen wetterleuchtete es. Von unten schimmerte ein Licht: das Schwaigerhaus, 2900 m. Vom Weg nichts mehr zu sehen. Also aufs Geratewohl im Zickzack hinunter. An schwierigen Stellen nur auf Seillänge, indem wir uns gegenseitig sicherten. Doch wenigstens das Gefühl felsiger Sicherheit. Die Schatten wurden dichter. Ab und zu ein Witz aus der Ferne. Da ich auch im Dunkeln einigermaßen sehen kann, steige ich voran und finde einen steilen Einstieg hinunter. Allerdings, Steine rollen trotz aller Vorsicht! Im Augenblick, als wir nicht mehr weiter wissen, Hurra! die Wasserleitung. Sie muß zur Hütte führen. Rascher geht es weiter. Schon hören wir besorgte Stimmen: „Gott sei Dank, da sind sie“ — und werden im Triumph empfangen mit echter Herzlichkeit, wie sie in 3000 m Höhe die rechten Bergfreunde eint. Wir treten in angenehme Wärme abends 9 Uhr nach 17 Stunden angestrengter Arbeit. Erst noch das Seil. Unterdessen wird uns ein Riesen-Omelett gebraten. Jedem eins. Und eine Suppe und mehrere Viertel Rot mit ungezählten Mengen Wasser. Wir fangen an, wieder Mensch zu werden. Und zu schlafen, zu schlafen! —

Am andern Morgen Schnee von 9 Uhr 30 bis abends 7 Uhr! Wenn wir nicht heimkamen, war's unser Leichentuch. So ruhten wir uns himmlisch aus. Wollten noch eine Nacht da bleiben. Da hörten wir abends gegen 6 Uhr — es schneite immer noch — eine rufende Stimme? Unseren falschen Weg von gestern irrte einer allein herunter. Mein? Schon faul. Richtig. Sein Freund saß mit verstauchtem Fuß in der Wiefinger Scharte. Abends 7 Uhr! Er mußte geholt werden, sonst war er bei der Kälte erledigt. Der Ferleitener Führer, der auf der Hütte war, brauchte aber noch Hilfe. So erboten wir uns — da wir sowieso am nächsten Tage nach dem Moserboden hinunter wollten, dort Hilfe zu holen. Die Abendsonne zerriß auf einmal Schnee und Nebel. In schwarz-blauer Klarheit starteten Schnee- und Bergspitzen in die rote Blut. Prachtvollster Anblick. Um 7 Uhr 30 stiegen wir ab. Bald war im Eilschritt Moserboden erreicht. Jackeln durch die Nacht unter- und oberhalb des Schwaigerhauses. Sie haben ihn gefunden und gerettet. Nur der Fuß etwas erfroren. Der Führer sagte es uns am nächsten Tage. Nebel brauten im Tal. Die Spitzen lagen in unendlicher Klarheit im Morgen Sonnengold. „Tag, Licht und sonnenfroh“ lockten sie zu neuem Leben. Wir wußten, was es bedeutet. Denn wir hatten dem weißen Tod hart ins Auge gesehen.

Eine Gletschertour bei Neuschnee

Schwarzenstein, 3370 m

Von Kurt Roepke-Halle

Es war an einem Montag, am 24. August 1925, als mein Münchener Freund Alfred und ich in unserer Bergluft frühmorgens um 5 Uhr dem noch schlummernden Mayrhofen den Rücken kehrten. Rüstig schritten wir in die Dämmerung hinaus, um die letzten Spuren von Müdigkeit zu überwinden. „Wie wird wohl das Wetter werden?“ war die bange unausgesprochene Frage. Als wir in das Zamser Tal einbogen, begrüßte uns der junge Tag mit leuchtendem Rot. „Morgenrot — schlecht Wetter Bot“ sagten wir und gingen schweigend weiter. Vor uns tauchte das Schneefeld des Gr. Ingent aus der Dämmerung auf. Gegen 8 Uhr war Ginzling-Dornauerg erreicht und lud zu einer kleinen Kaffeeraus. Doch bald ging es weiter über Rofthag, von wo sich uns der düstere Tristner in seiner ganzen Größe von der Südseite zeigte, nach Breitlahner. Führte der Weg bisher nur langsam ansteigend im schönen Zamser Tal entlang, das man mit Recht als eins der schönsten Täler Tirols bezeichnet, so änderte er jetzt seinen Charakter und wurde steiler, wo wir in den sogenannten Zamm-Grund kamen. In der Nähe der Grawandhütte erregte ein mächtiger Wasserfall unsere Aufmerksamkeit. Der inzwischen eingetretene Wind jagte die Wasserstäubchen über die Berghänge, daß diese wie mit einem Schleier bedeckt erschienen. Erwähnung verdient ein Ehrenmal, das einige Schritte weiter die Sektion Berlin ihren im Weltkriege Gefallenen errichtet hatte.

Es war bereits Mittag, als wir auf der Berliner Hütte landeten, 2057 m. Nicht Hütte, Hotel müßte man sie nennen, denn zwei riesige Häuser sind mit der Zeit am Fuße des Wared- und Hornlees entstanden. Überaus schön ist die Lage dieser Gebäude. Abgesehen von den beiden Gletschern, deren Zungen beinahe bis vor die Tür reichen, wird der Ort von einem Kranz mächtiger Berggipfel eingerahmt. Nachdem wir unser Matragenlager belegt und uns an einer ordentlichen Suppe gestärkt hatten, dachten wir den Nachmittag nicht besser auszunutzen als mit einem kleinen Spaziergang nach dem 400 m höher gelegenen Schwarzsee. Großartig war der Eindruck, den die Hochgebirgsszenerie auf uns machte. Die beiden Mörchner, Schwarzenstein, Schönbichlerhorn, Gr. Greiner, sie alle schauten mit ihren schneebedeckten Häuptern so unnahbar herab, daß einerseits Zweifel in uns aufstiegen: Ist es möglich bei diesen Schneebedingungen da hinauf zu gelangen, andererseits das Verlangen, auf einem dieser Gipfel zu stehen, noch bedeutend zunahm. Doch ehe uns die Größe dieser Bergeschönheit so recht zum Bewußtsein kam, fiel es wie ein Vorhang vor unseren Augen; ein tückischer Nebel hatte uns alle Aussicht genommen. Bald fielen die ersten Tropfen und in strömendem Regen gelangten wir wieder zur Hütte. Trotzdem das Barometer fiel und ein jeder Regenwetter für den nächsten Tag prophezeite, machten wir mit einem Führer für den Fall, daß das Wetter günstig sei, die Tour auf den Schwarzenstein fest. Der Abend

wurde noch recht vergnügt und fidel verlebt. Ein Berliner Herr, der durchaus die Tour mitmachen wollte, sorgte für Unterhaltung. Draußen klatschte der Regen an die Fenster, mißmutig und fröstelnd saßen die meisten Gäste an ihrem Tisch, so daß unsere Lustigkeit uns bald wie ein Frevel vorkam.

Früh um 4 Uhr sollte es am anderen Morgen losgehen. Ich hatte das Amt des Weckens übernommen, aber es goß — goß noch immer in Strömen. Also drehte ich mich auf die andere Seite herum und schlief wieder ein. Doch bald wurde ich recht unsanft an der Schulter gerüttelt: „Du schläfst ja wie ein Murmeltier, aufstehen! Der Führer sagt, es geht“ und mit einer Prise kalten Wassers wurde ich von Alfred an meine Pflicht erinnert. Mein Einwand, daß es soeben noch geregnet, wurde dadurch, daß es inzwischen aufgehört hatte, zunichte gemacht. In einigen Minuten standen wir alle marschbereit vor der Hütte, um uns dichter Nebel. Aber unser Führer, der den historischen Namen Hofer führte, war guten Mutes und diese Zuversicht ging auch auf uns über. Mit gleichmäßig langsamem Schritt ging er voraus in die Dunkelheit. Je höher wir kamen, desto heller wurde es, und es dauerte gar nicht lange, da fing das Gewölk an sich zu zerteilen und blauer Himmel wurde sichtbar. Eine Stunde waren wir über Geröll gestiegen, bis wir das Mörchner Kar erreichten. Um auch den Magen zu seinem Recht kommen zu lassen, wurde hier eine kleine Frühstückspause eingelegt. Darauf holte Hofer das Seil aus dem Rucksack — der Ernst des Lebens begann. Nachdem er mit einem kunstgerechten Knoten sich daran befestigt hatte, warf er erst dem Berliner, dann Freund Alfred das „Lasso“ um den Kopf, um sodann mir als Letztem den Magen einzuschnüren. Doch nicht lange sollte ich das Ende dieser Seilschlange bilden. Hinter uns erschien eine zweite Führerpartie, die sich durch Rufen und Winken bemerkbar machte. Wir warteten, bis sie heran war. Der Grund des Rufens war ein Herr, der infolge seines Umfanges nicht mehr weiter konnte. Da der Führer mit diesem umkehren mußte und der zweite Tourist, ein Wiener, nicht auf die Tour verzichten wollte, nahm Hofer den Wiener noch mit ans Seil, der dann den Schluß bildete. Ein kleines Schneefeld wurde überquert, und jetzt kam eine gefährliche Stelle, eine sogenannte Gletscherbrücke. Links von uns öffnete sich eine breite Gletscherpalte, rechts war ein vereister Abhang. Vorsichtig schlug der Führer Stufen in das blanke Eis. Nachdem wir ungefähr eine viertel Stunde an der Spalte entlang balanciert waren, hatten wir plötzlich ganz unbemerkt diese überschritten. Vor uns breitete sich eine riesige Schneefläche aus. Unsere Aufmerksamkeit konnten wir jetzt der neuen Umgebung schenken, denn es war im Augenblick nicht nötig, jeden Schritt genau zu prüfen. Vom Schwarzensteingipfel, unserem Ziele, war nichts zu sehen, ein Schneehügel verdeckte ihn. Aber nach der anderen Seite eröffnete sich ein prächtiges Bild. Tief unter uns sahen wir den Zamm-Grund liegen, darüber erhoben sich grüne Matten und als Krone des Ganzen glitzerten im Sonnenschein die schneebedeckten Gipfel der Tuxer Alpen, Olperer, Gefrorene Wand und Riffler. Jetzt sahen wir erst, was für eine Menge Neuschnee in der vergangenen Nacht niedergegangen war. Hofer belehrte uns, daß es die letzten Tage fast ununter-

brochen hier oben geschneit habe und insolgedessen seit 7 Tagen noch niemand wieder auf dem Schwarzenstein gewesen sei. Alfrede erinnerte mich an die Plauener Hütte, wo wir zwei Tage eingeschneit waren und ohne unser Vorhaben, die Reichen Spitze, ausführen zu können, unverrichteter Dinge wieder abziehen mußten. Froh, daß das Wetter uns heute hold war, stampften wir weiter in den Schnee. Der Ruf unseres Führers „Achtung, jetzt kommen Spalten“ riß uns aus unserer Sorglosigkeit. Zu sehen war natürlich nichts davon, der Schnee hatte jegliche Spur verwischt. Ganz sorgfältig prüfte Hofer die Schneedecke und sondierte vorsichtig mit dem Pickel. Über die ersten Spalten kamen wir hinweg, ohne daß wir es gewahr wurden. Da plötzlich tat sich vor uns ein Schlund auf, unendlich tief erschien er in seiner grünlich schimmernden Pracht. Dicke Eiszapfen hingen herab, er sah aus wie eine vereiste Klamme im Winter. Mit kühnem Sprunge setzte Hofer hinüber, wir folgten seinem Beispiele. Als ich schon glücklich die andere Seite erreicht und auch diese Gletscherspalte überwunden hatte, wurde mir plötzlich der Magen ganz erheblich eingeschnürt. Mein Vormann zog mich heftig am Seil, aber ich konnte nicht weiter, irgend etwas hielt mich zurück. Da drehte ich mich um, mein erster Gedanke „wo ist der Wiener?“ Nichts zu sehen. — Doch da lugten zwei Ohren aus dem Schnee hervor. Zappelnd hing er in der Spalte. Mit vereinten Kräften gelang es bald, ihn aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Entweder war er nun zu kurz gesprungen oder eine Wächte hatte sich losgelöst, da sie ihn als den Schwersten und Letzten von allen nicht mehr tragen konnten. Erschöpft ließ er sich in den Schnee sinken, die Knie zitterten ihm noch vor Schreck, und erst ein kleiner Imbiß brachte ihn vollends wieder auf die Beine. Währenddessen bemerkten wir hinter uns drei andere Touristen, die führerlos unseren Spuren folgten. Auf besonderen Wunsch des Führers wurden sie vorgelassen. Da sie nunmehr eine ganz falsche Richtung einschlugen, wurden sie fortwährend von Hofer dirigiert. Im Vordergrund erhob sich eine steile Wand. Der Steigungswinkel wurde von uns auf 60–70° geschätzt. Langsam ging es im Zickzack hinauf, während wir die Fußspitzen fest in den Schnee eingruben. Es mochte 9 Uhr sein, als wir oben auf dem Trippachsattel, 3100 m, anlangten. Ein neues Tal tauchte vor unseren Augen auf, das Stillsuptal. Prächtig hob sich im Vordergrund das Massiv des Löffler ab. Jetzt war auf einmal auch der Schwarzensteingipfel sichtbar, und ohne jegliche Anstrengung kamen wir bis zum Kamm. Hier wurde die Situation nochmals ernst. Zur Linken ein eisbedeckter Abhang, der mit einer Spalte endete, zur Rechten tauschten dicke Schneewächten über steilen Felsabsturz hinweg. Das Gebot der Stunde hieß: unbedingt in die Fußspuren des Führers treten. Ein heftiger Verweis Hofers war die Folge, als der Wiener sich ein wenig nach rechts beugte, um ins Pustertal hinabzusehen. Dann war der Gipfel, 3370 m, erreicht. Ein eisiger Wind empfing uns. War die Aussicht bisher schon prächtig gewesen, hier wurde sie überwältigend. Vor unseren Augen lag die ganze Kette der Zillertaler Alpen ausgebreitet, daran anschließend die Dreiherrnspitze und die charakteristische Pyramide des Gr. Benediger. Im

Hintergrunde war der Gr. Glockner. Aber auch nach Westen war die Fernsicht nicht minder schön. Wie ein Meer mit seinen Wogenkämmen waren die Stubai und Teile der Ötztaler Berge anzusehen. Nach Süden zu war es jedoch trübe. Wohl sahen wir die Anfänge der Dolomiten, doch von ihrer Königin, der Marmolata, war nichts zu sehen. Ein in Dunst liegendes Etwas wurde als Rosengarten festgestellt. Auf dringenden Rat des Führers hielten wir uns nicht lange auf, er befürchtete Wetterumschlag. Wir wollten etwas verzehren, doch o weh! — Die Butter auf dem Brote gefroren, die Schokolade so hart, daß zwei Eispickel nötig gewesen wären, um sie zu zerkleinern, auch die Uhr meines Freundes streifte, sie war stehen geblieben. So begnügten wir uns mit einem Schluck aus Hofers Kognakflasche und ein paar Stück Würfelzucker, mit denen wir stets unsere Taschen gefüllt hielten. Noch schnell die Eintragung in das Gipfelbuch, einen Blick nach jeder Himmelsrichtung und abwärts ging es wieder. Die drei Führerlosen, die ohne Hofers Hilfe wohl nie den Schwarzenstein gefunden hätten, verschmähten es, „auf demselben Wege“ wieder zurückzugehen, sondern nahmen den Abstieg nach Süden, nach der Schwarzensteinhütte, vor. Unser Führer machte sie darauf aufmerksam, daß der Schwarzenstein bei guten Witterungsverhältnissen wohl eine der leichteren Gletschertouren, bei derartigem Neuschnee aber recht gefährlich sein könne, noch dazu, wenn man ohne Führer ginge. Sie ließen sich jedoch nicht warnen. Ob sie ihr Ziel glücklich erreicht haben, konnte ich nicht mehr feststellen. Ihr Gepäck lag jedenfalls vier Tage später noch auf der Berliner Hütte.

Unser Abstieg ging ohne Suchen des Weges vor sich, die Spuren waren noch kenntlich vom Aufstiege her. Der Sturm nahm an Stärke zu, und in der Nähe des Trippachsattels waren wir plötzlich mitten im schönsten Schneegestöber. Mit der Aussicht war es für heute vorbei. Eine weitere Führerpartie, die uns hier begegnete, gab das Rennen auf und machte Kehrt. Bis über die Knie sanken wir bisweilen in den Schnee ein. Nach und nach waren, je tiefer wir kamen, aus den Schneeflocken Regentropfen geworden, und ziemlich durchnäßt langten wir wieder auf der Berliner Hütte an. Nachdem wir uns eine halbe Stunde in den Trockenraum gesetzt hatten, wurde dieser ereignisreiche Tag in dem Bewußtsein, etwas erreicht und erlebt zu haben, mit unserem Führer bei Enzian beschlossen.

Noch einmal sollten wir den Schwarzenstein in diesem Jahre sehen. Es war, als wir mit der Bahn durchs Pustertal fuhren, unserem neuen Ziele Toblach entgegen. Diesmal sah er nicht so unnahbar wie am Schwarzsee auf uns herab, nein, er schien sogar gütig zu lächeln und uns noch weitere schöne Tage zu wünschen.

Sextener Dolomiten—Stubai

Aus meinem Tagebuche 1925

Von Robert Günther, Wolfen bei Bitterfeld

Ausgang: Fischleinboden bei Sexten 4. bis 11. August. Gemeinsame Touren mit H. Mierisch, Dr. Brassat, H. Gerischer und H. Lange, hochtouristische Vereinigung der Sektion Mark Brandenburg und meiner Frau. Wetter war sehr unbeständig und ermöglichte nur zum Teil die Durchführung der vorgenommenen Pläne.

5. August. Nach Frühgewitter wurde 10 Uhr 15 vormittags in Fischleinboden zu einer Rekognoszierung aufgebrochen. — Eiseroßgrat. Von der Wegkreuzung am Alstensteiner- und Bachertal durch ehemalige österreichische Feldstellungen an den Einstieg. Über zum Teil noch befestigte Felsriegel und Rinnen, mit mittelschweren Kaminen auf den Grat, zirka 300 m Kletterhöhe, abgebrochen und auf dem gleichen Wege zurückgekehrt wegen starken Regens.

6. August. 7 Uhr vormittags ab Fischleinboden bei Nebeltreiben und Föhnstimmung in die „Weißlahn“ — Dreischusterspize. 12 Uhr mittags am Einstieg in der zwischen Gsellknoten und Dreischusterspize herabziehenden Eisrinne. Nach Seilanlegung direkt empor über steile Schroffen abwechselnd mit Rinnen und Kaminreihen, mittelschwer. Ungeheuer brüchiges Gestein, daher der Nachkletternden wegen große Vorsicht. 1 Uhr mittags einfallender Nebel, der sich mehr und mehr verstärkt und anhält. Trotzdem wird die Tour bis zum Gipfelaufbau durchgeführt. Orientierung sehr schwierig, daher wurden von Anfang an Orientierungsblätter gelegt. Um 4 Uhr einsetzender Hagel mit zunehmender Vereisung, sodaß Umkehr um 5 Uhr beschlossen. Erreichte Höhe nach Aneroid 3050 m. Die glücklicherweise ausgelegten Orientierungsblätter ermöglichen raschen Abstieg. 7 Uhr nachmittags am Einstieg. Hier setzt erneut starker Regen mit Hagel ein, der die Querung der Geröllgriesfelder zur Weißlahn dicht unter der Ostwand der Dreischusterspize sehr erschwert und dauernd heftigen Steinschlag verursacht.

Dr. Brassat erhält durch Steinschlag eine Verletzung an der rechten Hand, Mittelhandknochen durchschlagen, meine Frau an Knie und rechtem Oberschenkel leicht beschädigt. 9 Uhr 30 nachmittags im Weißlahngraben, wo die Gefahr vorüber. Hochgewitter am Zwölfer, das von hier aus tiefen Eindruck hinterläßt. Ziemlich erschöpft und völlig durchnäßt in Fischleinboden 10 Uhr 15 nachmittags.

8. August. H. Mierisch, Gerischer und Lange zur Zsigmondyhütte. — Zwölferkofel am 9. August. Meine Frau, Dr. Brassat und ich 7 Uhr 30 vormittags ab zur Dreizinnenhütte, wo Treffpunkt für 9. August und „Große Zinne“ vereinbart.

Beim Eintreffen an der Dreizinnenhütte ereilt uns die Nachricht, daß eben zwei Bozener an der kleinsten Zinne abgestürzt seien. Zur Vergung war auf der Hütte niemand vorhanden. Ich begab mich sofort mit Dr. Brassat mit unsern Seilen und Decken zum Paternsattel, wo wir eine von Misurina

kommende Führerpartie: ein Berliner Arzt mit Frau und einem Sextener Führer trafen. Dr. Brassat konnte seiner Handverletzungen wegen sich nicht beteiligen. Der Führer, Name ist mir entfallen, und der Berliner Arzt erklärten sich sofort zur Hilfeleistung bereit. Der unversehrte zweite Abgestürzte, der erste war nicht die ganze Seillänge ausgefallen, war inzwischen herabgeklettert und völlig erschöpft, bezeichnete die Unfallstelle zirka 50 m über den Geröllbändern an der Punta di frida unterhalb des „Preuß-Riß“.



Zwölferkofel

Günther

Der Abgestürzte, Franz Agostini (Mitt., Nr. 16, 1925) wurde darauf nach halbstündigem Suchen gefunden, war bewusstlos. Zerschmetterung des rechten Fußes, beider Hände und Schädelbruch. Untersuchung des Arztes ergab, daß er im Versterben war. Es wurde daher, da ein Abtransport nur durch Abseilen möglich war und der Verletzte dadurch noch mehr zu Schaden hätte kommen können, in kurzem Gebet gewartet, der Tote mühsam abgeseilt und vom Paternsattel aus zur Dreizinnenhütte getragen.

Nach diesem traurigen Erlebnis wurden die Dolomittouren gemeinsam abgebrochen. Übernachtung in der Dreizinnenhütte und Rückweg nach Fischleinboden über Oberbacherjoch und Zsigmondyhütte.

11. August. Rückfahrt über den Brenner nach Steinach. Gewitter und Regen.

12. August. In Steinach gemeinsam mit Landgerichtsrat Müller vom Hauptauschuß verbracht.

13. August. 7 Uhr früh bei aufklärendem Wetter durchs Schnigstal zur Bremerhütte. 8 Uhr 15 nachmittags Ankunft — Übernachtung.

14. August. 6 Uhr früh ab zum Simmingerjoch, dort 9 bis 11 Uhr, dann weiter über Nürnbergercharte zum Grublfener und Nürnbergerhütte. 2 Uhr 30 nachmittags Ankunft — Übernachtung. Wetter war klar, prachtvolle Fernsicht auf Habicht — Stubaier — Feuersteine und wilden Freiger.

15. August. Vormittags starker Nebel. 8 Uhr Aufklärung. 8 Uhr 30 ab Nürnbergerhütte. H. J. Beck und Fr. Roth-München erbaten Anschluß. Aufstieg zum Grublfener. Der Weg zur Freigercharte wurde wegen starker Erweichung der Schneeauflage nach ca. ein und einhalb Stunden verlassen und nach rechts zum Freigergrat über Firn und Felsriegel aufgestiegen. 12 Uhr am Bildstöckel. Wetter war weiterhin günstig, starke Wärme in Höhenlage. Auf dem üblichen Weg über Signalgipfel zum Hauptgipfel, an 2 Uhr 30 nachmittags. 3 Uhr nachmittags Rückweg. Es wurde hierbei der A.-W.-Weg unterhalb der Urfallspitze bis zur Nürnbergerhütte begangen. Unterhalb des Bildstöckels einfallender Nebel mit Regen. 5 Uhr 30 Nürnberger Hütte. In der Hütte wurden wir bei dauerndem Nebel und Regen bis zum 17. August festgehalten und mußten den beabsichtigten Übergang zur Dresdener Hütte wegen Urlaubsende aufgeben. 17. August, 7 Uhr, bei aufklärendem Wetter zurück nach Fulpmes. 4 Uhr nachmittags weiter nach Innsbruck.

Berggedanken auf der Boé

Eine Sonntagsfeier

Von P. Manfred Roenneke

An einem Sonntagmorgen stand ich auf der Boé, ganz allein, fast auf den Tag 61 Jahre später als mein Großonkel Paul Grohmann,*) der „Dolomitkönig“, wie man ihn genannt. Auch diese Gralsburg hat er wie so viele der Dolomitengipfel zuerst bestiegen, und nun stand ich im Angesicht der kühnen und leider nicht erreichten Spitze, die nach ihm den Namen trägt, und hielt stille Sonntagsfeier. Von neuem zog der entzückte Blick zu den himmelanstrebenden Bergen mit dem dunkelgrünen Saum ihrer Wälder, mit den schroffabstürzenden Zinnen und Zacken, mit den Eispanzern ihrer Gletscher. Und ein altes Wort wurde mir neu und lebendig. Vor Jahren hatte ich dem Ältesten meines Bruders und Bergkameraden darüber die Taufrede gehalten, und der dankbare Vater hatte mir in Erinnerung an gemeinsame Bergfahrt und Absturz dafür einen Eispickel verehrt. Der stand nun neben mir. Aber die Grohmannspitze hatte ihn und mich abgeschlagen. Und in der Sonntags-

*) Paul Grohmann bestieg die Boé am 30. Juli 1864 mit dem Führer Ischara von Araba aus. „Die Erschließung der Ostalpen“, Berlin 1894 III S. 367. Vergl. auch „Wanderungen in den Dolomiten“ von Paul Grohmann, Wien 1877 S. 314 ff. Das Handexemplar aus seinem Nachlaß ist in meinem Besitz.

frühe und stille stieg das Wort aus der Tiefe, aus den Nebeln, aus dem Sonnenglanz über Gletscher und Grate: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.

Wir, die wir die Alpen kennen und lieben, dürfen es noch tiefer verstehen als der, der es geprägt. Denn wer es auch sei, von steilen Graten und Dolomiteneisrinnen hat er nichts gewußt. Und darüber schwebte es eben. Und fing an zu reden.

Über steilen Gletscher geht der Fuß. Mühsam muß er sich Halt suchen. Wer gleitet, gleitet, zwar zuerst langsam, dann aber unaufhaltbar und immer schneller in die Tiefe, in den Abgrund, in den Tod. Vierundzwanzig Stunden nachdem wir den Santnerpaß begangen, ist auf unserem Wege ein junger Berliner in einer Eissrinne ausgeglitten und zu Tode gestürzt. Und wer selbst ausgeglitten ist auf schmalem und hartem Eispfad, der versteht, was es bedeutet in seiner Größe und seiner Tiefe und wie stark die Verheißung von Gottes Treue ist: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.

Es gibt ein schlimmeres Gleiten, ein Abgleiten vom rechten Wege, erst langsam, dann unaufhaltbar, ein Gleiten vom Weg der Treue, vom Wege der Pflicht. Es sieht zuerst nicht schlimm aus: „Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein Weg durch grüne Auen; allein sein Fortgang wird Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen.“ Und es ist noch schlimmer, wenn es scheint, als sollte ein ganzes Volk immer mehr in die Tiefe gleiten!

Da gibt uns Gottes Treue, gerade da, ihre starke Verheißung: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen. Wir haben einen Gott, der da hilft, und den Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Aber wir müssen uns führen lassen auf dem Wege, den er zeigt, und den er von uns will. Vielleicht sind seine Gedanken nicht unsere Gedanken, — nein, sicherlich nicht! — vielleicht müssen wir hindurch, durch raue Wege, dunkle Pfade, wo die Steine des Anstoßes und des Ärgernisses, des Zweifels an Gottes Gerechtigkeit und Treue haufenweis herumliegen, schlimmer als in der „Steinernen Stadt“. Wie groß ist die Gefahr, daß dein Fuß gleitet, dein Herz weicht, deine Hand müde wird! Und wie stark und tröstlich klingt gerade da seine Verheißung: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen!

Er hat Weg allerwegen. Immer wieder richtet seine Treue Auge und Herz und Erfahrung zu den Bergen, von denen uns Hilfe kommt. Aber seine Treue fordert unsere Treue. Gott will unserm Volk und uns selbst die Treue stärken. Seine Treue ist unsere Hilfe: Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen.

Seine Treue soll uns führen in den großen und kleinen Dingen des Lebens. Seine Treue soll uns stärken von nun an bis in Ewigkeit!

Sonntagsfeier in Südtirol! — Sonntagsfeier auf der Boé!

Der Sieg

Großmannspitze, Fichtelweg, allein

Von Günter Elfässer

Ganz, ganz tief ruhen! Nichts sehen von den nervenaufpeitschenden Riesenformen dieser Berge, nichts von dem Feuergluten der Sonne an himmelhohen Wänden! Nichts mehr spüren von dem flimmernden, tausendfach zerstreuten Licht, das mir da stechend in die Augen fährt! Die armen Augen sind ja so müde geworden vom Schagen und Wägen den lieben, langen Vormittag hindurch — den entseßlichen, langen. Es drückt die trägheiße Luft des Mittags auf meine Brust. Und doch ist sie Bergluft? O, hinweg mit allem, was Berg heißt! Und sei es auch nur heute. Es zuckt noch zu gewaltig das Erleben des Tages in meinen Nerven nach. Zuviel schwere Kämpfe liegen hinter mir, auch Schönheiten zu viel und zu viel grauenvolle Aufregungen. Selbst in der Erinnerung überfällt mich doch daselbe quälende Durstgefühl im Rachen wieder, wie dort oben auf dem Gipfel im dunkel kreisenden Wolkenmeere und wie im Prasseln der Hagelkörner gegen den lotrechten Fels, wo wilde Aufregung mir, dem Einsamen, den Atem pfeisend durch den Mund preßte.

Da dehnt sich die Brust und sehnsuchtsvoll reckt sich der Körper auf dem weichen Grasboden. Und da hebt ein erbittertes Ringen in meinem Innern an, wie um einen schweren Gipfel; es tobt der übermüdete, zitternde Körper gegen die sehnstüchtig aufliegende, wollende Seele, die Seele schreit um Hilfe, und — wundersam, da senkt sich ein helles Licht auf mich nieder, die starke Kraft der klaren Höhen — und es wird alles gut. In mir aber jubelt es laut auf: Sieg! Ich bin euch wieder gewachsen, ihr lieben Berge! Mein Auge öffnet sich, und mit einem Male strömt eine blaue Flut über mich hin, der Himmel ... wirklich ... er ist's, ich dringe ein in seine Tiefen. Ich gleite an den kraftvollen Linien der Gipfel in die Ewigkeit hinaus. Sie selbst sind nicht mehr Fesseln der Seele mit ihrer irdischen Schwere, die Berge, sie sind Geleiter in die Unendlichkeit, sie sind Symbole des Unmeßbaren geworden. Ich staune erschüttert und ohne Regung hinauf.

„Es ist ja keine Wolke mehr am tiefblauen Himmel,“ murmelt mein Mund. „Keine Wolke mehr am tiefblauen Himmel,“ so hallt es leise in meinem Innern wieder, und da erst sinke ich lächelnd in weichen Halbschlummer. „Tiefblau ... tief ... der tiefe Himmel ...“ Selig schwimmt mein Geist über tiefen, klaren Wassern, unter einem unermesslich sich hinaufwölbenden Himmel. Nichts hindert das Auge mehr, klar und durchsichtig stehen weit dahinten blauende Wälder. Das Dunkel unter mir leuchtet auf, und ohne Anfang und Ende, in allen Weiten spiegelt sich das klarfunkelnde Licht des Himmels wieder. Eine sprühend kalte Luft ziehe ich ein, wohlighiesig rieselt wunderbare Kraft durch meine Glieder. Meine Seele ist in ihrer Heimat. Sie schwebt über dämmernde Tiefen dahin, aber aufwärts einem strahlenden, morgendlichen Glanze zu lenkt sie den Flug. Und in diesem Erleben schöpft sie Kräfte, wieder und wieder.

Früh beim Sonnenaufgang des anderen Morgens husche ich nach kurzem Abschied von meinen Lieben aus der dunkeln Langlofshütte in den taufrischen Tag hinaus. Ich fühle es, daß meine Augen funkeln und sprühen vor ungestümem Drängen und herrlicher Jugendkraft. Es gilt ja heute der Großmannspitze, und wieder allein, allein! Hätte man mich denn auch zum ersten Male so sorglos ziehen lassen, wenn nicht meine Augen schon im sieghaften Glanze strahlten? Oder wenn nicht mein ganzes Wesen im freudigen Siegesglück bebte? Das schwüle Nachzittern der Glieder und Nerven von gestern ist ja vergessen. Die innere Klarheit und die innere Höhenfeligkeit allein berauschen mich weiter und weiter. Blick um dich! Vor dir liegt heute wieder das Erleben einer Unendlichkeit.

Tiefblaue Schatten lagern in dem gewaltigen Bergkessel dort unter mir, — sie werden sich nicht lange mehr halten, wie sie auch über mich ihre Macht längst verloren haben. Dort oben aber züngeln und flammen die sonnenglühenden Dolomitzinnen ohne Ermatten gen Himmel, sie weisen nach oben zur überklaren Helle und Durchsichtigkeit des Firmaments, dessen strahlender Glanz bald alles durchdringen wird. Da oben verschwinden alle kleinlichen Teile vor dieser Lichtfülle, nur in das jauchzende Hinauf und in das jauchzende Vorwärts in ewiger Morgenkraft stimmt alles selig mit ein, — auch ich! Ja, es tut's sogar der Boden zu meinen Füßen, der doch noch nicht von den Strahlen der Sonne geküßt wird; in leisem Widerscheine läßt er mich die Pracht und die Herrlichkeit auf den höchsten Rängen ahnen. Und Blumen, kleine, unscheinbare, mit nickenden Köpfchen, noch schwer behangen mit den kühlen Tropfen der Nacht, breiten sich wie ein schwacher, rötlicher Schimmer zu meinen Füßen aus. Sie mahnen mich an das Aufwärtstreben auch der Kleinsten, und sie rühren mich, der ich doch aus demselben herrlichen Born der Lebenskraft trinke, so tief, daß ich mich wie ein Kind zu Boden werfen möchte, diese Kinder des rauhen Gebirges voll innigen Verstehens an mich zu pressen, mit den Armen alle, alle zu umfassen. Von ganzem Herzen verwandt und nahe fühle ich mich ja ihnen.

Aber ich, ich muß doch hart heute, stahlhart heute sein? Und da haben mir die kalten Schatten auch schon aus meiner Seele einen Teil des süßen Morgenglanzes geraubt. Ja, hart muß ich gegen mich sein, — etwa gegen andere nicht auch? Freuen kann ich mich ja erst, wenn der Gipfel bezwungen ist, ganz freuen kann ich mich aber erst, wenn ich die Lieben daheim von ihrer Sorge erlöst habe. Darf ich denn überhaupt allein im schweren Fels gehen? Und werde ich denn wirklich mit meiner Zeit so auskommen, wie ich versprochen? „Nicht feige verzagen,“ rufe ich mir selbst laut zu durch die erhabene Stille des Fels, warmen Lebensmut flößt mir dieser vertraute Klang ein, und ich schäme mich meiner Schwachheit. Hart und sicher richte ich mein Auge in die Höhe; ich messe mich mit meinem Gegner. Graufige Eisschluchten, aufleuchtend im hellen Morgenlichte, durchziehen den erhabenen Märchenom der Großmannspitze, lustige Felsstampen werfen ihren finsternen Schatten gegen die lichten Wände. Da oben gibts noch Kampf und ein brausendes Leben.

Das alte, herrliche Müffen hat mich wieder ganz in seinen Fesseln, nur das eine Ziel und Streben gibt es noch, mein Leben geht heute darin auf. Schon jetzt fühle ich, daß ich Sieger bin, auch heute wieder. Wie ich bisher in 14 Tagen Sieg auf Sieg ohne Fehlschlag errungen habe, immer allein, allein mit meinen Kräften, mit den Kräften des Achtzehnjährigen, den mächtigen Vergreken gegenüber, so muß ich auch heute siegen, und ich werde es. Schon winkt mir der brennendweiße Firn von den Gipfelfanten meines stolzen Berges zu, und mit unsäglichem Verlangen und unaufhaltbarem Stürmermut eile ich weiter auf dem Wege zum sonnengoldenen Tore des Langlofeljochs.

Auch da gibt's kein Halten. Ein paar flüchtige Blicke fliegen hinaus in die Weite, ein paar bewundernd hinauf zu dem vieltürmigen Ungeheuer Fünffingerspitze; meine Seele spricht in diesen Blicken mit dem herrlichen Berge, meinem Berge. Dann, den Pickel hinten eingesezt, brause ich eilig den Schutthang hinab, quere laufend den Südostfuß der Fünffingerspitze, schaue in hastigem Steigen wieder das Felslabyrinth, wo gestern ein einsames Menschlein sich selig emporgerungen hat, und wieder völlig im Banne meines heutigen Zieles stapfe ich den langen Lehnhang zur Fünffingerscharte hinauf. Schnell will ich hier vorwärtskommen. Kein Wunder ist's. Auf's äußerste bin ich ja gespannt, dieser Bergflanke da meine Kraft zu zeigen, dieser mächtigen Bergflanke da, die sich in wunderbarer Verkürzung fast in den Himmel hinein zu schwingen scheint.

Aber wildes Klopfen in der Brust macht mich auf den armen Körper aufmerksam, der dem Geiste im seligen Höhenrausche nicht folgen kann, und Schweißtropfen muß ich mir von der heißen Stirn wischen. Ja, das ist freilich gegen alle Erfahrungsgrundsätze. Nun stehe ich da in der feuchtkühlen Schlucht und schnaufe, turmhohe Wände steigen lotrecht auf beiden Seiten von mir hinauf, kaum daß oben etwas vom leuchtenden Sonnengrater Enzenspergers drüberguckt. Nur der Himmel lockt immer wieder freundlich von der Scharte herab, so hoch da oben noch! Ich komme mir vor wie eine Maus im feuchten Kellergewölbe, die in die Falle geraten ist. „Die Berge sind wieder zu groß für mich,“ flüsterte ich leise zaghastig. „Nein, sage lieber: ‚Nur 'ne Kunstpause!‘“, voll Spott über die eigene Schwachheit rufe ich es heraus. Und dann lasse ich trotzig meinen hellen Hirtenruf über die tausendzackigen Bergriffe hin erklingen, die Töne umschmeicheln drüben ebenso stolze Gipfel und kommen melodisch zurück.

Heil, da bin ich oben. Steil tieft sich der Eishang zum Kar vor meinen Füßen hinab, noch steiler klettert die Bergflanke über mir hinauf in den güldenen Sonnenschein. Nicht lange besonnen, frisch ans Werk! Hinauf in die himmlische Klarheit! Halt, noch einmal genau die Beschreibung. Weit dort oben über mir die beiden schaurigen Klüfte müssen's sein, links die, durch die der Fistsilweg führt, bis dahin ist alles leicht. Teilweise durch tiefen Schnee stapfe ich hinan, bei den zusammenhängenden Felsen lege ich die Kletterschuhe an, die lieben, alten. Ich sehe nun selbst ein, daß sie sich wirklich völlig im treuen Dienste „aufgerieben“ haben; also heute — zum letzten Male — macht eure

Sache gut! Wie wunderleicht das geht. Immer näher rücken die eiserfüllten Klüfte auf mich herab, auf breitem Wulste klettere ich bequem bis unmittelbar zu ihrem Beginne. Da gucke ich nun staunend diese riesenhafte Bahn hinauf. Gar nicht schmal ist meine Kluft, wie ich erwartet hatte, aber in gewaltiger



Großmannspitze 3111 m

Neigung durchzieht sie die ganze Bergflanke. Nun, darauf bin ich gefaßt. Schon hier unten umfließt mich Eiseshauch, wunderbar kühlend — doch schaudere ich leise zusammen: Vereisung da hoch oben? . . . Ich benutze zunächst die Mittelrippe, einen steil niederbrechenden Grat, ja ihn ausschließlich. Die Steilrinne selbst neben mir ist mit tiefem Firnschnee angefüllt. Der Grat ist himmlisch luftig, mir macht's herzliche Freude. Die Hand am kleingriffigen Felskamm und der Fuß auf winzigen, festen Tritten, das gibt ein wonniges Gefühl von eigener Verantwortung und vom Kampf um die Sicherheit des

Lebens. Ganz frech gucke ich mir zwischen den Beinen hindurch und messe ab, wieviel ich wieder geschafft habe. Es geht höllisch langsam, bloß allerdings im Verhältnis zu meinem sonstigen Vordringen. Die Schwierigkeit bleibt sich vorläufig gleich hoch, nur wenn dann mal ganz senkrechte Gratstückchen kommen, wird's ein gut Teil ungemütlicher. Trotzdem finde ich natürlich in aller Seelenruhe Zeit, aus meinem Ableserhügel hinüberzuspähen zu der kleineren Schwester Fünffingerspize. Eine gewaltige Einsenkung trennt die beiden Massive, und doch bin ich schon höher als der Gipfel da gegenüber. Schon über 3000 m, also tapfer weiter! Da taucht grad drüben eine Führerpartie auf. — Gestern durfte ich die höchsten Freuden einsamen Gipfelglücks dort genießen, und dann wurde mir, wieder allein im Wüten des Unwetters, der Abstieg zur Daumenscharte zum Erlebnis. Dem Himmel sei Dank dafür!

Der Gedanke an gestern stimmt mich wieder ernst. Und auch hier kommt es jetzt zur Kraftprobe, das fühle ich und weiß ich schon lange. Meine lustige Gratrippe verläuft sich im glatten, senkrechten Fels, schwer sind schon die letzten Meter. Aber drüben aus dem Riß, dem schwarzen, der mir allein durch die Wand weiterhelfen kann, grinst mich das tückische Verhängnis an; dort hängt grünblaues Wassereis tief hernieder, ein ganzer, gefrorener Wasserfall. Dann stehe ich nach kurzem, ausgesetztem Quergange am Beginn der grabeskaltten, düstern Kluft. Halb ausgefüllt hat sie das böse Eis! Gefaßt auf ernstesten Kampf nehme ich das Seil von den Schultern — in dem engen Spalt könnte es sich verklemmen —, binde mir ein Ende um den Leib und presse den Körper in den kalten Schluß. Den Rücken stemme ich gegen die rauhe Felswand, mit den Füßen taste ich ganz draußen nach den wenigen eisfreien Vorsprüngen der anderen Seite. Die Hände krallen sich fest im Gestein. So kann ich zunächst in weitester Stemmlage über das unterste, leicht überhängende Stück hinaus kommen. Aber dort oben? Der Eisevorhang baucht sich dort noch mehr über mich. Kaltprühende Tropfen fallen in meinen Nacken, helles Wasser rinnt über den Fels, und da hinein muß ich die armen Hände legen. Jetzt bin ich bei der entscheidenden Stelle! Hu, wie bitter kalt ist das Eis jetzt am Körper, den ich dagegen pressen muß! Wie glatt ist der Fels, wie glatt ist die nasse Hanfsohle! Ich drücke die Hände unter dem Rücken gegen den Fels, höher die Füße! Ich schiebe den Bauch an der schlüpfrigen Eiswand in die Höhe. Da wird es auch schon zu enge zum Stemmen. Die Hände kann ich gegen das Eis nur noch anlegen, und die Füße? Die halten sich sicher nicht lange mehr auf den glitschigen Vorsprüngen! Ja, ich gleite, scharrend rutschen die Hände am Eis hinab, da tiefer ein Tritt, scharrend rutscht der ganze Körper. Abgeschlagen?!

Mit pochenden Pussen hänge ich im Ramin, mit Schaudern messe ich zum ersten Mal die gewaltige Tiefe unter mir. Ich bin ja so wehrlos gegen das Eis. Und noch dazu so allein, allein. Die Augen schließen sich für einen Augenblick. Und gleich tauchen meine Lieben auf. Kann ich vor denen diesen ungleichen Kampf noch verantworten? Qualvoll eilt das Auge in der finstern Kluft hinan. Schwarzes, feuchtes Gemäuer, so weit ich blicken kann. Es

muß aber einen Ausweg geben, ich muß hindurch! Liegt's etwa doch an meiner Schwäche? Ihr Berge habt mich ja erst so hoffnungsjauchzend gemacht, ihr wollt nur das Beste, ihr wollt mich nur siegen lassen über die eigene Kraftlosigkeit. Und — — Dank, heißen Dank! Dort hinten im innersten Ramingrund ist das Eis ein wenig abgeschmolzen, da müssen die Hände hinein! Jetzt gibt es keine Tiefe mehr unter mir, nur hinauf steht mein Sinn zum leuchtenden Grat, zum strahlenden Gipfel. Ich fühle kaum die schneidende Kälte des Eises am Körper und an den Fingern. Ich presse die Knie, ich presse die Brust gegen das Eis, ich kralle die Finger fest an dem wulstigen Vorhang im Ramingrund, und ich ziehe, ich rucke, ich stoße mich aufwärts, und stöhnend liege ich im Sonnenschein oben auf kleinem Schuttplatz, und dicht vor meinen glücklich lachenden Augen blüht mir, ein Geschenk ans neue Leben, tiefgelber Alpenmohn. Verächtliche Blicke fliegen hinab nach beiden Seiten in die schmeichelnden, lockenden Abgründe, ich eile über die leichten Felsen lachenden Sinnes zum ONO-Grat hinauf. Voll tiefen Glücks halte ich ein neugeschenktes Leben in den Händen. Voll tiefen Glücks ziehe ich mich an den Überhängen des letzten, großen Gratturms hoch, voll tiefen Glücks überwinde ich die letzten Schwierigkeiten und stürme unaufhaltsam die breiten Gipfelflanken hinauf — und dann bin ich oben.

Noch einmal so golden scheint mir das Sonnenlicht auf den gewaltigen Felsburgen zu spielen, ringsumher, noch einmal so wunderbar blau sind die Schatten und überirdisch sattgrün die weiten Matten und Wälder tief da unten. Der übervollen Brust entringt sich ein Jubelschrei und noch einer. Und dann stehe ich wieder und tiefererschüttert staune ich hinauf in den blauen Äther. Eben kämpfte ich im härtesten Ringen um mein Leben, Verzweiflung und eigene Schwachheit rissen mich in düstere Tiefen meiner Seele. Und jetzt . . . dies Glück . . . der Sieg . . . ich kann's nicht fassen, nicht glauben! Die Größe, die ich gesucht habe, sie hat sich mir in den Kräften des Berges fast zu übermächtig geoffenbart. Demütig, gläubig senke ich meine Augen, ich ahne den wunderbaren Zusammenhang der großen Kräfte in mir und außer mir. Demütig und gläubig wie ein Kind neige ich mich zum Boden, und schmeichelnd lieblosen meine Hände den sonnenwarmen Fels. Und dann sinke ich nieder, und mein ganzes Ich, meinen ganzen Menschen gebe ich offen der Sonne hin.

Lange träume ich so. Dann aber bin ich dem Augenblicke wiedergegeben, nur reiner und klarer verlasse ich die weihevollen Hochwarte. In Demut fühle ich die Verpflichtung, die ich jetzt erneut meinem Leben gegenüber habe, und daher soll's ganz vorsichtig gehen. Auch du, liebes Seil, mache mir die Arbeit leicht! Einen letzten freudigen Blick werfe ich hinaus und umfasse damit die ganze Welt noch von einem Ende zum anderen. Ein glücklicher Scheidegruß. Als ich dann an der Trennung des Fistil- und Enzenspergerweges stehe, da folge ich fast unbewußt wieder meinem Aufstieg vom Morgen. Will ich etwa den niedergerungenen Gegner noch einmal sehen oder verlockt mich die Kürze für den Abstieg und die Klarheit dieses Weges? Ja, wer das wissen könnte!

Jedenfalls komme ich prächtig voran. Über den Eiskamin seile ich mich einfach frei ab, und das macht wirklich Freude. Ja, immer wieder, der Geist der Tiefe hat niemals mehr die geringste Macht über uns, wenn der Gipfel erst errungen ist. Und ich bin ja wieder Sieger! Jauchzend bei diesem Gedanken klettere ich dann hinüber zu meiner Gratrippe. Da heißt es noch einmal mit allen Kräften klimmen. Es ist doch eigentlich steiler, als ich's heute Morgen empfunden habe. Desto besser, ganz frei gelöst von aller irdischen Schwere schwebte ich fast durch den Raum. Und dann ist's aus mit den Schwierigkeiten, und dort liegen die treuen Bergschuhe, und von tief dort unten dringt wohlbekanntes Rufen herauf. Ihr sollt nicht lange mehr warten! Da plötzlich schickt mir wirklich die Grohmannspitze noch einen dicken Felsbrocken nach. „Pfui, schäme dich, schönste, liebste, war das etwa ernst gemeint? Ich glaube dir's nicht!“ Mit großen, sicheren Tritten eile ich den Schneehang hinab und messe stolz noch einmal aus größter Nähe die herrliche Bergflanke, bevor ich drinnen hinunterspringe in den finsternen Kellerschlund, und bevor ich meinen Berg hinter der Fünffingerspize entschwinden lasse. Dann tauche ich bald drüben auf dem Langkofeljoche wieder auf. In elf Minuten bin ich von da bei den Meinen unten, und jubelnd drücken wir uns die Hände. Sie sind stolz, und sie haben auch gar keine Furcht gehabt. Warum auch? Sie haben ganz recht, ich stürze doch nicht in meinen Bergen! Ich bin doch noch lange nicht klar und rein genug, und meine Lösung ist ja noch immer: Kämpfen, Wagen, Erringen!

Die Vajolettürme

Von Dr. Hans Ehr. Hirsch

An einem klaren Augustmorgen brachen wir von der Grasleithütte auf mit dem festen Willen zur Tat im Herzen. Der Führer Franz Wenter aus Tiers, der Hauptlehrer Bernhardt aus Karlsbad und ich waren zusammen über 150 Jahre alt. Der Führer meinte, ein so bejahrtes Trio wäre wohl noch nie auf dem Winkelturm gewesen. Wir wählten die Grasleithütte als Ausgangspunkt, die von einer deutschen Familie bewirtschaftet wird, um die Vajoletthütte zu vermeiden, die der bekannte Iridentist und Bergführer Piaž jetzt bewirtschaftet. Rüstig schritten wir in den klaren Morgen hinein und ließen uns kaum Zeit, den herrlichen Blick vom Grasleithutpaß auf die stolze Götterburg der nördlichen drei Vajolettürme, die in der Morgen Sonne rot erstrahlten, zu genießen. Auf schmalen Saumpfad und dann über Schutthalde hinweg hielten wir uns scharf unter den Felsabstürzen der Nordtürme. Plötzlich blickte schwarze Lava aus dem Gestein. Auf dem Boden des Keupermeeres, am Fuß der Korallenriffe, aus denen die Vajolettürme entstanden sind, hatte hier ein unterseeischer Vulkan Lava emporgetrieben. Wir biegen um den Ecksockel des Ostturmes in die Gartlschlucht ein. Hoch über ihr ragt in strahlender Morgen Sonne die schlanke Felsäule des Winkelturms, sich stolz nach oben verjüngend, zuletzt fast wie ein von Menschenhand erbauter Schorn-

stein. Wir eilen an Wanderern vorbei, von denen einer uns nach dem Ziel unserer Fahrt fragt und dann staunend bemerkt, ob wir da wohl Kletterschuhe brauchten, was freudig bejaht wird.

Von den drei Rasten, die jede Kletterfahrt mit sich bringt, die Rast am Einstieg, die Gipfelrast und die Rast nach der Tat, liegt die Rast am Einstieg



Vajolettürme

immer unter einer gewissen seelischen Spannung. Der gehemmte Wille zur Tat, die auf kurze Zeit abgestellten Motore setzen die Seele unter den Druck verhaltener Energie und starker freudiger Erwartung. Gern läßt man Bergschuh und Pickel zurück und legt die Kletterschuhe an, die sich mit ihren Stoffsohlen, wenn auch nicht wie die Saugwarzen eines Amphibiums, so doch fest und leicht in jede Rauheit des Felsens eindrücken. Die ersten 20 bis

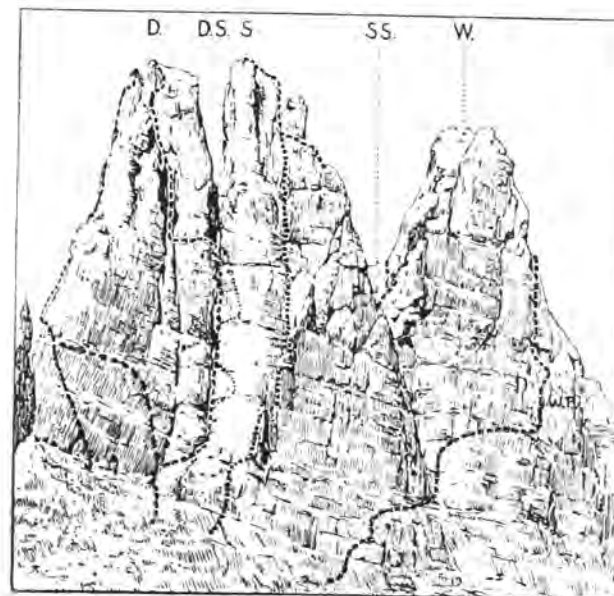
30 m steigen wir an gutem griffigen Fels, wenn auch schon ziemlich steil in die Höhe, bis auf ein horizontales, breites Band, wo wir das Seil anlegen. An einer Stelle wird das Band auf etwa drei Meter so schmal, daß nur gerade Tritt und Griff bleiben. Die Turmwand ist hier schon ganz steil. Dann erweitert sich das Band wieder. Plötzlich stehen wir vor dem berühmten Winklerriß. Hier hat Georg Winkler, der achtzehnjährige Münchner Gymnasiast, als er am 17. September 1887 dem Turm durch die Erstersteigung seinen Namen gab, die Schwierigkeit des etwa fünf Meter hohen, sich nach oben verzweigenden Risses dadurch überwunden, daß er einen an einem Seil befestigten Anker so lange hinaufwarf, bis der Anker sich einbiß. An dem Seil ist er dann in die Höhe geturnt. Der Führer, der wohl wußte, daß der Riß in seinem oberen Teil nur für sehr schlanke Körpermaße gebaut ist, hatte, nachdem er den Riß durchstiegen hatte, ein zweites Seil in einer Seilschlinge oberhalb des Risses festgemacht. Ich bereute es aber nachher doch etwas, daß ich die Benugung dieses „Fahrstuhls“, wie ich es verächtlich nannte, ablehnte. Denn es stellte sich bald heraus, daß der Riß ganz offenbar nicht für meine Maße zugeschnitten war. Ich mußte also sehr bald aus dem Riß heraus und an der Kante zwischen Riß und Wand in die Höhe. Ich konnte infolgedessen die Klemmstelle, die tief im Riß für das linke Knie ist, nicht benutzen und werde immer an diesen Kampf mit dem Winklerriß, der etwa fünf Minuten in Anspruch nahm, denken. Denn die andere Seite des Risses war so glatt, daß der linke Kletterschuh, wenn ich ihn auch noch so horizontal und noch so stark anstemmte, immer wieder abrutschte. Als ich den Riß glücklich bezwungen hatte, dachte ich das gleiche wie Anton Bergmann aus Gnichen, der lange nach Winkler den Riß frei herabkletterte: „A satrischer Kerl muß er gwen sein, der Winkler.“ Nach dem Riß folgen bis auf die Schulter des Turmes Kamine mit guten Griffen und Tritten. Der Führer, der mit uns etwa zum hundertsten Mal auf dem Turm war, erklärte, behaglich die Pfeife im Mund, manchen Griff und Tritt, als ob er an wohlbekannten Turngeräten vorturnte. Die letzten etwa 20 m von der Schulter bis auf den Gipfel sind stark ausgesetzt. Aber feste Tritte und Griffe führen wie die Krampen an einem modernen Riesenschornstein in die Höhe. Leider konnten wir die Gipfelkraft nicht lange genießen. Zwei wenn auch ferne Donnerschläge mahnten zu eiligem Aufbruch. Denn das geschmolzene Zink von der Schale des Gipfelbuches zeigte, daß dieser Schornstein ein natürlicher Bligableiter war. So konnten wir leider nicht lange der wohlverdienten Gipfelkraft pflegen. Hier konnten wir die Kunst des Abseilens gut gebrauchen. Denn das Hinunterklettern hätte sehr viel länger gedauert. Bei der Rast am Einstieg zeigte sich, daß meine Hose auch einen gewaltigen „Winklerriß“ bekommen hatte. Die Hilfsbereitschaft meines Karlsbader Fahrtgenossen, eines erfahrenen Junggefallen, halfte ihn.

Der Stabler Turm ist der mittlere der drei Bajolettürme. Sein Erstersteiger ist der Führer Hans Niederwieser, genannt Stabler. Es ist merkwürdig, daß das Geheimnis seiner Ersteigung erst fünf Jahre nach der Erstersteigung des

Winklerturms entdeckt ist. Eine etwa 30 m hohe Felsäule ist zwischen Stabler und Winkler an den Stabler Turm gelehnt. Mit dem Rücken gegen die Felsäule und mit den Füßen und Knien an den Turm gestemmt, arbeitet man sich in die Höhe, bis man oben auf dem Felsköpfchen steht, das die Spitze der Säule bildet. Hier macht man gern eine Pause. Wie denn überhaupt das Klettern zu zweit oder gar zu dritt viele Pausen, in denen das Herz immer wieder vollständig zur Ruhe kommt, erfordert. Denn an schwierigen Stellen kann immer nur einer klettern. Von dem Felskopf kommt man dann in die Wand mit ständig guten Griffen und Tritten bis auf die Schulter und dann durch steile aber bequeme Risse auf den Gipfel. Die Ersteigung macht hier wenig Schwierigkeiten. Sollte einmal die Felsäule stürzen, die jetzt den Einstieg erleichtert, dann wird auch der Stabler Turm an Schwierigkeiten dem Winkler- und Delagoturme nichts nachgeben.

Der Führer Franz Wenter aus Tiers ist in seinem eigentlichen Beruf Jagdaufseher. Im Sommer ist er, um sich von den Strapazen dieses Berufes zu erholen, Bergführer. Er ist ein echtes Kind der Berge, zu dem man Vertrauen haben muß. Sein blaues klares Auge erkennt nicht nur die Gemse, wo sie unser Auge kaum bewaffnet findet, sondern er hat auch ein gutes und sicheres Urteil über Menschen. Im Jahre 1910 hat er vom Burgametschkar aus einen Aufstieg auf den von dort etwa 500 m hohen Delagoturm erkundet und dann zusammen mit dem Führer Franz Schrofenegger aus Tiers ausgeführt. Diese Ersteigung gehört zu den schwersten und kühnsten Erstersteigungen in den Dolomiten. Er schlug uns, nachdem er meinen Sohn Hans und mich bei der Überschreitung des Grasleitengrates vom Grasleitenturm bis zum Molignonpaß erprobt hatte, eine Ersteigung des Delagoturms über die Südwestkante vor. Es ist dies die Kante, die sich unmittelbar über dem Burgametschkar erhebt, und dem Bild der drei Türme ganz links den Charakter des nach oben kühn Himmelsstrebenden und nach unten schroff in das Tal Hinabstürzenden gibt. Vom Laurinspaß aus, von dem aus die meisten die Türme bewundern, und von dem aus auch unser Eingangsbild aufgenommen ist, sieht sie uneinnehmbar aus. Wer aber tief unten aus dem Burgametschkar zu ihr emporgeschaut hat, sieht deutlich, daß die Kante nach Nordosten etwas geneigt ist. Diese Neigung, die Wenter auf seinen Jagdgängen oft beobachtet hatte, ließ in ihm den Entschluß reifen, diesen Weg einmal zu versuchen. Den Plan teilte er seinem Kollegen Piaž, dem jetzigen Bewirtschafter der Bajoletthütte mit, der ihn kollegialiter alsbald ohne Wenter ausführte.

Wir brachen an einem wolkenlosen sonnigen Morgen des August 1925 selbstdritt, dieses Mal von der Bajoletthütte auf. Denn zu diesem besonderen Werk wollten wir einen möglichst kurzen Anmarsch haben. Als ich aus der Hütte trat, kühlte die Sonne hoch oben die Spitze des Winklerturms. Accipio omen. Wir näherten uns dem oberen Teil der Gartlschlucht und hörten, je höher wir kamen, ein Säusen und Pfeifen, das nur von starkem Wind herühren konnte. Ich machte mir schon meine Gedanken, als der Führer bestimmt äußerte: „Wenn der Wind so bleibt, ist garnicht daran zu denken, daß wir die



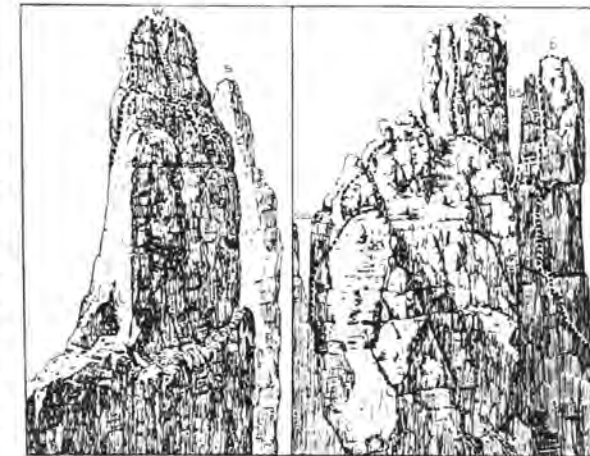
Delago Stabler Winkler

wir aber vorsichtig vor die Turmkante auf die schiffschnabelartige Spitze heraustraten, packte uns ein derartiger Sturm, daß wir uns sofort anseilten. Es war gar nicht daran zu denken, bei diesem Wind den Weg in die Höhe zu wagen. Denn oben wehte er noch stärker. Es war deutlich zu sehen, je höher man hinaufkam, desto schiffsmastartiger wurde der Turm. Der Unterbau ist hart und fest wie aus übereinandergetürmten Panzerplatten. Die Westtürme fegen hier alles weg, was am Gestein brüchig wird. Was an Griff und Tritt da ist, ist daher zuverlässig. Der Gedanke, hier emporzuklettern, hatte einen gewaltigen Reiz. Die Vernunft gebot aber zu warten. Der Blick von dem sturmtobenden Schiffschnabel in das Kar, das gewaltige Schutthalde, die Trümmer der einst höheren und mächtigeren Vajolettürme, erfüllen, und über die Ränder des Kars hinweg auf die Zillertaleralpen, die Stubai-, die Ötztal- und die Ortlergruppe war ein herrliches Gebirgsbild. Wir gingen aber zum Einstieg zurück, um zu warten, ob der Sturm sich legte.

Es war ein wunderbar klarer, sonniger Morgen. Unser Blick schweifte über die Punta Emma zu der breit gelagerten, kühn gezackten Palagruppe und zur Marmolata, deren gewaltigen Südbasturz wir gerade im Profil sahen, so daß sie wie ein riesiger Zahn in den blauen Himmel ragte. Irgend etwas mußte jedenfalls heute unternommen werden, auch wenn der Wind sich nicht legte. Nach längerer Erörterung entschied ich dahin, daß jedenfalls der Delago gemacht werden sollte, notfalls durch die Kaminreihe. Der Führer meinte, das wäre eine Sauschinderei. Da merkten wir, daß die Windstöße seltener wurden. Als wir dann nach etwa einer Stunde wieder auf den Schiffschnabel vortraten,

Kante machen. Der schmeißt uns nunter ins Tal.“ Nachdem wir die Kletterschuhe angelegt hatten, machten wir ohne Seil einen Vorstoß zum eigentlichen Einstieg, der unmittelbar über dem Purgametskar am Ende eines breiten horizontalen Bandes liegt. Auf diesem Band baut sich der Turm auf. Das Band geht noch etwas um die Turmkante herum, so daß man von dort wie von einem Schiffschnabel tief unten ins Kar hinabblicken kann. Das Band selbst ist ohne Gefahr zu erreichen. Als

hatte der Wind sich vollständig gelegt. Die ersten drei Seillängen werden mir unvergeßlich sein. Die ersten etwa acht Meter ging es rechts aufwärts. Hier stieg man wirklich wie an den Krampen eines Schornsteins empor. Da war kein Griff und Tritt zu verfehlen. Der Führer und ich standen dann auf einer Felskanzel, die für unsere vier Füße gerade Platz hatte. Ermutigend bemerkte er: „Jetzt kommt die zweitschwerste Stelle.“ Wir mußten jetzt



Winkler von Nordost

Stabler und Delagoturm

nach links ganz auf die Kante heraus. Dies war nur möglich mit Hilfe einer etwa ein und einhalb Meter langen, etwa fünf Zentimeter breiten Leiste. Der Übergang von einem Tritt auf die sehr schmale Leiste erforderte eine außerordentlich vorsichtige Verteilung des Gleichgewichts. Von der letzteren führten wiederum feste Griffe und Tritte bis zur Kante, wo auf einer breiten Felskanzel sehr gute Sicherung war. Da wir aber auch hier nicht zu Dritt stehen konnten, kletterte der Führer noch die dritte Seillänge voran. Er hatte vorher ermutigend bemerkt: „Jetzt kommt die allerschwerste Stelle.“ Ihre Schwierigkeit besteht darin, daß auf etwa drei Meter nur die Kante selbst ganz zuverlässiger Griff ist. Sie läuft hier in einen sehr starken Wulst aus, der sehr rauh ist, und daher für die Hand, den Arm und dann das rechte Bein vorzügliche Reibungen bietet. Ich sehe noch, wie der Führer, um die Reibung zu verstärken, den rechten Fuß um die Kante herumschlingt, so daß er die Kante zwischen den rechten Fuß und den rechten Unterschenkel eingeklemmt hatte. Links war der Fels rauh und fest, aber sehr wenig griffig, so daß die linke Hand sich froschartig in den Fels ansaugen mußte. Der linke Fuß mußte mit möglichst breiter Fläche auf den rauhen Fels gesetzt werden, um lediglich durch Reibung Halt zu finden. Das Gleichgewicht muß sehr vorsichtig verteilt und stark nach rechts verlegt werden. Als der Führer meldete: „Das habn mer geschafft“, rief ich ihm zu: „Wie gut, daß Sie nicht gerade niesen mußten.“ Nun ließ ich den Herrn Sohn nachkommen. Welch ein sicheres Gefühl ist es doch, wenn der Vater den Sohn fest so am Seil hat. Es ist notwendig, daß die Söhne bei dem Aufstieg ins Leben möglichst ohne Seil Griff und Tritt selbst finden und sich den Weg zur Höhe selbst suchen. An der Kante des Delago hat aber das Seil seinen guten Sinn, und so zog ich es auch fest an, bis er mir zurief: „Aber Vater, du ziehst ja wie ein Hamburger Kranführer.“ Ich zog das Seil aber weiter fest ein. Denn an so exponierter Stelle darf der Kletternde

auch nicht einen Zentimeter „ins Seil fallen“. Sonst dürfte er bei einem Versagen von Griff und Tritt kaum zu halten sein. Nur manchmal steckte ich den Kopf nach vorn heraus, um zu sehen, wie weit er jetzt wäre. Mit freudigem Stolz sah ich, wie er den schweren Übergang auf die Leiste mit einem Hochschritt machte, bei dem ich wegen etwas kurzer Bauart das Knie hatte benutzen müssen. Als er auf der Felskante glücklich gelandet war, machte ich mich dann an die schwerste Stelle. Es ist immer wieder eine gute Übung der Entschlußfähigkeit, wenn der Vorankletternde das Seil angezogen hat und man ihm dann sofort zuruft: „Ich komme!“, vor allem an dieser Stelle, von der der Führer gestern zu einem andern Führer gesagt hatte: „Das ist nicht nur schwer, das ist gefährlich.“ Das „ch“ hatte er dabei noch härter gesprochen als gewöhnlich. An schwierigen Stellen muß sicher aber schnell gearbeitet werden, damit die Kräfte nicht unnütz verbraucht werden. Wir überwandten beide die Stelle ohne Schwierigkeiten. Und nun begann eine außerordentlich schöne, sehr exponierte, aber völlig sichere Kletterei im harten Fels, immer abwechselnd zwischen der Kante, kleinen Rissen und der Wand. Unten auf dem Laurinspaß hatte sich eine Schar von Zuschauern angesammelt, die uns fröhlich zuwinkten, je höher wir uns dem Gipfel näherten. Die Beschreibung, die Wilhelm Lechner im „Berg“ (1924, S. 246) von dem Aufstieg über die Südwestkante macht, ist übertrieben. Er sei einer derjenigen Aufstiege, die hinsichtlich ihrer Ausgesetztheit kaum überboten werden könnten. „Man hält sich fast immer unmittelbar an der schroffen Kante und hängt mit dem Körper bald über dem Gattl, bald 4–500 m hoch über dem senkrecht in der Tiefe liegenden Purgametschkar.“ Der Anstieg ist sehr ausgesetzt, erfordert aber nur an den beiden beschriebenen Stellen eine sehr große Kletterfertigkeit. Als Probe für Entschlußfähigkeit und Schwindelfreiheit ist er natürlich sehr geeignet.

Gipfelruhe! Durch Arbeit zur Höhe. Die Gipfelruhe ist der Lohn der Arbeit. Wie von dem hohen Mast eines kühn nach Westen fahrenden Schiffes schweift der Blick von dem tief unter uns liegenden Purgametschkar, in dem die Trümmer der einst noch mächtigeren und größeren Bajolettürme liegen, zu den grünen Matten und der freundlichen Kirche von Tiers, zum Ritten, nach Bozen und dann hoch wieder in die Herrlichkeit der ewigen Eisberge des Adamello, des Ortlers, der Ötztaler, der Stubai und der Zillertaler.

Hier oben ist man dem Himmel näher als sonst. Auch innerlich möchte man allem Hohen und Edlen nicht nur in diesem Augenblick sondern immer näher sein. Die freudige Hilfsbereitschaft gegenüber jedem, der in den Bergen wandert, möchte man mit ins Tal nehmen, die Bewertung und Achtung jedes Menschen nicht als Massenbestandteil, sondern als Einzelpersönlichkeit. Gleichgültig, sich gegenseitig überhebend oder gar verachtend, die Sorge um Mein und Dein, um Groß und Klein im Herzen, drängen sich die Menschen durch die Straßen der Großstadt. Freudig begrüßt der Mensch den Menschen, hilfsbereit, das Edle im andern achtend in der gefährvollen Felswüste des Hochgebirges. „Die Menschen kennen und sie doch nicht verachten,“ sondern überall bemüht sein, durch höchste Anforderung an sich selbst, Strenge gegen

eigene Schwächen und Nachsicht gegen anderer Schwächen dem hohen Ideal nachzustreben, daß der Mensch nicht nur, wenn er auf großer Höhe stehen darf, sondern auch, wenn er schwer und mühsam im Tal wirkt, edel, hilfreich und gut sein soll. Stark ist der Zusammenhang zwischen Körperlichem und Geistigem gerade beim Bergsteigen. In dem Überwinden großer körperlicher Schwierigkeiten liegt ein tiefer Genuß, und aus ihm wächst eine große Kraft. Der Bergsteiger fühlt sich ganz als ein Stück der Natur. Er wird bei der Arbeit im Fels ganz zum Naturkind. Er ist ein Stück dieses ewigen Werdens und Vergehens. Ein Hauch und er ist dahin. Aber dieses Naturkind in ihm gibt ihm auch eine große Kraft; Kraft zum Frieden, aber auch Kraft zum Kampf. Letzteres drückt Lenau in den ernstesten Worten aus:

„Neue Kraft zu Kampf und Streit
hab' ich von den Höhen talwärts oft getragen,
Alpen, unvergeßlich seid
meinem Herzen ihr in späten Tagen.“

Er hat schon viel gesehen, der alte Delagoturm. Vor Jahrmillionen ein Korallenriff im warmen Keupermeer, wurde er dann durch gewaltigen Erdbruch senkrecht dorthin gehoben, wo er heute noch steht. Unendliche Eismassen, die bis an seinen Fuß reichten und die von ihm abstürzenden Blöcke fern nach dem Süden trugen, haben ihn dann lange umgeben. Seitdem sie abgeschmolzen sind, nahen sich ihm wieder allerlei Lebewesen. Er hat die Römer über die Brennerstraße nach Germanien ziehen sehen und dann die Germanen gegen das Römerreich. Die Ottonen, die gepanzerten Friedbriche, zogen über den Ritten. Die Deutschen Ordensritter hatten ihre Ballei in Bozen und ihre Burgen auf dem Brenner. Kriegerische Vorstöße von Nord nach Süd und von Süd nach Nord. Das ewige Aufwärts und Abwärts der Menschheitsgeschichte, das ewige Werden und Vergehen. Und jüngst hat er noch gesehen, wie das Tiroler Volk, das seit 1400 Jahren zu seinen Füßen sitzt, sein heiliges Land gegen welschen Verrat in treuer Waffenbrüderschaft mit allen deutschen Stämmen verteidigte. Und dann sah er die, die ihre Bundesgenossen verraten und mit fremder Hilfe ausgehungert, nicht aus eigener Kraft mit Waffen besiegt hatten, als Herrenneulinge ins Land kommen. Er sieht, wie diese Kleinlinge sein deutsches Bauernvolk quälen und knechten, wie sein Bergvolk aber stark und stolz aufrecht steht wie er selbst. Was wird er alles noch sehen, der uralte Delagoturm? —

Als wir uns dann die lange Kaminreihe abseilten, klangen stark in uns die Worte Paul Wernkes und wurden in uns zum Gelöbniß:

„Ins Herz sollst du dir graben	Du sollst es nie vergessen,
dies Wort als wie in Stein:	stark mußt und treu du sein;
Was wir verloren haben,	was Gott dir zugemessen,
darf nicht verloren sein,	dann wird es wieder dein!
Denn heilig ist die Scholle,	So sent es deinem Knaben
darauf jahrtausendlang	tief in das Herz hinein:
die süße, wohl lautvolle	Was wir verloren haben
die deutsche Sprache klang.	darf nicht verloren sein.“

Tiroler Wandertage 1925

Von Richard Schab

Schon auf der Hinfahrt im Sonderzuge hörte man, daß viele der Mitreisenden diesmal als „Rucksacktouristen“ einen Teil der Alpen durchstreifen wollten. Das hatte in den Jahren unmittelbar nach dem Kriege immer seine Schwierigkeit wegen der Quartierfrage. Jetzt ist es damit besser geworden: wir sind überall schnell und gut untergekommen, zuerst in Jenbach. Noch am Spätnachmittag wurde ein Abstecher nach dem Achensee unternommen. Am nächsten Morgen führte uns die Bahn durch das Zillertal nach Mayrhofen. In allen Dörfern läuteten die Sonntagsglocken, und im Festschmuck pilgerten die Zillertalerinnen zur Frühmesse. Nun ging es hinauf zur Berliner Hütte, 2057 m. Einen tiefen Eindruck macht das schlichte Denkmal, das die Sektion Berlin ihren im Weltkriege gefallenem Mitgliedern da oben in der Vereinsamkeit errichtet hat. Lange standen wir davor und „gedachten der Toten, der Toten.“ Die Wetterlage ließ es geraten erscheinen, von einer Bergtour zum Schönbichler Horn abzusehen, darum stiegen wir nach Mayrhofen ab und fuhren nach Innsbruck. Obgleich die Uhr 21,30 bei unserer Ankunft zeigte, fanden wir nach kurzem Suchen gute Unterkunft. Auch diese schöne Hauptstadt Nordtirols hat ihre „Schattenseiten“. Wenigstens versicherten zwei Jünglinge, die von dort kamen, es sei sehr „windig und staubig“ gewesen, sie hätten „mehr erwartet.“ Von den schneeglänzenden Bergen der wunderbaren Umgebung, von den alten Häusern, dem Leben und Treiben in der Maria-Theresienstraße schienen sie nichts wahrgenommen zu haben. Recht still geworden ist es auf dem Berge Isel, um das Hofer-Denkmal herum, seitdem die Büchsen der Kaiserjäger-Offiziere nicht mehr knallen, die dort oben ihre Schießstätten hatten; öde und verlassen liegen diese da. „Innsbruck, ich muß dich lassen“ — so zog es durch die Seele, als wir nach zwei Tagen die Brennerbahn bestiegen. „Stazione Brennero!“ Zum erstenmal sehen wir Carabinieri-Posten, die stolz wie Spanier paarweise den Bahnsteig auf- und abschreiten. Man könnte sie ihrer breiten roten Hosenstreifen wegen für ehemalige deutsche Generalstäbler halten. Gepäck- und Paßrevision waren erträglich und in etwa einer Stunde erledigt, und weiter ging es über Sterzing und Brixen nach Klausen.

Von hier führt eine während des Krieges erbaute Bahn hinauf nach St. Ulrich. Dieser Hauptort des Grödnertales, jetzt Ortisei genannt, hat äußerlich ganz italienischen Zuschnitt. Das zeigen schon die Aufschriften an den Gasthäusern. So hat sich der „Goldene Adler“ in „Aquila d'oro“ verwandelt, aus dem „Mondschein“ ist „Luna“, aus dem „Engel“ „Angelo“ geworden. Stellenweise schimmern die überpinselten deutschen Namen noch durch. Selbst die früheren Bezeichnungen auf den Ansichtskarten hat man italienisch überdruckt. Überall in den Gaststätten hängt das Bild Vittorio Emanueles, selbst in den einsamen „Schweigen“ der Seiser Alp. Als wir darüber unserer Verwunderung Ausdruck gaben, wurde uns bedeutet, daß die Nichtbefolgung dieser Vorschrift die Schließung des Geschäftsbetriebes zur Folge haben würde.

Heute ist, wie wir tagtäglich in den Zeitungen lesen, der Druck der Fremdherrschaft noch viel unerträglicher geworden. Es ist deshalb geradezu widerlich, wenn deutsche Reisende in Südtirol mit italienischen Brocken um sich werfen. So hörten wir auf einer Station einen Herrn, dessen Wiege sicherlich unweit der Spree gestanden hatte, den Beamten fragen: „Il treno per Bolzano?“ Er bekam einen ganz roten Kopf, als der Bahnhofsvorsteher lächelnd und mit höhnischer Miene ihm antwortete: „Ja, mein Herr, das ist der Bozener Zug.“ Wir hatten diesen Zeitgenossen schon auf der Berliner Hütte getroffen, wo er sehr ungehalten darüber war, daß er nicht ein „besseres Zimmer“, vermutlich vermählte er die Klubessel, bekommen hatte.

Ein sehr lohnender Ausflug von St. Ulrich ist die Besteigung der Rodella, 2486 m. Leider ist die Bahnverbindung nicht günstig, da der erste Zug erst gegen 10 Uhr abgeht, und der letzte Plan schon um 2 Uhr verläßt. Am Sellajoch gab es viel Edelweiß.

In St. Ulrich war es ziemlich kühl, sehr wohltuend empfanden wir deshalb die Wärme in Bozen. Du liebe, schöne Rosengartenstadt mit dem Bagenhäusl, den traulichen Bogengängen der malerischen Laubengasse, mit deinem Walterplage, den Vergbahnen, die am Abend wie Feuerzungen die Höhen hinauftriehen! Unser wartete in Bozen noch eine besondere Freude: hier gab es wieder deutsche Zigaretten, Marke Watschari, nur einen Pfennig teurer als daheim. Was das besagen will, kann nur der ermessen, der, nachdem sein über den Brenner beförderter Vorrat zur Neige gegangen ist, die vier bis fünf italienischen Sorten mit Todesverachtung durchprobiert hat. „Da wendet sich der Gast mit Grausen!“ Nicht viel besser ist es mit den Zigarren. Das ist der Segen des Monopols. Ob dieses dem Staate wohl viel einbringen mag? Im „Besteuern“ ist Italia groß. Jede Streichholzschachtel und jedes Blatt von dem Abrechnungsblock der Kellnerin sind mit Steuermarken besetzt. Eine meiner Hotelrechnungen schmückten 14 solcher Bildchen, die man übrigens auch häufig benutzt, die meist zerrissenen Geldscheine zu kleben. Und doch ist das italienische Papiergeld noch erträglicher als die Riesen-Lirestücke in Metall, von denen man für 10 Mk. etwa ein Pfund bekommt.

Noch heißer als in Bozen war es in Meran. Das Kurhaus und die großen Hotels waren geschlossen. Die Fremden, die die Straßen bevölkerten, waren wohl meist von Bozen herübergekommen und pilgerten hinauf zum Schloß Tirol, in dessen Fremdenbuch General von Mackensen vor einigen Wochen seinen Namen eingetragen hatte. Mit Stolz und Freude machte der Schloßkastellan jeden Besucher darauf aufmerksam. Wunderbar ist der Blick aus den Fenstern des Kaisersaales auf das Etschtal und seine Berge. Dabei erlebten wir eine nette Geschichte: Eine Dame — Typ Raffle — wünschte, als das Wort „Etsch“ fiel, auch den „Welt“ zu sehen. Tableau! Wir bissen uns auf die Zunge, eine Göre von etwa 14 Jahren aber plagte heraus und trällerte dann auf dem Rückwege fortgesetzt: „Von der Etsch bis an den Welt!“

Die meisten Besucher Südtirols konnten bei dem Lire-Tiefstand der Verlockung nicht widerstehen, einen Abstecher nach Venedig zu machen. Weber

Hitz noch Moskitos vermochten abzuschrecken. So ist in diesen Wochen viel gutes deutsches Geld nach Italien geflossen, und unsere ehemaligen Bundesgenossen haben bei dem schönen Geschäft vergnügt geschmunzelt.

Die Ferien neigten sich bedenklich ihrem Ende zu, und wir mußten uns zur Heimreise rüsten, um für München noch 2—3 Tage zu haben. In Innsbruck wurde nochmals Station gemacht, um die noch vorhandenen Schillinge und Groschen an den Mann zu bringen. Dann ging es mit der Karwendelbahn über Mittenwald nach Garmisch. München ab 7,45, Halle an 5,25, auf die Minute. An solcher Pünktlichkeit merkten wir, daß wir wieder in unserem deutschen Vaterlande waren.

Kloster Maria Waldrast

Von Joachim Ahlemann

Die Hochgebirge glühten
im ersten Morgenlicht,
und alle Wälder knieten
vor Gottes Angesicht.
Eine Glocke ruft vom Klosterlein
Maria Waldrast,
eine Amsel singt ganz schüchtern
vom windumwiegen Ast. | drein

Die Bäume mit Geflüster,
die Winde, atmend kaum,
und drinnen Abt und Priester
im hohen Kirchenraum,
und jeder Berg, vom ewigen Licht
des Himmels hold umflammt,
sie feiern vor Gottes Angesicht
das allerheiligste Amt. —

Das Glöcklein ist verhallt,
das Berglicht ist verglüht,
aber noch immer schallet
das kleine Amsellied.
So süß, daß heimlich im Waldesgrün
der Herrgott auf Behen geht. —
Wie dieses Lied, so freuet ihn
kein Opfer und Gebet.

Durch Stubai und Ögtaler

Von P. Manfred Roenneke

Die 50. Generalversammlung des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins in Rosenheim war zu Ende. Sehnsuchtsvoll hatten wir während der anstrengenden Tagung den Kranz der Alpenberge erblickt, der sich über den glitzernden Wellen des Inntales aufbaut, durch dessen Lücke der Firn des Großvenedigers funkelte. Da lagen sie vor uns, all die vertrauten Freunde und konnten doch, der harten Pflicht genügend, noch nicht bestiegen werden.

Ein Ereignis besonderer Art hatte aber die 50. Generalversammlung für mich gehabt; ich lernte auf ihr den alten Stübl kennen, der mit meinem Großonkel Paul Grohmann so viele Touren zusammen gemacht hatte. In alter Jugendfrische drückte der Fünfundachtzigjährige, der bis in sein hohes Alter zu seinen Bergen aufsteigen konnte, mir die Hand. Nun ist auch er, als der letzte der alten Pioniere, abgerufen. —

Doch auch Generalversammlungen nehmen ein Ende. Bei strahlendem Sonnenschein ging es in den taufrischen Morgen hinaus, das Innthal aufwärts mit der Bahn nach Riefersfelden und von da aus in erster Wanderung an dem reizenden Hechtsee vorbei auf den Tierberger Kapellenberg. Da lag vor mir das alte Ruffstein mit seiner Feste. Das erste Mal wieder seit mehr als 30 Jahren. Prachtvoll war der Blick in das sonnenflimmernde Innthal! Dann weiter, teils zu Fuß, teils mit der Bahn nach Hall, wo ich meinen Kollegen und Bergkameraden Ahlemann aus Ellenburg traf, mit dem ich noch an demselben Tage über Innsbruck nach Matrei am Brenner hinauffuhr. Das aufsteigende Gewitter ergoß sich über das Tal, über uns funkelten die Sterne.

Am nächsten Morgen pilgerten wir den prachtvollen Waldweg nach dem Kloster Maria Waldrast, 1641 m, und von da aus zur Maria-Waldrast- oder Serlesspitze, 2719 m. Schon beim Aufstieg hatten uns die alten Bekannten aus den Zillertalern begrüßt: Olperer, Schrammacher usw. Nun ging der Blick unbehindert über Karwendel und Wetterstein, Kalkkögele, Stubai und Ögtaler bis zu den Tribulaunen. Eine köstliche Gipfelrast von mehreren Stunden war herrlicher Lohn. — Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben. Der Abend brachte einen Wettersturz, der Weiterweg war am nächsten Morgen unmöglich. Schließlich gingen wir doch, und das Wetter klärte auf. Immer schöner wurde der Waldweg, abwärts nach Fulpmes und dann talauf nach Neustift.

Dort wurde der Führer gebunden, Josef Gumpolt, und zu dritt wanderten wir am nächsten Morgen durch das schöne Stubai über Ranalt und die Besuchsalm in fast sechsstündigem Marsche zur Nürnberger Hütte, 2297 m. Ein netter Abend vereinigte den Kreis der Hüttenbewohner und beim leisen Plätschern der Gletscherwasser klang es stimmungsvoll in die Nacht hinaus, im dreistimmigen Chöre gesungen:

„Abend wird es wieder,
über Wald und Feld

säuselt Frieden nieder
und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
sich am Felsen dort
und er rauscht und fließet
immer, immer fort.

So in deinem Streben
bist, mein Herz, auch du,
Gott nur kann dir geben
wahre Abendruh.“ *)

Das war eine schöne Stunde. —

Die Nacht war kurz. Um 3 Uhr wurde aufgestanden und aufwärts ging es, erst im Nebel, dann im Regen, schließlich im Schnee, endlich im Schneesturm. Immerhin gab es einige Pausen und flüchtige Blicke in ungeahnte Schönheiten. Nach vier und einhalb Stunden standen wir auf dem Wilden Freiger, 3426 m. Nur kurze Zeit. Der Schneesturm drängte uns vom ursprünglichen Wege ab über die Grenze von Neutal zum Kaiserin-Elisabeth-Schutzhause auf dem Gipfel des Becher, 3203 m, früher der Sektion Hannover gehörig, jetzt „Rifugio Regina Elena!“ Gegen Mittag verscheuchte die Sonne Schneesturm und Nebel. Immer wunderbarer und klarer wurde die Aussicht. Stundenlang saß ich im Neuschnee an einem vor dem Sturm geschützten Orte und schaute durch das Ribnauntal auf die blauen Gipfel der Dolomiten, von denen jeder einzelne fast bestimmbar war. Als die Sonne sank, leuchteten sie im glutroten Feuer.

Am nächsten Tage war das Wetter mäßig, der Himmel bedeckt. Trotzdem versuchten wir als erste Partie den Abmarsch über den Karlsferner zum Wilden Pfaffen. Beim Felsgrat des Pfaffen fing der zunächst sanfte Schneefall wieder an. Auf dem Gipfel, 3471 m, war's schon wieder ein ganz anständiger Schneesturm geworden, so daß der Führer sich weigerte, das Zuckerhütl mitzunehmen. Schweren Herzens wurde es aufgegeben. Eine Stunde später, gerade zu der Zeit, zu der wir auf dem Zuckerhütl gewesen wären, schien die Sonne. Nun waren wir auf der Hildesheimer Hütte, 2910 m. Aus Ärger über das entgangene Zuckerhütl machten wir nach Entlohnung des Führers den Schußgrubenkogel, 3211 m, in anregender Kletterei den Felsgrat hinauf. Eine Platte und ein Felskopf sind mir noch in besonderer Erinnerung. Um beide zu umgehen, stiegen wir auf dem Rückwege nach Süden ab und erreichten schließlich wieder die Hildesheimer Hütte. Trotzdem wir auch auf dem Schußgrubenkogel kaum Aussicht hatten, sowie wir oben waren, fing es wieder an zu schneien, steht der Schußgrubenkogel uns doch in angenehmster Erinnerung. Er war uns eine rechte Entschädigung für das Zuckerhütl und wir hoffen, daß wir im Abstieg einen Weg gemacht haben, den so noch niemand gegangen ist. Durch das schöne Windachtal ging es am Nachmittage abwärts, zuerst im Schnee, nachher im Regen. Auf der Windacher Alm, Fiegls Gasthaus, wurde nach sehr gutem Essen gründlich ausgeschlafen.

Teils im Regen, teils im Sonnenschein wanderten wir am nächsten Vormittag hinunter nach Sölden im Ögtal, 1577 m. Dort wurde Sonntagstraß gehalten. Der Nachmittag schenkte uns einen sehr schönen Spaziergang mit herrlichen Rückblicken auf die durchwanderten Stubaier.

*) Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798—1854. Im Original ein Vers mehr.

Das Ögtal grüßte uns mit strahlendem Wetter. Bei herrlichstem Sonnenschein zogen wir über Zwieselstein an dem prachtvoll gelegenen Heiligkreuz mit seiner hochragenden Kirche vorüber, das Ögtal aufwärts nach Vent, wo wir nach fünf Stunden im Gasthof zum „Kuraten“ einkehrten. Nach einer Mittagsruhe ging es weiter über Rosen und dann steil hinauf über den Plattkogel und den Vernagtletscher nach drei und einhalbstündigem Marsch zur Vernagthütte, 2766 m.

So prachtvoll uns die Ögtaler begrüßt hatten, am nächsten Tage war das Wetter wieder mäßig. Trotzdem bestiegen wir die Vorderer Hintergraspitze, 3184 m, die uns wieder einmal mit Schnee empfing, der über Mittag anhielt. Da es nach dem Essen aufklärte, wagten wir den Abmarsch von der Vernagthütte über den Brandenburger Weg und das Brandenburger Jöchl, 3300 m, zum Brandenburger Haus. Als wir den Gletscher überschritten hatten, fing der Schnee wieder leise an zu fallen. Mein Bergfreund Ahlmann war nachher der Meinung, daß wir mit dem Weg zum Brandenburger Haus bei sich verstärkendem Schneefall so etwas wie einen „Ritt über den Bodensee“ gemacht hätten. Ich kann das nicht finden. Trotz leichtem Schnee und beginnendem Nebel waren die Spuren bis zuletzt deutlich genug zu sehen und nach zwei und einviertel Stunden waren wir auf dem Brandenburger Haus, 3277 m. Hier allerdings sollten wir Gefangene werden!

Schneefall und Sturmwind am nächsten Tage! Zwar versuchten wir den Weiterweg nach dem Gepatschhaus mit Führer, aber es wurde nur ein Morgenspaziergang von einer Stunde und nicht nur wir, sondern sämtliche Parteien, die aufgebrochen waren, kehrten geschlagen heim. Und der Schnee wurde erst. Er fiel in immer dichteren Flocken und schließlich war es uns, als wenn überhaupt alles ringsum nur noch Schnee war; die Gletscher Schnee, die Felsen Schnee, der Himmel Schnee. Selbst durch die Doppelfenster des schön und stark gebauten Brandenburger Hauses wehte der Schnee und bildete auf dem inneren Fensterbrett Schneewächten. Und es schneite weiter und hüllte alles in das große stille Schweigen von Nacht und Schnee und Eis.

So etwas von Schnee haben wir selten erlebt und das ausgerechnet in den Hundstagen vom 29. bis zum 31. Juli 1924! Selbst der Geburtstag meines Bruders, der an diesem Tage in den Alpen immer schönes Wetter hat, vermochte nichts daran zu ändern. Allerdings, er hatte welches und beobachtete im Sonnenschein der Dolomiten die Schneesturmumhüllten Ögtaler.

Am Mittag des dritten Tages faßten wir einen Entschluß. Sämtliche Parteien mit Ausnahme von einer, 21 Mann, sechs Führer und zwei Träger, beschlossen, mit Hilfe des Kompasses den Durchbruchversuch nach der Vernagthütte zu wagen. Er gelang. Wir trafen ungefähr 100 m neben dem Einstieg des Brandenburger Weges auf die Felsen. Bei der Vernagthütte blinkte schon wieder ein wenig die Sonne. Also beschlossen wir den Weitermarsch auf dem Höhenweg nach der Breslauer Hütte. Es war prachtvoll, so lange wir noch etwas sahen, aber nachdem schon der Neuschnee Markierung und Weg

fast unkenntlich gemacht hatte, kam wieder der altböse Feind, der Nebel. Wir hatten den Weg schon mehrmals verloren und wieder gefunden. Nun war er gänzlich verschwunden. Eine klagende und jammernde Partie, die sich wider unsern Willen auf eigene Verantwortung auf der Bernagthütte uns angeschlossen hatte und durch die wir außerordentlich behindert wurden, wollte absolut nach Rosen absteigen. Das sprach für große Bergerfahrung! Inzwischen hatte uns ein leichter Windhauch gestattet, die Lichter von Rosen zu sehen. Und nun ging es ohne Rücksicht auf das Gelände mit der jammernden Partie gerade aus in der Richtung auf die Breslauer Hütte. 7 Minuten vor 9 Uhr war es, als sie auftauchte. Wir hatten uns schon mit einer Weiwacht vertraut gemacht. Nun hatten wir sie, 2848 m.

Der Sternenhimmel der Nacht versprach einen schönen Tag, und es wurde wundervoll. So stieg ich mit zwei jungen Freunden aus Bochum und einem Konstanzener Herrn am nächsten Morgen um 6 Uhr zur Wildspitze. Mehrere Führerpartien waren uns vorausgegangen, so daß wir leicht und schnell vorwärts kamen. Über das Mitterkarjoch, 3463 m, ging es bei herrlichen Blicken über den Nordwestgrat zum Nordgipfel der Wildspitze, 3774 m, und dann hinüber zum Südgipfel, 3769 m, wo Rast gemacht wurde. Die Fernsicht war einzigartig schön. Strahlende Sonne, blauer Himmel, Gipfel und Gletscher im glitzernden Neuschnee, unübersehbar an Zahl und Namen. Nur ganz am Horizonte schwebten gelblichweiße Wolken, aber der ganze Kamm der Zentralalpen lag in herrlichster Klarheit. Um 12 Uhr waren wir schon wieder in der Breslauer Hütte, wo Mittag gegessen wurde. Dann eilten wir zum Kaffee nach Vent, und abends wurde die Wildspitze in Zwieselstein würdig gefeiert.

Infolgedessen verschliefen wir am nächsten Tage. Doch gelang es uns gerade noch, die abgehende Post in Sölden zu erwischen. Nun ging es aus dem Bereich von Schnee und Firn wieder in Sonne und Leben. Prachtvoll war die Fahrt durch das immer breiter werdende Ögtal mit seinen grünen Talstufen und seinen ragenden Bergen. In dem freundlichen Dorf Umhausen wurde Mittagsrast gehalten. Dann fuhren wir über Ög nach Ögtal und nach Imst. Hier wurde Abschied von den Bergfreunden genommen. Der Nachtzug brachte mich im gemütlichen Tempo bei rieselndem Regen über Innsbruck nach Zell am See. —

Warum wandern wir? Und warum wandern wir so gerne in die Berge? Ich glaube deshalb, weil Gottes freie Natur dem Menschen der Gegenwart etwas ganz Besonderes zu sagen hat. Und das gilt vor allem von den Bergen. Sie sind so groß, und wir sind so klein. Sie überbauern Jahrtausende, unser Leben ist nichtig und flüchtig. Sie lassen uns erschauern und etwas ahnen von der Majestät und Größe dessen, der sie werden ließ in all ihrer Pracht und Herrlichkeit, in ihrem Ernst und ihrer Gewalt. Gewiß mancher wandert in die Alpen, und trotz allem, was er sieht und erlebt, versteht er nichts von der starken Sprache der Berge, sieht nichts von den klaren Quellen, weiß nichts von den geheimnisvollen, verborgenen Tiefen, achtet nicht auf die herr-

liche Aussicht. Er steigt und steigt. Er stürmt Gipfel auf Gipfel und wird doch kein Bergsteiger im tiefsten und höchsten Sinne. Wir wollen die Augen aufheben zu den Bergen, damit sie uns hinausheben über uns selbst. Wir wollen unsere Seele stählen, und unsere Kraft durch sie stärken lassen. Ich wünsche jedem Bergsteiger und jedem Bergfreund ein tiefes Berggefühl und ein starkes Bergerlebnis.

Die erste Thermosflasche auf der Wildspitze

Von Kurt Roeder

Es ist eine geraume Zeit her, daß ich einsam von Ober-Gurgl über das Ramoljoch nach Vent wanderte. Ich wollte am nächsten Tage nach der Wildspitze und ging deshalb noch am gleichen Tage mit dem Führer Siegfried Ostrein nach der zwei Stunden entfernten Breslauer Hütte.

Der Abend verlief gemütlich bei Musik und Geplauder. Zeitig ging's zu Bett, denn in aller Frühe sollte aufgebrochen werden. Siegfried weckte rechtzeitig und während er den Rucksack packte, bestellte ich rasch noch einen Topf Tee bei der Schaffnerin. Ein Schmunzeln huschte über das Gesicht des Führers, als er bemerkte, wie ich den heißen Trank in meine Thermosflasche füllte. „Herre, dös is obe doch gefrore,“ belehrte mich mein Begleiter lächelnd. „Schad nix,“ gab ich ebenso zurück.

Fort ging's in grimmiger Kälte der stolzen Wildspitze entgegen. Der Partschweg, auf dem Grat entlang, war völlig vereist, sodaß uns manchmal der Anstieg recht sauer wurde. Wir waren froh, als wir kurz vor dem Ziel ein kleines Plätzchen fanden, um uns nebeneinander hockend auszuruhen. Zum Frühstück langte Siegfried Speck und Brot aus dem Rucksack, ebenso Kognak und — die Thermosflasche, die er mir mit einem diabolischen Lächeln reichte. Ruhig schraube ich den Trinkbecher ab, enttorkte die Flasche und — eine dichte Dampfwolke steigt aus ihr in die dünne, kalte Luft. Entgeistert fährt mein Begleiter zurück und wäre vom scharfen Grat abgestürzt, hätte ich ihn nicht laut lachend festgehalten. In solch greifbarer Form hatte er den Berggeist noch nie zu Gesicht bekommen!

Der heiße Tee mundete uns herrlich und weckte wieder die Lebensgeister, die Seele aufnahmefähig zu machen für den erhabenen Rundblick vom Gipfel der Wildspitze.

Nach fröhlicher Abfahrt zur Breslauer Hütte erzählte dort mein Führer allen, die es hören wollten, von der Wunderflasche in meinem Rucksack.

Erfüllung

Von Joachim Ahlemann

O, wie meine Berge ragen,
überglänzt von weißem Firn!
Könige, die Kronen tragen
um die hoherhobene Stirn.
Von den stolzen Felsenflanken
wallt herab der Hermelin.
Gottes ewige Gedanken
weh'n um ihre Häupter hin.

Reisige in starken Heeren
halten um die Throne Wacht;
Sonne blüht mit tausend Speeren,
der Lawine Donner kracht.
Rosse, steinerne, den Nacken
bäumend unter starker Faust,
Felsensättel, Schneeschabracken,
Wolkenfahnen, sturmzerzaust.

Aber zu der Herrscher Füßen
ruht des Friedens schöne Welt;
aus umkränzten Tälern grüßen
sonnenselig Wald und Feld.
Matten blüh'n um klare Bronnen
in der Herden Traumgeläut,
ganz von Duft und Licht umspinnen,
träumt der Hütten Einsamkeit.

Wieder darf mein Auge trinken,
Bergwelt, deine Herrlichkeit.
Laß mich ganz in dir versinken,
leiderlöst und weltbefreit.
Bin durch Nacht und Sturm ge-
finstre Geister um mich her, [schritten,
hab' gezweifelt und gelitten,
hatte keinen Glauben mehr.

Aber nun in neuem Leben
kreist der Kräfte Feuerstrom;
ewiger Schönheit hingegeben,
knie ich in der Berge Dom.
Meiner Seele Flügel breit' ich — —
goldener Morgenglut vorbei
auf den reinen Höhen schreit' ich,
wundergläubig, aufwärts, frei.

Im Allgäu und Riesengebirge

Von Richard Tüntsch-Sandersleben

Anfang August 1924 reiste ich mit meiner Frau nach Oberstdorf, um die ersten höheren Wanderungen zu versuchen. Der erste Ausflug führte uns nach der Breitach-Klamm, der zweite zum Einödsbach, und als dritte Tour unternahmen wir eine Wanderung zur Seealpe. Nun konnte ich mir schon eine größere Tour zumuten. Meine Frau war schon schwierigere Klettereien gewöhnt, da sie schon in früherer Zeit öfters in den Alpen gewohnt hatte.

An einem schönen Morgen im August wanderten wir beide nach dem Nebelhorn. Die letzte Hütte vor dem Gipfel benutzten wir, um uns zu stärken. Dann ging's mit frischen Kräften zur Spitze. Der Schnee war fast geschmolzen, so daß wir nur einige kleine Schneefelder zu überschreiten brauchten, was ungefährlich war. Von Oberstdorf aus hatten wir vier und einhalb Stunden



Jittelhaus gegen Goldbergspitze, Rother Mann und Sandkopf

Gezeichnet von R. Tüntsch-Sandersleben

gebraucht. Herrliche Aussicht hatten wir vom Gipfel. Leider konnten wir die Natur nicht in ihrer Einsamkeit genießen, da etwa 100 Personen um die Höchstspitze versammelt waren und ihr Frühstück verzehrten. Nur die Drehorgel fehlte, dann wäre der Jahrmarkt fertig gewesen. Leider waren die meisten unangenehme Zeitgenossen! Der Rückweg ging zum Oytal hinunter. Dort stärkten wir uns. Unterwegs wurden wir tüchtig von der Sonne mitgenommen. Gehört auch dazu! Trotzdem ich über die tropische Hitze schimpfte, hat mir diese Tagespartie so gut gefallen, daß ich Luft nach mehr bekam. In Oberstdorf angekommen, planten wir nach einem Rasttag die zweite weitere Tour. Und zwar sollte die Käseralp unser nächstes Ziel sein. Diese Alm ist über 2000 m hoch. Oben angekommen, genießt man eine prächtige Fernsicht. Ein herrliches Rasenplateau lud zum Ausruhen ein, was wir drei — eine Dame aus Weimar hatte sich uns angeschlossen — auch 20 Minuten ausnützten. Der Abstieg war weniger schön. Die Dame war sehr ängstlich und bei schmalen Übergängen in großer Sorge, abzustürzen. Wenn man schwindelfrei ist, und nicht zu wagehalzig, kann ja kaum etwas passieren. Mit kleinen bayrischen Liedern munterte meine Frau sie immer mal wieder auf, und frisch ging es weiter. Zwei Sennhütten in größerer Entfernung luden zu einer kleinen Rast. Wir haben uns nicht überstürzt und kamen gegen 3 Uhr in Gerstruben an. Eine Stunde Ruhepause daselbst. Wir gingen dann noch nach Oberstdorf, wo wir nach 6 Uhr eintrafen.

Die Touren sind für schwindelfreie Anfänger sehr lohnend. Jedenfalls kehrten wir nach drei Wochen in die Heimat zurück, um bei des Tages Arbeit der herrlichen Tage in Oberstdorf zu gedenken. — — —

Wir haben im September 1924 der Apotheker-Versammlung in Görlitz eine kleine Riesengebirgstour angeschlossen, welche auf Umwegen von Görlitz nach Breslau führte, da meine Frau und meine Wenigkeit diese Stadt noch nicht kannten. Früh 5 Uhr 45 führte uns der Zug von Breslau nach Krummhübel, wo eigentlich gestoppt werden sollte. Doch es war uns zu städtisch und wir wanderten 9 Uhr 30 durch den Melzergrund nach der Schneekoppe. Unterwegs in der Riesenbaude eine kleine Stärkung. Daselbst wollten wir zur Nacht bleiben. Doch ich hatte noch soviel Wandertrieb, daß wir beschlossen, noch ein Stück weiter zu gehen. Nachdem wir auf der Koppe die herrliche Aussicht genossen hatten, stiegen wir nach Spindelmühl ab, wo wir gegen 8 Uhr todmüde ankamen. Der Weg ist wunderbar! Das Einzigartige im Riesengebirge ist ja, daß man, sowie man die Höhe erreicht hat, immer auf dem Kamm entlang wandert und keine Steigungen mehr zu überwinden hat. — Am nächsten Morgen wanderten wir über die Elbwasserfälle nach Schreiberhau. Da überkam mich jedoch die Mattigkeit; denn zwei Tage so angestrengt hintereinander zu laufen, ist des Guten doch etwas zu viel! Nach dreiviertelstündiger Rast in der Elbfallbaude ging es weiter über die Schnee-grube nach Schreiberhau. Um 6 Uhr kamen wir dort an. Nun wurden die Lebensgeister etwas aufgefrischt und dann der Ort besichtigt. Am andern Tag ging es noch nach den Zirkelfällen. Um 11 Uhr 30 mittags führte uns der Zug über Hirschberg — Halle unsrer Heimat Sandersleben zu.

Hochwaldmorgen

Von Joachim Ahlemann

Weiter blühet mit der Morgen,
 Nebel sinken, Sonne steigt,
 in den Tälern bleibt das Sorgen
 und des Herzens Zwiespalt schweigt.
 Überm Meer der Tannenspitzen
 loht herauf das Purpurlicht,
 überglänzte Berge bligen
 blendend Gottes Angesicht.

Selig, wer in solchen hehren
 Stunden auf den Höhen kniet,
 wo auf ewigen Altären
 Opferbrand zum Himmel zieht;
 wo die Seele, hochgetragen,
 allen Tiefen abgekehrt,
 auf dem goldenen Sehnsuchtswagen
 in die Tore Gottes fährt.

Die Südwand der Valluga

Von P. Joachim Ahlemann

Strahlend wie immer steigt der junge Tag aus dem grauen Wolkenbett. Überhaupt, ein Wetter ist uns beschert worden, so klar beständig, so licht und sonnentreu, wie es die kühnste Hoffnung nicht zu erbitten wagte. In drei Wochen anderthalb Regentage, sonst immer Glanz und Himmelsblau, selten einmal von Nebeln verhüllt.

In früher Morgenstunde brechen wir auf. Unser Ziel ist die Stuttgarter Hütte drüben in den Lechtaler Alpen. Es ist ein weiter, mühsamer Weg, bei dem die tiefe Einsenkung des Lechlaufes überschritten werden muß, ein Auf und Ab von 2000 m. Rasch geht's das schöne Höhenbachtal hinab nach Holzgau, von da den jungen Lech entlang bis Steeg und Prenten. Nun sind wir in Österreich. Hier rasten wir am Bergabhang. Unter uns rauscht der Fluß, über uns haucht der Wald seine Rühle. Es ist ganz still, nur leiser Vogelruf lockt aus den Tannen. In den Wiesen duftet das Heu, in der Ferne verweht ein Glockenklang. Da ruht sich's gut in der heimlichen Stille, fast fallen uns die Augen zu. Kein Mensch zu sehen weit und breit. Auch nicht ein einziger Wandersmann begegnet uns. So verödet von Touristen ist das vieldurchreiste Österreich wohl seit Jahrzehnten nicht gewesen, selbst nicht in den Kriegsjahren, wie heuer. Niemand wagt sich hinein aus Deutschland her, weil die Krone — 6 Mark (Juli 1923) — kostet und die Preise so hoch sind wie die Berge. Und die Österreicher selber meiden ihr eigenes Land und ziehen in hellen Haufen über die Grenze in das viel billigere Bayernland. Wir sind oft tagelang gewandert, ohne auch nur einen Touristen zu sehen, wir waren auf manchen Hütten die einzigen Gäste. Ich hatte mir glücklicherweise mein österreichisches Geld schon früher besorgt, als die Krone 30 und 40 Pfennige kostete.

Gestärkt durch Rast und Imbiß steigen wir weiter. Erst durch prächtigen Wald, dann das Krabachtal aufwärts. Stellenweise liegt noch der ganze Bach unter Lawinen, die aber von unten durch das Wasser, von oben durch die Sonne so zerfressen sind, daß ihre Überschreitung und Begehung nicht ganz leichten Herzens geschieht. Die Aussicht, durch die mürbe Schneedecke durchzutreten und im hochgeschwollenen Gießbach zu ertrinken, hat nichts Verlockendes. Aber es bleibt uns kein anderer Weg. Weiter führt der Pfad durch endlos sich hinziehende Almen. In der einzigen bewirtschafteten Sennhütte kochen wir Kaffee, die Sennerin hat gerade Schmalzkuchen gebacken, und es gibt eine angenehme Abwechslung. Die nicht mehr junge Maid, umgeben von ihrer Kinderschar, legt ein lebhaftes Interesse für meine Zigarren an den Tag. Und als ich ihr eine verehrte, versehentlich sogar von der guten Sorte, — ich glaubte, ihr Schatz sollte damit beglückt werden —, preßt sie dieselbe in knöchigen Fingern zusammen, stopft sie in eine riesige Tabakspfeife und beginnt, strahlend vor Behagen, wie ein Backofen zu qualmen. Mir gab's einen Stich durchs Herz — meine schöne Zigarre! Mit solchem Schrecken mag Odysseus seinerzeit den Polyphem betrachtet haben, als der mit hartem Griff den Gefährten des ehlen Dulders zu Brei zerquetschte und ohne lange Vorrede auffraß. —

Und weiter geht's. Schon sind wir acht, neun Stunden unterwegs, die Lawinen haben uns lange aufgehalten, aber noch ist keine Hütte zu sehen. Der Weg steigt schärfer an, der Falschluß mauert seine Wände vor uns auf. Schnee, endloser Schnee ringsum. Wir klimmen über Felsen, wir waten durch Wiesen, die von den hundert Bächen der Schneeschmelze in Sümpfe verwandelt sind, wir traversieren Firnsfelder — keine Hütte zeigt sich. Es ist Abend geworden, uns wird die Sache ungemütlich. Noch ein Sattel wird überstiegen, noch einer — da — wie eine Fata morgana der Wüste steigt es vor uns auf. Hoch oben, wie in der Luft schwebend, hängt die Hütte zwischen Schnee und Himmelsbläue. Aber noch liegt zwischen ihr und uns eine mächtige steile Schneewand. Wir schauen durchs Glas hinauf. Kein Mensch ist droben zu sehen, kein Rauch kringelt aus dem Schornstein, keine Fahne weht. Eine böse Ahnung dämmert uns: Noch nicht eröffnet! Verschllossen! Unbewirtschaftet! Und den Hüttenschlüssel haben wir nicht. Was dann? In einer Stunde ist's Nacht, und der Weg ins Tal ist unsern müden Füßen nicht mehr zuzumuten. Aber wir verlassen uns auf unser Glück. Vorwärts! Die Schneewand wird in raschem Anlauf überstuft, in einer halben Stunde ist der Grat erreicht. Punkt 8 Uhr stehen wir, nach elfstündigem schweren Marsch vor der Hütte. Und ein Jubelruf weckt tönendes Echo in den Bergen. Vor der Tür, am Brunnen, steht ein Mensch, ein weibliches Wesen, und zwei Ziegen springen uns entgegen. Geborgen! In Sicherheit! Holdrio und Bergheil!

Wir hatten wirklich Glück gehabt. Wenige Stunden vor uns, erst am selben Tage, war die Hütte von der anderen Talseite aus bezogen und eröffnet worden. Die Mädeln waren noch beim Herrichten der Räume und nahmen uns als erste Gäste in Empfang. Einen Tag früher hätten wir vor dem Nichts gestanden. Wie uns an diesem Abend die Erbsuppe und der Schmarren

geschmeckt, wie rasch der Schlaf unsere müden Glieder wohlthätig umfassen hat, das brauche ich nicht zu erzählen. —

Unsere nächste Arbeit ist die Valluga, vielleicht der schönste Ausichtsblick vom Vorarlbergs. Ein Blick in den Umkreis ihres stolzen Massivs überzeugt uns, daß es wirkliche Arbeit werden wird. Wir sind die ersten, die sie heuer besuchen. Sie ist vom Fuße bis zum Scheitel noch in blendendes Schneegewand gehüllt, auf der Nordseite wenigstens, wo wir ansteigen. Man macht sich keine Vorstellung davon, was für ungeheure Schneemassen in diesen Julitagen noch um die Hochgipfel gehäuft lagen. Sonst ist's eine leichte Felsstour, für uns wird's eine stramme Eis- und Schneepartie. Da aber für heute Rasttag angelegt ist, wird zunächst nur ein Rekognoszierungsvorstoß unternommen. Wohl ausgerüstet wandern wir in den frühen Morgen hinein. Die Pickel blinken, der Berliner Gefährte hat 25 m Seil aufgerollt, auch die Steigeisen, die Schneeschuhe, die Wollhandschuhe fehlen nicht. Drei Stunden lang arbeiten wir uns durch Eis und Schnee. Der schmale Felssteig, der an den Wänden der Rockspitze entlang läuft, liegt unter hartem, glitzerndem Firnpanzer. Hunderte von Stufen werden geschlagen, Spuren getreten; einige Sorge macht ein Steilhang, dessen Schneelage abschüssig über senkrecht niederstürzender Felswand hängt und in der Mittagssonne lawinengefährlich ist. Aber alles geht gut, viel Arbeit für morgen ist getan, befriedigt kehren wir um. Abends sitzen wir auf der Bergwarte über der Hütte, dem Trittwangkopf, 2484 m hoch, einem Grasberg, der eine wunderschöne Rundschau in die Unendlichkeit der Gipfel bietet. Bei der Rückkehr in die Hütte finden wir neuen Besuch, zwei Wiener, stramme Gestalten echten Bergsteigertyps, ganz scharfe Gesellen, die keinem, aber auch keinem Berge aus dem Wege gehen. Rasch wird Freundschaft geschlossen, und morgen gehen sie mit auf die Valluga.

— — — — — Wundervoll leuchtet der Tag; die ganze Welt ist überschüttet von Farbenwundern, wir wandern durch ein kristallenes Reich. Die Arbeit des Vortages ermöglicht uns auf gestuften Wegen rasches Vorwärtskommen. Eine Gemse kreuzt unsere Schritte, ein Schneehuhn huscht auf. Unter der Pazielspitze wird in der Felsmoräne geraftet und gefrühstückt. Und während wir lagern in der grenzenlosen Einsamkeit, hebt ein leises Singen an. Ein Lärchenpärchen hat sich in die Wildnis von Eis und Felsen verirrt. Unbesorgt vor der Menschennähe flattert es auf und nieder in reizendem Liebespiel und schmettert seine süßen Weisen. Weiter geht's, aufwärts über Blockwerk und rieselnden Schutt zu einer Scharte und von da über den Grat auf die Spitze der Valluga, 2811 m hoch.

Kein Menschenwort vermag die Herrlichkeit da droben zu beschreiben. Unermeßlich breitet sich die Welt der Hochgebirge aus. Von allen Seiten drängt sich der wimmelnde Troß der Gipfel: mächtige Türme, scharfe Spigen, zerrissene Zacken, geschwungene Hörner, wilde Grate und breite Zinnen, die meisten bedeckt von der weißen Sturmhaube blinkenden Schnees. Nördlich das Allgäu mit seinen trogigen Rücken, ostwärts Wettersteinspitze und Parzeller inmitten ihrer wehrhaften Trabanten. Am gewaltigsten aber wirkt die Schau nach Süden.

Ganz nahe baut das wilde Farnwall seine riesigen Mauern, zwischen denen die Gletscher blinken. Mit ungeheuren Abstürzen schwingt der Batteriol sich auf; drohend stoßen die Zacken der Rucherspitze in die blaue Luft. Und dahinter steigt es wie märchenhafte Geisterschleier über die nahen Gebirge, die schimmernden, reinen Eis Throne der Silvretta, die überglänzten Dome der Ötztaler, des Ortler, der Bernina, und mehr rechts die stolzen Häupter des Rhätikon, geführt von Scesaplana und Sulzfluh. Was hilft's die einzelnen Namen zu nennen. Das ganze Bild überwältigt. Solch ein Blick ist ein tiefer, köstlicher Atemzug, der die Brust mit Ewigkeit und Himmelsgrnade füllt. Solche Stunde belohnt manchen Tag voll Mühsal und Schweiß und Gefahren mit unaussprechlich reichem Gewinn.

Fast zwei Stunden liegen wir auf dem schmalen Gipfel und schmelzen in Sonne und Fernsicht. Im Schnee wird ein Wasserbrunnen improvisiert, der die Feldflaschen füllt, eine halbe Räucherwurst wird geopfert, die beste Zigarre verhaucht ihre Würze. Ja, die Valluga — und an solchem Wonnetag — das bleibt eine goldene Erinnerung für Lebenszeit.

Aber einmal muß geschieden sein. Wir sind von Norden aufgestiegen und müssen nach Süden weiter. So erfüllt sind wir vom Glück der Stunde, daß uns der Abstieg nicht besondere Gedanken macht. Wir klettern zunächst den Südwestgrat entlang, um dann den üblichen Weg in östlicher Richtung über den Schindlergletscher zur Ulmer Hütte zu nehmen. Aber über dem Einstieg in diesen Weg hängt eine ungeheure Schneewächte und versperrt uns den erhofften Pfad. Also biegen wir aus und geraten in genau südliche Richtung. Wird's da gehn? Finster gähnt die mächtige Wand in die Tiefe. Sollten wir nicht lieber umkehren? Aber die Schneewächte abhauen, ist schwere Arbeit. Und niederstürzend wird sie vielleicht den Weg ganz verschütten und ungangbar machen. Also die Südwand! Das ist so etwas für die beiden Wiener. Freund Hintermaier, der „Abstiegstechniker“, geht als einzelner wegfuchend voran. Von „Gehen“ ist natürlich keine Rede. Wir drei andern folgen zusammengeseilt als zweite Partie. Und nun: Bergheil! Zunächst wird eine Felschulter umklettert, dann ein Kamin durchstiegen. Die Wand stürzt fast senkrecht ab, von Steilrinnen durchfurcht, stellenweise gestuft, bisweilen im groben Blockwerk gute Griffe bietend, manchmal im losen Schotter äußerst vorsichtige Kletterei erfordernd. Schritt für Schritt muß sorgfältig gesucht und gesichert werden. Zunächst steigt der Vorderste — das bin ich —, soweit das Seil reicht. Derweilen warten die beiden andern, irgendwo an festem Fels verankert, soweit das möglich ist. Dann sichert wieder der Vordermann mit Pickel und Seil, oft auch nur mit schwachem Griff der Fingerspitzen in eine Felsenrinne geklemmt, und läßt die andern nachklettern. Es kommen Situationen, wo man der Wand den nächsten Schritt geradezu abliften muß. Wenigstens war die Wand, weil Südseite, fast völlig schneefrei, nur an einzelnen Stellen vereist. Dafür gefährdete Steinfälle dauern den Abstieg, besonders den vordersten Geher. Nun sind wir mitten in der Wand. Über uns der wilde Grat, unter uns bodenloser Abgrund. Da lernt man klettern. Jeder Nerv ist gespannt, alle Gedanken in

einen einzigen Willen gesammelt. Einen Fehltritt, auch den kleinsten, darf es nicht geben. Jeder Griff muß geprüft werden, ob der Stein, den die Hand umklammert, nicht ausbricht. Schwindelgefühl, Ermüdung, Trittsunsicherheit ist gleichbedeutend mit Absturz. Unaufhörlich gehen die Signale hin und her: Seil aus! — Warten! — Weiter! — Obacht, Steinschlag! — Die Sonne brennt, wir achten es nicht. Es gibt Risse im Zeug, an Händen und Knien. Man lernt allmählich ganz neue Gesetze der Körpergewichtsverteilung, sich anzukleben an die Felsen, sich hochzustemmen, so leise zu treten, daß auch der kleinste Vorsprung hält. Und nach und nach wird die Kletterei zum Genuß, zum Hochgenuß, zu einem Erlebnis stolzer, beglückender Freude.

In zwei Stunden haben wir etwa 300 Meter Wand durchklettert. Ich erinnere mich noch an einzelne Stellen, wo ein Weiterkommen absolut unmöglich schien. Und zuletzt fand sich doch immer noch ein Ausweg. Endlich ruft der Vorgeher aus einer besonders heiklen, grifflosen, glatten Plattenrinne heraus: „Hier wird's noch mal häßlich, aber drüben naht die Erlösung!“ — Ja, das war eine Freude! Aber als wir die Platten glücklich überwunden hatten, lag die „Erlösung“ in Gestalt einer ganz unheimlich steilen und kaum 12 Meter breiten Schneerinne vor uns. Wir schätzten den Neigungswinkel auf etwa 70 Grad, was so ziemlich die Grenze der Abstiegsmöglichkeit bedeutet. Da müssen wir hinunter, 150—200 m. Dagegen waren die schlimmsten Felsen ein Spiel. Beim dritten Schritt des Abstiegs geht's schon los; ausgleiten, abtaufen ist eins. Ich haue den Pickel in den Schnee, das Seil spannt sich, die Hinterleute gewinnen auch Halt, die böse Fahrt kommt zum Stehen. Es bleibt nichts anderes übrig, als mit strengster Sicherung: erster Mann, zweiter Mann, dritter Mann! Schritt für Schritt, Seillänge um Seillänge, sich abzulassen, wobei dem vordersten Geher die Hauptarbeit des Stufenmachens zufällt, während die Nachfolger die Verantwortung für die Sicherung tragen. Noch fast dreiviertel Stunden mühsamste, anstrengendste Schneearbeit, dann ist's geschafft. Die Schwierigkeit dieses letzten Abstiegs lag in der Schmalheit der Rinne. Wäre sie breiter gewesen, so hätte in schrägen Serpentinien gegangen werden können. So aber mußte senkrecht niedergestiegen werden. Zuletzt noch eine leichte Viertelstunde über Schnee und Schutt, dann stehen wir vor der schönen Ulmer Hütte. Sie ist freilich verschlossen und noch nicht bewirtschaftet, aber unser schneller Vortrupp Hintermaier, der uns voraus ist, hebt einen Laden aus, und über die Veranda steigen wir ins Haus. In 20 Minuten wird gespeist, gesungen, eine Pfeife geraucht. Wieder eine Stunde später treten wir in die behaglichen Räume des Hospizes St. Christoph auf der Höhe des Arlberges.

Über den Arlbergpaß führt eine breite, stattliche Landstraße, die früher der ganze Verkehr der Postwagen und der Säumer, des Handels und der Bergfahrer belebte. Ein Klosterhospiz gewährte, zumal in Winterszeiten, erwünschte Unterkunft. Seitdem die Arlbergbahn erbaut ist, die in 10 km langem Tunnel den Berg durchbohrt, ist die Straße ziemlich verödet, und aus dem gastlichen Kloster ist ein bequemes Gasthaus geworden. Ein paar hundert

Meter unter seinen Kellern rasseln die Eisenbahnzüge durchs Gestein des Berges. Oben aber ist die Grenze zwischen Tirol und Vorarlberg und die Wasserscheide zwischen Donau und Rhein, zwischen Schwarzem Meer und Nordsee.

Ein weiches Bett, ein warmes Essen, ein starker Kaffee, ein gemütlicher Abend — das war der schöne Ausklang des schönen Tages. Und das Beste kam ganz zuletzt. Wir erfuhren, daß unsere Durchkletterung der Valluga-Südwand im Abstieg eine Neutour gewesen, eine Erstbegehung, also ein Ereignis von höchster Bedeutung für den freudigen Bergsteiger. Und wie wir die müden Glieder in den weißen, weichen Rissen dehnten, kam es wie Hochgefühl über uns: Wir sind die ersten gewesen, die die schöne schwere Wand bezwungen. Wir durften Entdecker sein, wir waren Eroberer.

Draußen säuselten die Winde, der Bach rauschte, die Sterne funkelten über den Bergen. Sei bedankt, du reicher, köstlicher Sommertag! Sei gepriesen, du herrliche Valluga!

Die Zimbaspiße

Von Frau Elfride Ebel

S och über Bürserberg, auf der Tschengla, 1170 m, residiert seit 20 Jahren Walter Flaig, der begeisterte Rhätikonsteiger. Als ich ihm meine Aufwartung machen wollte, weilte er in der Bernina mit seiner ebenso alpenkundigen Frau. Ich sah hinunter auf das Bludenzer Tal, erblickte den hohen Fassen, den Rogelskopf, 2674 m, die Klosterfelder Berge, sie waren bereits in leichte Abendnebel gehüllt, während im Westen die schneebedeckte Scesaplana, welche ich vor kurzem im Sturm erobert hatte, in dem letzten Strahl der untergehenden Sonne rötlich aufglühte. Plötzlich nahm ich jenes dunkle, kleine, stille Tal wahr, welches so rapid hinan zur Sarottlagruppe steigt, es wird gekrönt von dem Sarottlahorn, der Zimba, wie eine Reminiszenz aus dem Gesäuse erscheint der gezackte Westgrat, auf dem sich die Plattenabstürze des „Matterhorns des Montafon“ aufbauen.

Friedlich läuteten die Glocken des Kirchleins am Bürserberg, als ich wieder hinab in das Brandner Tal eilte, aus dem Schesatobel stiegen verhängnisvoll feuchte Nebel empor zu den schwarzbewaldeten Wänden der Rhätikonkette, kein gutes Wetter ankündigend.

Gleich einem feinen Regen rieselte der dichte Nebel am nächsten frühen Morgen auf das Häuschen „am Hang“ herab, trotzdem trieb mich die Sehnsucht in das Gebiet der Zimbaspiße. Ein schmaler Weg, meistens durch Wald und über wenig Grashalben führt am Brand, 1047 m, zu der Alvierchlucht des Sarottlatales hoch in ziemlicher Steigung. Der Alvierbach lief reißend schnell wie ein Wasserfall durch diese hochinteressante enge Schlucht, deren schmale Wege oft verwischt waren von dem wilden Wasser, wo noch ein großer Bestand an Gemsen ist, der Fingerhut riesenhoch sich mit Alpentosengestrüpp

vermischt in einem moorigen durchweichten Boden. Nach mühseliger Wanderung wurde die ganz kleine, langgestreckte Sarottlahütte, 1606 m, erreicht, eine echte, rechte Gebirgshütte für ernsthafte Bergsteiger, sauber, gemütlich und warm mit einigen Matragenslagern. Eine Gaisherde versperrte den Eingang und umdrängte den alten Hüttenwirt, der ihnen Salz verabreichte, bald darauf klingelten sie lustig davon; ich gesellte mich zu der einzigen anwesenden Partie, einem Stuttgarter Professor mit zwei stämmigen Burschen, Wandervögeln, jedenfalls hochtouristische, welche schon tüchtige Touren hinter sich hatten, um von hier aus das famose Horn zu besteigen. Welche Freude für mich, Nummer 4 im Bunde zu sein und führerlos diese Partie machen zu können.

Vom Nebel vollständig durchnäßt, wurden die Kleider an dem eisernen Ofen getrocknet, es gab vortrefflichen Kaffee, herrlich dicke Rahmsahne, Käse, alles riesig schmackhaft und sauber. Angesichts des steigenden Barometers, verlief der Tag und Abend voll romantischen Hüttenzaubers, wie ich ihn ähnlich in der alten Höllentalhütte erlebte und einst in den fernen Karawanen, an der Koschuta; solche Abende erlebt man leider immer weniger und weniger.

Der folgende Tag brachte klares Wetter, wir durchstiegen ein furchtbares Trümmerfeld, in den Mulden lag Schnee, den die Sonne später aufgesogen hatte. Die Zimbaspige rückte sehr allmählich näher, schon umspielten goldene Sonnenstrahlen ihre Zinnen. Nachdem das Joch erreicht war, begann der äußerst schwere Anstieg über den westlichen Grat, angefeilt, bis eine Flucht von Platten, — welche glatt und naß waren, uns bald bestimmt hätten, umzukehren, später hatte die Sonne diese schrecklichen Felsen erwärmt, — doch überquert wurden und wir endlich mit zitternden Knien den Gipfel erreichten, über Mittag.

Ein Ruf des Entzückens entfuhr uns, nicht zuerst der Aussicht wegen, sondern einem Vogel gleich, leichtbeschwingt, kam ein Flieger von der schweizerischen Grenze herangeschwirrt, er zog seine Kreise über die funkelnde, mit Neuschnee bedeckte Scesaplana. Die ganze Flucht der Rhätikonwände, Flühe, waren greifbar nahe, die charakteristische Form der Drusenfluh, die so schwierigen drei Türme sahen harmlos zu uns herüber, das ganze schöne Land des Montafon mit seinen vielen Tälern lag im Sonnenglanz dieses Spätsommertages vor unseren Blicken, man sah schier das ganze lange Band dieser Bergkette, an der Scesa angefangen bis zu den typischen Gipfeln der Silvretta.

Gipfelrast darf nicht ewig sein und so begann der Rückmarsch wie zuvor der Aufstieg, vorsichtig und unerschrocken, die Übermüdung des einen jungen Mannes behinderte etwas, wir wählten den exponierten Übergang des Sarottlagehanges zur Douglasshütte. Um dem Massenbetrieb dort etwas zu entrinnen und um nochmals einen feinen Nachgeschmack zu haben von dem vorhergehenden poesieschönen Abend, stiegen wir zum Verajöchl hinan, wo blauer Enzian die Grasshänge schmückte, über dem großen Lünnersee zog der Mond auf, begleitet von einem Sternenbanner, eine erhabene Szenerie schaffend angesichts der königlich vereisten Scesaplana.

Die Ersteigung der Zimbaspige war kein Erlebnis, wie z. B. meine Tour unter schwierigen Verhältnissen auf den Dachstein von der verschneiten

Simonyhütte aus, wo der Abstieg, um Stufenschlagen zu sparen, in laufender Fahrt teilweise geschah, um sich in der nächsten Minute wieder an fürchterlichen Spalten vorbeizutasten zur Adamekhütte — nein, sie wird in meinem Gedächtnis nachklingen wie ein feiner lieblicher Traum, steht doch ihre Silhouette elegant hineingezeichnet in die schöne Staffage der Montafoner Berge.

Der Herr der Gebirge

Von P. Joachim Ahlemann

Auch der letzte Teil der Reise ist schön, aber ganz anders in Stimmung und Eindrücken. Der Alleingehende geht einsamer, aber gesammelter. Geht ihm kein Gefährte zur Seite, mit dem er reden kann, so redet er um so eindringlicher mit ihm die Majestät der Landschaft, die Stille und Größe der Natur, die wundervolle Erhabenheit der Täler und Berge, der Wälder und Ströme. Und innerlich springt in ihm auf ein Quell lautloser Lieder und Gesänge —

Ich wollte am selben Abend die Tübinger Hütte erreichen. Aber ich kam nur bis zur Ganeu-Alm oberhalb von Gaschurn. Hier zwang mich ein aufsteigendes Gewitter Unterschlupf zu suchen. Eine Sennhütte nimmt mich auf. Der Bauer, der selber sennt, bringt ein Liter Milch, und wir rauchen bei allerhand Gesprächen eine Pfeife. Dann strecke ich meine Glieder ins weiche Heu. Fern verrollt der Donner in den Gebirgen, flackernde Blitze springen durch die Nacht, müde fallen die Augen zu.

Morgens — es ist wieder Sonntag — weckt mich frühes Glockengeläut. Aus dem Tale weht der Viertelklang der Gaschurner Glocken, die erst vor acht Tagen in den Turm gehoben sind, das Zweihundertmillionengeschenk eines im Ausland reich gewordenen Dorflindes — und über die Alpen läutet der Herdenglockenklang von 150 weidenden Kühen. In den Gräsern blüht der Tau, zwischen den Steinen pfeifen die Murmeltiere. Über dem lieblichen Garnerasee weben die leisen Nebel der Frühe. Tannengruppen umdüstern den schäumenden Bach, Alpenrosengärten wuchern in roter Blüte zwischen den Trümmerfeldern niedergebrochener Felsstürze. Immer näher und höher rückt der Falschluß mit den rötlich überhauchten Gletscherterrassen. An ihrem Fuße liegt die Tübinger Hütte.

Sie ist wie ein verwünschtes Schloß. Kein Mensch zu sehen und zu hören. Nur zwei weibliche Wesen huschen geräuschlos auf und ab, sorgen für Speise und Trank und hören staunend, was der einsame Wanderer aus der Welt der Menschen erzählt. Ich ruhe mich gründlich aus und mache wieder mal ein langen, faulen Tag Sommerfrische. Am Abend setzt der Regen ein, der erste richtige Regen in sechzehn Wandertagen. Er ist eine ungeahnte Wohltat. Und im weichen Bette liegen — wie lange ist's her, daß ich ein Bett hatte — und der Musik der fallenden Tropfen lauschen, ach, ist das unaussprechlich gemütlich. —

Am andern Morgen ist der Himmel grau in grau; von Bergen nichts zu sehen. Später hellt es etwas auf und ich gehe ans Werk, den Hoch-

maderer zu besteigen. Ein bezeichneter aber gänzlich verschneider Höhenweg führt mich über Felsen, Geröll und viel Schnee zum Hochmaderer Joch. — Von da beginnt die Kletterei, etwa wie am Scheiblerkopf. Vom Grat aus bietet sich ein liebes Bild. Da liegt tief unten im breiten Tal der Ill das freundliche Madlenerhaus, das uns so köstliche Stunden schenkte. Manchmal, wenn der Wind die Nebeldämpfe zerreiht, steht die mächtige Gruppe der Silvretta einen Augenblick in königlicher Schönheit im Ausschnitt der zerteilten Wolkenmassen und hebt ihre schimmernden Linien aus dem schwarzen Rahmen. Aber das Wetter wird immer schlechter, der Regen schüttet, die Felsen triefen. Da gebe ich den letzten Gipfel, vielleicht noch 50 m, auf und suche eilig den Rückweg. Nur einmal hemme ich den Schritt. Drüben, auf dem Schneefeld der Falgragispitze, stehen in zierlicher Haltung zwei Gamsen. Sie sehen den Menschen, sie hören den Fall der Steine unter seinen Füßen, und jagen nicht in fliegender Fahrt davon. Ganz langsam, mit erhobenem Gehörn, steigen sie in die höheren Felsen, wie ein schöner Gedanke sich feierlich in eine höhere Welt erhebt.

Und dann geschieht etwas, was ich nie vergessen werde, was mich mit Grauen erfüllt, so oft ich daran zurückdenke. Ich quere gerade unter dem zackigen Falgragisgrat eine steile Schneehalde, die meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt. Da höre ich in den Lüften ein dumpfes Murren. Das Gewitter kommt wieder! denke ich, und schreite weiter. Aber das Geräusch wird stärker, unheimlicher — ein seltsames Knirschen und Dröhnen und Saufen. Ich schaue auf, und das Blut erstarrt mir in den Adern. Oben aus den Fackeln kommt es gesprungen, ein graues Ungetüm, in langen, fürchterlichen Sätzen. Ein Felsblock von der Größe eines Reisekoffers — nein, eines Schrankes — nein, eines Heufuders. In rasender Fallgeschwindigkeit kommt er näher, wird größer, schrecklicher. Die Schneemuße ist seine Sprungbahn. Wo er aufschlägt, spritzt der Schnee, zerfliehet der Fels. Jeder Aufschlag schnellst ihn in höheren Bogen empor. Wie ein Raubtier springt er an, heulend, knatternd, gerade auf mich zu. Ein Ausweichen ist nicht möglich, da er infolge seiner ungleichen Maße bei jedem Aufschlag den Winkel wechselt. Jetzt scheint er abzubiegen; nein, gerade auf meinen Standort zielt der nächste Sprung. Ich werfe mich in den Schnee. Und im nächsten Augenblick fühle ich wie einen Stoß einen mächtigen Luftdruck. Ein pfeifendes Saufen, eine kurze Stille, ein fernes Stürzen und ein letzter krachender Schlag, der das Echo der Berge weckt. Vorsichtig richte ich mich auf und schaue mich um. Und siehe, wie unten in den Felsen das Ungetüm sich noch einmal langsam wendet und gleich einem erlegten Wilde den zuckenden Leib noch einmal streckt und dann erstarrt.

Sehr eilig habe ich die gefährliche Rinne verlassen, die mit Steinen übersät ist. Was mag die viele Zentnerlast des Felsblocks ins Rollen gebracht haben? Vielleicht hat er schon Jahre lang in sturzbereiter Schwebelage gehangen, und ein Regentropfen hat ihn abwärts gleiten lassen. Oder der leichte Fuß der Gamsen hat ihn berührt. Sie stiegen so feierlich empor, wie ein schöner

Gedanke sich über die Tiefen erhebt. Ach, auch ein schöner Gedanke kann lauende Mächte des Verderbens furchtbar zerstörend in die Tiefe rollen.

Sehr still ist es in mir geworden, und den rieselnden Regen habe ich nicht mehr gespürt. Mir ist, als höre ich eine leise Stimme, die von irgendwoher mich umweht:

„Kennst du mich nicht? Ich bin der Herr der Gebirge. Ich war dir manchmal nahe und streifte dein Haupt und ging dir vorüber. Im weißen Firn und im brüchigen Fels. An hängender Wand und in enger Talschlucht. Auf morscher Lawine über brausendem Wasser. — Kennst du mich nicht? Ich bin der Herr der Gebirge — ich bin der Tod.“ —

Ein Murmeltierpärchen fährt pfeifend aus den Steinen in seine Höhle. Die wohnen auch im Reiche des Todes. Sein Reich ist alle Welt. — Ich grüße dich, du Herrscher ohnegleichen! — — —

Die Hungerwanderung

Von P. Joachim Ahlemann

Eine glatte Landstraße unter den Füßen zu haben, ist ein langentbehrter Genuß. Wie schön ist das breite, fruchtbare Montafontal, von Wäldern und Matten prächtig umrahmt, von stattlichen Dörfern belebt, von der reißenden Ill, dem Gletscherabfluß der Silvretta, durchströmt. Seltsam mutet der Klang der ladinischen Namen an, die alle noch von römischer Vergangenheit erzählen. Uralters Volkstum hat sich hier erhalten. In Scharun, dem vielbesetzten Hauptort in malerischer Lage, wird ein warmes Essen bewilligt und nach drei Wochen zum ersten Male wieder eine Eisenbahn bestiegen. Sie bringt mich nach Dalas am Arlberg, wo ich in der „Post“ ein bequemes Bett finde. Die einzige Bahnfahrt auf der ganzen Bergfahrt in Österreich! Nur 30 Kilometer, sehr teuer, aber genutzreich und voll wunderschöner Bilder. Von einem Tunnel geht's in den andern. Auf hohen Viadukten überspringt der Zug wilde Schluchten, und jede Krümmung enthüllt neue Wunder, immer wechselnde Herrlichkeiten. —

Der Aufstieg andern Tages zur Freiburger Hütte ist mal was anderes, weil er durch dicken Nebel geht. Ich verirre mich gründlich. Die Straße ist ein übermäßig steiler Rasenhang, den der richtige Weg allmählich umzieht, den ich aber nun direkt überklettern muß. Ich habe geradezu in Schweiß, denn im Nebel brütet eine feuchte, tropische Schwüle. Nach und nach lüftet sich der Schleier, dann regnet es zwischendurch, aber zu Mittag lacht die Sonne. Und die Freiburger Hütte im Sonnenschein, so etwas muß man gesehen haben! Blühblank liegt das schmucke Haus auf dem Rauben Joch, unter ihr träumt der grüne Formarinsee und spiegelt die mächtigen Mauern der gewaltigen Rotwand. Die steht wie eine breite Dolomitbastion seltsam fremd zwischen den schlanken Spitzen und gerundeten Gipfeln und haucht

unter weißem Schnee aus rötlichem Gestein einen Schimmer aus, als läge das Alpenglühen darüber. Gleich aber zieht der Nebel wieder seine graue Kappe über das farbenprangende Gemälde. An eine Erklletterung ist deshalb nicht zu denken. Umsomehr Zeit bleibt für behagliches Ausruhen und Austrocknen, und in die schwindenden Proviantvorräte des Rucksacks wird eine fast vernichtende Dresche geschlagen. Ein paar helle Abendstunden erlauben schließlich doch noch eine kleinere Gipfeltour. Der Formaletsch, der, grassbewachsen, seine Kuppe jäh in die Höhe reckt, 2300 m hoch, wird in raschem Anstieg einer Stunde erklimmt. Die Aussicht ist über alle Maßen schön. Beim Abstieg ist der Nebel wieder da und wird sacktuchdick, und es gibt eine elende Schinderei, eine halzbrechende Glitscherei auf dem nassen Rasen an der steilsten Stelle. Nasse Rasensteilhänge im Nebel, das ist der schlechteste Spaß im Gebirge. Beinahe stolpere ich über einen alten Kuhhirten, der unter einem Felsvorsprunge Schutz vor dem fieselnden Regen sucht. Ich stopfe seine und meine Pfeife und warte, bis es wieder heller wird. Derweilen macht der Hirt sein Felleisen auf und fängt an zu verspern. Ich sehe mit Staunen einen ungeheuren Topf mit zwei Pfund goldgelber Butter. Die legt er in zollbilden Schichten auf das schwarze Brot. — „Mensch, was bist du reich!“ — Er grinst: „Dös ist noch allweil z' weng. Dös freiß' i' halt jeden Tag.“ — Da bin ich trauernd weitergegangen. Zwei Pfund echte, goldene Butter täglich! — Ach, warum hab' ich nicht Kuhhirte studiert! —

Abends kommt noch ein Tourist auf die Hütte, der eine wahre Lebensmittelladung im Rucksack mitschleppt. Wie es schien, sollte ich in den letzten Tagen der Reise besonders schwer in der Kunst neidlosen Entsagens geprüft werden. Denn mein Geld wurde knapp und mein Rucksack leer, und da gerade mußte ich überfließende Buttertöpfe, vollgestopfte Rucksäcke und dick gepickte Geldtaschen sehen! Da habe ich mich mit Wilhelm Busch getröstet:

„Enthaltbarkeit ist ein Vergnügen
an Dingen, welche wir nicht kriegen.“

Aber auch das gehört zu den schönen Erinnerungen des Bergsteigers, anspruchslos gelebt zu haben, und, wenn es sein mußte, auch einmal nicht satt geworden zu sein.

Um so köstlicher mundet der Schlaf.

Für den nächsten Tag steht ein ganz besonderes Kunststück im Programm: Ein zehnstündiger Marsch bei halber Verpflegung. Am Abend muß ich unter allen Umständen auf deutschem Boden sein, denn die österreichischen Kronen haben sich bis auf einen winzigen Rest verkrümelt. Sie reichen gerade noch für ein Viertel Brot, für einen Teller Suppe, eine Tasse Kaffee und vielleicht für 30 Gramm Käse. Ein Nachtquartier fällt nicht mehr ab. Im Rucksack ist noch eine Daumenlänge Räucherwurst — weiter nichts.

Das Wetter ist kühl, der Abstieg angenehm. Noch einmal umgibt mich die Herrlichkeit der Lechtaler Alpen, lichtgrüne Matten, wechselnde Felszenerie, rauschende Bäche, Schneefelder, dunkle Tannenwälder — Einsamkeit und Sonnenseligkeit. An ein paar Almen geht's vorüber, an dem armseligen

Dörfchen Zug, das kein Gasthaus(!) und die kleinste bisher gesehene Kirche besitzt. Nach vier Stunden bin ich unten im Lechtal, in der Ortschaft Lech. Hier kaufe ich das bewußte — ach, so magere — Stück Brot und genieße — genieße im wahrsten Sinne des Wortes — mit ganz sparsamen und nachdenklichen Schlucken den etwas zweifelhaften Kaffee. Dann zwei und einhalb Stunden weiter, über Warth nach dem Holzgauer Haus. Hier wird noch einmal geschlemmt. Es reicht sogar für zwei Teller Suppe. Der zweite Gang ist Brot und Käse, und der dritte eine Pfeife, und der vierte eine lange und schöne Raft.

Noch steht ein beschwerlicher Schlußmarsch bevor. Steil hebt sich der Weg über die bayerische Grenze empor auf die Viberalm, die unter dem schön geschwungenen Viberkopf, Deutschlands südlichem Hochberg, einsam liegt. Von da geht's eine Weile eben fort, zum Schluß gibt's noch eine böse Überraschung. Das ist der Mugentobel, eine tiefeingeschnittene Schlucht. Man muß die Wand hinunter, muß auf der üblichen, schauerhaftesten, ganz heillos zermürbten Lawenbrücke über den Bach und an der andern Wand empor. Das Wandgestein ist schwarzer, ganz lockerer Schiefererschutt, und den schmalen Steig hat der wochenlang rieselnde Regen ausgewischt und weggeglättet. Kinder, Kinder, die Sache sieht faul aus. Aber beim Abstieg helfen ein paar Bäumchen, die aus der Wand wachsen. Und die Lawine ist so mit Schiefergeröll durchbacken, daß sie auch noch trägt, und schließlich geht's auch aufwärts. Nur muß man hinauf fast laufen, damit der nasse Schiefereschlamm gar nicht Zeit hat, ins Rutschen zu kommen. Und wenn er rutscht, muß der Fuß schon einen Tritt weiter sein. Richtig, es geht, und man hat das Gefühl, als ob man die ablehnende Wand in ihrem guten Recht betrüge und überliste. Wirklich schüttelt sie bei jedem Schritt ganze Schuttströme ab, aber den Steiger nicht; der ist, wenn es zu rieseln und zu kollern beginnt, schon wieder weiter. — Noch ein paar ähnliche, aber harmlosere Schluchten folgen. Zuletzt zieht mir ein steiler Serpentinweg den letzten Schnaufser aus der Lunge — aber er bringt mich ans Ziel: Hurra, die Rappenseehütte!

Ach, liegt die schön! Wie auf einer Schaubühne, deren Kulissen ein Kranz gewaltiger Berge bildet, während sich im Vordergrund die Bergwand in ungeheuren Stufen niederstürzt ins Einödsbacher Tal. Und weit draußen, wo das Tal sich öffnet, da liegt der Ausgangspunkt und das Endziel der Bergfahrt, das menschenwimmelnde Oberstdorf.

Aber hier oben wimmelt es auch. Der Platz vor der Hütte ist ganz schwarz von Menschen. Aus allen Türen quillt es von Zeitgenossen jeder Gattung. In den beiden Gaststuben ist kein Stuhl mehr frei, gerade erwischt ich noch ein Matragelager. Die Münchener Turner sind da. Das will schon etwas heißen. Die machen nicht viel Federlesens, aber sehr viel Krach und Hallo. Durst haben sie auch und trinken frisch, fromm, fröhlich frei alle Flüssigkeitsbestände der Hütte leer, ausgenommen den Wasserbrunnen.

Ich halte zunächst Kriegsrat mit meiner Brieftasche. Das letzte Aufgebot des deutschen Geldes marschiert zur Parade auf. Da ist noch ein größerer

Schein, der reicht gerade zur Bahnfahrt Oberstdorf—München. Also Reserve! Weiter melden sich ein paar kleinere Kerle. Du wirfst Suppe, du eine Ansichtskarte, du die Matragengebühr, und ihr drei andern zusammen bestreitet morgen den letzten Sturm. Weggetreten! Dann sitze ich frisch, fromm, fröhlich, frei in irgend einer Runde, esse meine Suppe, nehme teil an dem Duft der Fleischgerichte, die meinen Nachbarn aufgefahren werden, trinke drei Krüge edelstes Quellwasser und lege mich früh schlafen. Ein langer Tag, ein schwerer Marsch, eine spartanische Diät liegt hinter mir.

Eben bin ich auf meiner Matrage eingenickt. Da geht ein Säusen und Blasen durch den Raum, daß die Grundvesten des Hauses wanken. Erschrocken fahre ich auf. Und mit mir das ganze Münchener Turnfest, das im Haufen ringsumher geschichtet ist. — Ein Bergsturz? — Eine Lawine? — Ein Föhn? — Nein, aber ein Hamburger Junge, oder ein Bierzapfer aus dem Löwenbräukeller, der aus Herzensgrunde schnarcht. Erst sagt er Bretter, dann Balken, zuletzt eichene Blöcke. Bei aller Wut muß man ehrfürchtig staunen über die elementare Utkraft dieser Töne. Und den heiligen Schlaf des Glücklichen wagt auch niemand zu morden; denn ein paar Hände liegen auf seiner Wolldecke — allerlei Hochachtung! Eine Bratenschüssel ist nichts dagegen. — Und schließlich, in ein paar Stunden steht man doch auf. — Aber zehn Wanderstunden vermögen viel. Ich schlafe wieder ein und schlafe fest. —

Und andern Tags die letzte große Bergfahrt. Es ist, als wollte sich noch ein letztes Mal alles, alles in diese Wanderstunden zusammendrängen, was das Hochgebirge zu verschenken vermag an unaussprechlicher Schönheit, Pracht und Erfüllung. Noch schlafen die meisten in der Hütte, nur einzelne Partien sind schon unterwegs. Das erste Ziel ist das hohe Licht, 2652 m hoch. Von seiner Gipfelwarte zu scheiden, wird mir besonders schwer — wann wird die Welt wieder einmal so zu meinen Füßen liegen? Vom Hohen Licht aus führt der einzigartige „Heilbronner Weg“ hinüber zur Kemptener Hütte. Er läßt mich zum Abschied noch einmal alle Erlebnisse der Bergfahrt genießen: Viele Schneefelder, anregende Kletterei, Gratwanderungen, Randklüfte, Gipfelkraft. Ein ganz schmales Felsentörle, eine Spalte, die für wohlbeleibte Leute zu eng ist, vermittelt den Durchgang durch eine Sperrwand; auf eiserner Leiter wird der Turm des Steinschartenkopfes, 2615 m, erstiegen; vom Bodarkopf, 2608 m hoch, grüßt ein langer, heißer Blick des Abschieds das wundervolle Panorama der tausend Gipfel. Nun geht's immer bergab, am Fuße der Mädelegabel vorüber, die uns vor drei Wochen die erste Höhenfreude schenkte. — Nach sechsstündigem Gang trete ich in die Kemptener Hütte.

Da ist's noch überfüllter, als auf der Rappenseehütte. Wo werden alle die Menschen schlafen? Ganz einfach: Nachts werden Tische und Bänke vor die Hütte gebracht, und der Hauswirt legt die Leutchen sorgfältig nebeneinander, im Notfall auch übereinander auf den Fußboden, wie man Zigarren in der Kiste verpackt. Das vorjährige Massenquartier auf der Kürsinger Hütte, wo wir 50 Leute auf 24 Matragen lagen, war also das reine Paradies dagegen. — Da wendet sich der Gast mit Grausen. Eine Suppe und ein köstlicher dicke

Grießbrei werden verzehrt, dann nehme ich den Weg nach Oberstdorf unter die Füße. Es sind noch drei und einhalb Stunden; aber wenn es sechs wären, ich bliebe nicht auf der Hütte.

In Oberstdorf wird die Lage ernst, da mir der Tabak ausgegangen ist. Das letzte Scheinchen wird geopfert, das noch in Reserve steht; und mit dem Abendzuge fahre ich nach Immenstadt. Mit Verspätung komme ich gegen 10 Uhr an. Alle Gasthöfe sind besetzt. Siebenmal werde ich abgewiesen. Im



Hochfrottspitze, Mädelegabel, Tretlach

Günther

achten und letzten bedauert der Wirt ebenfalls. — „Ja, aber schlafen muß ich doch!“ — Er lächelt verschämt: „Wenn's vorlieb nehmen wollen? Im Gartenhäusl —?“

Im Gartenhäusl stehen etwa 100 Gartenstühle. Über einem Haufen Hobelspäne liegt eine wollene Decke. — „Ah — wunderschön!“ — Vorher noch ein Souper aus Brot und Käse. Und nun mag kommen, was da will, ich bin geborgen. Und lache unbändig. Besser konnte ich's gar nicht treffen. Aller Sorgen ledig. Ein Bett hätte ich ja nicht mehr bezahlen können. Aber das Hobelspänequartier kostet nur ein Trinkgeld nach Selbsteinschätzung. Ja, für morgen fällt sogar noch ein Kaffee ab. Ich hatte mir schon den Kopf zerbrochen, wo ich in Immenstadt einen Pump aufnehmen könnte. Nun ist die Sache in Ordnung. — Glück muß man haben!

Der Zug nach München fährt erst gegen Mittag ab. Wenigstens der mit vierter Güte. Da kann ich, um die Fasten-Langeweile zu vertreiben, noch einen hübschen Spaziergang nach der Ruine Laubenburg unternehmen.

Reizend liegt sie, ganz im Grün eines walbigen Hügels eingesponnen, und schaut mit geborstenen Türmen und Mauern über den reißenden Fluß. Und Gold der Sonne und Blau des Himmels ist verschwenderisch ausgeschüttet über dem sanften Hügel land und den fernen ahnungsvollen Umrissen der Hochberge.

Lebt wohl, ihr Berge, ihr geliebten Triften —

Sechs, sieben Stunden lang bummelt sich der überfüllte Zug hin nach München. Abends fährt er in die Halle des Hauptbahnhofes ein. — Fünf Stunden Aufenthalt!

Jetzt bin ich im Hafen. Im Sturmschritt erreiche ich die Schwanthaler Straße. Da wohnt eine bekannte Familie. Und das Weitere male sich der Leser selbst aus. Wie ich im Handumdrehen den großen Pump besorgte, — wie wir zusammen ins Bräuhaus zogen — wie der Rostbraten dampfte und der Maßkrug schäumte. Glücklicherweise hatten die Turner noch was übrig gelassen. Das Abendessen in München schmeckt mir heute noch.

Solltest du, lieber Leser, an Appetitlosigkeit leiden und wüßtest gern, wie man zu rechtschaffenem Hunger kommt, so will ich dir das Geheimnis verraten: Wandere drei Tage lang täglich zehn Stunden bergauf und nieder und nähre dich dabei täglich mit zwei Tellern Suppe, zwei Kniesten Brot und einem Kaffee. Mache zwischendurch noch ein paar Gipfel, schlafe im Massenquartier und sieh zu, wie andere schlemmen. Und wenn es dir dann am vierten Tage bei vollen Schüsseln nicht schmeckt — dann ist dir eben nicht zu helfen. —

Nun liegt auch dieses Jahres Bergfahrt hinter mir, vielleicht die schönste, die mir je beschieden war. Restlose Erfüllung aller Wünsche und Erwartung hat sie gebracht. Unvergleichlich schönes Wetter, gute und wackere Reisekameraden, erreichte Ziele, unvergeßliche Eindrücke und Erlebnisse. In zwanzig Wandertagen hat unser Fuß zwölf Gipfel und zehn Hütten betreten, in hundert- und zwanzig Wanderstunden die Alpen von Oberstdorf in Bayern bis zur Schweiz und wieder zurück durchquert. —

Finster und öde ist die Gegenwart, arm ist das Leben geworden an den glücklichen Freuden, die einst zum Feiertag unseres inneren Menschen gehörten. Vieles ist nicht mehr da, ausgeschöpft, vertrocknet im Gluthauch der Schicksalsstürme, vieles, was einmal unser war. Aber noch ragen die Berge in unvergänglicher Pracht und Schönheit. Wind der Freiheit weht um ihre Gipfel, Ströme des jungen Lebens rinne n aus ihren ewigen Urnen. Und die hinaufsteigen in ihre reine, schweigende Einsamkeit, in die Wunder ihrer Reiche, denen erschließen gute Geister mit goldenen Schlüsseln neue Wege der Kraft, Höhentempel des Glaubens, wundervolle Jugend.

Und darum wollen wir Pilger sein zu euren erhabenen Altären, ihr Berge, die den Himmel tragen. Und wollen aus eurem Heiligtum herniedertragen in den grauen Alltag, in den Staub der Lebensniederungen

„das große, stille Leuchten“.

Im Zuge nach München

1921

Von Manfred Roenneke

Wir haben gedarbt und haben geharrt
im Westen, Osten und Norden;
die sehnsuchtsheiße Alpenfahrt
ist nun Erfüllung geworden.

Wir klimmen frei und bergeskühn
von einem Gipfel zum andern
und lassen die Seele in Tiefen erglühn
im starken und bergfrohen Wandern.

Wir lassen die Lasten und Sorgen im Tal
und stählen aufwärts die Herzen,
daß sie verglühn allzumal
im Glanz der Gletscherkerzen.

Der aufwärts gerichtete Höhenblick
kann neue Lasten tragen,
und kehren wir ins Tal zurück,
so gilt ein neues Wagen.

Und wenn der Leib zerstäubt, verdirbt
in heißem Bergesringen,
so wird die Seele frömmen sich
empor ins Ewige schwingen.

Von irdischen Tiefen zu himmlischen Höhen,
das ist ein rechtes Steigen. —
Ich hebe meine Augen auf
und fühle Erfüllung sich neigen.

Das Fluchthorn

Von P. Joachim Ahlemann

Mit dem Nachtquartier hatte ich im Sommer 1924 ein geradezu märchenhaftes Glück. Alle Gaststätten überfüllt; Scharen von verzweifeltsten Pilgern, die stundenlang umherziehen und vergeblich anklopfen und erbarmungswürdig durchnäht von Tür zu Tür betteln, nur um eine Holzbank oder eine Strohschütte zu erwischen. Und wo ich hinkomme, da ist immer „gerade noch ein letztes Bett“ frei. So auch in Pians hinter Landeck, in der „Neuen Post“. Von hier aus wird der große Schlag, das Fluchthorn, vorbereitet.

Das Fluchthorn! Viele Male sah ich's in meinen Träumen. Ein Berg von vollendeter Schönheit, der zweithöchste der Silvretta, dabei eine tüchtige, stramme Leistung versprechend. Er ist eines der klassischen Hochgebirgsziele, dahin es die Höhenfucher wie mit magischer Sehnsucht zieht. Vergangenes Jahr sahen wir seine wilhzerrissenen Felswände und Gratzacken vom Piz Buin aus, seinem stolzen Rivalen, vor uns liegen. Seitdem wußte ich: Der muß dein werden!

Aber der Anmarsch ist weit und ermüdend. Da kommt mir ein großer Entschluß, den ich nicht bereut habe: Nochmals nehme ich mir ein Fuhrwerk, diesmal ein allerliebste Einspännerchen. Das fährt mich, 5 Stunden weit, das Tal empor und ich spare meine Kräfte für den Hauptsturm. Und mehr noch: Ich schenke mir einen Sonntagsgenuß, der in unvergeßlicher Erinnerung bleibt. 100 000 Kronen = 5,90 Mark kostet die Fahrt. Und der Fuhrmann, ein munteres Kerlchen von 20 Jahren, sorgt für Unterhaltung. Gemächlich klettert das Wägelchen die schmale Straße empor. Trozig ragt die altersgraue Burg Wiesberg über dem Zusammenfluß der beiden schäumenden Gletscherbäche, der Rosanna und Trisanna, und von ihrem Felsensockel aus schwingt sich die Trisannabrücke über die Schlucht, 86 m hoch, 255 m lang, ein Menschenwerk von unerhörter Kühnheit und Schönheit, ein Spitzengewebe aus stählernen Fäden, das sich von dem blauen Himmel und den grünen Waldböden wie zierlich geschmiedeter Stirnreif über jungfräulichem Mädchenantlitz abhebt. Ja wirklich, der Himmel ist blau, und daß bisweilen Gewölk darüber hinrudert und das Licht dämpft, macht seine Bläue noch wirksamer und empfundener. Nie vergesse ich diese köstliche Sonntagsfahrt. Der Wald ringsum voll Geheimnis und Stille, die Wasserspiele der rauschenden Trisanna wie die Musik eines fernen Orgelwerkes, das überall in diesem unermesslichen Gottestempel von heiligen Liedern quillt. Es ist einer der schönsten, feierlichsten Gottesdienste, den ich je gefeiert. Denn das Paznauntal, in dem die Trisanna strömt, ist ein einziges Gedicht von Einsamkeit und Frieden auf Erden. — Im Dorfe See zwingt uns ein kurzer Regenschauer zur Einklehr ins Gasthaus. Da sitzen die Kirchgänger im Sonntagstaat und stärken sich zwischen Messe und stundenweisem Heimweg durch einen Krug Apfelmose. Dann grüßen wir das firnschimmernde Haupt des Hohen Riffler, dem auch noch ein Besuch zugebracht ist, und halten gegen Mittag in dem langgestreckten Bergdorf Kappl. Hier

spannt der Fuhrmann aus, um nach zwei Stunden Raft heimzukehren. In diesen zwei Stunden bin ich derweilen nach dem nächsten Ort, dem hochgelegenen Kirchdorf Ischgl gewandert. Ein spätes Mittagessen gibt neue Kräfte. Und der Führer Joseph Lechleitner ist bereit, trotz des „sakrischen“ Neuschnees, der, wie er meint, das Fluchthorn zu einem „Malefizschinder“ machen wird, mit hinaufzugehen.

Punkt halb fünf Uhr steigen wir zur Heidelberger Hütte auf und erreichen sie nach vierstündigem Marsch kurz vor Einbruch der Dunkelheit.

Hier sind wir zur Abwechslung mal auf schweizerischem Boden.

Wir legen uns bald nieder, rüsten den Rucksack und schlafen in Sorgen um das Wetter ein. —

Vierter August — unvergeßlicher Tag! Schon um 4 Uhr haben wir den Weg unter den Füßen. Berühmt ist das Wetter nicht; etwas grau, feucht, unbestimmt. Aber doch nicht ganz hoffnungslos. Ein Steiglein führt uns über Rasenabhänge und Moränen in die Höhe. Ganz bequem und sachte. Aber der Führer ist ein Fuchs. Plötzlich verläßt er den Steig und steuert seitwärts einer Felswand zu. — Nanu? — Er lächelt verschmigt: „Da hats Edelweiß — und die mögen 's doch, gell?“ — „Aber gewiß!“ — Also machen wir den kleinen Abstecher. Nun sind wir da und packen die Wand an, Lechleitner voran und ich dicht hinter ihm. Ja, da gabs Edelweiß, prachtvolle Sterne, einen ganzen Strauß — auch die Edelraute, noch seltener und begehrter als Edelweiß, wächst dort, und ich nehme einige Pflanzen mit. Aber allmählich wird die Kletterei unbehaglich. Die Felsen sind mit nassen Rasenpolstern und glitschiger Erde durchsetzt, auch Schnee hängt noch in einzelnen Nischen, und Griffe und Tritte sind nicht nach Wunsch. Und manchmal scheint's, als suche der Racker von Führer ausgerechnet die schlechtesten Stellen aus, sodaß ich zuletzt einen eigenen Aufstieg vorziehe und noch vor ihm die Höhe erreiche. Da lacht er vergnügt, und es kommt heraus, daß er nur mal hatte auf den Zahn fühlen wollen, „wie der Herr ginge“. So eine Art Vorprüfung, ob mit mir das Fluchthorn zu machen sei. Hätte ich an der Wand versagt, so würde er erklärt haben: „Mit dem Fluchthorn wird das nix, nehmen wir halt einen leichteren Berg!“ — Nun, nach halbstündigem Zwischenpiel, zurück auf den Steig, der allmählich in ein Schneefeld führt und aus dem Schneefeld auf den Fimbergletscher. Jetzt wird das Seil angelegt und die Schneebrille aufgesetzt. Steil geht's empor bis auf das Zahnspißjoch, das die Täler von Jam und Fimber scheidet und verbindet. Das Joch ist ein mächtiger Eisbuckel, von wenigen, aber gefährlichen Spalten durchrissen. Links hebt sich die schneidige Zahnspiße scharf in die Luft, und rechts steht in ungeheurer Wildheit, von Schluchten zersucht, von Graten starrend, blinkend in Eis und Schnee, seine Gipfel in die Wolken bohrend, das Fluchthorn. Es ist ein gewaltiger Anblick, der den kleinen Menschen überwältigt, und zugleich erhebt in dem Gedanken: Dort oben wirst du stehen; dein Wille wird alle Hindernisse überwinden. Gewaltiger als die himmelhohen Felsabstürze, als die schwindelnden Höhen, als die schier unnahbaren, graufig zerscharteten Risse und Zacken ist der Mensch. —

Sehr vorsichtig werden die überschneiten Spalten auf dem Eiskuckel des Jochs überschritten oder umgangen. Und hier wie in den Felsen zeigt nun Joseph Lechleitner seine ganze Kunst. Beim Aufstieg zur Hütte, auf dem gebahnten Wege, gefiel er mir garnicht. Müde, fast stolpernd, unbeholfen erschien sein Gang, und ich dachte mit einiger Besorgnis an die unerfreulichen Erfahrungen, die wir mit dem Neustifter Führer gemacht hatten. Das ist wohl auch so einer! Und doch hatte man ihn mit im Tal gerühmt als den besten Kletterer und den verwegensten Gamsjäger. — Jetzt bewährte er seinen Ruf. Wie er in allen Gelenken federt; die gefährlichen Stellen, wo Klüfte lauern, angeht, immer sprungbereit, gleich einer Kage, förmlich witternd, wo ein Schneetritt hält oder eine Schneebrücke trägt! Man fühlt, wie er die Fähigkeit besitzt, sein Körpergewicht in geradezu unheimlicher Hererei fast aufzuheben, sich über haltlose Eisstufen hochzuschmeicheln, noch während des Einbrechens in die Kluft sich herauszuschellen, wie er allen Möglichkeiten und Zwischenfällen begegnet, so selbstverständlich sicher, als wären sie im Programm vorgesehen. Und vollends in den Felsen! Man traut seinen Augen nicht. An Steilwänden, wo andere Sterbliche mühsam, Ruck um Ruck vorwärts und aufwärts klimmen und stemmen müssen, bewegt er sich wie ein Eichhörnchen am glatten Buchenstamm; über Grate springt er entlang, als wären es Promenadenwege. Ich habe niemals eine auch nur annähernd so vollendete Klettertechnik gesehen.

Vom vergletscherten Zahnpigjoch aus queren wir an den Fuß des Fluchthorn. Aus dem Eis gehts in die Felsen. Von der Spitze unseres Berges ziehen zwei breite, steile Schneerinnen süblich herunter, getrennt durch eine mächtige Felsgratklippe. Diese Gratklippe endigt unten am Gletscher in einem scharfen Schlußpfeiler. Ihn umklettern wir zunächst in sehr mühsamer Klimmarbeit und gewinnen den Rücken des Grates. Wenn nicht so viel Schnee läge, wär's die halbe Mühe. Hier wird nun, nach reichlich vierstündigem Marsch, kurze Frühstückspause gehalten. Dann bergen wir die Rucksäcke in einem Felsversteck und steigen, ledig der Last und ausgeruht, weiter. Wir sind bereits über der 3000 Meter-Grenze. —

Und das Wetter? — Ach, wir sind in den letzten Tagen bescheiden geworden. Die Sonne liegt hinter grauen Wolkenmassen, die Luft ist dunstig und wassergesättigt — aber wenigstens regnet und schneit es nicht, und man kann etwas sehen. So sind wir dankbar und trösten uns, daß wir nicht unter der Hitze zu leiden haben. Und wer weiß — starke Sonnenwärme würde den Sieg in Frage stellen, da sie die schlummernden Lawinen — denn wir sind an der Südseite — wecken würde.

Vom Rücken des Grates aus steigen wir nun in die westliche Rinne, die von ungeheuren Schneemassen erfüllt ist, und gehen, in Serpentinaen querend später an den Felsen des vorher verlassenen Grates entlang, in zunehmender Steilheit empor. Dann erfordern einige stark verschneite Felsabstürze sehr scharfe Kletterei, bringen uns aber ein gutes Stück in die Höhe. „Und jetzt Obacht!“ ruft Joseph Lechleitner. Ein glattgeschliffener Schneeegrat wirft sich,

um 50 bis 60° geneigt, entgegen. Rechts und links brechen seine glitzernden Flanken in einem blanken Schuß in die Tiefen. Auf seiner Schneide müssen wir hinauf. Jeder Tritt muß genau in der Gratschneide sitzen; denn ohne Steigeisen bieten die seitlichen Schneewände keinen Halt. Und von gegenseitiger Sicherung ist auf dem messerscharfen Schliff keine Rede. Der Schnee ist schon erweicht, sodaß kaum Stufen zu hacken, meist nur zu treten sind. Mit großer Vorsicht, eine Stufe nach der andern wühlend und den Fuß hineinsetzend wie in einen Eierkorb, den Atem verhaltend, begehen wir die seltsame Treppe. Waren's 80 oder 100 m oder mehr, ich habe dies spannende Wegstück nicht abgeschätzt, ich weiß nur, daß es mir endlos lang erschienen ist. Dann kommen andere pikante Abwechslungen. Eisglasierte Felsen, lockere Schneehalden, zerklüftete Wand, eine kleine, aber heikle Schulter, die auf schlechtem Schneetritt über turmtiefem Absturz umgangen wird. So sehr hält uns der Berg mit seinen immer wechselnden Abenteuern in Atem, daß die einzelnen Bilder in der Erinnerung nur in dem einen Eindruck zusammenfließen: Es war schon allerhand, was wir erlebt und hinter uns gebracht. Endlich erreichen wir den Vorgipfel, der uns auf einem schmalen Felsaltan zu verschaukeln erlaubt. Der letzte Anstieg auf die höchste Spitze fordert noch einmal den Einsatz aller Kräfte und äußerste Vorsicht. Aber endlich sind wir oben. Ein Jauchzer verkündet den stolzen Sieg. Unser ist das Fluchthorn! Wir stehen 3408 m hoch.

Oben heult ein eiskalter Sturmwind um den eroberten Felsenthron. Lange werden wir da nicht bleiben. Statt 4½ Stunden haben wir 6 gebraucht. Die Edelweißwand im Anfang der Tour, vor allem aber der Schnee haben uns stark aufgehalten. Die Aussicht, sonst eine der überwältigendsten der Ostalpen, ist teilweise verhängt. Nur die Silvretta im Südwesten und ein Teil der Samnauner Bergwelt im Osten treten vor den Blick. Und schon beginnt der Nebel wieder seine Schleier auszubreiten. Da ist rasche Umkehr geboten. Aber erst noch das Gipfelbuch! Wir stellen mit Genugtuung fest, daß der Gipfel zuletzt am 1. August von nur einer Partie unter großen Beschwerden erreicht ist und daß wir seit drei Tagen die ersten oben sind. Wir tragen unsere Namen ein und beginnen den Abstieg.

Manches hat sich inzwischen unerfreulich verändert. Das Wetter ist völlig unsichtig geworden, man sieht kaum noch hundert Schritte weit. Eine dickfeuchte, klebrige Luft brütet warm und schwül in den Felsen — die richtige Föhnstimmung. Da drängt der Führer zur Eile. — Die Lawinen werden wach! Aber, das mit der Eile ist halb gesagt. Der Abstieg wird viel schwerer als der Aufstieg. Einen halben bis dreiviertel Meter hoch oder noch höher liegt der Neuschnee auf den steilen Flanken des Berges. Bei jedem Schritt gerät er in abwärts gleitende Bewegung, da er inzwischen ganz erweicht ist. Jetzt muß das Seil seine Schuldigkeit tun. Von 10 zu 10 Metern wird aus gesichertem Stand der Vorgeher abgelassen. Wo keine Sicherung möglich ist, wird einzeln gegangen, um den Schnee zu schonen. Es kommen Minuten höchster Spannung, Stellen, wo alles auf der Karte eines Trittes steht. Links

droht der Sturz auf abgleitendem Schnee in den Abgrund, rechts, in der Steilmulde, wo man bei hartem Firn wohl abfahren könnte, lauert die unbarmherzige Lawine. Auf dem Schneegrat, dessen Trittstufen inzwischen in eine einzige nasse Rinne zerfloßen sind, bilden wir uns zu Seiltänzern aus. Etwas leichter wird uns erst ums Herz, als wir den Felsgrat weiter unten erreichen, wo unsere Rucksäcke warten. Nun haben wir gewonnenes Spiel. Nach eindreiviertel Stunden stehen wir wieder auf dem Gletscher am Hoch und schauen noch einmal zurück. Das stolze Haupt des Fluchthorns hat sich voll Scham in seine Wolkenkapuze gehüllt. Aber auf den mächtigen Schneehalden, die wir auf und nieder gestiegen sind, ist Leben zu bemerken. Da rieselt es und rinnt es und furcht die glatte Fläche — zahllose kleine Lawinen fahren ab, ein Spiel, hinter dem der Tod seine Hände hat.

Nun legt sich auch der Regen keinen Zwang mehr auf. Lustig läßt er seine nassen Grüße auf uns sprühen und begleitet uns unverdrossen bis zur Hütte. Den Abstieg nehmen wir nach der westlichen Seite ins Jamtal. Jetzt merke ich auch meine Glieder, und wünsche mir Glück, daß ich gestern mit der schönen Wagenfahrt fünf Stunden Aufwärts-Marsch und damit Kräfte gespart habe, die mir heute beim Fluchthorn zugute gekommen sind. Es sind abwärts noch 2 Stunden Weg über viel Schnee, über grobkörnige Moräne, steile Rasenhänge und zuletzt über vom Regen in Morast verwandelte Weideböden. Der hochgeschwollene Futschölbach wird auf den Sprossen einer übergelegten Leiter — keine Passage für Damen! — überschritten, und Schlag halb drei betreten wir die allerliebste Jamtalhütte, Sektion Stuttgart, 2163 m hoch gelegen. Etwa 10 Stunden haben wir für Auf- und Abstieg gebraucht. —

Weilenmann, der Schweizer Alpinist, der 1861 als Erstersteiger den Fluchthorn Gipfel erreichte, hat seine Erlebnisse in einem anschaulichen Bericht veröffentlicht. Die Schwierigkeiten, die er damals überwinden mußte, brachten den Berg für lange Zeit in den Ruf abschreckender Unnahbarkeit. Erst viele Jahre später mehrten sich die Besteigungen. Und man entdeckte, daß bei schönem und sicheren Wetter und schneefreien Felsen der Berg nicht übermäßig schwierig — wenn auch anstrengend — sei. Wir trafen aber dieselben ungünstigen Wetterverhältnisse, ungeheuerliche Schneemassen, gehäufte Lawinengefahr wie der kühne Erstersteiger. Weilenmann hatte in dem Bergschäfer Franz Böll einen Führer großen Stils, der ihm zum Siege verhalf. Ich muß daselbe von Joseph Lechleitner für mich bekennen. Und wenn ich alles zusammenfasse: Nach dem, wie das Wetter, der Schnee und der Berg an unserem 4. August 1924 beschaffen waren, können wir uns mit unserer erfolgreichen Bezwingung des stolzen Fluchthorns wohl sehen lassen. Und ich zögere nicht, diese Erinnerung noch über die meiner Groß-Glockner-Fahrt von 1920 zu stellen. —

Und nun noch ein grundsätzliches Schlußwort zu diesem Kapitel. Wohlmeinende Freunde fragen mich: Warum legst du dir alle diese Mühen und Gefahren auf — was für ein Sinn liegt in all den Abenteuern? — Und andere Leute setzen sich auf das hohe Pferd der moralischen Entrüstung und erklären:

das heißt Gott versuchen! Dazu sage ich: die Berge, deren Gipfel ich suche, sind hundertmal bestiegen. Und es gehört nichts weiter dazu, als gesunde Sinne und Glieder, freudige Lust und ein gesammelter Wille, einmal sich selbst in Zucht zu nehmen und alle Kräfte zu konzentrieren auf ein schönes Ziel. Auf ein Ziel, das jenseits der Alltäglichkeit und oberhalb der verstaubten Landstraße der Gewöhnung liegt. Das Hochgebirge ist ein Erzieher zu straffer Persönlichkeit, ein Jungborn des Idealismus, ein Stahlbad für Leib und Seele. Daß Wetterumschlag, Steinschlag, Nebel oder Lawinen bisweilen ein Opfer fordern, kommt wohl vor, aber nicht öfter als Autounfälle oder Todesstürze bei Sport und Wetten. Die in die Berge gehen — die Rekordnarren und Nadelklettern — nehme ich selbstverständlich aus — wollen etwas anderes, als „Gott versuchen“ — sie wollen vielmehr Gott suchen, und finden ihn da oben in der Stille und Größe der Fernen und Felsen und Höhen und Firnen und in der Einkehr in sich selbst. Das Hochgebirge ist die Schule, wo der Mensch einen frischen Mut für das Leben und eine tapfere Demut vor dem Ewigen lernt. Wir gehen in die Berge, weil wir niemals „fertige Menschen“ sein wollen; denn das sind armselige und verdorrte Geschöpfe, die sich für fertig halten. Lernen und werden, kämpfen und neue Sehnsucht in uns aufspeichern, das wollen wir in den Bergen. Und beten — wie Jesus auf den Berg ging, um zu beten! — Und wenn die Ritter vom hohen moralischen Ross das auch nicht begreifen — die oben waren auf den Bergen, die wissen es: ewig Suchende, Höhensteiger dürfen sie sein, glückliche Menschen und Entdecker, die einen Schein vom Angesichte Gottes auf sich fallen sehen.

Unser erster Viertausender

Jungfrau 4166 m

Tagebuchaufzeichnungen von Fritz Mischke mit Paul Ehrhardt

Kurz vor 5 Uhr liefen wir in Zürich, der viel gerühmten größten Stadt der Schweiz, ein. Wie viele, über Länder bekannte Städte, so war auch Zürich nicht das, was ich mir gedacht hatte. Der Bahnhof, die anschließenden Straßen, alles hätte ebenso gut in einer deutschen Stadt von 200 000 Einwohnern sein können. Das Besondere war, daß man innerhalb 10 Minuten auf der Straße 20 verschiedene Sprachen hörte. Der Engländer bewegt sich hier mit einer grandiosen Selbstverständlichkeit, die uns Deutschen ziemlich abgeht, und oft lästig ist. Der schnell schwagende Franzose gestikuliert mit Händen und Beinen, daß man Angst hat, seine spizen Finger, mit den noch spitzeren Nägeln, alles in einem Duft (Gestank) von: Rose, Jasmin oder sonst etwas gehüllt, hinterlassen Spuren der Berührung im Gesicht. Die in schönen vollen Lauten sprechende Italienerin und Spanierin trägt selbstgefällig und gravitatisch ihre seidenen Kleider, Sonnenschirm und Hüte zur Schau, im Kielwasser eine schwer zu übertriehene Duftwelle aller Modegerüche.

Der See mit seinen von vielen Häusern bestandenen Ufern ist ein Bild, das eine Großstadt allerdings nicht oft hat, und das sich höchstens mit Hamburgs Außenalster vergleichen läßt, obwohl hier die bergigen Ufer fehlen. Nicht gerade angenehm fallen die amerikanischen Motorboote auf, die mit riesengroßen „stars and stripes“ in wahnsinnigem Tempo auf den See hinaus sausen, um noch toller zum Quai zurück zu kommen. Auch einige große Segelboote schaukeln sich behäbig auf dem Wasser, in denen Er mit Ihr den Sonntag-Nachmittag verbringt, um den Abend im Grand-Hotel oder in der Diele würdig zu beschließen.

Nachdem wir am Montag einige Besorgungen erledigt hatten, geht es mittags 12 Uhr ab nach Luzern-Interlaken. Bis Luzern bietet die Fahrt außer dem Zuger See nichts Besonderes. Von Luzern ab geht es am Vierwaldstädter See entlang, aus dem sich bald der Bürgenstock mit seinem, für die Alpen seltenen, fast senkrechten Abfall heraushebt. Bewölkt ist der Himmel, und der See liegt still und bleiern. Der Pilatus ist in seinen oberen Teilen eingehüllt von den scheinbar aus nichts bestehenden, und doch so undurchdringlich scheinenden Nebelmassen. Von Gliswyl an steigt die Strecke stark, und der aus 16 Wagen bestehende Zug wird in zwei Teilen mit je zwei Maschinen über die Zahnstrecke bis Meiringen befördert. Vor unserem Wagen fahren drei Wagen 1. Klasse, die auf einer Längsseite eine überdachte Plattform haben. Sie sind ausschließlich mit Amerikanern beiderlei Geschlechts und jeden Alters besetzt, fast alle mit großen Hornbrillen bewaffnet. Die schlanke Lady, sowohl wie der wohlbeleibte Börsenmann; der gigerlähnliche Gentleman und die im 17. Jahrhundert geborene Erbtante.

Von Meiringen ging es schnell an den Briener See, und diesen entlang nach Interlaken-Ost. Gottseidank brauchten wir nicht bis ins Zentrum und sahen nichts von diesem Sodom. Nach einstündigem Aufenthalt ging es in ziemlich leerem Zug nach Lauterbrunnen, das wir abends um 7 Uhr 30 erreichten.

Auf der Straße hielt mich ein Führer an und fragte, wo wir hinwollten. Als ich ihm sagte von Stechelberg auf die Jungfrau, war das Geschrei groß. „Ja, das mache Sie ja nicht allein! Nehme sie sich uf alle Fälle ä Führer!“ u. s. f. Ich ließ ihn kurzerhand stehen, um beim Kaufmann noch Grieß, Zucker und Brot zu holen. So zogen wir froh aus Lauterbrunnen, viel im Sinn. Im Dorf wurden wir von den Führern stark gemustert, Zimmer wurden uns angeboten und Ermahnungen erteilt. Kurz hinter dem Dorf wollten wir bei einem Bauern im Heu schlafen. „Ja“ sagt er „Sie chönne sogar a Bett habbe“. Er wollte für ein Bett von jedem 2 Frank haben, weil er in Interlaken auch 2 Frank zahlen müsse. Ins Heu wollte er uns nicht lassen. Endlich gelang es uns für 1 Frank in der Scheune zu schlafen. Ein Liter Milch mußten wir auch mit 43 Cent. bezahlen, wie er in der Molkerei auch bekäme.

Am Morgen zogen wir um 6 Uhr ab, gen Stechelberg. Hier kauften wir noch ein Brot, und dann ging es den Weg zur Rottalshütte hinan. Nach einigen Stunden war die Stufensteinalp erreicht, wo wir jeder einen Becher Milch tranken, der uns allerdings 20 Cent. kostete.

Wir hofften spätestens um 1 Uhr auf der Hütte zu sein. Aber erstens kommt es anders

Der Weg zur Hütte geht auf dem linken Ufer des Baches, der an der Alm herunterkommt. Rechts ging auch ein schöner Pfad. Warum soll der harmlose Wanderer nicht auch auf diesem gehen? Harmlos waren wir im wahrsten Sinne des Wortes. Denn unser einziger Berater war eine Karte aus dem Baedeker, der daheim im Bord stand. Und wie genau so eine Karte ist, weiß jeder, der versucht hat im Mittelgebirge, geschweige im Hochgebirge, darnach zu laufen. Unsere genaue Karte der Jungfrau hing erst über der Hütte an. Also auf besagtem Pfad ging es sehr gut. Doch bald wurde er mehr und mehr fragmenthaft.

Kurzerhand gingen wir über Schrofen geradewegs aufwärts. Das schaffte und man sah, was man für die viele „Puste“ hatte. Die ersten Edelweiß fielen uns schnell in die Hände.

Nachdem wir so eine ganze Zeit gestiegen waren, standen wir rechts von einem Eisabbruch, dessen Kante von vielen fantastischen Seracs gekrönt war, und den wir schon unterhalb der Alp gesehen hatten. Wir wußten nun, daß wir da unter dem Abbruch entlang mußten, um dann ganz links eine Felswand zu erklettern und hinter einem kuppelförmigen Aufbau auf einem Grat die Hütte zu suchen und nicht zu finden.

Also im Lauffschrift über Geröll und Schnee, zwischen Blöcken aus Eis in allen Dimensionen, unter dem Abbruch hin. Er ließ noch nichts fallen, da die Sonne erst anfang die obere Kante zu bescheinen. Nachmittags muß es sich fein ansehen und hören. Ich meine aber aus respektvoller Entfernung! Am Ende unseres kurzen Eilmarsches standen wir vor einem gutmütig aussehenden Eisgang. Bössartig wurde er erst weiter oben, wo er die Zähne fletschte und mit Steinen warf, wie jene Tante des zarten Pinselaffchens, nachdem sie nach der bekannten Methode: „Wie werde ich . . .“ gearbeitet hatte. Doch davon später. Wollten wir nicht viel an Höhe verlieren, so hieß es den Gang hinauf. Er hatte an der zahmsten Stelle 60" lt. Messung. Ich versuchte erst an einer anderen Stelle, wo ich nach wenigen Metern in eine Mulde, und von da leicht weitergekommen wäre. Aber da war es so steil, daß ich Handgriffe hacken mußte, außer den Stufen, und bald, kurz vor der Mulde, wurde er senkrecht. Ein Sturz von zirka 4 m auf Geröll konnte nur durch zusammenbeißen der Zähne, einkrallen der Finger in die ausbrechenden Griffe, und schnelles Handeln vermieden werden. Also ging ich an die längere, aber zahmere Stelle. Durch Hacken von Stufen kam ich leidlich schnell in die oben erwähnte Mulde, und holte Paul hierhin nach. Nun ging es leichter. Nur hin und wieder eine Stufe, und wir kommen weiter. Nach zirka 40 m mußten wir nach rechts in die Spalten um nicht wieder lange Stufenarbeit zu bekommen. Man wand sich so über schmale, oft nur 10 cm breite Wände zwischen den Spalten, durch enge Risse von manchmal nur 30 cm Breite hindurch. Die Sache war ungefährlich, da die Sicherung viel besser war als am glatten Gang. Nach 20–30 Minuten gewannen wir die wenig geneigte Oberfläche des Eises,

auf der es schnell vorwärts ging. Wir hielten uns links, auf die Felswand zu, die wir durchsteigen wollten, und über oder hinter welcher wir die Hütte vermuteten. Bald befanden wir uns zwischen Eisblöcken, die durch ihre Weiße auffielen, und dadurch verrieten, daß sie wohl vor kurzem eine Luftreise hierher beendet hatten. Doch gleich sollten wir Zeugen der erfolglosen Flugversuche von Eisblöcken sein. Ein Krach ließ uns nach oben schauen, wo man einige Felsblöcke von eindrittel bis einviertel Kubikmeter Inhalt, umgeben von einem Heiligenschein von Eisblöcken in gleicher und geringerer Größe durch die Luft kommen sah. Ich rief Paul zu, Deckung hinter den großen Felsblöcken zu nehmen, und tat es selbst. Doch nicht schnell genug. Ehe ich Zeit hatte, den Kopf nach Igelmanier einzuziehen, hatte mich ein Eis- oder Felsstück, von mir unbekannter Größe, erwischt, und mir auf dem Kopfe eine 5 cm lange Narbe beigebracht, die nach 10 Tagen noch nicht verschwunden war. Dies ließ uns nun schnell die Felsen aufsuchen, wo wir unter einem zirka 75 cm hohen Überhang uns anschickten eine Mahlzeit einzunehmen. Wir wollten Tee kochen, und ich holte zu dem Zwecke aus dem zirka 12 m neben uns befindlichen, 15 m breiten Couloir einige Eisstücke. Das Eis war noch nicht geschmolzen, als zwischen den unzähligen kleineren Lawinendonnern ein unheimlich lauter Donner etwas Außergewöhnliches ankündigte. Ein Blick nach oben zeigte uns . . . nichts. Man sah keine Eiswand umfallen, nichts. Was den Knall verursacht hatte, war schon in den oberen Teilen des neben uns befindlichen Couloirs verschwunden. Plötzlich kamen einige Steine über unsere Köpfe geburrt, und ließen uns klein und häßlich werden und unter dem kleinen Überhang verschwinden. Ein komisches Rauschen und Knirschen ließ uns nach dem Couloir sehen, wo wir einen überwältigenden und aus so großer Nähe, wohl selten einem Menschen beschiedenen Anblick hatten.

In dem Couloir kam eine unheimliche Eismenge, die aus nuß- bis eigroßen Stücken bestand, und flüssiger als Wasser erschien, mit ziemlicher Schnelligkeit angeschossen, alles in sich hineinfressend, was sich in den Weg stellte. Die oberen Lagen stürzten über die unteren hinweg, sich gegenseitig ereifernd, alles unter sich zu begraben und zu erdrücken. In jener schnell dahinschießenden Masse wälzten sich in aller Behäbigkeit, aber die Wucht und Schwere ihrer Masse deutlich zum Ausdruck bringend, einige Blöcke Eis bis zur Größe eines größeren Weinfasses. Ihr Anblick war unheimlich. Die schneller dahinfließende Grundmasse staute sich an ihnen, vermochte jedoch ihre Geschwindigkeit nicht zu erhöhen. Aber mit unfehlbarer Sicherheit, und ohne einen Zoll von ihrer Bahn abzuweichen, zermalmten sie die kleineren Genossen unter sich.

Nachdem die letzten Steine über uns hinweg gepfiffen waren, sahen wir uns stumm an, und dankten Gott, daß nicht gerade jetzt einer Eis zum Kochen holen wollte, und daß wir unter sicherem Fels saßen.

Gleich nach dem Essen ging es an die Durchsteigung der Wand. Der untere Teil war plattig, und immer steiler, so daß wir bald Kletterschuhe anziehen mußten. Nach ca. 50 m Höhe setzte die Wand fast senkrecht an,

war aber gut griffig. Es ging flott vorwärts bis in eine kleine flache Höhle, in die die 40 Pfund schweren Rucksäcke allerdings nachgeseilt werden mußten. Über den Überhang ging ich auch wieder ohne Rucksack in klein-griffiger Kletterei. Paul folgte mit Rucksack, von mir gut gesichert, aber mittels unheimlicher Fingerkraft. Nun ging es flott vorwärts, bis unter einen zweiten, ziemlich langen, schrägen Überhang. Das überhängende Stück war flach, bauchig und sehr glatt. Ich glaubte kaum ohne zu bauen über die Stelle zu kommen, doch



Am Rottalgrat

Mischke



Rottalhütte mit Jungfrau

Mischke

ein Griff ermöglichte es. Oben wurde es schiefrig, mit nach unten gerichteten Platten. Als ich den ersten Rucksack nachgeseilt hatte, wollte er nirgends liegen bleiben. So mußte ich mich entschließen, das zum Rucksack führende Seil mit den Zähnen haltend noch ca. 2 m weiter zu klettern. Das war ein reiner Gleichgewichtsakt, und Höchstbeanspruchung der Reibung zwischen Kletterschuh und Urgestein.

Nun folgte eine ca. 30 m lange Traverse und wir waren am Rand der Wand, die zu unserer Freude keinen Grat, sondern ein Plateau begrenzte. Wie wir später auf der genauen Karte feststellten, Bärenfluß genannt. Doch wo war die Hütte? Wie hoch waren wir? Es war abends 7 Uhr. Wir beschlossen nicht lange zu suchen, sondern wenn wir die Hütte nicht bald fänden, zu bivakuieren. Mit dem Glas und den notdürftigen Karten bewaffnet, ging ich ca. 100 m das flache Plateau abwärts. Trotz eifrigen Spähens in den gegenüber liegenden Wänden sah ich keine Hütte. Schon wollte ich, nicht allzu froh

über das Ergebnis, umkehren, als ich 50 m vor mir ein Steiglein entdeckte. Hurtig springe ich hinunter und verfolge es nach aufwärts. Noch im Unklaren, wo es wohl hinführen möchte, sehe ich auf einmal die weiße Markierung.

Schnell bin ich bei Paul, Rucksäcke auf, und fort. Nach fast einer Stunde, 14 Stunden, nachdem wir Lauterbrunnen verlassen hatten, stiegen wir, noch immer in Kletterstiefeln, die letzten Felsblöcke zu der 2800 m hohen Rottalhütte hinan, nachdem ca. 100 m nasser Schnee den saugfähigen Hanfsohlen die nötige Feuchtigkeit verliehen hatten.

Auf der Hütte war eine Karawane Engländer, zehn an der Zahl, d. h. drei Engländer und sieben Führer und Träger, anwesend, die wir schon auf dem Jungfrauoch wähten, da wir von ihrer schon tags zuvor erfolgten Besteigung der Hütte erfahren hatten. Sie hatten einen Ruhetag gemacht, da sich die lieben Vertreter von Englands Weltmacht sicher beim lastlosen Nebenerlaufen neben ihren Trägern auf der Hüttenstraße zu sehr angestrengt hatten.

Wir glaubten nun auch einen Ruhetag zu verdienen, da wir statt fünf Stunden, 14 Stunden gebraucht hatten, und mehr als die Hälfte ziemliche Kletterei und das mit ca. 42 Pfund im Rucksack. So sahen wir neun der Meute, die Last des zehnten war schon verzehrt, am andern Morgen neidlos aufstehen und hörten sie braten und breppeln und essen. Als es ruhig wurde, wollte ich einmal sehen, wo sie entlang gingen, aber es war zu finster. So stand ich etwas später noch einmal auf, und fragte den zurückgebliebenen Träger, der damit beschäftigt war, die Fettschicht an den Gefäßwänden etwas zu verbünnen. Er glaubte aufzuwaschen, aber das Wasser glich einer Fettemulsion, aus der man leicht einige Kilo Seife hätte gewinnen können.

Er zeigte mir den Einstieg, und beschrieb den Weg in groben Umrissen. Er erwähnte auch etwas von einem Säl und als er noch von zwei solchen Dingen redete, dachte ich mir, daß er damit ein paar Seile meinte, was er mir dann auch bestätigte. Ich legte mich dann wieder hin und wir standen gegen 9 Uhr auf. Totenstille in der Hütte sowohl wie draußen. Der biedere Alpler hatte sich schon auf den Heimweg gemacht.

Nach unserem einfachen Morgenimbiss besahen wir uns in aller Ruhe das Hüttenpanorama, das im schönsten Sonnenschein vor uns lag, und stellten an Hand der großen Hüttenkarte alle sichtbaren Gipfel fest. Einige Aufnahmen bannten das Geschaute auf die Platte.

Nach dem Mittagessen, das wie fast alle unsere Mahlzeiten, bis auf acht Ausnahmen, kalt war, unternahmen wir einen kleinen Erkundungszug auf den Grat. Das gepäcklose Steigen erlaubte ein Tempo, das nur durch die Lungentätigkeit reguliert wurde. Die ca. 175—200 m Wand bis zum Grat wurde in 15 Minuten zurückgelegt. Dann ging es in gleichem Tempo ungefähr noch einmal 200 m weiter, bis ein ganzes Stück in den steileren Grataufbau hinein, der dem breiten mit viel Schutt bedeckten unteren Teil des Grades folgt. Die letzten 75 m folgte Paul nicht mehr, und ich kam in eine ziemlich heiße Lage. Ich wollte erst noch etwas höher steigen, und die Stelle im Abstieg umgehen, aber es fing eben an zu regnen und zu graupeln, und Paul

pfiß infolgedessen, so daß ich die schlechte Stelle zurücksteigen mußte. Den anhaltenden Steinschlag, den ich verurteilte, konnte Paul unter einem Felsen ruhig an sich vorbeisaulen hören. Nach der mit größter Ruhe und Sorgfalt überwundenen Stelle ging es sehr schnell bis zu Paul, und dann im schnellsten Tempo abwärts. Auf dem Geröllgrat steigerte sich die Schnelligkeit bis zum ziegenbockartigen Springen und Lauffschritt. Nachdem die letzten Geröllreihen und Schneeflecke vor der Hütte durch eiliges Abfahren und Hinunterrennen hinter uns lagen und wir die Hüttentür betraten, hörte Regen und Graupel auf — langsam niederzugehen, und die Hagelkörner fingen ihr liebliches Trommelkonzert auf dem Blechdach der Hütte an. Auf den großen Blöcken vor der Hütte sprangen sie in den komischsten Kurven nach allen möglichen und unmöglichen Richtungen durcheinander; drollig anzuschauen — wenn man unter Dach und Fach ist. Sonst ebenso schön, aber weniger angenehm.

Nachdem sich das Wetter nach dreiviertel Stunden ausgetobt hatte, waren die Berge den Rest des Tages fast ununterbrochen mit einer Kapuze versehen, die auch am anderen Tag so gut wie nie gelüftet werden sollte.

2 Uhr 30 rasselte am Morgen der Wecker und bewirkte bei uns eine senkrechte Körperstellung. Gegen 4 Uhr verließen wir die gastliche Hütte, schlossen alle Fenster und die Doppeltür, und setzten uns mit unseren Affen in Bewegung.

Der erste Berg! Nach allzulanger Zeit war es uns wieder einmal vergönnt zu steigen, Schnee zu stapfen, zu klettern, hinauf auf den Gipfel, und in Einsamkeit die Gipfelraut zu genießen, hoch über den umliegenden Gipfeln, hoch über den Firnen und Felsen und am höchsten über den Tälern.

Das alles ließ uns so schnell ausschreiten wie es unsere Affen zuließen. Und doch brauchten wir fast doppelt so lange bis auf den Grat als gestern Nachmittag. Bis zu dem gestern erreichten Punkte ging es flott voran. Bald folgte dann eine kurze Firnschneide, und dann wieder Kletterfelsen. Der Wind trieb immer tüchtige Wolkenfegen am niedrigen Himmel schnell dahin, und fast alle Gipfel waren beständig im Nebel. Wir wollten an einem schönen Fleck hinter dem Firngrat eigentlich frühstücken, verschoben es aber, weil wir bald oben zu sein meinten, bis zur Gipfelraut, da wir uns auch dort hinter dem Gipfel, auf die Leeseite vertrauen zu können glaubten, denn der Wind blies ganz ordentlich, von hinten direkt auf uns zu. So ging es weiter, immer auf der richtigen Route, die in dem weichen Kalk durch die vielen Nageltrager unfehlbar vorgezeichnet war. Jetzt sahen wir auch das erste feste Seil hängen. Schnell war es erreicht, doch nicht ehe das Gestein in Gneis übergegangen war, das den Nachteil hatte, daß die Kanten weit schärfer und die Pfadspuren schlechter waren. Das Seil hing in einer ziemlich steilen Verschneidung, die so aber jeder Schwierigkeit beraubt war. Das zweite Seil hing zirka 12 m oberhalb. Da der Einstieg in diese zweite Verschneidung aber ganz glatt vereist war, und in den Felswinkeln noch überall die Spuren des gestrigen Hagels lagen, umgingen wir das Seil, indem wir die plattige Verschneidung des ersten Seiles noch 12 m nach oben verfolgten und dann durch einen schönen

Quergang das obere Ende des Seiles erreichten. Hier waren wir nun schon in der Wand, die durch das Zusammentreffen von drei Graten gebildet wurde, und sich ziemlich steil aus lauter kleinen, wagerecht eingelagerten Platten vor uns aufbaute. Sie sah wie der Typus einer so gut wie garnicht verworfenen Schieferwand aus, und nur in der Nähe erkannte man die vulkanische Natur des Gesteins. Die kleinen 5 mm dicken Platten waren im allgemeinen fest, aber nach oben saßen sie treppenartig übereinander, so daß wenig Griffe und nur teilweise stark geneigte Tritte vorhanden waren.

Wir gingen beide nebeneinander in der Wand, ich kam jedoch bald an eine Stelle, an der ich einige Zeit herumprobierte, aber nicht recht weiter kam. So traversierte ich einige Meter zu Pauls Spur hinüber. Aber auch hier war es schwer höher zu kommen, und als ich mit meinem Knie auf so eine Miniaturtreppe aufsetzte, und mich mit dem anderen Bein abdrückte, können die Hände in den schlechten Griffen das große Gegengewicht des Rucksacks fast nicht halten, und nur durch ruhiges aber schnelles Ausbalancieren konnte ich das Gleichgewicht bewahren. Doch war ich froh, daß wir seit dem Schneegrat aus Mangel an Sicherungsmöglichkeiten ohne Seil gingen; denn hier hätte ich Paul glatt mitgerissen. Nun wurde die Wand bald flacher, und als sie wieder sehr steil ansetzte, erreichten wir das dritte und letzte Seil, das, wenn auch nur 3—4 m lang, uns über die steilste Stufe hinweg half. Nun war das Gestein wieder blockig und großgestuft, wenn auch mit viel Geröll auf den Stufen. Jetzt seilten wir uns wieder an. Beim Abräumen einer solchen Stufe fiel ein tellergroßer runder Stein auf unser Seil, und schlug eine Lige vollständig, die drei anderen dreiviertel durch, zirka 7-8 m vom Ende. Nun hielten wir uns zu weit nach links, und gelangten so an den steilen, in großen Absätzen aufstrebenden nordöstlichen Nebengrat, anstatt in der Wand auf das kopfartige Ende der drei zusammenkommenden Grate, auf das sog. Gespensterhorn zu kommen, an das sich dann der flache Hochfirn ansetzt. Den Grat direkt zu begehen, ging wegen der zu großen steilen Stufen nicht. So gingen wir zwei Seillängen horizontal in die Nordwand. Die Traverse endigte in einer Nische unter einem ziemlich großen Überhang und war reichlich schwer. Ein breiter, aber dünner, vollständig glatter Pfeiler lag an der senkrechten Wand. Der Riß war 3 cm breit und in diesem mußte man horizontal hinüberhangeln, ohne Tritte. Die Ellenbogen hatten noch Platz auf dem Pfeiler. Den Pickel mußte ich gleich am Anfang in dem Riß stecken lassen. Ich seilte sie später beide nach. Den Rucksack behielten wir, so daß er ganz schön nach hinten zog. Von der Nische ging es 8 m über Schrofen wieder auf den Grat, wo eine leere Weinflasche uns an dem an und für sich höchst unpassenden Ort allerhöchstens willkommen war. Wußten wir doch nun, daß wir wieder auf möglichem Wege waren. Man sah auch wieder die beliebten Kragler an den Steinen, die auf dem Grat so gut wie immer von den Nagelschuhen, und nicht wie oftmals in der Wand von Steinen herrühren. Nun ging es schnell über den immer flacher werdenden Grat, auf das Gespensterhorn und damit auf den Hochfirn, den wir zwar von der Nordseite des Grates schon gesehen hatten, der aber, oben fast

eben, in einem unheimlichen großen senkrechten Abbruch endete, und uns nicht im Zweifel darüber ließ, daß man ihm nur vom Gespensterhorn, d. h. von oben beikommen konnte.

Nach Ersteigen des kleinen, zirka 8 m hohen Walles, mit dem der Firn an den Felsen ansetzt, lag der noch ungefähr 200 m höhere Jungfraugipfel wieder vor unseren Augen, das Haupt trübsinnig verschleiert. Nur ab und zu lüftete er einen Zipfel und blickte mißtrauisch auf die zwei kleinen Kerle, die bei solchem Wetter, und erst recht zu solcher Zeit ihm noch einen Besuch abstatteten. Es war nämlich so gemacht 4 Uhr 30 geworden. Der Wind blies frisch aus Westen, und trieb die feinen Schleier über uns hinweg.

In ein paar Felshöckern und Platten, die dem Schnee dort entragen, wo er nach einem längeren sanft geneigten Stück sich etwas steiler erhebt, suchten wir Schutz vor dem Wind und huckten die Affen ab. Außer den 6—7 mal, wo man beim Sichern des anderen sah, saßen wir das erstmal seit 13 Stunden! Die Schultern hoben sich um 10 cm, als sie die Last nicht mehr spürten.

Beim Aufstehen wippte man förmlich nach oben. Schnell packte ich aus, und erbrach eine unserer zwei eisernen Rationen, bestehend aus je fünf Tafeln Schokolade. Wir verschlangen jeder eine Tafel zur Hälfte in wenigen Sekunden, doch dann stellte sich Brechgefühl ein, denn der Magen, dem seit fast 14 Stunden jede Nahrung und Flüssigkeit vorenthalten war, konnte nicht soviel auf einmal vertragen. Wir wollten ja erst auf dem Gipfel den wohlverdienten Schmaus halten, aber auf einmal befiel mich nach dem langen Übergehen des natürlichen Hungers ein so gewaltiger Heißhunger, daß apathische Gefühle eintraten, wie man sie in heißen Lagen bekommt, wenn alles aussichtslos erscheint und ein guter Schneesturm herrscht. Ob ich die letzten 100 m noch hätte erzwingen können, vor allem ohne ernste Schädigung, weiß ich nicht. Jedenfalls stellte sich nach 10 Minuten wieder Lebenslust ein, und weiter ging's. Da der Schnee nun, wie schon gesagt, etwas steiler zum Gipfel hinaufzog, wollten wir den Hang bis zu dem scheinbar leichter zu erreichenden Nordgrat horizontal traversieren. Beim direkten Ansteigen, es war immerhin so steil, daß wir die Steigeisen anlegen mußten, merkten wir doch, daß wir nicht mehr ganz frisch waren. Das Tempo hatte sich gegen heute morgen auf zirka 50 Proz. und gegen gestern nachmittag auf 25 Proz. verringert. Nach je 2-3 m gewonnener Höhe mußte ich einen Augenblick stehen bleiben und Luft holen, — wir waren schon über 4000 m, und die Verdünnung der Luft machte sich bemerkbar — vor allem aber warten, bis das Ziehen in den Oberschenkeln aufgehört hatte, denn die „Einlaustour“ war etwas lang. Zu unserem Glück sahen wir von einer Traversierung nach dem Nordgrat ab, der sich nachher als äußerst schmale Firnschneide erwies, deren sichere Begehung uns zu der Zeit vielleicht nicht ganz leicht gewesen wäre. So stiegen wir langsam gegen den Gipfel an, bald in einen feinen, weißen Nebel gehüllt, der uns auf zirka 20 m zu sehen gestattete. Ungefähr dreiviertel Stunden nach der eingenommenen Mahlzeit, d. h. 5 Uhr 30, standen wir endlich auf dem Gipfel. Der erste Viertausender für uns beide!! Die Freude, die nicht immer kleinen Gefahren überwunden zu haben, die Freude der Kameradschaftlichkeit und die

Freude des vollen, schwer errungenen Sieges lachte aus unser beider Augen, daß es die Leute im Tal bemerkt hätten, wenn wir nicht im Nebel gestanden hätten, als wir uns die Hände schüttelten. „4166 m Paul!“ „Jawohl, in 14 Stunden von der Hütte, Frige!“

Doch nicht lange konnten wir uns wegen der vorgerückten Stunde der Gipfelrast freuen. Wenn es auch erst Mittag gewesen wäre, hätte der Wind und der Nebel schon allein einen schnellen Weitermarsch verursacht. Den üblichen Abstieg zum Rottalsattel sah man hin und wieder auf ein Stück. Wir setzten unsere Mügen auf, zogen Windjacke und Handschuhe an, und stiegen nach 20 Minuten Rast ab. Bis zum Rottalsattel ist es ziemlich steil, und der zirka 20 cm dicke Schneebelag war von der Herde der Jungfraubesteiger stark aufgewühlt. Darunter war festes Eis. Doch die Jacken der Steigeisen griffen gut durch und bald kamen wir auf den Rottalsattel, 3857 m. Kurz unter dem Sattel teilte sich die Spur. Wir gingen die rechte, in der Meinung, sie führe direkt zur Konkordia-Hütte, die wir noch am Abend zu erreichen gedachten, da wir es verschmähten, nach solch einem Tag, wenn auch noch so anstrengend, wo wir fern von allen Menschen Erlebnisse von seltener Schönheit gehabt hatten, in das nahe Jungfrau-Hotel zu gehen, um uns mit dem internationalen alpinen Mob herumzuärgern und uns von diesen Lakeln zu bemitleiden, zu verachten oder gar bewundern zu lassen.

Die Spur, die wir verfolgten, umging jedoch nur den riesigen Bergschlund, dessen Überwindung von unten sicher oft sehr schwer ist. Dafür kamen wir an eine kleine, aber völlig senkrechte Eiswand von zirka 15 m Höhe. In halber Höhe kam die Spur an diese Wand, und durchquerte sie schräg nach unten. Am Fuß setzte ein immer noch ziemlich steiler Hang an, der auch einige Spalten aufwies. In die Wand waren riesige Stufen, und ebenso riesige Handgriffe gehackt. Aber hier im Windschutz hatte es den ganzen Tag getaut, und auch jetzt, gegen 7 Uhr abends, waren noch keine Kältegrabe. So waren die Stufen und Griffe recht morsch und nur die zwei vordersten Spitzen der Steigeisen, sowie nur die Fingerspitzen, konnten im Grund der Löcher noch einen Halt finden. Da wir immer noch ohne Seil gingen und auch keine Zeit mit dessen Anlegung vertun wollten, so wäre man im Falle eines Sturzes wie auf dem Sprunghügel auf dem darunterliegenden Schneehang gelandet, und diesen bis zur nächsten Spalte, „wahrscheinlich“ in sitzender oder liegender Stellung abgefahren. Doch es ging glatt und der Hang verflachte sich mehr und mehr. Bald waren wir auf dem ganz flachen Teil des prächtigen Gletscherkessels. Fast ringsum sieht man nichts als Eis und Schnee. —

Der Rottalsattel kam ab und zu, in ganz ansehnlicher Höhe über uns aus dem Nebel. Die Gipfel waren alle verschleiert. Vor uns lag das große Hotel, von dem man allerdings nur den Giebel sah, und rechts von uns zog sich der im ganzen 24 km lange, große Mletschgletscher hin. Jetzt, d. h. gegen 7 Uhr 30, machten wir noch eine kurze Rast, um endlich — nach 18 Stunden — wieder ein Stück Brot zwischen die Zähne zu kriegen. Ein Stückchen Käse machte die Sache leichter in den Magen rutschen, und ein paar Stückchen Eis schlossen die

Mahlzeit ab. Wir aßen jeder nur ein faustgroßes Stück Brot — einen Ranten teilten wir uns brüderlich — mit der Begründung, daß wir uns auf der Hütte, die wir ja bald — d. h. längstens in ein und einhalb Stunden — erreichen mußten, an Brot knüppelbrot satt essen und mit heißem Tee die etwa noch vorhandenen Lücken ausfüllen wollten. Doch der Mensch denkt . . .

Unsere genaue Schneehuhnkarte war nämlich wieder am Ende ihrer Kraft, und nur die Baedeker-Karte verblieb uns, freilich auch die nicht lange, denn sie stürzte sich bald mit einem Satz aus der Tasche in eine Spalte, doch ohne mich mitzureißen, da sie ja auch nicht angeheilt war. Froh und heiter zogen wir also in der hereinbrechenden Dämmerung den flachen Gletscher abwärts und ließen bald die zum Jungfraujoch führende Heerstraße stolz wie die Spanier nach links sich entfernen, während wir uns rechts hielten und den großen flachen Jungfraufirn abwärts tippelten. Die Spalten wurden in lustigen Sprüngen überseht, und nur riesige Schründe konnten uns zu mehr oder weniger großen Umwegen veranlassen. Wir suchten immer, soweit das Licht es noch zuließ, am jenseitigen Hang eine Spur vom Jungfrau-Hotel zur Konkordia-Hütte. Doch nichts war zu sehen und bald machte die Finsternis allem Suchen ein Ende. Wir hatten nun geraden Kurs auf den Fuß des Faulberges genommen, an dem die Hütte nach unserer Vermutung liegen mußte. Da ein Hotel noch daneben lag, von dessen Ausdehnung ich mit allerdings zu große Vorstellungen machte, so hofften wir doch bald einmal Licht zu sehen in den pechschwarzen Felsflanken der Berge. Der Mond kam erst spät, d. h. gegen 12 Uhr, und die Hütte mußte auch noch lange im Schatten liegen.

Als es ganz dunkel war, hielten wir es doch für geraten, die Lampe anzubrennen und das Seil anzulegen. Wir gingen das wieder zusammengeknüpfte 30-Meter-Seil ganz aus. Gegen 9 Uhr 30 erblickten wir, allerdings noch sehr weit, ganz schwach ein Lichtlein, wo die Hütte sein mußte. Frohen Muts, doch in der Überzeugung, daß noch gut zwei Stunden vergehen würden, bis wir dorthin kämen, schritten wir rüstig aus. Ich hoffte auch, daß man unser Licht sehen würde, und deshalb so lange warten würde, bis wir kämen. Doch das war nicht der Fall, wie wir später feststellten. Gegen 10 Uhr verlösch das Licht, und alles war wieder schwarz. Da wir nun aber die Richtung genau kannten, glaubten wir sicher, noch die Hütte zu finden. Auf einmal wurde auch das wieder unwahrscheinlicher, als wir den Mletschgletscher herauf, uns entgegen, feine aber ziemlich große Wolken gezogen kommen sahen. Das war alles andere als angenehm, und alles war uns lieber als das. Die erste Wolke breitete sich auf dem Konkordiaplatz aus, wo der Mletschfirn, Jungfraufirn, das Ewigschneefeld und der Grünhornletscher zusammentreffen, und der große Mletschgletscher seinen Ausgangspunkt hat, und verdeckte die Hüttenumgebung unseren Blicken. Doch die hier von allen Seiten kommenden Winde zerteilten die bisher im Tal des großen Mletschgletschers geschützte Wolke, sodaß man bald wieder den Hüttenplatz sehen konnte. Ebenso erging es noch zwei bis drei anderen Wolken, die ich immer mit skeptischer Besorgnis kommen, und mit Freude sich in Nichts auflösen sah. Petrus stellte dann diese Spielerei auch

ein. Wir suchten immer noch nach einer Spur zur Hütte, doch vergeblich. Da fiel mir ein, daß zwei Tage zuvor Schirennen gewesen war, und so suchten wir nun Schisspuren. Doch das wollte auch nichts fruchten. Auf einmal fand Paul was. „Hier ist einer mit den Schiern gefahren!“ Mit der Lampe wurde alles genau untersucht. Ja, da war die Spur eines Schis, aber nur von einem. Die andere fand sich einen Meter davon entfernt. Kopfschütteln. Sollten die Szdarsti-Männer so breitspurig fahren? Ich konnte kaum so weit spreizen. Die Schier waren auch maßlos breit Infolge der Wahrheit, daß sich ein Versinkender an einen Strohalm klammert, hielten wir es doch halb und halb für Schisspuren, und konnten das Rätsel erst am anderen Tag lösen, als wir Arbeiter die Baumaterialien auf Lastschlitten zur neuen Finsteraarhornhütte fahren sahen. Mittlerweile waren wir an den Fuß des von links herunterkommenden Ewigschneefeldes gekommen. Der Jungfraufrirn war hier schon ganz eben. Die vom Ewigschneefeld in Mengen herunterkommenden Schmelzwässer hatten nun mehr Gelegenheit als nötig, ihren Trieb, sich als „breite Masse“ zu offenbaren, in die Wirklichkeit umzusetzen. Überall rieselte und rann es. Der Firn war oft in quadratmetergroßen Flächen unterminiert, und der harmlos darauf Tretende stand aller zehn Schritt bis an die Knöchel im Wasser, aller fünfzig Schritt bis an den Schuhrand, und aller 100 Schritt lief das Wasser von oben in die Stiefel, sodaß von einer eigentlichen Wärme in den Füßen bald kaum noch die Rede sein konnte. Als ich einmal mit einem Bein in eine Spalte einbrach, verpaßte ich mit kräftigem Schwung auch der Lampe ein Bad in einem neben mir fließenden Bächlein. Das nahm sie aber übel und sagte nichts mehr. Als wir bald aus diesem Labyrinth heraus zu sein meinten, kam erst noch der Hauptsatz. Der Deckel eines durch das Schmelzwasser in das Eis gestressenen Wasserkastens war durch meine Person bis über seine Tragfähigkeit hinaus beansprucht, sodaß es knallte und ich plötzlich bis an die Hüften im Wasser stand, und infolge des Schwunges durch das Gehen mich nach vorn neigte, bis ich den jenseitigen Rand mit der rechten Hand fassen konnte. Ich lag nun schräg im Wasser, sodaß mir das Wasser doch bis fast an die Brust reichte. Über dem allen baumelte in meiner Linken die Lampe, hämisch grinsend, und beleuchtete alles aufs schönste. Paul zog gleich am Seil und stellte mich wieder senkrecht. Als ich wieder aus dem Loch war und die nassen Hosen- und Rocktaschen entleert hatte, ging es weiter. Meine Schritte glichen nun allerdings denen eines Marabus mehr als denen eines Menschen, denn die eiskalten Manchester-Hosen, sogenannte Thermoshosen: halten garantiert 24 Stunden naß, fühlten sich an den Beinen sehr nett an. Dieses Gebiet des nassen Elementes, welches schon bei Tag schwerlich mit trockenen Füßen durchquert werden dürfte, hatten wir nun bald hinter uns. Jetzt von einiger Entfernung hörte sich das hohe Geriesel der kleinen Wasserläufchen und das dumpfe Gemurmel der größeren Genossen, sowie das Quirlen und Gurgeln der Trichter und Gletschermühlen höchst fein und wunderbar an. Doch als sich der Konkordiaplatz auch von schier endloser Ausdehnung zeigte, und der Platz, auf dem die Hütte stehen mußte, garnicht näher kommen wollte,

trat die nackte Wirklichkeit, hier in Gestalt der nassen kalten Hosen, bald wieder an uns, besonders an mich, heran und entlockte mir manchen Ausdruck, den als für die feine Welt schicklich zu deuten späteren Theoretikern vorbehalten bleiben möge.

Doch endlich durften wir uns bemühen, am Fuß des Faulberges unsere an Bewegung gewöhnten Leiber zum Stehen zu bringen. Es war 12 Uhr 30 nachts. Vor uns baute sich eine zirka 20 m hohe Felswand auf, die einen scheinbar ziemlich breiten und tiefgehenden Abstieg des Faulberges begrenzte. Auf diesem mußte die Hütte stehen.

Wir machten uns bemerkbar. Zwei Trillerpfeifen und zwei kräftige Naturlaute hallten abwechselnd durch die Gegend. Doch wie laut wir auch brüllten und piffen, in dieser Welt der Riesendimensionen verklang alles so schnell und sanft wie die fragende Stimme des Religionslehrers über den Köpfen der schlafenden Primaner. Es rührte sich nichts. Die Hütte lag zu weit zurück, sodaß auch ein preußischer Wachtposten wahrscheinlich nichts gehört hätte.

Also suchten wir einen Durchstieg. Ich leuchte und Paul steigt an. Nach dem ersten Meter räumt er einen halben Kubikmeter Steine ab. Nach dem zweiten Meter kommen wieder Geschosse aller Art und Größe, und beim dritten Meter kam er beinahe selbst. Alle Platten staken nur lose im Massiv, und feste Griffe waren eine seltene Ware. Außerdem sah er nun nichts mehr, da die Lampe ja nur eine Kerzenstärke hatte und wir im Mondschatten waren. Dann waren wir doch etwas müde und so kam er wieder zurück. Nun gingen wir nach rechts und links an der Wand entlang. Doch bald kamen wir beide wieder zurück mit Gesichtern, deren Länge auch im Dunkeln zu erkennen war. Die 100 m rechts von uns liegende Holztreppe hatten wir ebenso gut nicht gefunden, wie die 150 m links von uns in der Wand verlaufende Steig- anlage von der Hütte nach der Grünhornlücke zu.

So mußten wir uns, wenn auch nicht gern, entschließen, auf einem großen Felsblock, der schräg aufgeplagt war, in 2800 m Höhe zu bivakieren.

Gegen 1 Uhr legten wir mit einem Seufzer der Erleichterung unsere faulen Rucksäcke ab, die wir in 21 Stunden auf einen leidlichen Hügel hinauf und wieder hinunter getragen hatten.

Doch bevor wir den nun ziemlich großen Hunger stillten, und dabei tüchtig auskühlten, machten wir gründlich Toilette.

Von den quietschnassen Schuhen und Strümpfen und der nicht minder nassen Hose war ich halb befreit, wobei ich die Feststellung machte, daß man Gletscherfahrten zweckmäßig nicht in einem halbnassen Hemd und barfuß unternimmt. Doch halb verhinderten trockene Strümpfe, die Kletterschuhe, meine und Pauls Trikot hose, sowie die Wolljacke, Pelzweste, Manchesterjacke und die lange Windhose und Windjacke eine allzu große Wärmeausstrahlung. Der Schal, die Mütze und die Fausthandschuhe vervollständigten den Schlafanzug.

Nun forderte aber der Magen sein Recht. Von dem unter uns in unerlöschlichen Mengen befindlichen Eis wurden einige Stücke schnell in warmen

See umgewandelt, und bald ließ unser Magen an Prallheit nichts mehr zu wünschen übrig. Nun krochen wir auf dem Bauch in die, den großen Block schräg durchziehende Spalte, die gerade so hoch war, daß man hinein paßte. Da der Wind aber in die Spalte hineinblies, merkte man ihn doch, obgleich wir uns ganz tief hinunter rutschen ließen, sodaß unsere Füße bald bis auf den Gletscher kamen. Wir steckten wie in einem, allerdings rechts und links offenen, Futteral. Es war 1 Uhr 45. Der Fels wirkte ja nicht gerade wie eine Wagenwärmlasche, aber wir schliefen doch schnell und fest ein.

Gegen 4 Uhr wurde ich allerdings durch das laute Gespräch einer scheinbar sehr großen Karawane aufgeweckt, die die nahe Holztreppe von der Hütte heruntergekommen war. Ich kroch schnell nach oben, und sah in der Dämmerung 19 schattenhafte Gestalten in zirka 100 m Entfernung an unserem Block vorbeiziehen. Auf meinen Anruf blieb bei allen scheinbar der Verstand weg; denn sofort war alles still, und alle standen wie angewurzelt. Als sie merkten, was ich wollte, sie sahen mich vielleicht gar nicht, da ich gegen den dunklen Fels stand, riefen sie mir zu, daß die Hütte direkt über uns stehe. Das wußte ich nun schon fast ebenso gewiß vorher, nur den Einstieg nicht. Da die Verständigung zu schlecht war, kroch ich wieder in unser Loch und schlief weiter bis gegen 6 Uhr.

Dann machte ich mich auf, um die Hütte und den Weg dahin zu suchen. Die in der Nacht angegangene Wand wollte ich nun bei Tag, in Kletterschuhen, und etwas ausgeruht noch einmal versuchen. Nach 10 m mußte ich fast 5 m wieder zurücksteigen und nach 3—4 m Traverse gelangte ich dann endlich durch die äußerst brüchige und nicht leichte Wand auf die Terrasse, auf der tatsächlich der vom Grünhornletscher heraufkommende Hüttenweg verlief. Den verfolgte ich dann, bis ich eines Gebildes ansichtig wurde, das mir sagte, daß die Hütte gleich dabei sein mußte. Das war ein tiefiger wie ein Lawinengegels aussehender Berg von Konservenbüchsen. Da ich mich mit der langen weißen, unten mit niedlichen Schleifen zugebundenen Windhose nicht erst sehen lassen wollte, kehrte ich nun um. Um nicht einen längeren Weg in Kletterschuhen über den Gletscher machen zu müssen, und so die letzten trockenen Schuhe auch noch naß zu machen, stieg ich die Wand wieder da zurück, wo ich gekommen war. Wir zogen nun schnell die Nagelschuhe an und die Windhosen aus, packten die Affen und erreichten am Freitag, den 18. Juli 1925, um 7 Uhr, auf dem eben festgestellten Pfade, die Konfordiahütte.

Letzte Rast vorm Ziele

Von Joachim Ahlemann

Ein Viertelftündchen, dann bin ich da.

Hurra!

Und ein halbes Stündchen — der Tisch ist gedeckt.

Das schmeckt!

Und noch ein Stündchen, dann trink ich eins,

Tiroler Weins.

Zwei Stündchen, gute Nacht! Dann lieg ich fest
im Nest

Und träume träume bis morgens um vier
von dir!

Dann weckt die Sonne! 's ist Zeit alleweil! —
Bergheil!

Das Horn der Hörner

Matterhorn 4482 m

Tagebuchaufzeichnungen von Fritz Mischke mit Paul Ehrodt

Wir trafen uns Mittwoch, den 6. August 1925, früh um 7 Uhr, um sogleich Zermatt zu verlassen. Es war die Nacht über schön kalt gewesen, und wunderbarster Himmel blaute über uns. Das Barometer stand günstig hoch. Es zeigte an der Höhenkala fast 200 m zu niedrig.

So war unsere Brust neben viel Mut mit ebensoviel Hoffnung und Gewißheit erfüllt. 9 Uhr 30 erreichten wir den Schwarzsee, 2558 m, wo eine Mahlzeit und ein Bad in dem Seelein uns für die bisherigen Mühen voll erquickten.

Nach einstündiger gemütlicher Rast ging es dann weiter. Zunächst verfolgten wir noch ein Stück den Weg zur Matterhornhütte; bogen dann aber, ungefähr unter dem Hörnli, nach links auf den Furggletscher ab. Wir benutzten solange als möglich die gut gangbaren Moränen, mußten dann aber bald auf das flache Eis, das nach hinten immer mehr in Firn überging. Ich sage „hinten“, denn von oben kann man schlecht sprechen, da der Gletscher eben wie ein Tisch ist. Unangenehm war nur das viele Schmelzwasser, das infolge der Flachheit des Bodens nicht wußte, wo es hin sollte, und daher große flache Lachen bildete. Doch es war ja Tag, und so konnte man schon immer einen Ausweg finden. Direkt rechts neben uns schoß das prächtige



Schwarzsee

Mischke

an, das bei normalen Verhältnissen die einzige weiße Zierde der Ostwand bildet, bald aber die Unerhörtheit der fein schwarz-weiß getüpfelten Wand an sich. Wie Edelsteine glitzerten schließlich die Rieseneiszapfen hoch oben unter dem Gipfel in der Sonne.

So kamen wir dem ungebändigten Furggengrat immer näher, der in geradezu unglaublichen Sägen und Sprüngen, Überhängen und Abbrüchen zum Furggjoch hinunterspringt, um dann so zahm, wie eben noch wild, von da zum Theodulpaß hinüberzuziehen. Kaum macht er bis dahin noch einmal den Versuch, sich zu einer kleinen Kuppe aufzuschwingen. Der Furggletscher, der allmählich bis zu einer Höhe von 3000 m hinauf gezogen ist, schwingt sich dann zum Schluß ziemlich steil zur Paßhöhe des Furggjochs, 3357 m, empor.

Zum Anfang ging es über weiches Eis ziemlich steil hinauf. Doch war es im ganzen nicht schwer, und bald hatten wir in einem Drittel Höhe rechts neben uns die obere Kante einer Felsinsel, die, schräg nach links hinaufziehend, einen besseren Weg versprach, obgleich sie mit viel ganz lose liegendem Schutt bedeckt war. Nur das Hingelangen war nicht ganz einfach, da eine tiefe muldenförmige Schmelzwasserrinne, ähnlich einer Lawinenfurche passiert werden mußte. Da diese mit beinhartem Eis aus „emailliert“ war, ging es nicht so schnell wie bisher. Kurz nach 1 Uhr 30 erreichten wir dann das geräumige Furggjoch, auf dem wir schon seit einer Weile ein paar Italiener einen unheimlichen Krach hatten machen hören. Weit verstreut saßen sie, jeder auf einem Felsbrocken, und sangen jeder ein anderes Lied. Bei dem Führer, der mit einem älteren Manne zusammensaß, erkundigten wir uns radebrechend nach dem Weg. Ich vermochte jedoch nur aus seinen Handbewegungen etwas Nutzen zu ziehen, denn mehr als „le premier rocher, le premier rocher“ konnte ich nicht verstehen.

Der Italiener fragte uns dann noch nach unserer Herkunft. Doch „allemands“ genügte ihm nicht, er wollte das „pay“ noch wissen. „Nous sommes

Matterhorn in die Höhe. Noch nie hatten wir es aus so unmittelbarer Nähe gesehen, und so lenkte es natürlich immer wieder unsere Blicke auf sich und machte uns jeden zu einem „Hans Guck-in-die-Luft“. Oft war es einfach, als kommandierte wer: „Augen rechts“. Und immer fand man wieder etwas anderes daran. Bald zog das mächtige schräge Schneeband den Blick

des Prußiens!“ sagte ich stolz, um nicht zu sagen, etwas frech. „Ah — des Prußiens“ sagte er, schwieg und drehte sich, sichtlich verstimmt, halb herum. Wir wandten uns dagegen ab, um den Abstieg zu beginnen. Denn leider mußten wir wieder zirka 300 m hinunter, um an dem Einstieg zur Hütte in den Felsen des kleinen Tête du Lion zu kommen. Leicht ging es in flachen Bögen über weichen Firn an der Südseite des



Das Matterhorn

Mischke

Joches hinab. Als wir die nötige Tiefe erreicht zu haben glaubten, hielten wir uns auf einer Höhenlinie hart an der Flanke des Matterhorns auf den nach unserer Ansicht gemeinten „premier rocher“ zu. Eine ältere Spur führte uns schließlich an eine schräge Verschneidung. Hier machten wir eine Mittagspause. Dann ging es in der Verschneidung auf dem Bauch und Rücken zirka 50 m nach oben, wo wir auf ganz leichte Schrofen kamen. Hier hatten wir noch sichere Zeichen, daß jemand gegangen war, doch an einem ansehnlichen, wenige Meter hohen, etwas steilen Schneehang verlor sich der letzte Rest von Spur. Wir waren aber nicht bange, und gingen eben weiter, wie wir es nach dem Führer für richtig hielten. Nach kurzer Zeit gab es einen kleinen Bergschrund zu überwinden, um dann bald in die Felsen des Tête du Lion dicht neben das vom Col gleichen Namens herabziehende Eiscouloir zu kommen. Das obere Ufer war aber fast zwei Meter höher, und das untere hing über, sodaß es zweimal einbrach, als ich mich vorsichtig darauf stellte. Dazu war der Firn, da es Südseite war, so weich, daß der ganze Pickelstiel darin verschwand, ohne daß er so fest darin saß, daß man sich an ihm empor ziehen konnte. Bauen konnten wir zu zweien auch nicht, da wir sonst leicht alle beide so zehn Meter tief im Eisschrank gefessen hätten. Doch beim dritten Mal ging es, wenn auch nicht gerade elegant, da ich mich an dem Pickel hinaufdrücken mußte. Paul konnte dem allen nur aus respektvoller Entfernung zusehen, damit er bei einem eventuellen Einbruch nicht mitgerissen würde.

Schließlich ging es in die Felsen. Zuerst ganz leicht und schnell. Aber die leichten Stellen rückten immer mehr nach links, nach dem Couloir zu. Und ehe wir's uns versahen, waren wir an dessen ziemlich steilem Rande. Wir mußten auf der diesseitigen Seite bleiben, soviel wußten wir. Doch da der Führer sehr unklar war, und auf einigen Zeilen einen angeblich sieben Stunden

langen Weg abtat, so war uns auch ebenso klar, daß wir uns verstiegen hatten. So schmuggelten wir uns auf schmalen Bändern und Leisten am Rand des Couloirs in die Höhe. Ab und zu betraten wir es auch einmal, da die Kletterei nicht ganz einfach war, und ein Betreten des Firnes nur durch ziemlich schwere Stellen hätte vermieden werden können. Dauernd im Firn gehen wollten wir aber nicht, da jetzt an einem heißen Nachmittage leicht Steinschläge herunterprasseln konnten, was die tiefe Rinne in der Mitte des Couloirs nur bestätigte. Und da wir in einer Eiskrinne bei schlechtem Stand schon früher einmal eine solche Steinsalbe wie durch ein Wunder glücklich überstanden hatten, — nur das Glas meiner Armbanduhr ging flöten — so wollten wir den Spaß nicht noch einmal erleben. Und berüchtigt ist das Matterhorn wegen seiner Steinschläge! Außerdem war der Firn ziemlich steil, sodaß wir mit dem schweren Gepäck hätten tüchtig schnaufen müssen.

Endlich, d. h. einige 50 m unter dem Col du Lion gingen wir auf das andere Ufer hinüber, da uns dort die Felsen leichter schienen. Steine waren hier, wie uns die allmählich fast verschwundene Rinne lehrte, nicht mehr zu erwarten. Und da das Couloir ziemlich schmal war, waren wir ja schnell hindurch. Rasch ging es nun über die Felsen, in denen einige Schneeflecke lagen, hinauf zum Col. Vier Österreicher kamen auf dem richtigen alten Weg von Breuil herauf, ebenfalls auf den Paß zu, hatten aber ein mörderisch langsames und ängstliches Tempo. Wir warteten daher nicht auf sie, da es mittlerweile schon 7 Uhr war, sondern stiegen rüstig am italienischen Grat hinauf, um recht bald auf die Hütte zu kommen. Nach der Beschreibung im „Dübi“ sollten wir bald einen „Kamin“ erreichen. Eine an einem Grat eigentümliche Felsbildung trafen wir auch an, bemühten uns aber vergeblich, darin einen „Cheminée“ zu erkennen. Im ganzen ging es nun schnell aufwärts, denn schwer war es durchaus nicht. Ab und zu kam einmal eine kleine Steilstufe, aber entweder war es auch dann nicht allzu schwer, oder es hing ein Seil dort. Wie wir bald merkten, waren diese jedoch mit Vorsicht zu benutzen, denn an manchen Stellen waren sie von einer kleinen hervorstehenden Kante oder Ecke schon beinahe durchgenagt, während sie im übrigen noch fast neu waren. Besonders an einer riesigen glatten Platte, die oben ziemlich flach war, waren die Seile so dünn und fadenscheinig, daß man sie überhaupt nicht benutzen konnte, aber auch nicht brauchte. Denn vereist waren die Felsen nicht, und nur für diesen Fall waren sie nach unserer Ansicht da. Drahtseile, die viel dauerhafter wären, nimmt man aber wegen der ungleich größeren Gefahr bei den am Matterhorn nur allzuhäufigen Gewittern nicht. Einmal kam eine Stelle, die ohne ein festes Seil wirklich schwer und zeitraubend gewesen wäre, so aber nur anstrengend war. Es war eine zirka acht Meter hohe Verschneidung zweier senkrechter Wände, in der nur in der Mitte ein kleiner Block eingeklemmt war, sodaß man sich dort etwas ausruhen konnte. Sonst mußte man sie aber durch freies Hangeln am Seil überwinden. Und das nach fast 13stündigem Steigen und mit 40 Pfund auf dem Buckel! So war ich natürlich froh, als ich endlich oben über eine Kante auf ein kleines Plateau ausgestiegen war.

Um Paul sich nun nicht auch so schinden zu lassen, zog ich dessen Rucksack an unserem Seil vorher hinauf. Dann dauerte es auch nicht mehr lange, und wir erreichten die 3890 m hoch gelegene Hütte. Es war 8 Uhr. Anwesend waren noch zwei italienische Führer mit einem Touristen. Die Hütte ist nun echt italienisch. Anzuerkennen ist es unstreitig, daß in solcher Höhe und Lage überhaupt eine Hütte steht. Aber wenn sie einmal da ist, dann kann sie auch etwas besser instand gehalten werden. So raucht der Ofen z. B. schlimmer als ein Desinfektionsapparat. Die Lager waren zur Hälfte ohne Matratze, und Decken waren sehr knapp. Auch der dort sicher oft nötige Notproviant fehlte völlig, ganz im Gegensatz zu allen Schweizer Hütten.

Als wir daran gingen uns Schnee zu schmelzen, um uns recht viel Tee zu kochen, bot uns der Führer sogleich von seinem schon heißen Wasser an, sodaß wir schnell zu dem verdienten Getränk kamen. Ein paar Lire, die ich ihm dafür anbot, da er das Holz zum Feuer ja bis hier hinauf geschleppt hatte, wollte er aber durchaus nicht annehmen. Als wir nun schon beim dampfenden Tee saßen, war von den vier Österreichern immer noch nichts zu sehen, obgleich es fast finster war. So trat der Führer, der sie wie auch uns, schon im Col du Lion gesehen hatte, mit glimmenden Holzschichten vor die Tür, und entzündete dort auch noch ein Papierfeuer, um sie dadurch, sowie durch laute Rufe wenigstens über die Lage der Hütte, die man ja erst sieht, wenn man fast ganz dicht davor steht, zu unterrichten. Bald, d. h. fast um 9 Uhr kamen sie dann endlich an, müde und abgespannt, und scheinbar nicht mehr von soviel Unternehmungsggeist erfüllt, wie ihn die Durchführung einer Matterhornfahrt erfordert. Der Weg bis zur Hütte hatte sie über ihre Kräfte und ihr Können hinaus beansprucht, und wie wir am anderen Tage mit ziemlicher Gewißheit feststellen konnten, haben sie in der Einsicht des allen auch die Fahrt abgebrochen. Mangelhaft war entschieden auch ihre Verproviantierung. Denn kaum hatten sie, nach Wiener Art, auf einigen Kochern angefangen zu braten und zu breppeln, als sie auch sofort begannen, sich gegenseitig über ihren Brotmangel zu beklagen. Und das alles am Anfang der Fahrt! Wer sagte ihnen denn, daß sie eventuell nicht ein paar Tage auf dieser oder im Abstieg auf der Solvay-Hütte bei Schneesturm warten mußten. Oder gar ein Biwak überstehen, wo Hunger das Erfrieren ja mächtig beschleunigt. Diese Tatsache wurde auch nicht dadurch entschuldigt, daß sie schon ein oder zwei Tage unterwegs waren und in Breuil nichts bekommen hatten. Dann hätte einer nach Valtournanche gehen sollen. So waren die vier ganz erstaunt, als wir ihnen ein Stück Brot gaben. Sie konnten es kaum fassen, daß einer hier oben zuviel Proviant haben konnte.

Draußen war es nun ziemlich kalt geworden, und mit der Hoffnung, daß morgen das Wetter günstig sein würde, legten wir uns um 9 Uhr unter die wenigen Decken, auf das harte Lager. Zum Glück hatten wir eins der großen schweren Schaffelle erwischt. Daß Lager und Decken schmutzig und höchst unappetitlich waren, störte uns wenig, denn wir waren müde. Weil nun hinter der Hütte die Kletterei mit einem großen, nicht ganz leichten Gratturm begann,

wollten wir am Morgen nicht in der Dunkelheit mit der Lampe in der Hand losgehen. Also ließen wir den Wecker am Donnerstag, den 7. August, erst um 4 Uhr 30 klingen. Wir mußten auch gleich aufstehen, denn der Führer entwickelte beim Kaffeekochen mit Hilfe des Ofens wieder soviel Qualm, daß man es kaum aushalten konnte. Wir bekamen auch wieder heißes Wasser angeboten und saßen bald beim Morgenmahl, das uns wie eine Hentersmahlzeit vorkam. Die Führerpartie verließ gegen 5 Uhr die Hütte. Als wir um 6 Uhr das gleiche taten, waren die Österreicher noch tüchtig beim Kochen von Tee und Suppen. Es ging nun gleich an den großen Gendarm hinter der Hütte. Die vier Wiener ließen „Herd und Hof“ stehen und guckten uns zu. Doch bald konnten sie getrost die warme Stube wieder aufsuchen, denn allzu schwer war die Sache nicht. Das unangenehmste war, daß ein heftiger Wind pfliff und es ziemlich kalt war. So steckten wir die Hosenbeine in die Strümpfe, zogen zwei Paar Handschuhe an, und setzten die Mützen tief ins Gesicht. Während der Nacht hatte der Wind es doch fertig gebracht, daß die Berge süblich von Breuil in einem Wolkenmeer steckten. Aber die Dent d'Hérens und Dent Blandie ragten noch frei und stolz in den Himmel. Es ging nun meist am Grat, nur ab und zu wenige Seillängen in der Wand, aufwärts. Manchmal sahen wir den einen oder den anderen der Führerpartie an irgendeiner ausgelegten Stelle so zirka 150 m über uns. Nach vielleicht zwei Stunden sahen wir eine uns entgegenkommende Partie von zwei Mann. Wir wundern uns, woher sie wohl kommen, denn von der Schweizer Hütte über den Gipfel können sie noch nicht bis hierher sein. Doch schnell löst sich das Rätsel. Im schönsten Wiener Dialekt fragen sie uns, sobald sie an uns heran sind, ob Notproviand auf der Hütte sei. Sie waren gestern nicht mehr ganz bis zur Hütte gekommen, und hatten in zirka 4200 m Höhe, am luftigen Grat, in der kalten Nacht, es mögen drei bis fünf Grad Kälte gewesen sein, bivakieren müssen. Viel Windschutz hatten sie nicht gehabt, und haben daher ordentlich gefroren. Ausrüstung hatten sie scheinbar genug mit, aber zu essen nichts mehr. Wir konnten ihnen nur mitteilen, daß kein Holz, kein Proviand, sicher aber noch vier ebenfalls schlecht verproviantierte Landsleute auf der Hütte seien. Zum Trost gaben wir ihnen zirka ein Kilogramm Brot, worauf sie uns noch mehr bewunderten, als die vier, aber uns dann beinahe mit Tränen in den Augen dankten. Sie sahen wirklich klapperig und elend aus, und wir konnten nur wünschen, daß sie heil auf die Hütte und zu Tal kommen würden. Wir stiegen dann rüstig weiter und erreichten auch bald die große Schulter, den sogenannten Tyndall-Grat. Hier, wie auch auf dem ganzen Weg bis hierher, wechselten kurze Fels- und Schneestücke ab. Auf einem größeren Block ließen wir uns zu kurzer Rast nieder, um etwas zu frühstücken. Jetzt kamen uns schon einige Partien entgegen, die von der Schweizer Seite heraufgestiegen waren. Bald ging es weiter und durch den scharfen schmalen Einschnitt zwischen dem Ende des Tyndall-Grates und dem letzten Gipfelaufbau, die sog. enjambée, hindurch zur Jordansleiter. Das ist eine kurze Strickleiter, die am besten so durchstiegen wird, daß man sich zwischen ihr

und dem Fels befindet. Beim Betreten der 4. oder 5. Stufe dreht sich nämlich das verzeufelte Ding, und man hängt sonst ziemlich in der Luft, und kann sich, mit seinem Rucksack auf dem Buckel, schinden. Paul mußte das zu seinem Leidwesen feststellen. Doch an der Leiter gab es einen kleinen Spaß. Als wir gerade hinaufstiegen wollten, rief jemand von oben ein paar Worte herab. Ich verstand etwas von l'escalier und radebrechte, daß hier zwei wären, und warten wollten. So warteten wir, die oben aber auch. Sehen konnten wir uns ja nicht. Nach einer Weile rief es wieder. Na, nach ein paar Mal hin und her, der Wind entführte auch noch die Hälfte aller Worte, verstand ich dann, daß wir kommen sollten. Als ich dann über der oberen Kante erschien, und man mich an meinem Edelweiß als Deutschen erkannte, sagte ein biederer Schweizer zu seinem Führer: „Da bruchet's halt nüt französisch z' redde, es sünd halt aach Dütsche!“

Nun sahen wir etwas rechts neben dem Grat schon das Carrel-Kreuz, das auf dem Gipfel-Grat nahe am italienischen Gipfel steht. Jetzt werden wir's schon noch schaffen, sagten wir uns, und den Berg unserer Sehnsucht erreichen. Auch das Wetter schien noch aushalten zu wollen, obgleich das Wolkenmeer sich immer weiter nordwärts vorgeschoben hatte. Das Barometer war mächtig gefallen, denn zeigte es an der Höhenkala gestern 200 m zu niedrig, so war es heute morgen nur noch 100 m und jetzt fast gar nichts mehr. Also flink in die Höhe. Ab und zu flogen um uns ein paar Eissplinter von den herabfallenden Rieseneiszapfen von 1–2 m Länge, die die Sonne doch allmählich lostaute, obgleich der Wind bei uns durchaus nicht das Gefühl der Hitze aufkommen ließ. Aber es hingen immer noch eine Menge solcher schönen langen Bärte an den Vorsprüngen und Überhängen der Südwand, und glitzerten in der Sonne wie Diamant. Doch immer höher und höher klimmen wir, und endlich stehen wir vor dem Vermessungssignal auf dem italienischen Grat in 4480,4 m Höhe. Es ist 11 Uhr 35. Es sollte doch noch sein, daß wir auf dem Berg der Berge stehen konnten. Hoch erfreut darob, schüttelten wir uns kräftig die Hände. Doch still und stumm macht uns die Gipfelfreude, die hier ja größer ist, als auf manch anderem Berg, da es doch erst schien, als sollte sie uns diesmal noch nicht vergönnt sein. Und so hängt jeder seinen Gedanken nach und schaut für sich allein. So recht froh kann ich allerdings



Matterhorn Gipfel

Mische

nicht werden, denn ich muß dauernd an den Abstieg denken, bei dem kurz unter dem Gipfel die vier Tapferen einst abstürzten. Und wir kannten diesen Abstieg noch nicht, und das Wetter wurde langsam noch, aber bestimmt schlechter. Das Tal von Breuil ist schon von Wolken gefüllt, und immer näher und höher ziehen sie. Wohl sieht man noch Zermatt 3000 m unter sich im Sonnenschein liegen, direkt einem zu Füßen, und wohl glänzen die Eiswände des nahen Dent d'Hérens in der Sonne. Auch der ferne Monte-Rosa ist noch herrlich anzuschauen, doch liegt eben noch Ungewißheit in der Luft, die mich im Verein mit den beobachteten Tatsachen zur Eile antreibt, und mich etwas bange in die allernächste Zukunft blicken läßt. Waren wir auch gut ausgerüstet, so gehört ein unbekannter Abstieg am frisch verschneiten Matterhorn oder ein Wivack im Schneesturm nicht gerade zu den Herzenswünschen des Bergsteigers. So blase ich denn nach halbstündiger Gipfelrast um 12 Uhr zum Aufbruch. Noch ein ungestörter Blick auf die hehre Bergeswelt, und das Weiterkommen nimmt wieder unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Schnell liegen die 80 m horizontale scharfe Gipfelgrat, von dem zu beiden Seiten begeistert steil die Nord- und Südwand abfallen, hinter uns, und wir sind auf dem 4482 m hohen Schweizer Gipfel. Nun beginnt der Abstieg. Um den Verlauf des Weges brauchen wir uns nicht allzu sehr zu kümmern, denn er ist unschwer zu erkennen. Bald sieht man ein Seil hängen, bald erkennt man in den zahlreichen Schneeflecken tiefe Spuren. So geht es über die glatten plattigen Stellen und die Steilstufen schnell hinab. Viele sonst ziemlich schwere Stellen sind versichert, und so für Massenbetrieb eingerichtet. Nur wenn das Seil schlecht ist, und wir zwei sind in der Beurteilung dieser sehr mißtrauisch, dann wird es manchmal ganz nett schwer, vor allem eben beim Abstieg. Doch lieber wollen wir ehrlich einmal abstürzen und vom Sichernden gehalten werden, als alle beide mit einem Stück Seil in der Hand rettungslos abgehen. So gibt es also genug Stellen, wo wir uns sorgfältig sichern. Es geht dadurch etwas langsam, aber besser als „ganz schnell“. Ein weiterer großer Vorteil dabei ist, daß man vollkommen ruhig bleibt, was bei drohendem schlechten Wetter besonders wertvoll ist. Der Nebel war nun immer näher gekommen, und schon zogen feine Schleier mit Windeseile über den Gipfel. Es dauerte dann auch gar nicht lange, und die obersten 300 m des Berges waren für heute allen suchenden Blicken entzogen. Das war gegen 3 Uhr. Wir sind gerade ziemlich weit in der Ostwand in ziemlich unübersichtlichem Gelände. Auf der Südseite ist der Nebel zwar auch noch tiefer unter uns, aber hier auf der nordöstlichen Seite will er noch nicht recht tiefer kommen. So steigen wir immer hübsch langsam weiter wieder zum Grat hinüber und suchen eifrig die Solvay-Hütte, deren Höhe bezw. Tiefe unser Aneroid jetzt ungefähr anzeigt. Doch noch ein ganzes Stück mußten wir am Grat hinab, und manche der vielen herausstehenden Platten sahen wir für das vorderste Stück des Hüttenbaches an. Endlich, als wir fast darauf standen, erschien dieses. Froh, wenigstens diese kleine Nothütte, 4000 m, um 3 Uhr 15 erreicht zu haben, ließen wir uns an deren Tisch nieder. Nun konnte kommen was wollte, denn bei ganz schlechtem Wetter,

aber auch nur dann ist es erlaubt, konnten wir doch hier oben bleiben. Zu essen hatten wir mindestens noch für zwei Tage außer unserer Nottation von je ein Pfund Schokolade. Und Hüttenproviand war auch da. Doch als wir tüchtig gedespert hatten, und der Nebel nicht tiefer gekommen war, verließen wir um 3 Uhr 45 die kleine Hütte wieder. Es ging erst wieder eine ganze Weile an dem verschieden breiten Grat abwärts, dann aber ein mächtiges Stück in die Ostwand hinaus. Als sich der Weg wieder mehr und mehr dem Grat nähert, kamen wir durch die gänzlich verfallene alte Matterhornhütte hindurch. Der jetzige Weg geht zur noch jetzt stehenden Tür hinein und durch die Reste des gegenüber liegenden Fensters wieder hinaus. Auf dem Boden lag etwa ein Meter Schnee. So erreichten wir wieder den Grat. Der Nebel war nun aber doch ein ganzes Stück tiefer gekommen, und mochte gerade auch noch die Solvay-Hütte mit einhüllen. Auch unter uns trieb der Wind schon einzelne Wolkenfegen vor sich her, die über das Furggloch hinweg gehuscht kamen. Doch nun beunruhigte uns das nicht mehr allzu sehr, da wir nur noch 200 m über der Hütte waren, und der Weg immer leichter erkennbar wurde. Allerdings verließen wir uns auch noch einmal, doch merkten wir es bald, und gelangten auch schnell wieder auf die richtige Route. Es ist ja nun überall durchzukommen, aber warum schwere und zeitraubende Wege gehen, wo es leichter daneben geht. Das einzig Unangenehme war, daß es sehr trübe und dunkel wurde und schließlich anfang zu regnen und zu graupeln, und ein einzelner Blig aus dem Wolkenmeer zuckte. Dazu mußten wir dann noch an einer Stelle eine Weile warten, bis die unter uns befindliche Partie, die die Solvay-Hütte kurz vor unserer Ankunft verlassen hatte, und die wir auch sonst ab und zu gesehen hatten, eine Stelle unter unserem Standort passiert hatte, da sie sonst zuviel Steine von uns auf den Kopf bekommen hätte.

Doch bald konnten wir auch unseren Abstieg fortsetzen und holten dann diese Partie am Ausstieg auf ein kleines Schneefeld ein. Da wir aber nicht wieder warten wollten, so stiegen wir ein paar Meter weiter links, nicht ganz so einfach, aber auch nicht schwer auf den Schnee. Als ich hier aber den Pickel recht tief in den Schnee stecken will, um Paul zu sichern, bringe ich mir mit der Haxe einen 20 cm langen Riß in der Hofe bei.

Nun geht es mit ein paar Schritten über den Schnee, und wir stehen um 7 Uhr neben dem Hotel, 3290 m, das wir, wie auch die Hütte während des ganzen Abstieges langsam größer und größer hatten werden sehen. Von den herumstehenden Führern, die uns wie auch die andere führerlose Partie, schon lange beobachtet hatten, werden wir in neidischer Weise, ob unserer Steigeisen und Photoausrüstung angepöbelt. Doch was schadete es uns. Wir hatten ihn besiegt, den Zermatter Riesen, und waren darob froh und heiter. Und wie oft haben wir uns auf dem folgenden Weg über diese und jene Stelle, über diesen Blick und jene Situation gefreut. Ei, wie Ziegenböcke sprangen wir manchmal. Es war ja dunkel und eilig hatten wir es ohne dies. Daß uns der große Wurf, trotz der ungünstigen Verhältnisse doch noch gelungen war, wollte uns noch garnicht recht zum Bewußtsein kommen. Dort, auf jener

himmelshohen Spitze gewesen zu sein: ein herrlicher Gedanke! Wir wollten nun garnicht hier bleiben, sondern gleich weiter. Während wir in der Hütte unsere Windjacke anzogen und die Mütze aufsetzten, hörten wir auch wie den vier anderen Führerlosen auf gehässige Art klar gemacht wurde, daß sie in der Hütte nicht bleiben könnten, da alle Lagerstätten vergeben seien. Nur das Hotel könnten sie benutzen. Wir verließen 7 Uhr 30 die Hütte und nahmen rüstig den breiten Pfad unter die Füße, und kamen nach 40 Minuten schon an das 700 m tiefer liegende Schwarzseehotel. Es regnete noch sehr stark. Wir riefen von hier den Doktor in Zermatt an, den wir gerade beim Abendessen wußten, und meldeten uns an, damit er ein Zimmer besorgen sollte.

Dann ging es schnell weiter. Als wir die Baumgrenze erreichten, mußten wir die Lampe anzünden, da wir uns bei dem schnellen Tempo sonst leicht den Fuß verknagen konnten. Zum Glück hatte es fast ganz aufgehört zu regnen. Ein und einhalb Stunden nach dem Verlassen des Schwarzseehotels erreichten wir das fast 1000 m tiefer gelegene Zermatt um 9 Uhr 45. Wir hatten heute 600 m Aufstieg und volle 3000 m Abstieg hinter uns, und waren demzufolge ziemlich müde. Den Doktor, der nur noch ein Zimmer mit einem Bett in einem Chalet des Hotels Mont-Rose aufreiben konnte, trafen wir auf der Straße. Er wollte uns gerade entgegen kommen.

Über die Männer im eleganten Anzug, und die entsprechend bekleideten bzw. „unbekleideten“ Frauen „freuten“ wir uns heute natürlich besonders, da wir, mit dem nassen Seil auf dem riesigen Rucksack, Pickel und Lampe in der Hand, von den zahlreichen Bummelanten auf der taghell beleuchteten und stark belebten Straße unheimlich bewundert wurden. So waren wir froh, als wir auf unserem Zimmer waren, nach einer ausgiebigen Mahlzeit 11 Uhr 15 endlich im Bett lagen, und uns der wohlverdienten Ruhe hingeben konnten.

Am Freitag, den 8. August, schliefen wir gut bis weit in den Tag hinein. Wir haben ja auch viel Zeit, denn erst morgen soll es nach Saas-Fee gehen. So verbringen wir den Tag mit Schreiben, Einkaufen und Spaziergehen. Auch meine Hose und Pauls Rucksack mußten wir wiederherstellen lassen. Zum Mittag gab es wieder einmal Eiertuchen. Am nachmittag nahmen wir dann mit einem kleinen Spaziergang schon im Geiste Abschied von Zermatt.

Hallische Klettereien

Von Hans Hirsch

Wenn in einer Flachland-Sektion wie Halle von Klettern die Rede ist, sind die meisten Leute der Ansicht, daß man dazu mindestens in den Harz oder das Elbsandsteingebirge fahren müsse. Und doch haben wir auch in Halle sehr feine Klettereien. Da ist der Margaretenturm im Saaletal. Als einsame Zacke erhebt er sich vor den Lehmannschen Felsen und sieht, da er nach allen Seiten überhängt, sehr unzugänglich aus. Auf meinem Kletterprogramm stand er schon lange. Einmal war ich schon abgeschlagen worden,

da eine Stelle nur mit Hilfe von Mauerhaken zu überwinden ist. Als ich jetzt vom Sektionsvorstand die ehrenvolle Aufgabe erhielt, die Klettereien in unserm Gebiet näher zu beschreiben, faßte ich den Entschluß zum zweiten Mal.

Ein gewaltiges Seil im Rucksack, den Hammer im Koppel, Mauerhaken in der Hosentasche, und im Herzen den gewalttätigen Entschluß: „Es muß gehen,“ so zog ich am 17. Lenzings 1926 aus. Zunächst ging es herunter auf den Sattel zwischen der Felswand der Lehmannschen Felsen und dem Turm. Dort zog ich die Patschen an. Zuerst ist die Sache einfach. Auf besseren Treppentufen kommt man in die Nordwest-Wand hinaus auf eine flache Platte, die man jedoch an guten Griffen überschreiten kann. Aber dann kommen die ersten Schwierigkeiten. Der Fels fängt an überzuhängen, und man muß sich unter diesem hinaufdrücken und auf den bisherigen Griffen unter dem Fels entlang kriechen. Dann kommt man auf eine kleine grasbewachsene Kanzel. Diese ist der Ausgangspunkt aller folgenden Unternehmungen. Ein Mauerhaken steckte noch im Felsen, wohl noch aus der Zeit der Steinbrucharbeiten. Über diesem schlug ich einen zweiten ein, und nachdem ich mich lange damit herum geärgert hatte, einen dritten irgendwo unterzubringen, entschloß ich mich, ihn unterhalb des ersten in die Spalte zu schlagen. Dann kam der sehr zeitraubende und schwierige Versuch, mit dem einen Bein auf den oberen Mauerhaken hinaufzukommen. Das war deswegen nicht einfach, weil man den Fuß unmittelbar auf den noch als Griff benutzten Haken hinaufbringen mußte, wozu eine plötzliche Verlagerung des Armes notwendig war, und die war in der senkrechten, grifflosen Felswand nicht leicht. Nach vielfachen vergeblichen Versuchen hing ich mit beiden Händen am oberen und mit dem einen Fuß auf dem unteren Mauerhaken in der Wand. Es ist nicht sehr begeisternd, wenn einem eine Spitze, selbst wenn sie einen Zentimeter Durchmesser hat, unter die weiche Stoffsohle sticht, und daher bemühte ich mich, baldmöglichst weiterzukommen. Welche Bewegungen ich letzten Endes gemacht habe, weiß ich heute nicht mehr — wie ja überhaupt sehr viele Gleichgewichtsverlagerungen unbewußt vor sich gehen — jedenfalls war der Enderfolg der, daß ich zwar mit dem einen Fuß immer noch auf dem unangenehmen Mauerhaken stand, mich mit einer Hand jedoch schon auf eine etwas weniger steile Stelle der Felswand stützte und mit der andern Hand eifrig nach Griffen suchte. Das glückte. Als dann brachte ich mein Knie neben die stützende Hand und stand sehr bald



Margaretenturm

Hirsch

auf dem eben genannten Wandstück. Dann ging es über gutgriffigen Fels aus der Nordwestwand nach Norden herum und auf die Spitze.

Das „staunende“ Hallenser Publikum veranstaltete bereits darüber Betrachtungen, wie ich da wohl wieder herunterkäme. Das kümmerte mich freilich zunächst weiter nicht. Denn erstens war ich viel zu stolz, am Ziel zu sein, und zweitens hatte ich ja mein Seil. Ein Steinmann wurde gebaut, ein Gipfelbuch niedergelegt, die Erstersteigungsnotiz gemacht, und dann Futterte ich in Ruhe eine Apfelsine.

Oben auf dem Felsen wächst ein Goldregenbusch, und so etwas ist immer sehr angenehm, wenn man sich abseilen will. Hätte ein Alpenführer mein Abseilen gesehen, hätte ich zum mindesten Vorwürfe zu hören bekommen. Kurz, ich bin trotzdem gesund heruntergekommen und zog mein Seil ein. Plötzlich ging die Sache nicht mehr weiter. Ich gestatte mir zu bemerken, daß das immer der Fall ist, wenn sich der Karabinerhaken irgendwo festklemmt. Ich war zu faul, noch einmal heraufzuklettern, und beschloß, das Seil abzuschneiden, zückte zu diesem Behufe ein Messer, und siehe da, man muß den Gegenständen nur einmal gut zureden, schon kam das Seil vollends herunter.

Das ist jedoch nicht der einzige Punkt, wo man in Halle klettern kann. Am Galgenberg gibt es eine Hangeltraverse, in den „Braschwißer Alpen“ Überhänge nach allen Regeln der Kunst, und bei Nietleben soll es sogar eine Stelle geben, wo man das Abstürzen üben kann.

Meine erste Bergfahrt in die Sächsische Schweiz

Von Walter Finke

Am Freitag, den 20. Juni 1924, abends gegen 10 Uhr verließen wir, mein Bruder und ich, die Stadt Halle, um über Leipzig—Riesa—Dresden nach der schönen Elbstadt Schandau in die Sächsische Schweiz zu fahren, da wir von hier aus unsere Wanderung beginnen wollten. Um 7 Uhr 30 trafen wir in Schandau ein und setzten gleich über die Elbe, um in der Stadt noch eine Kleinigkeit einzukaufen.

Von da aus gingen wir dem Laufe der Polenz entgegen. In der Polenz wurde erst einmal große Wäsche sowie Frühstückspause gehalten. Nun ging es auf steilen Bergpfaden nach der Prinzenhöhle auf dem Prinzenstein. Von hier aus hatten wir einen schönen Rückblick ins Tal. Weiter zogen wir auf schmalen Felsrand dem Brand zu, welcher auf der berühmten vielstufigen Treppe erstiegen wurde. Oben angekommen, hatten wir vom Restaurant aus einen schönen Rundblick auf das Pfaffensteingebiet, den Königstein, Lilienstein, Zollstock usw. Im Süden sahen wir den hohen Schneeberg, welcher die jetzige Grenze zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei bildet. Von hier aus wird die scharfe S-Kurve der Elbe sichtbar, so daß man den Wasserspiegel dreimal erblickt. Im Osten lagen Türkenkopf, Wehlturm und der Gamrig, unser nächstes Ziel. Den Brand abwärts durch die Wolfs-

schlucht wandernd, ging es zurück ins Polenztal und dann auf steilem Pfad jenseits zur Dianahöhle hinauf, welche zirka 80—90 m über der Talsohle liegt. Diese umkletterten wir auf einem nur zirka 20 cm breiten Rand. Dann ging es dem Gamrig zu. Nach kurzer Mittagsrast, welche auch zu einem mißlungenen Anstieg an der Gamrigscheibe benutzt wurde, machten wir uns auf die Socken und wanderten durch Rathen an der Amsel entlang nach dem Amselfall. Hier lagen wir von 2 Uhr 30 bis 4 Uhr und warteten vergeblich auf die hierher bestellten Kletterer. Da uns das Warten zu lange wurde, brachen wir auf, stiegen durch die Schwedenlöcher und auf Kreuzwegen auf die Bastei. Von hier hatten wir trotz des diesigen Wetters einen schönen Blick das Elbtal entlang bis nach Pirna. Die Bastei verließen wir bald und wanderten bergabwärts wieder nach Rathen. Dann zogen wir auf Sandwegen an der Elbe entlang unserem Ziel, der Stadt Wehlen, zu. Hier angekommen, trafen wir uns mit dem Wander- und Kletterklub „Rübezahl“, welchem mein Bruder angehörte, und feierten zusammen die Sommersonnenfeier.

Am andern Morgen setzten wir gegen 3 Uhr über die Elbe und gingen zu den Bärensteinen, wo am Knöchel Freilager bezogen wurde. Gegen 7 Uhr stiegen wir am Knöchel an. Von hier aus wanderten wir nach der Bergheischeibe, welche ebenfalls erstiegen wurde. Nach genügender Rast ging es wieder abwärts nach Wehlen. Von dort fuhren wir mit dem Dampfboot der Elbstadt Dresden entgegen, und nachdem wir uns von den „Rübezählern“ getrennt, über Riesa—Leipzig nach der Saalestadt Halle. Gegen 12 Uhr kamen wir in unserem Heimatdörfchen Sennewitz wohlbehalten wieder an.

Sommertage in Norwegen

Von Dr. Adolf Seeligmüller

Der neuzeitliche Nordlandsfahrer benutzt meist die Gesellschaftsreisen an der norwegischen Westküste von Fjord zu Fjord, von Stadt zu Stadt, von Wasserfall zu Wasserfall, bleibt auf der großen Fremdenstraße und ist beglückt, an jedem schönen Punkte in das nicht selten mehrhundertstimmige „Ah — oh wie schön!“ einzustimmen, lernt Land und Leute so gut wie garnicht kennen, wo befrachtete Kellner springen. Das innere des Landes berührt er kaum, den echten Norweger, den Bauern, den kleinen Hotelbesitzer, den Sportmann bekommt er kaum zu sehen; er fürchtet die Schwierigkeiten der Sprache, die Unbequemlichkeit der Unterkunft, die fremdartige Verpflegung, die mangelhaften Transportmittel und — wie täuscht er sich doch in alledem! Nachfolgende Reisebilder sollen versuchen, hier berichtend und aufklärend zu wirken; sie führen uns nicht in die Fjorde und auch nicht an das Nordkap, nicht in die Städte und Fremdenzentren, sondern in das Binnenland, durch Telemarken nach den Schneegebirgen des Hallingdals mit seinem alpinen Mittelpunkt Finse, 1222 m über der Nordsee, an der Grenze des ewigen Schnees gelegen, im Süden um fast 800 m überragt von den Firnfeldern des Hardanger Jökul.

Der eilige Reisende erreicht Finse leicht und bequem mit der nach 14 Baujahren 1909 voll in Betrieb genommenen sogenannten Bergensbahn; bis zu einer Höhe von 1301 m emporsteigend, verbindet sie in einer Tagesfahrt — auch Nachtzüge mit Schlafwagen laufen Sommer und Winter in beiden Richtungen — Christiania, heute altnordisch „Oslo“ genannt, mit dem westlichen Handelsmittelpunkt Bergen. Auf der 500 km langen Strecke bietet diese mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit ausgestattete Bergbahn ungeahnte Naturschönheiten, eröffnet dem Reisenden früher völlig unbewohnte und schwer zugängliche Hochgebirgsgegenden, an besonderen Aussichtspunkten wird minutenlang gehalten, um den Reisenden einen langen Blick in malerische Seitentäler und Fjorde tun zu lassen. 100 km der Strecke liegen 500 m oberhalb der Nadelholzgrenze, an gefährdeten Stellen ist der Bahnkörper durch lange Holztunnel vor Schneeberührung gesichert. Unsere Sommerfahrt 1911 begann Anfang Juni in Stien, der Geburtsstadt Jbsens, malerisch an der Westseite des Christianiafjords gelegen, unsere Stier hatten wir, mein Reisebegleiter Dr. Heilmann-Merseburg und ich, von Deutschland direkt nach Finse verfrachtet. Eine 12stündige Dampferfahrt durch die eigenartige, bei Ulevoos beginnende Schleusenkette, welche das Schiff um 72 m hebt, und den malerischen Vandagsee brachte uns in Dalen auf die bekannte Haukelistrafte, den alten Pflweg, der Telemarken von Ost nach Nordwest bis zum Südzipfel des Hardangerfjords durchkreuzt. Dem Personenverkehr dient hier die zweifelhafte Stuhlkarre, Skjøs benannt, mit dem kleinen ausdauernden Pferdchen (Hest), dessen Führung der vertrauenswürdige Reisende auf Wunsch auch ohne Begleitung des Kutschers von Poststation zu Poststation übernehmen kann, wenn er sich ganz ungestört dem Genuß der Natur hingeben will. Es würde den Rahmen dieser Reisebilder überschreiten, wollte ich all die Eindrücke schildern, welche auf dieser bis zu 1300 m führenden Kunststraße den rüstigen Wanderer — wir benutzten streckenweise das Gefährt nur zur Beförderung unserer Rucksäcke — erfreuen; die kleinen, malerisch gelegenen sauberen Gasthäuser mit ihren lebenswürdigen Wirten, denen man anmerkt, daß sie sich mehr als Gastgeber denn als Erwerbstreibende fühlen, die blauen Seen, von herrlichen Laub- und Nadelwäldern umrahmt, und dann die Hochgebirgseinsamkeit der Pflhöhe am Schneetunnel des Dyrsklar, unter welcher am Wege die Schneeschuhe der zu Tal fahrenden Bauern nebst Handschuh und Stöcken an der Stelle, wo der Schnee aufhört, abgelegt sind, um bei der Rückkehr wieder aufgenommen zu werden; hier rechnet keiner mit der Möglichkeit, daß jemand sich an fremdem Eigentum vergreifen könnte. Zur Verständigung mit den Eingeborenen genügen einige norwegische Worte aus dem Baedeker. Viele verstehen auch etwas Deutsch, zum Englisch brauchten wir nur in seltenen Fällen zu greifen. Auch zu Gipfelbesteigungen, z. B. auf das 1700 m hohe Wasdalsæd ist für den unverwundlichen Krarler hier treffliche Gelegenheit vorhanden. In Odde, welches wir nach fünftägiger Wanderung erreichten, nahm uns das herrlich am Fjord gelegene Hotel Hardanger auf, am andern Morgen auf dem Dampfer, der uns nach dem Nordostzipfel des Fjords führte, schlossen sich uns zwei Damen, eine Engländerin

und eine Holländerin an, um mit uns den Marsch über die Gletscher nach Finse anzutreten. Unter der Bedingung, außer dem Führer noch einen Träger „für alle Fälle“ mitzunehmen, willigten wir ein. Das Wiesental vom Ausgang des Fjords bei Vit machte bald einer malerischen Felsenschlucht Platz, und nach mehrstündiger Wanderung erreichten wir das kleine saubere Fosli-Hotel, 700 m über dem Meer, hoch über der Schlucht gelegen, in welche sich in einem 170 m hohen Fall der 10 m breite Vöringsfos stürzt. Beim Ausbruch am andern Morgen zeigte sich, daß die alpine Ausrüstung der beiden Damen sich auf Chevreaurstiefel und seidene Sonnenschirme beschränkte; ein Zurück gab es nicht mehr und es wurde durch Anbinden der Schirme an Besenstiele ein Bergstockerfaß geschaffen; so konnten wir uns erst 6 Uhr 30 in Bewegung setzen. Zunächst ging es über das übliche Hochmoor, „damit die Stiefeln nicht eintrockneten“ und dann über Felsen und Schneefelder, bis der Abfluß des Skjøljesfos Halt gebot; mit Hilfe der Reste der von dem Frühlingswasser abgerissenen Brücke wurde dies Hindernis glücklich überwunden — hätten wir geahnt, wieviel Wasser unsere Beine noch schlucken mußten, wir hätten den Führern die Arbeit des Brückenbaues erspart. Am obersten Rande des großartigen Talschlusses des Simodals warfen wir einen Blick in die schwindelnde Tiefe nach dem Fjord, in welchem der Gletscherabfluß seine schäumenden Wasser hunderte von Metern tief hinabstäubte und erreichten gegen Mittag den Daemmegletscher, dessen eine Zunge mit feinen blauschimmernden Seracs und grünlichen Spalten, vom Hardanger Jökul herunterkommend, uns von der Touristenhütte Daemmewan trennte. Die Anseilung war nicht vorschriftsmäßig, nach anderthalbstündigem Zickzack bergauf, bergab, erreichten wir glücklich die Hütte, welche an zwei Seiten von Gletschern umfaßt, sehr malerisch liegt, und gerade zwecks Vergrößerung umgebaut wurde. Nach einer ein und einhalbstündigen Pause, welche nicht nur durch Essen und Trinken ausgefüllt wurde, denn es gab viel zu sehen, ging es wohlgemut weiter, bis wir auf den angeblich zugefrorenen Daemmesee kamen; ausgefroren war der See allerdings, aber unter der dünnen schneebedeckten Eiskruste befand sich eine etwa fußhohe Wasserschicht und nach viertelstündigem Patschen durch diese apfelmusartige Flüssigkeit vermochten wir durch energisches Auftreten unsere Führer zu bestimmen, den etwas weiteren Weg um den See herum statt mitten durch zu nehmen. Zwischen Lurenut und den Ausläufern des Hardanger Jökul ging's jetzt steil durch Schnee und Klippen hinauf und auf der anderen Seite über ein großes Schneefeld nördlich sanft hinab zwei und einhalb Stunden lang, bis zur Rechten die mir bekannten Berge des Hallingskaros erschienen und wir am Taugevan in Höhe von 1300 m den höchsten Punkt der Bergensbahn etwa 6 km westlich von unserem Ziele Finse erreichten. Allerdings mußte noch manch reißender Gletscherbach überschritten, manche Klippe, mancher Sumpf mit unsicherem Untergrund überwunden werden. Um 8 Uhr 30 war der Bahndamm mit Hurra erklettert, nachdem wir eine Lücke in dem 5 m hohen Schneeschuhzaun ausfindig gemacht hatten; die Führer wurden abgelohnt und mit langen Schritten ging es auf dem Bahnkörper von Schwelle zu Schwelle

oftwärts; die weniger langgebeinten Damen zogen es vor, von uns geführt, streckenweis auf den Schienen selbst zu balancieren. Infolge der ungünstigen Wegeverhältnisse und unserer lebenswürdigen Begleitung hatten wir zu dem sonst 10—12stündigen Marsche über 15 Stunden gebraucht. Dafür erwartete uns in Finse ein freundliches Zimmer mit gutem Bett, ein warmes Bad sowie die übliche reichbesetzte Abendmahlzeit.



Vor der Pashöhe der Haukelidstraße

Seeligmüller

Durch seine günstige Lage und die Möglichkeit, jederzeit auf dem Bahndamm trockene Spaziergänge nach beiden Seiten zu machen, — auch eine Draifine stand den Gästen zur Verfügung — kann man es in Finse auch bei schlechtem Wetter sehr gut aushalten, selbst ein Lese- und Billardzimmer ist vorhanden und an guter Gesellschaft, Künstlern und Sportsleuten, fehlt es nicht. Die Unterhaltung war auch mit den Einheimischen vortrefflich, da der gebildete Norweger fließend Deutsch spricht; sie drehte sich häufig um politische Dinge, besonders die Person Kaiser Wilhelms II. spielte eine große Rolle. Da dieser alljährlich im Frühsommer Norwegen zu besuchen pflegte, war das Wort „ohne Kaiser kein Sommer“ in Bergen fast zum Sprichwort geworden. Was wir von Norwegern kennen lernten, waren alles strebsame, besonnene Leute, auch in der unteren und mittleren Beamtenerschaft trafen wir viele an Bildung sehr hochstehende Menschen. Von bekannteren Persönlichkeiten unserer Tischgesellschaft

schaft seien hier genannt der norwegische Ingenieur Sigward Heber, der geniale Erbauer der Bergensbahn und der im Weltkriege gefallene Porträtmaler Hellhoff-Berlin; von Hallensern Regierungsrat Beyer und Telegraphendirektor Brick, letzterer nebst Gattin. Die Norweger Küche ist auch für den verwöhntesten Deutschen vortrefflich, nur muß man sich schon beim ersten Frühstück daran gewöhnen, von den unzähligen Speisen, welche die Tafel schmücken, die richtige



Finse-See mit Hardanger Fjöl

Seeligmüller

Auswahl zu treffen, denn das sogenannte „Butterbrot“ besteht aus Aufschnitt jeder Art, geräucherten und gekochten Fischen und Krebsen, von der Forelle bis zum Hummer, dazu Käse aus aller Herren Länder, Norwegen liefert den süßen bräunlichen „Myse Ost“, bei den Damen ist neben Kaffee, Tee und Schokolade eine Art rote Brühe mit Schlagahne „Roedgroed med Floede“ sehr beliebt. Der Alkoholiker kommt allerdings nicht ganz auf seine Kosten, da in Norwegen seit 1865 das sogenannte „Gotenburger Ausschanksystem“ besteht, welches zwar das Land nicht nach amerikanischem Muster „trocken legt“, wohl aber durch gesunde Einschränkungsmassregeln der gerade Norwegen drohenden Gefahr des Alkoholismus einen Riegel vorgeschoben hat. Es gibt Gemeinden, welche freiwillig vollständig alkoholfrei sind, in den größeren Verkehrsmittelpunkten werden von Sonnabend mittag bis Montag früh alkoholhaltige Getränke nicht ausgeschenkt; wer etwas trinken will, muß, wie ein Anschlag in den Gast-

stätten ihn belehrt, die von ihm benötigten Mengen rechtzeitig bestellen, was natürlich nicht selten vom Befehlgeber unbeabsichtigte Wirkungen zeitigt. Die nähere und weitere Umgebung des Hotel Finse, welches sich an die kleine Bahnstation anlehnt, und neuerdings durch Erweiterungsbauten erheblich vergrößert ist, bietet viel Abwechslung. Ausflüge nach Osten führen nach dem malerischen Haugtöls und Kröderersee, nach Westen nach Myrdal, wo der fünf und einhalb Kilometer lange Gravelstunnel beginnt mit dem nahen Erholungsheim Vatnahalsen und dem herrlichen Flaamdalen, welches durch den Aurlandsfjord in den berühmten Sognefjord führt. Das Ereignis des Tages in Finse ist die Stunde nach dem Mittagessen; um 2 Uhr kommt der Zug von Bergen und 3 Uhr 30 der von Christiania an und den Hotelgästen wird damit täglich Gelegenheit gegeben, die Neuankömmlinge zu beobachten und den Durchreisenden eine Schneeballschlacht zu liefern. Letztere teilen sich stereotyp in mehrere Gruppen. Viele bleiben im Zuge, namentlich im Speisewagen, als dem bevorzugten Aufenthalt der Schlemmer, andere stürzen sofort in das Gasthaus, aber nicht, um etwas zu genießen, sondern um Ansichtspostkarten mit dem Stempel „Finse“ zu schreiben, andere gehen scheu und verstohlen, immer das Auge ängstlich auf den Zug gerichtet ein paar Schritte in dem Wunder des Schnees auf und ab. Die wenigsten treten hinter das kleine Bahnhofsgebäude, um einen Blick auf den halb zugefrorenen Finsedalen mit seinen Schneewächtern zu werfen und die majestätischen Schneegipfel dahinter, die sich leuchtend in den offenen Wasserstellen spiegeln. Einige beginnen eine lustige Schneeballschlacht und nicht selten erleben wir es, daß die am Lande sprödeste junge Dame, sobald der Zug sich wieder in Bewegung setzt, einem ahnungslosen Zurückbleibenden nicht ein Fußhändchen, sondern einen richtiggehenden Schneeball auf den Pelz brennt; plötzlich mutig geworden im Gefühl der eigenen Sicherheit.

Glücklicherweise gehört der Pappschnee in Finse zu den Seltenheiten und dem Geübteren wie dem Anfänger steht ein Skigelände zur Verfügung, wie wohl selten sonst im Hochgebirge. Nach allen Richtungen laden nähere und fernere Höhen mit Abfahrten in allen Preislagen ein; am beliebtesten ist ein Vormittagsausflug nach dem westlich gelegenen Finsenu, etwas größere Anforderungen stellt schon der fast 2000 m hohe, südlich gelegene Hardangerjøkul.

Den Höhepunkt der alljährlich hier stattfindenden sportlichen Ereignisse bildet das Mitte Juni stattfindende „Midsommerstiftaevnet“, das große Wett-springen der besten Läufer aus ganz Skandinavien auf dem gewaltigen Natursprunghügel südlich des Taugevan. Die fahrplanmäßigen Züge brachten schon die Tage vorher vereinzelte Schaulustige aus Christiania und Bergen, aber die Hauptmenge der Sportsmänner und -frauen kamen am 16. abends mit Sonderzug von Bergen, eine auf dem Packwagen mitgeführte kleine Kanone verkündete schon lange vorher die Ankunft des Sportzuges. War das ein Hallo, ein Durcheinander von Stimmen und raschelnden Hölzern, wie es Finse, das stille, nur einmal im Jahre erlebt. Große starke Männer, teils in bäuerlicher Tracht mit den Abzeichen ihrer Klubs, stattliche, meist blonde Frauen und

Mädchen, mit blühenden Zähnen und blauen Augen, alle die geliebten Hölzer geschultert, nachdem ein jeder die seinen aus dem vollen Gepäckwagen heraus-gesucht hatte; 53 Nennungen waren allein für das Wett-springen erfolgt. Dann kamen ein Duzend Telemarker Bauernjungen mit gestrickten roten Mützen, roten Handschuhen und Strümpfen. Im Gasthaus waren die Zimmer schon längst ausverkauft, dafür Massenquartiere für Damen und Herren musterhaft



Tauwetter am Finsedalen

Seeligmüller

im Haupt- und Nebengebäude verteilt, der große Speisesaal festlich elektrisch beleuchtet, obwohl es draußen noch ganz hell war und man ja hier im Sommer, „Hellwinter“ konnte man sagen, die ganze Nacht hindurch ohne Licht im Freien lesen kann. Mitten auf dem Eis des Sees ist ein 4 m hoher Scheiterhaufen aus geöltem Holz errichtet, um den Hunderten, die nachts um 12 Uhr zur Besteigung des Hardangerjøkuls aufbrechen, als Flammenzeichen den Weg zu weisen. Nach dem Abendessen beginnt das eigentliche Fest mit von Vaterlands-liebe getragenen Reden und Gesängen, bei der Damenrede erreicht die Be-geisterung den Höhepunkt — sie waren auch wirklich schön, diese blonden Huldinnen mit ihrem herben starken Wesen. Unter den Gesängen spielen deutsche Gassenhauermelodien mit zum Teil deutschem Text: „Ach, wie ist's gemütlich auf der Pferdebahn“, „Komm Karlinchen komm“, „O Susanna“, „Es lebe die Gemütlichkeit“, eine große Rolle neben der norwegischen Nationalhymne, dem

eigens für dieses Fest gedichteten „Finsetrall“ und — „Der Wacht am Rhein“. Nur wenige hatten sich schwedischen Punsch oder Aquavit, was es hier oben nicht gibt, mitgebracht, mein Reisetfreund kam in den Ruf eines Aquawigboldes, er wehrte sich damit, daß er den Beleidiger des Mitternachtssonnenstichs beschuldigte. Und trotzdem die meisten nur Milch oder Kaffee kneipten, stieg die Welle der Fröhlichkeit vermischt mit Tänzen und politischen Reden, bei welchen die Befreiung Norwegens von der Union eine große Rolle spielte, höher und höher. Schlag 12 Uhr rückte der größte Teil der Gesellschaft auf Skiern zum Aufstieg auf den Hardanger Fjell ab, um früh um 7 Uhr zum Kaffee wieder zurück zu sein; das Nachtschlafen gewöhnt man sich in den hellen nordischen Nächten sehr schnell ab, ohne damit einen Schaden an Gesundheit oder Lebensfreudigkeit zu nehmen.

Am andern Morgen 7 Uhr 30 führt uns der Sonderzug nach dem nahen Sportgelände; der Himmel hatte sich schon am Abend vorher bezogen, nagelkaltes Wetter, Schneeregengemisch vom Himmel und starker Wind ließen uns ihn mit gemischten Gefühlen besteigen. An derselben Böschung, an welcher wir von Daemnevan kommend, das Geleis vor einigen Tagen erreicht hatten, wird ausgeladen; mit Mühe gelingt es, aus dem überfüllten Gepäckwagen seine Hölzer herauszubekommen und mit diesen durch die enge Öffnung des Schneetunnels die sofort ansehnliche meterhohe Böschung durch den Schnee herabzugleiten. Ein Kinderspiel für den Sportsmann, weniger für schaulustige Damen in Lackstiefeln, welche unter großem Hallo dieselbe Rutschpartie mitmachen mußten. Nun ging's durch Klippen und Sümpfe, neuüberbrückte Bäche und große Schneespalten halbsbrecherisch weiter, bis man endlich die geliebten Bretter anlegen und in flottem Tempo nach der etwa 200 m hohen Steilwand hinüberqueren konnte, auf welcher sich die Sprungschanze mit einem Anlauf von 50 m, einem Ablauf von fast 200 m Höhe befand. Leider wehte ein starker Wind schräg zur Sprungrichtung, welchem die meisten Springer nicht genügend Rechnung trugen; ein Hornsignal oben an der Fahne, der erste Springer oben auf der Höhe bringt sich durch einen Sprung auf der Stelle mit Drehung von 90 Grad in die Richtung, schon kauert er in rasender Fahrt kurz vor dem Absprung auf der Kanzel und empor schnellend schwebt er plötzlich frei in der Luft, die Arme weit seitlich ausgestreckt, die Skier wagerecht an den Füßen, in weitem Bogen sekundenlangen Fluges kommt er dann mit den Brettern auf den steilen Schneehang und — schon liegt er, eine hochaußspritzende Schneegischt verrät diese Stelle, er selbst hat sich im Nu, die Beine mit den langen Hölzern hoch in der Luft, auf den Rücken geworfen und befindet sich mit dem Kopf voran saugend bereits 50—80 m tiefer. Da geht ein Ruck durch den Körper, man denkt kein Glied ist mehr heil, noch eine wälzende Bewegung, die Skier stehen halb schräg zum Hang, noch einige Sekunden lang geht es zu Tal, und längst bevor dieses erreicht ist, macht ein Christianiaschwung der rasenden Fahrt ein freiwilliges Ende. Auch der zweite stürzt, kommt aber schneller wieder auf die Füße und kann am Steilhang durch einen kühnen Schwung verhindern, daß er ganz herunterfährt, denn er braucht von unten eine gute halbe Stunde, um

wieder heraufzukommen. Endlich einer, der richtig aufkommt, nach seiner über 30 m langen Lustreise; er sinkt zwar tief in die Knie, balanciert aber gut aus und kommt durch einen Doppelselemarschwung — einer allein genügt nicht, um die laufende Fahrt zu stoppen, zum stehen. Es war ein Kavallerieleutnant, der durch seinen drahtigen Körper schon beim Tanzen aller Augen auf sich gerichtet hatte; er sprang außer Wettbewerb, sonst wäre ein Preis ihm sicher gewesen. Nachdem zwischen jedem Sprung von zwei dicken Männern auf Schneeschuhen die Absprungstelle durch komisch wirkende, stampfende Hüpfbewegungen wieder geebnet ist, erfolgt Signal auf Signal, Sprung auf Sprung, schwere Männer aus Christiania, halbwüchsige rotgekappte Burschen aus Telemarken und Hallingdal. Ein nervöses Aufatmen geht durch die sprachlose Menge, wenn ein Sturz glücklich abgelaufen und geschickt pariert ist, ein brausendes Hurra, wenn ein Sprung geglückt — nur jedem zehnten Springer wird dieses zu Teil. Der Wind wird böiger und kälter, seine unangenehme Wirkung durch feinen Regen, der durch alle Poren geht, vermehrt, die Frauen frösteln, die Männer schimpfen, bis einer auf einen geistreichen Einfall kommt. Man stellt sich in langer Kette hintereinander auf, und behandelt mit den Fäusten den Rücken des Vordermannes bzw. mit den Handflächen den der Vorderfrau, und Heiterkeit läßt alle Kälte vergessen.

Wieder ein Hornsignal. Das Springen wird abgebrochen, da bei dem Wetter eine Erhöhung der Leistungen unmöglich erscheint; zwei Freiwillige tun sich zusammen und machen einen Doppelsprung mit glänzendem Erfolg, und nun geht's auf den Heimweg. Wer keine Skier hat, setzt sich, Männlein und Weiblein, auf den unteren Teil seines Rückens und fährt so zu Tal; mag der nasse Schnee durch die Röcke spritzen, man ist ja bald im warmen Hotel. Der Skiläufer bringt sich mehr oder weniger kühn in Abfahrtrichtung und in laufender Fahrt geht's hinab; kein einziger Unfall bei dem recht gefährlich aussehenden Spiel, nicht einmal ein Schnupfen. Im Zuge, den man nach Überwindung der beim Hinweg genügend bekannten Schwierigkeiten erreicht, kreist der Schwedenpunsch, Lieder werden gesungen, von den lustigen Klängen der Ziehharmonika, die den Norweger beim „Amüsieren“ nie verläßt, oder des noch urwüchsigeren Instrumentes, des Kammes begleitet, erschallen, alles eitel Jubel und harmlose Freude. Preisverteilung, Tischreden, Tanz und Gesang füllen die Zeit aus, bis nachmittag um 6 Uhr der Sonderzug die Teilnehmer in die Heimat bringt.

Wir zurückbleibenden Stammgäste sind trotz der Fülle der Erinnerungen froh, wieder unsere Ruhe zu haben, noch lange klingt in unseren Ohren der „Finsetrall“ vom Mittsommerfest 1911, dessen freie Übersetzung etwa lautet:

Frisch auf, Kameraden, wir tagen
als erste in Sommer's Schnee,
wo einsam die Gletscher ragen
in tausendjährigem Weh.

Hinauf! Wo der Jutul geheget
im Frieden die glitzernde Pracht!
Hinauf, wo der Sturmwind gefeget
den Schnee für die festliche Nacht.

Wir grüßen das herrliche Schauen
auf glühende Gipfel und Firn
und lassen lodern die blauen
Fanale auf Jökelsens Stirn.

Mag rufen der Ruckuck, mag blühen
die Blume duftend am Strand;
wir zieh'n auf gespenstischen Skien
jauchzend über Jökelsens Rand.

Frisch auf, Kameraden, zur Hallen!
Wir Skiläufer sind voll Humor
und singen und jubeln und trallen
frisch, fröhlich, wie je zuvor:
Tsalalala usw.

Der Schlußvers der deutschen Gäste lautete:

Wer einmal, ihr deutschen Brüder
gefeiert an dieser Stätt',
der kehrt alle Jahre wieder
zum Midtsommerfestaebnet.

Das letztere ist nun freilich, wohl für die meisten von uns, ein frommer Wunsch geblieben; aber die guten Anfänge, die das Deutschtum in der Vorkriegszeit in der friedlichen Durchdringung Norwegens gemacht hat, die herrliche Natur in ihrer Eigenart, die frohen starken nordischen Männer und Frauen, welche wir dort kennen und schätzen lernten, die Erholung an Leib und Seele, die Norwegen, wie kaum ein anderes Land dem Reisenden bietet, sollen uns ermutigen, nun gerade wieder öfter dieses Land zum Reiseziel zu nehmen und den jetzt wieder vorwiegend englischen Einflüssen die Wage zu halten.

Im Kaukasus

Von Ernst Graeb

Meine häufigen geschäftlichen Reisen nach dem Kaukasus hatten in mir den Wunsch erweckt, Hochtouren im Kaukasus zu machen und zwar reizte mich zunächst der Kasbek, den man von einer bestimmten Stelle in Tiflis bei ganz klarem Wetter deutlich sehen konnte, und außerdem der Ararat. Der erste Berg hat eine Höhe von 5100 m, der zweite eine solche von 5200 m.

Im Jahre 1902 hatte ich wieder geschäftlich in Tiflis zu tun und den dortigen Aufenthalt benutzte ich zur Ausführung dieses lange gehegten Wunsches. Als Gehilfen auf diesen Bergfahrten wollte ich den Führer Zachäus Ostrein aus Sölden im Ögtal haben, mit dem ich im Jahre 1901 die Hintere Schwärze nicht über den gewöhnlichen Weg, sondern über die sogenannte Eiswand gemacht hatte. Es ist dies die schwerste Eistour in den Ögtalern und wahrscheinlich eine der schwersten Eistouren, die es überhaupt in Tirol gibt. Ostrein hatte sich hierbei so hervorragend bewährt, daß ich ihn für den geeigneten Mann hielt, ihn in fremdes Gebiet zu besonders langen voraussichtlich schweren Touren mitzunehmen. Wir wurden brieflich bald einig und fuhren zusammen über Odessa, Sewastopol, Jalta, Noworossisk, Batum nach Tiflis. Nach

Erledigung meiner geschäftlichen Angelegenheiten gingen wir an die Ausführung der vorgesehenen Hochtouren. Als Dritten im Bunde nahm ich meinen bewährten Tifliser Dolmetscher, Hermann May, einen geborenen Königsberger, der als Reisemarschall unterwegs sich große Verdienste erwerben sollte.

In der Pritschka, dem einfachsten Gefährt der russischen Poststationen, ohne Federn, ging es am 9. August 1902, früh 5 Uhr von Tiflis weg, um auf der Grusiniſchen Heerstraße über den Paß des Kaukasus zu kommen. Alle zwei Stunden wurden die Postpferde gewechselt und so fuhren wir drei, d. h. mein Führer, mein Dolmetscher und ich den ersten Tag bis abends um 9 Uhr nach der Poststation Mlete. Primitivste Unterkunft auf der dortigen Poststation. Am nächsten Morgen um 6 Uhr weiter über den Paß bei Ananaouer in Höhe von 3000 m. Bei schlechtestem Wetter kamen wir abends um 10 Uhr auf der Station Gweleti an. Die Stimmung war sehr niedergedrückt, weil ununterbrochener Regen für die nächste Zeit eine Besteigung unmöglich erscheinen ließ. Am anderen Morgen strahlte jedoch herrlichster Sonnenschein, der Kasbek lag klar vor uns und schnell konnten wir nun unsere Vorbereitungen zum Aufstieg treffen. Mein Dolmetscher besorgte einen eingeborenen Träger und die nötigen Reitpferde, mit denen wir bis zur Devdoraalhütte vordrangen, 1800 m, die vor langer Zeit von der russischen Regierung errichtet war, um von dort aus die Bewegung des Devdoraalgletschers zu beobachten. Hier wurde eine kurze Rast von zwei Stunden gemacht und wir konnten durch Eier, Milch und ein gekochtes Huhn uns für die bevorstehenden Anstrengungen nochmal stärken. Um 2 Uhr nachmittags brachen wir, natürlich unter Zurücklassung unserer Pferde, wieder auf und kamen 7 Uhr 30 abends auf die Barthkurkette, 3300 m. Hier suchten wir uns eine geeignete Unterkunft für die Nachtruhe. Meine Ausrüstung bestand in einem Spirituskocher, einer Flasche voll Spiritus, etwas Konserven, einer Flasche Rotwein, einer Flasche Kognak, etwas Speck und für jeden von uns einer Pferdebedecke, die wir uns im deutschen Hotel Dietrich in Tiflis geliehen hatten. Obgleich es, solange die Sonne schien, wunderbar warm war, wurde die Nacht wie überall im Hochgebirge empfindlich kalt und obgleich wir vier uns dicht aneinander legten, um uns gegenseitig zu wärmen, war an einen Schlaf nicht zu denken. Schon um 1 Uhr 30 früh standen wir wieder auf, kochten uns eine Suppe und verließen um 4 Uhr früh unsere Lagerstätte. Unter allerhand Schwierigkeiten, aber bei sehr guten Schneeverhältnissen, gelangten wir mittags 1 Uhr 50 auf den Gipfel. Wenige Meter unterhalb desselben ragte ein Steinmann hervor, unter dem ich gut gesichert eine leere Flasche mit meiner Namenskarte und Datum unterbringen konnte. Die Sonne bestrahlte die wunderbarste Aussicht, die man sich denken kann. Die ganze unendlich lange Eiskette des ganzen Kaukasus sowohl nach Osten als nach Westen war von dieser Stelle aus zu übersehen, dazu war es trotz der Höhe so warm, daß wir die viertelstündige Rast auf dem Eisgipfel in Hemdsärmeln zubringen konnten, bis wir uns wieder von dem wunderbaren Bilde losreißen mußten, um noch beizeiten vom Eise herunterzukommen und womöglich noch die Devdoraalhütte zu erreichen.

Beim Aufstieg hatten wir gut nach Spalten Ausschau gehalten und konnten deshalb in eiligen Sprüngen den Abstieg wagen, der so schnell vor sich ging, daß wir schon 5 Uhr nachmittags unsere Lagerstätte wieder erreichen und 8 Uhr 5 des Abends müde und matt in die Devdorathütte eintreten konnten. Wir hatten an diesem Tage also im Aufstieg 1800 m und im Abstieg 3300 m überwunden. Hier waren wir froh, wieder ein Dach über uns zu haben und uns wieder an Milch, Eiern und einem gekochten Huhn, das uns die Eingeborenen bereiteten, laben zu können. Am anderen Morgen setzten wir unseren Abstieg nach Mlete weiter fort und kamen nach einer Fahrt von zusammen 25 Stunden auf der elenden Pritschka wieder in Tiflis an, die Haut von Gesicht und Hals zerfetzt vom Gletscherbrand.

In Tiflis gönnten wir uns nur eine Rast von zwei Tagen, dann ging es an die Besteigung des Ararat. Hierzu hatte ich mir ein Empfehlungsschreiben des deutschen Konsuls in Tiflis, Fromann, an den Gouverneur des südkaukasischen Gouvernements, Graf Tiefenhausen, verschafft und ebenso durch den mir befreundeten wirklichen Staatsrat Erzellenz von Hahn ein Empfehlungsschreiben an Herrn Schmerling, den Nadschalnik des Bezirks von Etschmiazin. Am Abend des 15. August fuhren wir mit der Bahn nach Erivan und kamen dort nach einer Fahrt von etwa 20 Stunden an. In Erivan ließ ich mich bei dem Gouverneur Graf Tiefenhausen melden, wurde von demselben freundlich empfangen, übergab mein Empfehlungsschreiben und bekam nach kurzer Unterhaltung von diesem ein verschlossenes Schreiben an den ihm unterstellten Nadschalnik des Igdirer Kreises, Herrn von Bogislawski. Auf Befehl des Gouverneurs wurde mir in Erivan für ganz billiges Geld ein Phaeton, Droschke auf Gummirädern, gestellt, in dem ich, begleitet von meinem Bergführer und Dolmetscher, die etwa 40 Werst lange Fahrt durch eine Steinwüste, in der man Schlangen, unendliche Mengen von Schildkröten, Flamingos, Geier und allerhand seltenes Getier in Massen sah, nach Igdir ausführte. Dort Meldung beim Nadschalnik von Bogislawski, dem ich das Schreiben des Gouverneurs aushändigte. Hier erfuhr ich, daß der Nadschalnik den Befehl bekommen hatte, zu meiner persönlichen Sicherheit drei Kosaken zu stellen, die mich nach Sardarbulach, von wo aus der Aufstieg auf den Ararat unternommen werden sollte, begleiten mußten. Sardarbulach ist eine Quelle zwischen dem großen und kleinen Ararat, unmittelbar an der persischen Grenze, von einer etwa 60–80 km breiten Steinwüste rings umgeben. In Igdir wurde mir auf Befehl des Herrn v. Bogislawski wieder für ganz billiges Geld ein Phaeton zur Verfügung gestellt, in dem ich die 56 Werst lange Fahrt durch die Steinwüste bis Sardarbulach unternehmen konnte.

In Sardarbulach hatte die russische Regierung vor langer Zeit an der persischen Grenze ein kleines Fort errichtet. Mein Dolmetscher May hatte bald die Bekanntschaft mit dem dortigen russischen Wachtmeister gefunden und uns damit die Möglichkeit gegeben, in dem Fort eine kleine Schlafgelegenheit zu finden. Als mit meinen Kosaken über die Besteigung des Ararat gesprochen wurde, erklärten diese, daß sie ohne Begleitung von

Kurden nicht mitgehen könnten. Die Kurden sind ein nomadisierendes Räubervolk, das sich in der dortigen Gegend aufhält und von den Kosaken so gefürchtet wurde, daß sie dieses Verlangen stellten gleichsam als Tribut, der diesem Kurdenvolke geleistet wurde. Ich war damit einverstanden. Es wurde mit dem Kurdenscheich verhandelt und drei dieser edelen Wüstensöhne fanden sich am anderen Morgen ein, um mich bei der Besteigung zu begleiten. Nötig wäre nur ein Eingeborener gewesen, der als Wegweiser dienen konnte. Es war mir nämlich bekannt geworden, daß etwa zehn Jahre vorher ein russischer Gelehrter, Postuchow, den Ararat bestiegen hatte, um wissenschaftliche Feststellungen machen zu können. Dabei war er von 17 Kurden, die als Träger von allerhand Proviant, Zelten und Instrumenten benützt wurden, begleitet worden. Tatsächlich waren meine drei Kurden damals mit dem russischen Gelehrten oben gewesen, so daß wir eine wirklich brauchbare Führung an den Leuten hatten.

Als wir am 20. August, früh 3 Uhr, aufstanden, meldete mir mein Dolmetscher, daß zwei von den drei Kosaken das Fieber bekommen hätten und nur einer von ihnen mich bei der Besteigung begleiten wollte. Die drei Kurden waren pünktlich angetreten, außerdem meldete sich noch der russische Wachtmeister zur Begleitung, den ich gern mitnahm, so daß unsere Gesellschaft sich zusammensetzte aus drei Kurden, einem Kosak, einem russischen Wachtmeister, meinem Dolmetscher, meinem Tiroler Bergführer und meiner Person. Jeder von uns war mit einem Gewehr bewaffnet, was bei der dortigen Unsicherheit eine notwendige Vorsicht war. Bärenspuren und frische Bärenlosung trafen wir häufig.

Früh 4 Uhr verließen wir das gastliche Fort bei Sardarbulach, 2000 m, und drangen schnell nach oben. 12 Uhr 15 mittags hatten wir bei 4300 m die Stelle erreicht, wo wir den Gletscher, dessen Zungen natürlich viel weiter nach unten gingen, betreten mußten. Als ich nach kurzem Aufenthalt und Einnehmen einer Konservensuppe, gekocht auf meinem Spirituskocher, der 15 Pfennige gekostet hatte, wieder aufbrechen wollte, meuterten meine Kurden, sie sagten, mit Postuchow hätten sie damals viel weiter unten das erste Mal genächtigt, das zweite Mal an dieser Stelle hier und wären erst am dritten Tage auf den Gipfel gegangen und ich wollte nun gleich an einem Tage auf den Gipfel gehen; das wäre zuviel von ihnen verlangt, ich wäre ein Menschenfinder, sie gingen keinen Schritt weiter. Da mir nun nichts daran liegen konnte, die Kurden und den Kosak noch dazu gegen ihren Willen auf den Gipfel des Ararat zu schleppen, fragte ich nur meinen Bergführer und Dolmetscher, ob sie bereit wären, mit mir weiter zu gehen und als diese ohne weiteres und ganz selbstverständlich damit einverstanden waren, erklärte ich den Kurden, sie sollten an der Stelle bleiben, unser bißchen Gepäck, bestehend in dem mehrfach erwähnten Spirituskocher, unserem geringen Eßvorrat und den Pferdebedecken bewachen, während ich mit meinem Bergführer und Dolmetscher allein weitergehen wollte. Hiergegen konnten die Kurden natürlich nichts haben, und wir trennten uns hier. Da wir nun das Eis bestiegen und eine reine Gletscher-

wanderung mit ziemlich starker Neigung zu überwinden hatten, seilten wir uns an, was bei den Zurückgebliebenen allgemeines Erstaunen erregte. Aber trotz ziemlicher Stufenarbeit, die bei dem durch scharfen Südostwind reingefegten Gletscher nötig war, kamen wir doch gut vorwärts und erreichten den Gipfel 4 Uhr 30, also etwa nach vier Stunden. So herrlich das Wetter bei der Besteigung des Kasbek gewesen war, so widrig waren die Verhältnisse am Ararat. Ein eisiger Südost legte über den Kamm und zerzauste uns die Kleidung, daß uns vor Kälte die Zähne klapperten. Wir konnten uns deshalb gar nicht lange aufhalten, bloß ein kurzer Blick ringsum, und zurück ging es wieder zu unseren Kurden, die wir schon nach fünfviertel Stunden wieder erreichten, weil die zur Abfahrt günstigen Eisverhältnisse uns ein tadelloses Abfahren ermöglichten. Mit Staunen sahen die Kurden nach oben, als wir auf den Gletschern in sausenber Fahrt ankamen. Die Raststelle der Kurden wurde auch unangenehm vom Winde bestrichen, deshalb beschloß ich nur kurzen Aufenthalt, um weiter unten eine gegen Wind geschützte Stelle aufzusuchen. Wir setzten uns deshalb schon nach einer Viertelstunde wieder in Bewegung und fanden um 8 Uhr abends eine Mulde in Höhe von etwa 3200 m, wo wir gegen Wind gedeckt die Nacht verbringen wollten. Ein kurzer Imbiß wurde genommen, jeder von uns acht lud sein Schießseil und damit im Arm wickelte sich jeder in seine Decke zum Schlaf. Hier war es einigermaßen mollig und so konnte ich tatsächlich bis etwa 4 Uhr früh Schlaf finden. 4 Uhr 30 brachen wir auf und schon um 7 Uhr früh waren wir wieder in Sardarbulach, wo wir uns von den Anstrengungen dieser Bergfahrt einige Stunden ausruhen konnten, um dann nach langer und mühevoller Fahrt zum Teil auf Reittieren, zum Teil im Wagen, zum Teil mit der Eisenbahn wieder nach Tiflis zu gelangen.

Bergfahrten in Mexiko

Von Carl Melzer

Der Sommer naht. Auf unseren Wanderungen durch das liebliche Thüringerland sprechen wir von unseren kommenden Ferien, Einigkeit wie jedes Jahr, daß nur die schönen Tiroler Berge wieder unser Ziel sein werden. Mit den Freunden werden verheißungsvolle Pläne geschmiedet, ob Ortler, Ötztal oder die Zillertaler zu besuchen sind. Wem von uns drängt nicht das Blut schneller zum Herzen, wenn er wieder von solchen Hoffnungen sprechen darf!

Doch anders wollte es das stets ungewisse Geschick, den einen bannt's ans Haus in den Examensnöten, den zweiten läßt's allein in die Berge ziehen, und ich, nun ich reise nach Mexiko.

Widerwillig erst treffe ich die Reisevorbereitungen, trauernd muß ich Tirol, mein zweites Heimatland mir versagen, und doch, dieser wundervolle Klang des Wortes Mexiko nimmt mich bald voll und ganz gefangen.

Welche Wunder warten meiner, erotisches Land, abenteuerliche Menschen, Gluthitze und Schnee und Eis auf höchsten Bergen, alles was die Schönheit

der Erde schenkt, klingt in dem Namen. Und da steht's fest bei mir, das Ziel. Die Sehnsucht nach den Gipfeln wird mich auch dort hinauf führen, zu dem rauchenden Krater des Popocatepetl, zu dem reinen Firn des Iztaccihuatl, zum sternennahen Zitlaltepetl.

Liebevoll rüste ich das Berggerät, es soll mich übers Meer begleiten, und am Pfingstsonnabend des Jahres 1925 verlasse ich in Hamburg die Heimat. Viele Wochen reise ich nach meiner Ankunft im neuen Land umher, Wunder über Wunder sehe ich, erlebe ich, das herrlichste blieben die drei Berge.

Endlich ist es an einem Augusttag so weit, die letzten Vorbereitungen zu treffen. Nicht ganz einfach war es, die Bedenken der ratenden Freunde zu zerstreuen, die das Unternehmen für schwer, ja für unausführbar hielten, denn es ist mitten in der Regenzeit, in der jeden Nachmittag drei Stunden lang ungeheure Regenmengen auf die Erde stürzen, wo oben im Gebirge das Wetter völlig unzuverlässig ist, der atmosphärische Druck die steilsten Kurven in kürzester Zeit auf und nieder läuft und heftige Schneestürme toben. Begleiter würde ich nicht finden, indianische Führer und Träger würden das Unternehmen zu dieser Zeit für eine Verrücktheit oder Herausforderung halten, die Schwierigkeiten technischer und körperlicher Art seien für den, der die mexikanischen Berge nicht kenne, unüberwindliche. Die Einwendung, daß ich doch in unseren deutschen Alpen gewandert sei, verstärkte nur noch die Überzeugung, daß ich leichtsinnig sei.

Beachtenswert schien mir lediglich der Einwand der erheblichen Luftverdünnung in diesen Höhen von 5500 m. Aber mit gesundem Herz und Lungen war ich gewiß, es zu zwingen.

Vom Bergerlebnis wissen dort sehr wenige. Daß nur einige der Deutschen, Nordfranzosen und Angelsachsen der großen Fremdenkolonie begeisterte Bergsteiger sind, hat seine Ursache wohl darin, daß der Landschaft die seelische Größe und Tiefe fehlt, die bei uns der nordische Mensch in sie hineinträgt.

In dem ganzen ungeheuren Land, das viermal so groß ist wie unser Vaterland und etwa 14 Millionen Menschen zählt, sind ganze 600 Männer und Frauen in zwei Klubs, dem „Club Excursionista“ und dem „Club Zitlaltepetl“ vereinigt und pflegen unseren Wandergedanken; die eingeborenen Mexikaner, Mischlinge, nehmen darunter den geringsten Platz ein.

Nun, ich hatte trotzdem Glück; denn wenige Stunden vor dem Aufbruch, den ich bereits allein wagen zu müssen glaubte, traf ich in Herrn Esser, einem jungen Studierenden der Hochschule zu Danzig, einen Gefährten, der eben so unbekümmert wie ich alle kleinen Bedenken ausschlug.

Im schwersten Tropenregen verließen wir die Hauptstadt am 20. August, um noch am selben Abend mit dem Zug Amecameca zu erreichen, ein kleines typisches Landstädtchen, wie alle in Form römischer Siedlungen angelegt, viereckig, die Straßen gradlinig, und sich im rechten Winkel schneidend, mit vielen Kirchen, einem Kalvarienberg, auf dem zwei Wallfahrtskapellen an das arabische Mekka erinnern sollen. Dunkelste Nacht umgibt uns, als wir den Zug verlassen, unendliches Gepäck mit uns führend. Während der Fahrt hatte der

mitteilsame Schaffner uns durch Erzählungen von räubernden Banditen in den Bergen gruseln machen wollen, sodaß wir bitter bereuten, keine Waffen mitgenommen zu haben.

Aber dem Unbekümmerten hilft Gott. Anstatt des Bandenhäuptlings erwartet uns am Bahnhof ein höflicher mexikanischer Kaufmann des Ortes, dem unsere Ankunft von einflußreichen Freunden gemeldet worden war. Die Begrüßung durch sympathische Gesten ist bei unseren spärlichen Sprachkenntnissen um so herzlicher. Wir verhandeln noch bis Mitternacht mit ihm und einem zuverlässig aussehenden Indio, der sich und seine Tiere am nächsten Morgen zur Verfügung stellen will.

Auf Preis und insbesondere Aufbruchszeit wird er durch Handschlag verpflichtet, und endlich suchen wir müde unser Quartier auf, nachdem das übliche ewige Nationalgericht, bestehend aus Maiskuchen, schwarzen Bohnen und Chile den Magen beruhigt hat.

Auch hier wieder erwartet uns angenehme Überraschung, der neugewonnene Freund hat glänzend für unsere Nachtruhe gesorgt und uns bei seiner Schwester, einer jugendlichen Witwe nicht ohne südliche Reize, untergebracht. Ihre Begeisterung für deutsche Männer ist so riesengroß, daß sie uns unbedingt erst ins Bett steigen sehen will. Daß sie uns nicht auch den Gutenachtkuß schenkte, enttäuschte mich.

Am nächsten Morgen, es ist ein Sonntag, weckt uns schon zeitig Trommelwirbel und Hornsignal, von den Franzosen gut bekannt; die Wache zieht auf. Wie in jedem kleinsten Städtchen, liegt auch hier Garnison, der allgemeinen Unsicherheit wegen. Ein herrlicher Tag bricht an. Im Osten hängen noch dünne durchsichtige Wolken vor der Sonne, der Jxtac hat im Süden sein weißes Haupt verborgen, aber unser Berg, der Popo, steht klar und mächtig 20 Kilometer weit gegen die feine blaugrüne Luft am Himmel, und schon steigt aus seinem Krater steil die weißgraue Schwefelwolke, ein niegesehenes Schauspiel für unsere entzückten Augen, dort oben werden wir morgen früh stehen.

Kalt ist es, sind wir doch schon 2570 m hoch. Pünktlich zur verabredeten Zeit sind wir um 10 Uhr am Aufbruchplatz vor dem Laden unseres Freundes, der geschäftig seine Kunden bedient. Kein Pferd, kein Maultier, kein Indio ist zu sehen. Eher wird aus dem Tag die Nacht, als daß im Lande des Magnana der Eingeborene zuverlässig ist. Wollte man sich aufregen darüber, so wäre nur seiner Spott die Quittung, wer hier die größere Ruhe und Gelassenheit zur Schau tragen kann, wird mit den schwierigsten Dingen spielend fertig. Also warten wir, rauchend und schwägend mustern uns die Mexikaner, lachen unverhohlen über unsere seltsame Kleidung, die Riesenrucksäcke, die Eispickel, Steigeisen, betasten neugierig den Höhenmesser und das Thermometer, das größte Aufsehen erregen die dicken Nagelschuhe.

Endlich um 11 Uhr naht der Führer Don Leonardo, glücklich, daß er uns die frohe Meldung vom baldigen Eintreffen der übrigen Requisiten machen kann. In Abständen von zehn Minuten treffen zwei Maultiere, ein Pferdchen von sehr bescheidenen Proportionen und zwei weitere Indios ein, sodaß 11 Uhr 30

gestartet werden kann. Herr Esser, der noch nie einen Pferderücken zwischen den Beinen gehabt hat, muß auf das kleinste Tierchen und kann fast die Beine unter seinem Bauch zusammenschlagen. Ein Wigbold nennt ihn Don Quichotte. Auf das eine Maultier steige ich, das zweite läuft als Packtier mit; Kopf, Schwanz und vier Beine schauen eben noch unter der ungeheuren Last hervor.



Amecameca mit Popocatepetl

Und nun gehts los, die drei Indios zu Fuß nebenher. Aus dem geplanten Galopp, mit dem wir die verlorene Zeit einzuholen gedachten, wird nichts, denn weder Zaumzeug, noch Sporen, noch Gerte besitzen wir.

Drei raffige Dorfstöter bilden die Vorhut, alles zusammen eine glänzende Kalbalkade.

Die Berge haben sich in schwere schwarze Wolken gehüllt und kündigen deutlich genug den nahen Wolkenbruch, bald ist auch um uns alles grau in grau. Eine Stunde weit ziehen sich gutkultivierte Maisfelder bis an den Fuß des Massivos und werden in 2800 m Höhe von Kartoffeläckern abgelöst, die bis

auf 3000 m steigen. Ein letzter Blick über das unermessliche Tal und reicher Kiefernwald umgibt uns, beinahe wie daheim; Farne, Weidenrosen, Moose, Flechten, Fingerhut, Rittersporn wuchern üppig am Humusboden, nur hat alles andere Gestalt und andere glühendere Farben, aber die Blumen riechen nicht, die Vögel singen nicht und wir können keine deutschen Wanderlieder über die Lippen bringen. Die Wolken streifen bald die Kronen der Bäume und wie wir rasten an einer Quelle, kriecht auch schon der Nebel heran. Der Weg teilt sich hier und führt links über den Sattel zwischen Ixtac und Popo nach Puebla, rechts nach unserem heutigen Ziel. Erst vier Jahrhunderte liegen zurück, seitdem der tollkühne Cortez als erster Fremdling über das Hoch kam zur Eroberung und Zerstörung der aztekischen Hauptstadt. Der Weg wird steiler und ist nur noch ein Saumpfad, bald steigen wir ab, der Wald wird bei 3700 m lichter, die Stämme krümmen sich, spärlicher werden die Blumen, dickblättrig und kleinblütig.

Vielleicht sind es Alpenrosen und Enzian, was hier und da um die Lavablöcke wächst. Die Luft wird dünner, wir müssen langsamer steigen. Der Wettergott bleibt zahm und schickt uns nur nebligen Sprühregen. Don Leonardo lehrt uns spanisch, hier eine Frage, dort eine Antwort, bald verstummen wir wieder ganz, der seelische Kontakt fehlt.

Um 6 Uhr, kurz bevor die Sonne scheidet, reißt die Nebelwand und der Berg steht sonnenbeschienen vor uns, alle Lebensgeister erwachen, wir recken und strecken uns, die Augen werden glänzend und grüßen ihn in alter Gipfelschnsucht. Eine mächtige steile Kuppe steht er vor uns, im rötlichen Gold schimmert das Eis, die letzten Sonnenstrahlen brechen sich in den Schwefeldämpfen, die fortgesetzt aus seinem Krater brodeln.

In wenigen Minuten ist Tlamacas, das Nachtquartier, erreicht. Eine verfallene Steinhütte, ein nackter Kamin nahe dabei sind die einzigen Reste der ehemaligen Schwefelaufbereitungsstätte, in der die Indianer bis vor vier Jahren das im Krater gebrochene gelbe Gestein verarbeiteten.

4020 m zeigt der Höhenmesser, 2 Grad Kälte, über eine Minutenämmerung bricht Nacht herein, südliche Sterne ziehen auf am fremden klaren Himmel.

Die Indios schlagen Feuer, tragen Schmelzwasser, satteln die Tiere ab. Konserven werden geöffnet, Kakao gekocht. Wir rücken dicht ums hohe lodernde Feuer, denn eiskalt weht ein grimmer Hauch vom Berg, fast wie der Gletscherwind. Scharfer Kienrauch beißt in die Augen, daß sie tränen; eine Zigarette noch und wir wickeln uns in die Decken. Don Leonardo hat Befehl, um 1 Uhr früh zum Anstieg bereit zu stehen. Vier Stunden Schlaf sollen uns noch kräftigen, aber bald schon klappern uns die Zähne, ich stehe auf, die zehnte Stunde zeigt die Uhr, 5 Grad Kälte; mit steifen Beinen stelze ich zum Feuer und stoche in der erloschenen Glut, bis kleine Zünglein aufspringen, die Hunde geben Laut und knurren schnell sich wieder in den Schlaf, Totenstille wie in einem Kar, starr stehen die Kiefern, lautlos der Gletscherbach, unbeweglich die Luft, tausend blaue, grüne, rote, weiße und gelbe längst erloschene Lichter leuchten aus dem endlosen Raum, erdrückt wird alles von dem großen Herrscher,

daß es den Atem raubt, grausame Stille bleibt, wie er die riesige Giftwolke von sich schleudert, nichts wehrt sich gegen diesen Tod. Die Erde dreht sich nicht mehr, ich schrumpfe in mich zusammen.

Schwefelgeruch weckt mich zur Besinnung, daß ich wieder mein Lager auffuche, aber die erstarrten eisgewordenen Glieder hindern den Schlaf. Es wird 1 Uhr, Don Leonardo weigert sich aufzubrechen, ich bin zu müde, um ernstlich zu widersprechen. Um drei Uhr gelingt es endlich, ihn zum Aufstehen zu bewegen. Die Indios sind keine Freunde der Nacht, vielleicht haben sie recht, wenn dort die Nächte immer das Gemüt vergewaltigen.

Unsere Absicht aber war es, so zeitig auf dem Gipfel zu stehen, daß wir dem Regen ausweichen konnten. Endlich war es so weit, die letzte

Etappe beginnt. Don Leonardo setzte seine Reserven ein und schickt uns zur Begleitung einen der jungen Burschen mit, er wollte für alle Fälle als Rettungsstation unten bleiben, nun dagegen war nichts zu machen.

Wege gibt es natürlich nicht, es bleibt dem Geschmack des Einzelnen überlassen, ob er gerade hinauf steigt oder besser Drehen wählt. Wir taten beides, mühsam geht es durch Latschen, bald ist um 4 Uhr die äußerste Baumgrenze erreicht in 4300 m. Spärliches hartes Gras zieht sich noch 90 bis 100 Meter höher hinauf. Der Neigungswinkel beträgt 30 Grad, und alle Viertelstunde müssen wir eine Pause einlegen. Die Asche, auf der wir stehen, hat sich mit Staub vermischt und ist körnig wie Sand geworden. Wasser und Kälte hat beides glas hart werden lassen, daß wir versucht sind, den Boden für Moränengrund zu halten. Ehe wir auf den Schnee treten, wird große Pause eingelegt. Hoch im Osten ist die silberne Sichel des abnehmenden Mondes aufgestiegen. Und gegenüber im Süden, nur durch den Sattel getrennt, steht die Schmalseite des Ixtac, firnbedeckt, steil und klar zum Himmel unter dem leuchtenden Jupiter; rings um den Horizont schießen unausgesetzt große flammende Wetterblitze aus den tropischen Niederungen. Wieder faßt uns das große Erleben der fremdartigen Einsamkeit. Jedes Erinnern versagt, wir können mit dieser Landschaft nie fertig werden und werden traurig darüber, denken an die Kameraden, die gleich uns jetzt auf den Bergen der nördlichen Heimat wandern, Glück und Freude im Herzen und in der Seele.



Popocatepetl von Tlamacas

Die Sehnsucht brennt, da bleibt nichts übrig als ganz hart zu werden. Es regt sich wieder der alte Sportsgeist, den Berg zu zwingen um des Berges willen. Noch 900 m müssen wir ihm abringen. Nach reichlicher Stärkung mit Keks, Schokolade und Nüssen geht's los. Durch einige tiefe Schluchten, die am Tage vorher ein Wolkenbruch in die Asche gegraben hatte, stoßen wir auf den eisgewordenen Schnee. Ohne Steigeisen wäre es ein mühsames Beginnen, weiter zu kommen, wir sehen es an unserem armen Indio, der seine Füße nur mit wenigen Lappen umwickelt hat, über die die luftigen Sandalen gezogen sind. Jetzt verstehen wir auch, weshalb Don Leonardo den nächtlichen Aufbruch verhindern wollte. Am Tage, wo meist die brennende Sonne den ganzen Berg ins Fließen bringt, faßt auch die glatteste Sohle Fuß im aufgeweichten Boden. Wir müssen ihm Stufen schlagen, das kostet Mühe und Zeit.

5 Uhr ist es, Schneegrenze, sechs Grad Kälte, 4600 m, völlige Windstille, Schwefelgeruch, daß wir über uns schauen; der Krater stößt zur Seite nach Westen kräftige Wolken aus, also Ostwind oben, wir halten uns mehr links, um vor den Wind zu kommen. Lavageröll und vereinzelt Blöcke, darüber frische Asche geweht, fordern immer wieder zur Rast auf, die dünne Luft ermüdet erstaunlich schnell und große Schlassucht befällt uns.

4800 m sind um 6 Uhr erreicht. Kurze Dämmerung wieder nur, und sie, die heiß ersehnte, erhebt sich, neue Kraft zu spenden. Effer hat schon leichte Beschwerden, da sein Herz nicht ganz taufest ist, wie er gesteht; wiederholtes Erbrechen erhöht nicht gerade seinen Genuß.

Vorerst steigen wir, um immer wieder auszuruhen, bald ruhen wir, um zwischendurch wenige Meter vorwärts zu gehen. Alle halbe Stunde raucht der Berg. Um 7 Uhr haben wir ein steiles Stück dickes Eis vor uns, 5007 m, das muß begossen werden. Alten Portwein her, den der Träger im Rucksack mit sich führt. Effer's Magen streikt, also die doppelte Ration für mich. Nicht jedes Jahr steh ich 5000 m über der Erde. Harte Arbeit beginnt, doch die muntert wieder auf; denn sonst ist der Anstieg für den Alpinisten technisch gänzlich reizlos und eine reine Kraftprobe nur. Die Sonne wärmt, ich brauche keine Stufen mehr zu schlagen. Eine Stunde später lese ich 5200 ab. Das Herz pocht gewaltig, der Atem geht kurz, und die Pulse hämmern gegen die Schläfe. Leichter Kopfschmerz, Ohrensausen, ein wenig Übelkeit im Leib melden dem Hirn, daß von hier aus der Kampf beginnt. Die Neigung wird geringer, beträgt nur noch 22 Grad und die Kraterfelsen kommen in Sicht. Alle zwei Minuten muß Herz und Lunge sich beruhigen. Setze ich mich zur Erde, so werde ich unweigerlich einschlafen, wie es Herrn Effer oft genug geht. Wir halten uns von nun an gegenseitig wach. Der Schnee wird schwarz und in tausend Bächen läuft ein schmutziger Brei vom Gipfel, wie wenn es im Frühjahr in den Straßen der großen Stadt taut. Von Gipfelreinheit ist nicht viel zu sehen. Ein Ausbruch nah vor uns zeigt, daß der Rand nicht mehr fern ist. Und endlich, endlich bringt uns ein letzter müheloser Spaziergang 9 Uhr 15 hinauf; Schwäche und Atembeschwerden sind überwunden. Eben lese ich 5459 ab, als dicker gelber Qualm neben uns zur Säule in den Äther steigt.

Nur wenige Sekunden drängen Dämpfe nach und das Kraterinnere enthüllt sich vor uns. Seine Wände fallen steil in etwa 50 Grad Neigung 200 m zur Sohle, die 400 m gegen 900 m Durchmesser des oberen Randes mißt. Lange Zeit hat der Vulkan geruht, eine Winde kurz unterhalb des Randes zeugt noch von jenen Jahren, wo sich die Indianer mit ihrer Hilfe auf den Grund des Trichters seilen ließen, um dort das feste Schwefelgestein zu brechen. Erst als es weit drinnen rollte und sein Blutauge stärker und stärker durch die dünne Erdkruste leuchtete, wußte man, daß wieder ein Ausbruch bevorstand.

Das war im Jahre 1921, Asche und Steine warf er aus, rauchte um einiges stärker und länger, tat sonst aber niemandem etwas zu Leide, sondern hatte sich nur Luft geschafft; das Sicherheitsventil geht wieder in Ordnung. Jetzt ist der Grund des Kraters natürlich wesentlich verändert. Statt des früheren kleinen dunkelgrünen Sees, hat die Eruption von 1921 einen neuen kleinen Trichter am Boden des großen geschaffen, in dessen Spitze ein Kegel ständig wächst; rings um ihn zischen und blasen Schwefeldämpfe fortgesetzt, bis je nach Lust und Laune des gewaltigen Herrn, völlig unangemeldet aus irgendwelchen unsichtbaren größeren Öffnungen so dicke Mengen Dampfes ausbrechen, daß sie sich zu einer riesigen Wolke zusammenballen und steil wie eine Säule bis 2000 m in den Äther steigen. Das Schauspiel wäre gewaltiger, wenn es nicht völlig der Gefahr entbehrte. Wir wandern um den Kratertrand herum, auch hier oben strömt ständig wie aus einem undichten Kessel gelbweißer Dampf heraus. Die Nase ist beleidigt, und wir lagern uns außer Geruchsweite. Es ist 9 Uhr 40, unter uns kriechen die Zirri heran, die Hauptstadt, 60 km weit, ist bereits unter ihnen begraben, die unendliche Hochfläche verschwindet unter ihnen, nur die viertausender bleiben frei. Zur Trockenzeit bei gänzlicher Luftklarheit reicht das Auge unbewaffnet hunderte von Kilometern weit, so müssen wir uns bescheiden, wenigstens das nächste Ziel, den Zitlaltepetl, zu fassen. Ganz dicht vor uns lagert das gewaltige Massiv des Iztaccihuatl. Ob wir den auch noch besuchen werden? Sagenumwoben ist die weiße Frau, schlafend seit Jahrhunderten oder Jahrtausenden. Alles schläft hier, alles ist erstarrt, jeder dieser Gipfel war einst ein riesiger Feuerschlund und das Bild wird ein aufregendes gewesen sein, heute scheinen die Berge traurig auf das Ende der Welt warten zu wollen. Was das Auge hier sieht, mangelt der Kraft und Farbe, es fehlen die bizarren Formen der Grate und Spigen im Vordergrund, es fehlen die Wasser, die sich über steile Felswände hinabstürzen und unten in den Tälern auf lieblichen Matten verlaufen, es fehlt das Herz und die Seele, eigentlich nur mein Kopf erlebt das alles, geovulkanische Studien, Temperatur und Druckmessungen, Kritik der Landschaft, einen interessanten Ausflug würde man es bei uns drüben nennen. Wir freuen uns auf den Wald, den wir bald wieder durchreiten werden, werden wandern, ob noch andere Gipfel zu nehmen sind; wie sind die Freunde zu beneiden, die zu gleicher Stunde vielleicht auf dem Ortler stehen.

Punkt 10 Uhr 30 fahren wir ab und in solchem Schuß, daß die Schneegrenze in 20 Minuten erreicht wird. Das letzte Stück führt über eine 200 m

lange Eisdecke, die einen Meter stark sein mag, aber doch kein Gletscher ist, denn es fehlt jede Moränenerscheinung, das Eis ist also nicht in Bewegung. Die ganze Fläche liegt in einer großen Geländefalte und möglicherweise strahlt hier die Sonne 2 Stunden weniger, vielleicht ist auch die Erdtemperatur hier eine geringere infolge der vulkanischen Struktur des Berges.

Noch ehe die Sonne senkrecht steht, ist Tlamacas in Sicht, wo uns ein üppiges Mahl erwarten soll. Reis mit gekochten Bananen und gebratenen Olsardinen verkündet Don Leonardo. Der Hunger treibt es hinein, einige kräftige Tequilaschnäpfe versöhnen den enttäuschten Magen. Stunden haben wir im Licht, das Wetter hält sich wider Erwarten glänzend, Ausbruch und Abschied ohne Tränen zu vergehen; froh sind wir aber doch, daß wir es geschafft haben. Lange grüßt uns noch der Popo, schamboll verhüllt er sich um 4 Uhr und bald danach fallen schwere Tropfen vom schwarzen Himmel. Wir reiten tüchtig zu und erreichen Amecameca bei Anbruch der Nacht. Bei unserer Witwe tue ich einen herrlichen Schlaf.

Zwei Tage später stehe ich auf dem Pico di Aguila im Vulkan von Toluca. Er hat nur 4000 m, bietet aber einen Blick über die weite mexikanische Hochebene mit ihren vulkanischen Rändern, der mit allen Enttäuschungen ausfährt. Dazu herrliches Felsklettern im brüchigen Lavagestein der Wände. Baden in den klaren grünen Kraterseen, Gratwanderung und eine schöne Gipfelrast im dürftigen Neuschnee des vorhergegangenen Tages. Humboldt, der größte Fürsprecher Mexikos, weilte vor hundert Jahren als erster Fremdling in diesen Bergen.

Der Blick nach innen ist gewaltig, wieder steht der Tod in diesem längst erloschenen Trichter. Steil stürzen die Wände fast 400 m in den See, aus dem sich wie ein massiger Klotz der Lavapropfen erhebt, ein Wahrzeichen der elementaren Gewalt des Ausbruchs.

Am 25. August führt mich der Pullmanexpress über die alte aztekische Pyramidenstadt Teotihuacan nach Orizaba, 1200 m hoch im herrlichsten Klima gelegen, vergleichbar den nordafrikanischen Küstenorten. Bananen- kulturen, Kaffeepflanzungen, Apfelsinen, Palmen, üppiger Urwald, undurchdringliches Dschungel, seltene Orchideen, Papageien, Paradiesvögel, Affen und Wildkätzchen; tropische Nacht, betäubende Gerüche aus niegesehenen Blüten, lautes Surren der Grillen, tanzende und kreisende grüne Lichter der Glühwürmer, irgendwo vor seiner Hütte bläst der Indio auf der Steinflöte, Sumpfvögel trommeln dazwischen, Gitarren und Mandolinen klingen vom Hotel herüber, zärtliches und leidenschaftliches Geflüster bringt aus dem Dunkel, wohin ich höre, alle Sinne feiern eine ungeheure Orgie. Lange träume ich, dort lernt man erst das Träumen, und wie ich erwache, hat sich der Mond erhoben.

Es lebt und atmet um mich die Stille, ich folge einem schmalen Pfad und trete zu den Hütten. „Herr, sieh den Berg zu den Sternen“ ruft mir ein Alter zu. „Über den Wäldern und Palmen streckt er sein stolzes schneegekröntes Haupt hinauf.“

Wie ich aufschaue, steht groß und überwältigend schön im bleichen Licht der Zitlaltepetl, das Ziel von morgen.

Unvergeßlich bleibt mir das Bild.

Am nächsten Morgen breche ich zeitig auf, im maurischen Hof des Hotels schwirren Kolibris um flammende Blumen, Honig aus ihren Kesseln zu trinken. In Chalchicomula erwartet mich ein junger mexikanischer Student Alberto Gutierrez, der tüchtigste Bergsteiger des Landes. In seinem Elternhause werde ich mit aller Herzlichkeit, die man dort im Land den Deutschen entgegenbringt, aufgenommen. Die Stadt, deren Bewohnerzahl durch die verschiedenen Revolutionen von 40 000 auf 8000 gesunken ist, rüstet sich zum Fest ihres Schutzheiligen. Gutierrez reicht mich bei seinen sämtlichen Bekannten herum. Am Abend spielt die Militärkapelle auf der Plaza deutsche und mexikanische Märsche, Lieder und Wagnerouvertüren. Alles ist auf den Weinen. Die letzten Wolken sind verzogen, über Kuppeln und Türmen wieder der Berg. Kalte Luft weht von ihm herab, 2600 m liegt der Ort hoch und 3000 m sind's bis zum Gipfel. Aus dem Schlaf wird nicht viel, da die Erwartung zu groß. Prächtige Pferde stehen am anderen Tag vor der Tür und im munteren Trab geht's in den jungen sonnigen Morgen, ein malerisches Dorf streifen wir auf dem ersten Plateau. Baumhohe Blätter- und Stangenkakteen säumen den Weg, aus riesigen Agaven saugen Indios mit fantastisch geformten Schweinsblasen den Pulque, das Landesgetränk, kurzer Halt in einem kleinen Vorwerk, wo uns der Administrator durchaus militärische Bedeckung mitgeben will, das zweite und dritte Plateau wird schnell genommen, und um 11 Uhr stehen wir am Fuß des Riesen. Sein Scheitel taucht schon in Wolken. Gerste wird hier noch in 3000 m Höhe gebaut und gerade ist eine fleißige Schar bei der Ernte. Kleines dünnes Stroh und magere Körner gibt der Boden. Dafür folgt umso üppigerer Wald mit 40 m hohen und 2 m dicken Stämmen. Äußerste Ruhe wird befohlen, um keine feindliche Spur auf uns zu lenken. Gutierrez und die beiden Begleiter sind schwer bewaffnet und tragen nach Landesfittje je drei Riesenrevolver mit Patronengürteln um den Bauch, ich werde mich auch ohne diese zu verteidigen wissen, nötigenfalls liegt immer noch das bessere Heil in der Flucht, das ist auch die Ansicht meines Renners, der nur allzu oft durchgehen möchte. Zweimal horchen wir auf, wie von weit her unbestimmte Laute zu uns dringen; das Tempo wird beschleunigt, die Tiere dampfen, um 3 Uhr treten wir bei 3800 m aus dem Wald auf Schutt und Geröllhalden. Rings hat sich der Himmel schwarz bezogen. Zwischen dem Hauptstock des Zitlaltepetl, der mittlerweile ganz verhüllt ist und der Sierra Negra geht es in stundenlangem ermüdendem Ritt zu einer Felsnische, wo Freiquartier bezogen werden soll. Drei frische Pferdespuren, abwärts führend, machen uns stuhig. Nebel erschwert die Orientierung, aber endlich ist es doch geschafft. 5 Uhr 30 steigen wir vom Gaul, klettern einige Meter in die Wand und erreichen eine dürftige Grotte. Holz wird auch noch in der Nähe gefunden — das Barometer mißt 4070 — wir wärmen und stärken uns. Eine halbe Stunde später bei Sonnenuntergang reißt das Gewölk, in Purpur ist der Berg getaucht, wie ein glühendes Dreieck.

In drei Stunden soll der Anstieg beginnen, also schnell die Horizontale gesucht. Um 8 Uhr weckt mich lautes Heulen, Sturm hat sich aufgemacht, Schnee und Regen treibt er bis an unser Lager, die Aussichten sind schlecht, unter den Decken ist's warm und beinahe gemütlich, wir beschließen Fortsetzung des Schlafes. Um 11 Uhr 30 zweites Wecken, durch den wachenden Indio. Ruhe, Klarheit, kalte strenge Luft steht draußen.

Alle Lebensgeister regen sich, zu Mitternacht stehen Gutierrez und ich mit Laternen bewaffnet am Feuer. Die Indios bleiben mit den Pferden zurück. 1500 m sind es bis hinauf. Wir tappen vorsichtig über Platten und Blöcke aus Lava und Tuff, Neuschnee hat es hier und dort zusammengeweht. Näher rückt die Silhouette, feindlich wie eine steile Wand. Umgehung des Christones, eines 300 m hohen felsigen Lavarückens mit vielen Zacken und Türmen, die an die Dolomiten erinnern.

Rast bei 4450 m am verwitterten Moränenrand, das letzte Kapitel beginnt. Die Steigeisen werden angechnallt und ohne Pause tragen uns die gut bewehrten Füße über die hart gefrorene Schneedecke jede Stunde 200 m höher. Zur vierten Stunde feiere ich die Wiederkehr der Fünftausendergrenze. Der Höhenmesser zeigt 5027 m. Der Mond ist längst geschwunden, alle benachbarten Spitzen liegen weit unter uns.

Tiefe Nacht noch, wo bei uns der Gipfelfirn schon erglüht. Bewegungslos der sternbesteckte schwarze Himmel, das südliche Kreuz dicht über dem Horizont; im flachen Land, unabsehbar weit, große und kleine Lichter über Städten und Dörfern, Wetterleuchten rings herum und ganz fern ewiges Blinken und Verlöschen, der Leuchtturm von Vera Cruz, von dem uns 150 km trennen. Die Luft ist durchsichtig wie reinstes Glas.

Wie wir weiter steigen, befällt mich wieder die häßliche Schlassucht, der Magen revoltiert und spricht sich alle halbe Stunde aus, die beste Vorbedingung zum Schlappmachen, dabei empfinde ich keinerlei Schwindel, Bergkrankheit, wie wir sie kennen, kann es nicht sein. Es geht ständig mühsamer vorwärts. Der Tag rüstet sich, wenige Minuten ist alles grau, wir ahnen im Osten den Golf, wo eine schnurgerade Linie den Himmel abschließt, ein wenig Blutrot schießt voraus, und feierlich steigt die Sonne aus dem Meer.

Gutierrez drängt, bald wird sein Mahnen häufiger und ernster, weil ich zu langsam steige. Ich habe noch keinen besseren Läufer gesehen, er rast und hat einen Schritt am Leibe, den ich noch nicht einmal zum Brocken wagen möchte. Die Steile nimmt zu bis auf 60 Grad bei Punkt 5507, den wir um 11 Uhr erreichen. Fast ohne Rühren sind wir gestiegen und haben doch für die letzten 480 m fast sieben Stunden gebraucht. Unwiderstehlich schlafe ich ein im Augenblick, wo ich mich niederlege, so daß mich der Kamerad mehr als einmal wecken muß. Abbauen ruft es in den Beinen, im Herz, liegen bleiben, nur schlafen will der Körper, vorwärts schreit das Hirn und wenn es nur aus Ehrgeiz sei. Und wie mir Gutierrez sagt, daß diesen Steilhang immer nur einer von zehn meistert, fühl ich das heilige Fieber in mir, ich reiße die Augen auf, ein herrliches Land liegt zu unseren Füßen. Unzählige erlöschene Krater,

die toten Trabanten des Zitlaltepetl stürmen gegen ihn an. Aus tausend Mäulern hat die Erde Feuer zum Himmel gespuckt. Jetzt ist es wie ein Gebirge des Mondes. Weiter draußen winken die tropischen Wälder und fern im Dunst das Meer. Mechanisch setze ich die Füße aufwärts, der Pickel muß öfter eingerammt werden, denn hier hat es heute den Schnee noch nicht erweicht. Kurz unter der Kuppe bricht plötzlich ein Unwetter herein und in zehn Minuten stehen wir im schönsten Schneesturm, der uns hinunter zu schleudern droht. Messerscharfe Eiskristalle wirft er ins Gesicht, jetzt heißt's Zähne zusammenbeißen, wir ringen noch eine halbe Stunde und endlich haben wir's geschafft. Kurzes Klettern im vereisten Fels und wir drücken uns die Hände. Der Sturm verstärkt sich, ich messe 14 Grad Kälte, der Nebel wird dichter, ein richtiges Höllenwetter. Wieder wie auf dem Popo stehen wir auf einem Kraterrand, diesmal ein vor Jahrtausenden erloschener mächtiger Vulkan. Keiner kennt seine Tiefe, er ist bis oben fast mit Eis und Schnee gefüllt. Nur 30 m nackte steile Wand zeigt, wo das Riesenloch zu suchen ist.

12 Uhr mittags ist es, 5602 m zeigt das Barometer, Beine, Hände, Nase, Ohren, alles erstarrt bei der niederen Temperatur und der dünnen Luft, wir träumen von tropischer Hitze unten im Tal.

Ein wenig wandern wir oben noch im Nebel herum, dann und wann reißt die weiße Wand und die Sonne bricht durch, aber die Ferne bleibt verschlossen. Um 1 Uhr 30 fahren wir im Schuß ab. Es wird eine lustige Fahrt. Bald sind wir aus dem Wetter heraus, das Licht strahlt und wärmt wieder. Im Westen grüßen Ixtaccihuatl und Popocatepetl.

In einer Stunde stehen wir bei den Christones. Auf halbem Wege zum Lagerplatz führen uns die Indios die Tiere entgegen. Ich bin noch nie so gern aufgefressen. Nach kurzer Stärkung Abritt um 4 Uhr, herrliche Stunden zu Pferde, kurzer heftiger Regen, weit am Horizont raucht der lebende Krater, Nacht bricht herein, ein herrliches Erlebnis liegt hinter mir.

Näher rückt der Tag der Abreise aus diesem seltsamen Land. Jeden Morgen grüßt mich in der Hauptstadt die weiße schlafende Frau, der Ixtaccihuatl, jeden Morgen fast ist mein Erwachen von fadem, widerlichem Geschmack begleitet; denn in den Nächten bin ich das Opfer von Abschiedstrunken, Abschiedessen und Tänzen, ich fliehe also, in die Berge natürlich. Am 31. August sitze ich mit Prof. Jaeger aus Zehlendorf im Zug nach Amecameca, den Ixtac zu besteigen. Alte bekannte Gesichter grüßen uns. Frühzeitig am nächsten Morgen erwartet uns Don Leonardo, diesmal mit vier Tieren. Prof. Jaeger, der am Ixtac Gletschermessungen vornehmen will, führt viel Gepäck mit sich, da er acht Tage draußen bleiben muß. Immer wieder erleben wir ähnliches in den Bergen, doch jeder Tag ist ein anderer. Diesmal folgen wir in tiefer Schlucht dem Gletscherbach. Das Wildwasser donnert und bröhnt zwischen den steilen Wänden wie in einer Klamme. Heimische Berge, Romantik der Landschaft, ich habe das Gefühl, als ob wir heute Großes erleben werden.

Wolkenverhangen ist Firn und Grat, leichter sprühender Regen fällt zur Erde. Nebelschwaden ziehen hin und her, alle Stunde bricht sich ein kurzer

Sonnenstrahl in ihnen. Gischt spritzt auf, wenn ein gewaltiger Fels dem Wasser in den Weg tritt. An steiler Wand reiten wir vorsichtig hinauf, um nach kurzer Zeit nochmals eine mildere Klamme zu durchqueren. Im schäumenden Bett stemmen sich die Fiere gegen die Flut. Das Bild wechselt, der Hochwald bleibt zurück, die Hufe treten auf Sand und Ascheboden, der mit hohen, messerscharfen Gräsern und Königsdisteln bewachsen ist. Vereinzelte Kiefernlatzchen recken verzweifelt die Arme dem Berg entgegen.

Moränen ziehen herunter, ihre Köpfe sinnen Jahrtausende zurück, in denen die Eisschlangen zwischen ihnen weit ins Tal züngelten.

Alle Kuppen und Rücken sind abgerundet, überall entdecken wir typischen Gletscherschliff, ein trostloses Bild, es hat sich mittlerweile regelrecht eingeregnet. Um 3 Uhr erreichen wir den Rastplatz, eine Grotte in niedriger Wand. Prof. Jaeger zeichnet, mißt und schreibt in jedem Augenblick der Muße, ich sehe ihn nur mit Block und Bleistift bewehrt.

Heute ist Großbetrieb, vier Indios, vier Pferde und Maultiere, vier Hunde sind zu verpflegen, infolgedessen geht die Zeit schneller um, als wir fürchteten. Grau in Grau, keine 10 m weit kann ich sehen. Der Nebel drückt den Rauch des Feuers immer wieder in die Höhle hinein.

Alle sind wir verstummt und verstimmt, in banger Erwartung, ob der Abend Besserung des Wetters bringen wird. Das Barometer fällt, es ist für 4000 m Höhe merkwürdig warm, alles üble Vorzeichen. Wieder haben wir mit Leonardo denselben heftigen Strauß um die Aufbruchzeit am nächsten Morgen zu bestehen, aus dem natürlich er als Sieger hervorgeht, denn erst um 4 Uhr starten wir. Ich habe zwar prächtig geschlafen, klarer, wolkenloser Himmel wölbt sich über der Erde, aber ahne doch, daß es schief gehen wird.

Bald stehen wir auf einer Platte, der Blick ist frei zum Gipfel hinauf. Gletscher, Klüfte, Wände aus Fels und Eis, Spigen und Grate bauen sich auf. Von Nord nach Süd zieht sich das Massiv fünf Kilometer in 5100 bis 5300 m Höhe. Kopf, Brüste, Magengrube, Schenkel, Knie und Füße ragt firnbedeckt die Silhouette der schlafenden Frau in das Meer der Sterne, feine durchsichtige Windwolken werfen ihr spielend leichte Schleier um die Lenden. Unter uns fließen die Moränenhänge in den Wald, der Wald in die Täler, die mexikanische Hochebene dehnt sich, soweit das Auge reicht.

Wir kehren am Hang. Der rauchende Berg droht wie ein Unhold. Um 5 Uhr grüßt er zum ersten Mal durch starken Ausbruch. Wieder werden die Steigeisen untergeschnallt, leicht beschwingt ist heute der Schritt, wir bleiben weit vor den beiden Indios, die das Gepäck tragen. Der Sonne Erheben bleibt durch den Berg verhüllt, aber wir sehen die Gipfelwächte erglühen. Lange halten uns Messungen auf und spät erst betreten wir den Gletscher. Nur selten ist er geborsten und harmlos sind seine Spalten. Keine Falschheit ist auf ihm, wo sein Herz geöffnet liegt, zeigt er es deutlich genug. Die Stunden rinnen, um 10 Uhr, kurz unter den Knieen überrascht uns die erste Wolke, daß wir in wenigen Minuten auch schon gänzlich in Schnee und

Nebel eingehüllt sind. Jede Orientierung schlägt fehl, wir suchen vor dem zunehmenden Sturm notdürftig Schutz und drücken uns mit den Hunden eng auf das Eis. Ich lasse die anderen zurück und kämpfe mich allein vorwärts. Nur noch wenige Meter und der Ramm ist erreicht, ich vermute es, weil der Fuß in der Ebene weiter marschiert.

Durch Schreie verständige ich mich mit den Zurückgebliebenen. Für einen Augenblick läßt der Sturm nach, ich sehe 30 m über mir das Knie und steige



Im Vulkan von Toluca

wieder. Ein schmaler Grat führt steil hinauf, endlich wieder alpinistisches Klettern. Auf allen vieren taste ich im Nebel vorwärts, bedacht, daß der Sturm mich nicht hinunterpustet. Oben stehe ich, von den Begleitern nichts mehr zu hören. Von allen Seiten zerrt und stößt der Wind mit unheimlichem Dröhnen und Fauchen. Zwecklos ist die Fortsetzung hinauf zur Brust. Steil fallen die Eiswände rings um mich hinunter, allein kann ich die Traversierung nicht wagen, also zurück. Mit Professor Jaeger berate ich das weitere und wir entschließen uns, das Unternehmen abubrechen, um es am selben Abend ohne die Indios zu wiederholen. Der dicke Nebel läßt uns den Weg verfehlen. Wir geraten in den Gletscherabbruch, in neue Gletscher, ermüdend wird der Abstieg bis wir um 4 Uhr vor der Grotte ankommen. Kurze Abgung

und wir schieben unter die Decken. Keine Besserung des Wetters, aus dem Nebel treibt leise sprühender Regen bis in die Höhle, ich zähle die Tropfen, die einen Augenblick am Felsen zum Eingang stehen, lang werden und gleich darauf zum Boden fallen. Die Kleider sind naß, der Rauch beißt bis zu verzweifeltsten Tränen in die Augen, uns ist wie an einem richtigen Novembersonntag in der Stadt daheim. Wenn die Erde immer so trostlos wäre, sollte man sich einen Strick um den Hals legen.

Alle Stunden schälen wir uns aus den Decken, prüfen die Wetterlage. Wie ich um 11 Uhr zum fünften Mal vor die Höhle gehe, hat es abgeregnet. Zum ersten Mal schauen wir hinunter auf das Lichtmeer der großen Stadt, wo die armen kleinen Menschlein im Sinnentaumel ihren Gott erwürgen. Schnell wird alles notwendige zusammengepackt, Tee gekocht. Eine Stunde später, zur Mitternacht, brechen wir auf, bis zur Schneegrenze geleitet uns beide einer der Indios. Und dann können wir endlich nach Herzenslust ausgreifen. Der Mond kommt hoch, der Orion steigt, heilige Ruhe lagert um die Gipfel.

Höher und höher fliegen wir, nach viereinhalb Stunden stehen wir diesmal auf den Füßen der schlafenden weißen Frau. Es ist ein Genuß, seine frische unverbrauchte Kraft wieder einmal so ganz beieinander zu fühlen. Je näher wir zum Kamm kommen, umso schneller wird der Schritt, die Augen ahnen den neuen Blick in das jenseitige Tal, und wie unsere Köpfe über dem Rand auftauchen, bietet sich ein herrliches Bild. Dieselbe unendliche Weite breitet sich noch einmal nach Osten. Am Horizont streckt sich ein mächtiger Gebirgszug, gekrönt vom Zitlaltepetl von Nord nach Süd und verbirgt das Meer.

Näher vor uns liegt die Stadt Puebla, wie ein großes leuchtendes Viereck am Fuße der Malintze, dem Zufluchtsort räuberischer Indios.

Und steil unter uns stürzen Schroffen von Fels, Eis und Schnee zu Tal. Tiefe Schatten lassen gespenstische Linien erkennen. Von der Aufstiegsseite bringt leise das Tosen der stürzenden Bäche hinauf.

Zur Frühmesse läutet in Amacameca ein dünnes Glöckchen. Der Berg, der schönste des Landes, lebt und atmet wie eine schöne schlafende Frau.

5 Grad Kälte und 5073 m mißt Professor Jaeger, ich habe die Kamera aufgestellt, auf einen Ausbruch des Popo zu warten. Heute scheint auch er zu leben, aus dem hohen edlen Gefäß quellen fortwährend Dämpfe, laufen über den Rand, um langsam nach Westen abzuziehen.

Wie so oft schon warte ich auf die aufgehende Sonne. Das Schauspiel ist unbeschreiblich schön, wir verstummen. Punkt 6 Uhr spuckt endlich der Popo, wie ich abdrücken will, haucht der Gletscher unter uns eifigen Nebel aufwärts, daß wir nichts mehr sehen. Bald verzieht er sich, aber auch die Rauchwolke mit ihm. Fluchend über die Enttäuschung brechen wir 6 Uhr 30 auf zu einer der schönsten Gratwanderungen, die ich jemals erlebt habe. Hinauf auf die Kniee, hinunter zum Leib, das schwierigste Stück Arbeit ist die Überwindung des messerscharfen Firngrates zu den Brüsten hinauf, aber es bereitet Freude.

8 Uhr stehen wir auf der massigen Gipfelwächte 5289 m. Das strahlende Licht läßt Millionen Eiskristalle in den Spektralfarben schimmern und glitzern, die Luft ist ätherrein. Nichts trübt die Zwiesprache mit Gott. Lange verweilen wir, mögen uns nicht trennen von einem Bild, das wir wohl nie wieder schauen dürfen.

Leichte Federwölkchen streichen ab und zu schon über den Kamm, bald verdichten sie sich, eine Woge spült auf der Ostseite hinauf, zieht über den Kamm, besinnt sich und gleitet auf dem Westhang ins andere Tal. Der



Auf dem Gipfel des Ixtaccihuatl

Krater des rauchenden Berges liegt halbgeöffnet, immer noch brodelnden Dampf abblasend. Aus den Wallfahrtskirchen von Cholula dringt vielstimmiges nervöses Geläut. Die Ebenen tauchen unter heranziehende Wolkenbänke. Sonnengebade beginnen wir nach einer Stunde den Abstieg.

Zwei Stunden geht es, leider ohne Seil, und infolgedessen langsamer als sonst an steilster Wand, die wohl über 70 Grad hat, auf blankem Eis abwärts. Die Steigeisen und Pickel tun brave Dienste. Wie wir unten auf der ersten Terrasse stehen, atmen wir doch auf und beglückwünschen uns. Über Gletscher, Moränen führt uns der Weg vorbei am Kopf des Ixtac, auf dessen Besuch wir verzichten müssen. Prächtige Felsklettere ahne ich dort.

Wieder queren wir Gletscher, alle sind sie von kleinen Ausmaßen, regelrechte Miniaturausgaben, aber darum nicht minder schön. Kleine Tore öffnen sich, milchiges Wasser hinauszulassen. Wir klettern durch Fels auf die zweite Terrasse, finden Edelweiß, oder bilden uns wenigstens ein, daß es welches sei. Kurz nach Mittag treffen wir in der Höhle ein.

Bald darauf verlasse ich Professor Jaeger, um mit einem Indio nach Amacameca zurückzukehren. Im Wald empfängt uns tropischer Regen und als armselige Figuren reiten wir in dem Städtchen ein.

Nacht, Sternenhimmel, klare, hehre Gipfel, Sehnsucht nach ihrer Ewigkeit beschließen den Tag.

Wie ich dieses Land verlasse, grüßt mich noch weit ins Meer hinein der Berg zu den Sternen.

Das Schönste

Von Joachim Ahlemann

Ihr Wunder der Ferne,
o du Fahrt durch die Welt!
und Sonne und Sterne
dem Wandrer gesellt.

Das gestern so ferne,
und so ewig das heut,
und das morgen wie der Himmel
so weit, so weit!

Aus Tiefen und Höhen,
aus Schweigen und Klang,
aus Fernen und Nähen
ein voller Gesang.

Der jubelt und jauchzet
die Wonne nicht aus:
o du Schönstes beim Wandern —
du Sehnsucht nach Haus!



Wanderungen und Hochtouren

1. Joachim Ahlemann, Eickendorf bei Magdeburg. 1913: Salzammergut, Zwieselspitze, Stubaial, Nürnberger Hütte, Freigerscharte, Becher 3203 m, Wilber Freiger 3426 m, Nürnberger Hütte, Neustift. — 1917: Berchtesgaden, Waghmann, Mittelspitze 2714 m, Reiter-Alpe, Gr. Bruder, Wagenbrüchelhorn 2251 m, Steinernes Meer, Breitthorn 2496 m, Untersberg. — 1918: Ramsau, Hirschwiefenspitze 2113 m, Steinernes Meer, Gr. Hundstod 2594 m, Hoher Göll 2519 m, Hohes Brett 2338 m, Reiter-Alpe, Stadelhorn 2288 m. — 1919: Steinernes Meer, Schönsfeldspitze 2651 m, Waghmann, Südspitze 2713 m, Schärtenspitze am Hochkalter 2050 m. — 1920: Hochkönig 2938 m, Breittopf am Gr. Glockner 3154 m, Gr. Glockner 3798 m. — 1921: Stubaier und Ötztaler, Schaufelspitze 3333 m, Wilber Freiger 3426 m, Becher 3203 m, Kreuzspitze 3455 m, Fluchkogel 3514 m, Dahmannspitze 3397 m, Wildspitze 3770 m. — 1922: Gamsjäger am Venediger 2895 m, Habicht 3280 m, Kirchbachspitze 2840 m, Serlespitze 2719 m, Kesselspitze 2733 m. — 1923: Allgäuer, Ferwall, Silvretta, Mädelegabel 2645 m, Muttlerkopf 2366 m, Trittwangkopf 2484 m, Valluga 2811 m, Abstieg über die Südwand, Neutour, Scheiblerkopf 2988 m, Gr. Ruin 3316 m, Formaleit 2292 m, Heilbronner Weg, Hohes Licht 2652 m, Steinschartenkopf 2615 m, Bockhartkopf 2608 m. — 1924: Karwendel, Speckarspitze 2623 m, Gr. Bettelwurfspitze 2750 m, Serlespitze 2719 m, Stubaier, Wilber Freiger 3426 m, Becher 3203 m, Wilber Pfaff 3471 m, Schußgrubentogel 3211 m, mit W. Roenneke, Aufstieg über den ganzen Grat, Abstieg durch die Südostwand (wahrscheinlich Neutour), Hintergraslschneise 3194 m, drei Tage im Brandenburger Hause eingeschneit, Übergang zur Breslauer Hütte, Silvretta, Fluchthorn 3408 m (bei Schneesturm), Fädnerspitze 2792 m, Schafbühel 2647 m, Hoher Riffler 3160 m, Abstieg nach Kappl, Rotpleißkopf 2938 m, Überschreitung, Furgler 3007 m, Ansbacher Hütte, Feuerspitze 2851 m, Gamspitze 2625 m. — 1925: Allgäuer, Rappenseetopf 2467 m, Bibertopf 2600 m, Spuller Schafberg 2681 m, Rhätikon, Seesaplana 2969 m, Sulzfluh 2820 m, Rangspitze 2482 m, Silvretta, Cramertalerpitze 2870 m, Westl. Plattenpitze 2880 m, Hinterberg 2670 m, Hochmaderer 2825 m, Larainfernerpitze 3011 m, Piz Tasna 3183 m, Stubaier, Hoher Burgstall 2613 m, Schlicker Seespitze 2808 m.

2. Johannes Anders. 1914: Neuprags, Pragser Wildsee, Rühwieserkopf 2144 m, Hochalpentopf 2542 m, Seelofel 2810 m, Egerer Hütte 2350 m, Peutelsstein, Travenanzes Tal, Wolf-Glanwell-Hütte, Col bei Vos 2310 m, Falzaregostraße, Caprile, Seraj bi Vottoguda, Bamberger Haus 2045 m, Marmolata 3344 m, Bindelweg, Pordoi-Hoch 2120 m, Sellajoch 2218 m (Ausbruch des Krieges in Österreich), Wollenstein, St. Christina, St. Ulrich, Waidbruck, Bozen. — 1915: Berchtesgaden, Gogenalp, Scharitztehlalp, Vorderbrand, Königsee, Obersee, Waghmann-Haus, Waghmann, Hoched 2653 m, Wimbachklamm, Ambachklamm, Untersberg, Salzburg. — 1916: Bayrisch Zell, Seeberg, Wendelstein, Traithen, Brunnstein, Brunnsteinhaus, Rotwandhaus, Rotwand, Tagelwurm, Ruffstein, Hinterbärenbad, Elmayer Halt 2344 m, Joseph-Egger-Steig, Stripsenkopf, Stripsenjochhaus, Ruffstein. — 1917: Hinterstein, Gaishorn 2249 m, Schrecksee, Prinz-Luitpold-Haus, Hochvogel 2594 m, Laufbacher Eck, Nebelhornhaus

2224 m. — 1918: Hinterstein, Prinz-Luitpold-Haus, Rauheck 2385 m, Kreuzeck 2374 m, Remptner Hütte, Mädelegabel 2645 m, Waltenberger Haus 2084 m, Einödsbach, Oberstdorf, Hochvogel. — 1919: Hinterstein, Bschießer 2000 m, Ponten 2045 m, Daumen 2280 m, Rettenwangental, Hochvogel, Prinz-Luitpold-Haus, Vorderer Schafwanne 2056 m, Wilsalpsee. — 1920: Hinterstein, Schrecksee, Kirchbachscharte, Vorderhornbach, Kaufbeurer Hütte, Gliergerfarscharte 2486 m, Enzensperger Weg, Hermann v. Barth-Hütte, Remptner Hütte, Mädelegabel, Heilbronner Weg, Rappenseehütte 2094 m, Einödsbach. — 1921: Mayrhofen, Ahornspitze 2971 m, Edelhütte, Berliner Hütte 2057 m, Schwarzsee, Schwarzenstein 3370 m, Schwarzensteingletscher, Schönbichler Horn 3335 m, Furtchagel-Haus, Dominikus-Hütte, Mayrhofen, Zillergrund, Plauener Hütte 2300 m, Zillerplattenscharte 2840 m, Windbachtal, Warnsdorfer Hütte 2430 m, Kürfinger Hütte 2558 m, Gr. Benediger 3660 m, Oberes Sulzbachtal, Zell am See, Krimmler-Wasserfall. — 1922: St. Rupert a. Kulm bei Schladming, Austriahütte, Sulzenhals, Hoppürzel-Hütte, Steigl-Weg, Gosau-Seen, Hallstadt, Guttentberg-Haus, Sinabell 2343 m, Siglachee-Hütte 2000 m, Ferleiten, Trauner Alpe, Schwarzkopf 2763 m. — 1923: Garmisch, Kreuzeck-Haus, Hupfleitens-Joch (Rechtsseitiger Schlaganfall).

3.—4. Armin Bach und Frau. 1911: Partenkirchen, Ögtal, Gurgl, Hohe Mutt 2663 m, Karlsruher Hütte, Schwarzenkamm, Ramoljoch 3194 m, Vent, Breslauer Hütte, Wildspitze 3774 m, Brochkogeljoch, Bernagt-Hütte, Brandenburger Haus, Gepatschferner, Rauhentopfhütte, Landeck, Bodensee.

5. Bernhard Beileites. 1922: Ruchentöpfe, Knorrhütte, Zugspitze 2964 m, Wiener-Neustädter-Hütte, Eibsee, Rampenwand, Kleiner Warenstein 2163 m, Männli, Gewitter, Freilager, Kreuzjoch, Ragenkopf, Signalkuppe, Ostgipfel, Nordwestgipfel, Dreitorspiz 2703 m, Plattach, Oseletopf. — 1923 (Stitouren): Rotwand, Wendelstein, Lacherspiz, Kreuzeck, Nebelhorn, Gr. Daumen; Pyramidenpiz, Benediktenwand. — 1924 (Stitouren): Kreuzeck, Rotwand, Pürschlinghäuser, Bodenschneid; Nördl. Nebengipfel der Berliner Spiz, Schönbichler Horn 3335 m, Feldkopf, Lamsenspiz (allein).

6. Bruno Berger. 1911: Hochvogel, Höfats, Trettachspiz. — 1913: Mädelegabel, Trettachscharte, Trettachföhwand, Nordwestgrat, Höfats Ostgipfel.

7. Beyling, Hettstedt. 1911: Lermooß, Wiener-Neustädter-Hütte, Zugspiz, Oberes Reintal, Schachen, Meiler-Hütte, Telfs, Hocheber, Winnebachseehütte, Dauntogel, Hilbesheimer Hütte, Zuckerhütl 3511 m, Wilber Pfaff 3471 m, Becherhaus, Goffenjaß, Hühnerpiz, Rollspiz, Kematen, Hochfeiler 3506 m, Wienerhütte, Gr. Mösele 3480 m, Berliner Hütte, Mörchnercharte, Floitental, Mayrhofen, Engelberg, Titlis 3239 m.

8. Boock, Sigenroba. 1911: Magdeburger Hütte, Pflerscher Hochjoch, östlicher und westlicher Feuerstein, Rote Gratscharte, Freigerscharte, Lepliger Hütte, Ribnauntal, Jaufenpaß, Sand, Pfelders, Zwickauer Hütte, Stettiner Hütte, Wildstöckljoch, Pfoffental, Schnalfertal, Goldrain, Martelltal, Zufallhütte, Madritschspiz, 3263 m, Buzenspiz 3303 m, Eisseeispiz 3246 m, Halleische Hütte, Cevedale 3774 m, Monte Rosole 3551 m, Balon della Mare 3705 m, Monte Bioz 3644 m, Biozhütte, Pejo. — 1925: Oberstdorf, Breitachklamm, Söllereck, Rappenseehütte, Heilbronnerweg, Mädelejoch, Höhnbachtal, Holzgau, Simshütte, Ansbacher Hütte, Flirsch, Landeck, Raunfertal, Verpeiljoch, Pigtal, Braunschweiger Hütte, Pigtaler Jöchl, Sölben, Windbachtal, Hilbesheimer Hütte, Zuckerhütl 3511 m, Wilber Pfaff 3471 m, Becher, Wilber Freiger, Nürnberger Hütte, Jöchel, Uebergespiz, Peiljoch, Dresdener Hütte, Dauntogelferner, Hinterer Dauntogel 3228 m, Amberger Hütte, Gries, Winnebachseehütte, Zwieselbachjoch, Gubener Hütte, Finstertaler Scharte, Finstertaler Seen, Kühtal, Grieskogel, Hocheber, Neuburger Hütte, Telfs, Möß, Obsteig, Grünsteinscharte, Koburger Hütte, Gatterl, Knorrhütte, Zugspiz, Garmisch, Mittenwald, Walchensee, Herzogstand, Rochelsee.

9. Brohmann, Merseburg. 1911: Neustift, Nürnberger Hütte, Freiger, Becherhaus, Pfaff, Zuckerhütl, Hilbesheimer Hütte, Sölben, Gurgl, Ramoljoch, Vent, Sammoathütte, Similaun, Kreuzspiz, Hochjochspiz, Brandenburger Haus, Fluchtogel 3514 m, Breslauer Hütte, Wildspiz 3774 m, Braunschweiger Hütte, Rettenbachtal,



Halleische Hütte am Eisjochpaß gegen Cevedale und Monte Rosale

Photograph - Aufnahme von Prof. Dr. med. Emil - 1915

Sölden. — 1913: Mayrhofen, Edelhütte, Breitlahner, Berliner Hütte, Schwarzenstein, Schwarzensteinhütte, Luttach, Taufers, Dölsach, Heiligenblut, Gr. Glockner 3798 m, Kals, Matreier Thörl, Winbisch-Matrei, Lienz.

10—11. Franz Conrad und Frau, Eisleben. 1911: Partenkirchen, Partnachklamm, Mittenwald, Brenner, Sterzing, Gilsentkamm, Inner-Ratschings, Ziermeisjoch, Bozen, Riva, Bozen, Pfitscher Joch, Breitlahner, Mayrhofen, Jenbach, Tegernsee.

12. Hans-Gerhard Dan. 1924: Patscherkofel, Sulpmes, Oberbergtal, Franz-Sennhütte, Außerer Rimmenieder, Lisenzer Ferner, Lisenzer Fernkogel 3300 m, Franz-Sennhütte, Alpeiner Ferner, Schwarzenbergjoch 3100 m, Schwarzenbergferner, Amberger Hütte, Sulztal, Längenfeld. — 1925: Steinacherjoch, Leiterer, Oberbergtal, Gschnitztal, Badastertal, Naturfreundehaus, Wasenwand 2800 m, Cluppencharte, St. Jodok, Geraer Hütte, Alpeiner Kees, Wildlahnercharte, Steinernes Lamm, Turer Jochhaus, Schmirtal, St. Jodok.

13—14. Hans Dankworth und Frau. 1913: Säuling, Zinngrat, Falkenstein, Ehrwald, Wiener-Neustädter-Hütte, Zugspitze, Knorrhütte, Gatterl, Krottentopf, Reither Spitze, Westliche Karwendelspitze.

15. Kurt Deparade. 1925: Ober-Grainau, Höllental, Zugspitze, Reintal, Knorrhütte, Schachen, Meilerhütte, Dreitorspitzen, Meilerhütte, Zell am See, Kapruner Tal, Heinrich-Schwaiger-Haus, Rainbl-Grat, Großes Wiesbachhorn 3570 m, Wielinger Scharke, Bratschenkopf 3416 m, Glockerin 3425 m, Gruber-Scharte, Großer Bärenkopf, Mittlerer Bärenkopf 3350 m, Vorderer Bärenkopf 3263 m, Großer Burgstall, Oberwalderhütte, Vockar-Scharte, Mainzer Hütte, Ferleiten.

16. Rudolf Dörjer. 1924: Berchtesgaden, Hoher Göll, Berchtesgaden, Sagered-Wand, Kärtingerhaus, Riemannhaus, Schönsfeldspitze 2651 m, Sommerstein, Breithorn, Saalfelden, Telfs, Obsteig, Grünsteihscharte, Koburger Hütte, Gatterl, Knorrhütte, Zugspitze, Reintal, Garmisch-Partenkirchen. — 1925: Mayrhofen, Zillergrund, Blauener Hütte, Gamscharte, Richter Spitze 3064 m, Krimml, Kaprun, Moserboden, Kapruner Törl, Rudolfshütte, Kaiser Törl, Lechnitz-Tal, Stüdl-Hütte, Adlersruhe, Gr. Glockner 3798 m, Hofmannsweg, Heiligenblut, Hoher Sonnblick 3106 m, Vockhart'scharte, Döckstein.

17. Ernst Dorn. 1911: Schlern, Monte Bizio, Cima de Ball, Cima Cusoglio.

18. E. Dreyhaupt, Weihenfeld a. S. 1911: Königsee, Sageredwand, Steinernes Meer, Zell am See, Kapruner Tal, Moserboden, Schwaigerhaus, Gr. Wiesbachhorn 3570 m, Bratschenkopf, Bratschen-Wände, Mainzer Hütte, Hoher Gang, Vockarkees, Oberwalderhütte, Gr. Glockner 3798 m, Stüdl-Hütte, Kals, Lienz, Septental, Drei-Zinnen-Hütte, Misurina-See, Cortina, Toblach.

19. Frau E. Ebel. 1921: St. Jodok, Schmirner Tal, Kals, Turer Joch, Hintertux, Spannagel Haus, Riffler 3245 m, Riffler-Scharte, Rifflerhütte, Rofthag, Berliner Hütte, Schwarzenstein 3370 m, Mayrhofen. — 1923: Oberstdorf, Nebelhorn, Luitpoldhaus, Hochvogel 2589 m, Himmelet, Oytal, Rappenseehütte, Rappenseekopf, Hochrappenkopf 2467 m, Heilbronner Weg, Waltenberger Haus, Mädelegabel, Remptener Hütte.

20. Rudolf Ebeling. 1914: Samnaun-Gelesjoch 2548 m, Heibelberger Hütte, Fluchthorn 3408 m, Zahnjoch 2960 m, Jamtalhütte, Tiroler Scharke 2940 m, Wiesbadener Hütte, Montafon.

21. Paul Eisler. 1912: Arlberg, Reutlinger Hütte, Eisentaler Spitze, Konstanzer Hütte, Ruchenjoch, Darmstädter Hütte, Doppelseekopfscharte, Jischal, Landeck, Telfs, Neuburger Hütte, Sonklaröpfel, Schaferebenkogel, Hocheder, Grieskogelscharte, Flauringerscharte, Kühtal, Ög, Smst, Fernpaß, Reutte, Lechtal, Flerenpaß.

22—25. Gustav Elsässer und Familie, Antonie, Günter, Eva. 1914: Dolomiten, Seetöfl. — 1920: Allgäuer Alpen, Gaishorn, Hochvogel, Gr. Daumen. —

1921: Karwendel, Ertspitze, Gr. Solfstein, Stubai, Habicht 3280 m, Schaufelspiz 3333 m, Schußgrubentogel 3211 m (Günter allein). — 1923: Allgäuer Alpen, Vschleher, Kl. Daumen und Pfannenholz, Sonnentöpfe, Rauhorn, Nordgrat, Gaishorn (Eva allein). — 1924: Allgäuer Alpen, Pfannenholz, Rauhorn, Traversierung, Rostspiz, Schneef, Ostl. Plattenpiz, Nabelegabel, Karwendel, Ostl. Karwendelspiz, Lamsenpiz, Sontiger, Gaidsteig zum Bärnaspiz. — 1925: Sächs. Felsengebirge, Wartburg, Friesenstein (Alter Weg), (Günter allein). Rißbüchler Alpen (Skifahrten mit Führer): Rißbüchler Horn; Steinbergkogel (Günter allein); Steinbergkogel. Sächs. Felsengebirge, Falkenstein (Schusterweg), (Günter allein), Vord. Torstein (Nordwand), (Günter allein); 1. Zerbortener Turm; Friesenstein (Byzantinerweg), Maurerturm (Günter allein). Dolomiten. a) Geißlergruppe: Kl. Ferneda 2800 m, Gr. Nabel 2820 m (Nordwand), Gr. Ferneda 2867 m (Südwestwand), (sämtlich Günter allein). b) Sellagruppe: Mittagszahn 2888 m (Günter allein). c) Langkofelgruppe: Fünffingerspiz 2997 m (Daumen-schartenweg), Grohmannspiz 3111 m (Fistilweg), (sämtlich Günter allein), Plattkofel 2960 m (Schustersteig durch die Ostwand). d) Rosengartengruppe: Rosengartenspiz 2981 m; Winkelturm 2800 m (Günter allein). Mieminger Kette: Hinterer Drachentopf 2304 m (Nordgrat), (Günter allein), Vorderer Drachentopf. Wettersteingebirge: Kl. Wanner 2547 m (Westgrat); Musterstein 2444 m (Südwest), (Günter allein); Ofelstopf 2490 m (Westgrat); Dreitorspiz (Partenkirchner über Signalkuppe, Traversierung), (Günter allein).

26. Kurt Elze. 1911: Sulden, Schöneck, Hallsche Hütte, Cevedale, Schaubachhütte, Madritschjoch, Dresdener Hütte, Martelltal, Schruns, Parthenen, Vermuntspiz, Guarba, St. Maria im Münstertal, Kaiser Ferdinand-Josef-Höhe, Drei Sprachenpiz, Trafoi, Gomagoi, Sulden.

27. B. Elze, Leiba. 1911: Gomagoi, Trafoi, Ortler 3902 m, Payerhütte, Sulden, Düsselbörfer Hütte, Schaubachhütte, Kreilspiz, Schrötterhorn, Suldenspiz, Hallsche Hütte, Cevedale, Nordwand, Fürtelescharte, Cogolo, Pejo, Monte Bizio, Malé, Bozen. — 1912: Mallnig, Hannover-Haus, Ankogel 3262 m, Groß-Elendcharte, Osnabrücker Hütte, Preimelscharte, Hochalmspiz 3362 m, Arlscharte, Groß-Arl, St. Johann i. P., Schlöding, Austerhütte, Hunerscharte, Dachstein, Simonyhütte, Hallstadt, Fischl, Berchtesgaden. — 1913: Sulden, Hallsche Hütte, Cevedale, Monte Rosale, Balon della Mare, Bizio, Biziohütte, Pejo, Tonalepiz, Cima Presena, Presenapiz, Mandronhaus, Pinzolo, M. d. Campiglio, Zuckertthütte, Bocca di Brenta, Rif. d. Tofa, Molveno, Bozen, Brenner, Landshuter Hütte, Krapentrag 3000 m, Innsbruck.

28—30. Max, Klara, Ruth Engelbert. 1922: Jfeler, Zipselsalp, Gaishorn 2249 m, Rauhorn 2240 m, Kugelhorn 2126 m, Schrecksee, Taufersalp, Daumen 2281 m, Hafeneckalm. — 1923: Ofental, Hochtal 2607 m, Blaueisgletscher, Waghmann 2713 m, Rührointalm, Rinnkendl, Bartholomä, Reiteralp, Edelweißhahner. — 1924: Untersberg, Berchtesgaden, Hochthron, Jenner, Schneibstein 2274 m, Hohes Brett 2338 m, Hoher Göll 2519 m, Gogenalm, Warteck, Feuerpaffen, Raunerwand, Saletalm. — 1925: Alstegg, Penken 2095, Finkenbergl, Edelhütte, Hornspiz 2971 m, Berlinerhütte 2057 m, Schwarzsee 2469 m (schwerer Schneesturm), Floitental, Greizer Hütte 2203 m, Floitentees, Trippachspiz 3288 m, Schwarzenstein 3370 m, Berliner Hütte.

31. W. Facillides. 1920 Karwendel: Tiefkarspiz, Wörner, Großkarspiz, Grubentarspiz, Vorkarspiz. Sächsische Schweiz: Brofennadel, Falkenstein, Schwarze Zinne, Kleine Gans, Große Gans, Lokomotive, Schaf, Talwächter, Friedrich-Auguststein, Ostertürme, Schrammsteine und eine ganze Anzahl anderer. Skitouren: Dabos, Rißbüchler, Rorbshorn, Jacobshorn. Arlberg: Madlochfattel, Rütikopf, Schliersee: Brecherspiz, Bodenschnit, Stümpfling, Rotwand, Jägerkamp. Allgäu: Jfen, Kanzelwand, mehrere Gipfel von der Schwarzwasserhütte aus. Gipfel gegenüber Hirschegg und Riezler. Rühstai, Südbelfeld: eine Anzahl Gipfel.

32. Hans Erich Feine. 1911: Ruchen, Glärnisch, Steintal, Glärnischhütte, Brannalpeli, Bärentritt, Lintal, Fridolinshütte, Töbi, Piz Rufein 3623 m, Fridolinshütte, Obere Sandalp, Claridenhütte, Gamsayrenstock, Vord. Spigalpelistock, Clariden-

hütte, Claridenstock 3270 m, Claridenpiz, Hühnhütte, Großes Scheerhorn, Kammsilücke, Hühnhütte, Cavreinspiz, Nordostgrat des Düsselstocks, Hühnhütte. — 1913: Skitouren in den Rißbüchler und bayerischen Alpen, Sonnenjoch, Vorkarspiz, Ostkarspiz.

33. Werner Felgenträger. 1923: Nebelhorn, Fellhorn, Rappenseehütte.

34—35. Feuchtwanger und Frau. 1911: Krottentopf, Eschenlohe, Garmisch, Höllental, Zugspiz, Wiener-Neustädter Hütte, Ehrwald, Fernpiz, Innsbruck, Fulpmes, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger 3426 m, Becher 3203 m, Müllerhütte, Wilber Pfaff 3471 m, Zuckertthül 3511 m, Hildesheimer Hütte, Sölden, Samoarhütte, Niederjoch, Similaun 3607 m, Similaunhütte, Unsere liebe Frau, Meran, Trafoi, Stiffer Joch, Berninapiz, St. Moriz, Albulapiz.

36. Ernst Föltsche, Mühlhausen i. Th. 1912: Bozen, Mendel, Eggental, Böls, Schlern, Roterbspiz, Mollignonpiz, Nordwestlicher Mollignon, Grasleitenpiz, Bjoletthütte, Grasleitenpiz, Kesselfogel 3001 m, Antermojapiz, Cima de Lafere, Antermojaseehütte, Donnepiz, Mantello, Duronpiz, Campitello, Penia, Fedajapiz, Bindelweg, Pordoi, Bamberger Hütte, Zwischenkofel, Mesules, Bamberger Hütte, Boé 3152 m, Pordoi, Falzaregopiz, Cortina d'Ampezzo, Travenanzestel, Wolf von Glanwellhütte, Falzaregopiz, Cortina, Tre Croci, Misurina See, Schluderbach.

37. Freund, Berlin. 1911: Sölden, Gurgl, Ramolhaus, Gr. Ramolkogel 3551 m, St. Ulrich, Regensburger Hütte, Langkofelhütte, Langkofeljoch, Sellajoch, Ostertaghütte, Rösner Hütte.

38. Frau Margarete Fricke. Bischofshofen, Haiberg, Mitterberg, Übergossene Alpe, Hochkönig 2938 m, Teufelsloch, Vertgenhütte, Hintertal, Saalfelden, Berchtesgaden, Vorderbrand, Jenner, Karl v. Stahlhaus, Königsbergalm, Priesberg, Hirschental, Gogenalm, Hochgeschir, Kahlersberg 2350 m, Bärenfunt, Landtalalm, Wasseralp in der Röt, Kleines Teufelshorn, Halsköpf, Schwarzsee, Grünsee, Funtensee, Sigretsteig, Trischühl, Griesalm, Wimbachtal, Berchtesgaden, Bartholomä, Rinnkendl, Rührointalm, Falzalm, Waghmannhaus, Ruffstein, Raifertal, Hinterbärenbad, Stripfjoch, Elmauertor, Goringehalt, Gruttenhütte, Gamsänger, Elmauer Halt, Gruttenhütte, Höhenweg zum Hintersteinersee nach Bernstadt, mehrmals in versch. Jahren.

39—40. Bruno Frosch und Frau. 1913: Tegernsee, Achensee, Innsbruck, Schluderbach, Cristallogletscher, Monte Pian, Misurina See, Tre Croci, Cortina, Sachsendankhütte, Pordoi, Mazzin, Ciampiede, Rarerpiz, Welschnofen, Rösner Hütte, Schagerjochpiz, Bjoletthütte, Grasleitenpiz, Grasleitenhütte, Bärenloch, Tierfer Alpe, Schlern, Alwang, Gossenspiz, Magdeburger Hütte, Stubenferner, Feuersteinferner, Magdeburger Schar, Hangender Ferner, Rote Grafscharte, Freigercharte, Becher 3203 m, Uebeltalferner, Tepliger Hütte, Ribnaun, Sterzing. — 1919: Reichenhall, Zwiesel, Berchtesgaden, Bartholomä, Funtensee, Riemannhaus, Breithorn, Untersberg. — 1920: Partenkirchen, Kreuzel, Wank, Törl, Angerhütte, Knorrhütte, Zugspiz. — 1925: Salzburg, Mallnig, Arthur v. Schmidhaus am Döfensee, Mühlhof, Schluchtweg, Mallnig, Böckstein, Nahfeld, Pochharbscharte, Kolm Saigurn, Gratweg, Zittelhaus 3106 m, Seebichlhaus, Heiligenblut, Franz-Josefshöhe, Pfandlscharte, Ferleiten.

41. Gätzens, Kiel. 1911: Oberstdorf, Mufflerkopf, Nebelhorn, Heilbronner Weg, Hochvogel.

42. Karl Gille, München. 1911: Krottentopf, Heimgarten, Seilerspiz, Hinterriß, Hochalmhaus, Meilerhütte, Schachen, Garmisch, Knorrhütte, Zugspiz, Eibsee, Kochel, Walchensee, Mittenwald, Reitherpiz, Eppzirler Schar, Innsbruck, Fulpmes, Franz-Sennhütte, Schwarzenbergjoch 3127 m, Amberger Hütte, Dehtal, Fernpiz, Eibsee, Garmisch, Schachen, Meilerhütte, Leutascher Dreitorspiz, Söllerpiz, Ober-Leutascher, Anplattenspiz, Mittenwald, Schöttkarspiz, Benediktenwand, Schliersee, Bodenschnit, Brecherspiz, Wendelstein, Hinteres Sonnenwendjoch, Schinder, Ruffstein, Hinterbärenbad, Stripfjoch, Steinerne Rinne und zurück. — 1912: Hirschberg, Heimgarten, Herzogstand,

Kramer, Schilbenstein, Planberg, Soiernspitze, Hinterriß, Plumet Hoch, Bertisau, Brilegg, Erfurter Hütte, Hochriß, Spielfoch, Bertisau, Lamsenjochhütte, Schwarz, Berchtesgaden, Meyerbergsharte, Traunsteiner Hütte, Edelweißlahner, Hintersee, Jlsant, Wagnmannhaus, Hocheck, Mittel-Südspitze 2714 m, Wimbachtal, Saletalpe, Funtensee, Riemannhaus, Breithorn, Oberstdorf, Nebelhorn, Hoher Ifen, Rappenseehütte, Holzgauerhaus, Hochrambach, Widderstein, Gentschelpaß, Oberstdorf, Meran, Hochganghaus, Mutzspitze, Langenspitze. Skitouren: Bodenschneid, Rottkopf, Rottkopf, Südfelskopf, Herzogstand, Schinder, Riezler, Ranzelwand, Ifenplateau, Oeh, Rühstai, Birchtogel, Pragmar, Westfaltenhaus, Kematen. — 1913: Wendelstein, Brunnstein, Rotwand, Pyramidenpitze, Brecherpitze, Talberg, Reiterpitze, Krottenkopf, Schinder, Kreuzberg, Benediktenwand, Arnspege, Toblach, Pfannhorn, Schluderbach, St. Pion, Misurina, Cortina, Fünftürmhütte, Nuvolet, Pieve, Porboisjoch, Campitello, Seiser Alpe, St. Ulrich, Bozen. Skitouren: Rotwand, Fellhorn, Klausenberg, Kampenwand, Hochriß, Wagnmann, Reichenhall, Traunsteiner Hütte, Reiteralm, Weitschartenkopf, Wagenbrischhorn, Berchtesgaden, Torrenersjochhütte, Golling, Mitterberg, Hochkönig 2938 m, Hochkeil, Werfen, Söldenalmhütte, Eisfogl, Pfarrwerfen.

43—44. Ernst Graeb. 1912: Zell am See, Moserboden, Schwaiger Haus, Wiesbachhorn 3570 m, Bratschenkopf, Glockerin, Ferleiten. — 1913: Schneetouren: Rißbüchel, Stangenalpe, Flartalpe, Rißbücheler Horn, Oberfuchsbachtal, Kürfinger Hütte, Gr. Benediger 3660 m und zurück. — 1919: Traversierung des Hochfrott und Mädelegabel bei Oberstdorf, Mädelegabel mit Führer. — 1920: Traversierung aller vier Gipfel der Höfats 2259 m mit Führer, Traversierung der Hohen Wilde, m. F., Ersttour, (mit Tochter Anneliese) Mädelegabel, Heilbronner Weg. — 1923: (mit Anneliese) Traversierung der Trettachspitze, m. F. — 1924: Ehrwald, Zugspitze, (mit Anneliese) Höllental, Partenkirchen, Schachen, Meilerhütte.

45—48. Richard Graf und Frau. 1923: Herrnschneefee, Salzburg, Gaisberg, Berchtesgaden, Wimbachklamm, Hirschbüchl, Seifenberg-Klamm, Saalfelden, Schmittenhöfe, Krimml, Gerlosplatte, Zell am Ziller, Mayrhofen, Berliner Hütte, Dominikusshütte, Pfiffersjoch, Sterzing, Innsbruck. — Richard Graf (Sohn) und Gustav Uebe, 1924: Immenstadt, Immenstädter Horn, Oberstdorf, Nebelhorn 2224 m, Füssen, Ammerwald, Kloster Ettal, Garmisch, Kreuzfeld, Hupfleitenjoch, Höllentalklamm, Garmisch. — Richard Graf und Frau. Tegernsee, Gindelalm, Schliersee, Wendelstein, Brannenburg, Ruffstein, Raifertal, Hinterbärenbad, Stripfensjoch, St. Johann in Tirol, Saalfelden, Riemannhaus, Steinernes Meer, Funtensee, Saugasse, St. Bartholomä, Berchtesgaden, Jlsant, Wagnmannhaus, Hocheck 2654 m, Mittelspitze 2713 m, Mitterkaseralm, Wimbachklamm, Ramsau. Richard Graf und Frau und Sohn Richard. 1925: Bockstein, Nagelfel, Riffelscharte 2405 m, Gratweg, Hoher Sonnblick 3106 m, Seebichlhaus, Heiligenblut, Pallik, Glocknerhaus 2138 m, Franz-Josef-Haus 2418 m, Pasterze, Hofmannsweg, Adlersruhe 3465 m mit Führer, Gr. Glockner 3798 m, Stüblihütte, 2803 m, Lucknerhütte, Rals, Dabaklamm, Rumeloi, Ebenalpe, Dorfersee, Kaiser Tauern 2512 m, Rudolfschütte 2242 m, Riffelkees, Kapruner Törl 2653 m, Wintergasse, Karlinger Rees, Moserboden, Kaprun, Zell am See, Innsbruck (Hauptversammlung), Jenbach, Achensee.

49. Elisabeth Graue. 1911: Achensee, Grammaijoch, Hinterriß, Vereinsalpe, Mittenwald, Elmau, Partenkirchen, Höllentalhütte, Eissee, Garmisch, Knorrhütte, Zugspitze, Wiener-Neustädter-Hütte, Ehrwald, Fernpaß, Imst, Sölden, Vent, Würzburger Hütte, Fluchttogel 3514 m, Brandenburger Haus, Weißkugel 3746 m, Höllethütte, Matfch, Schluderns, Sponbinig, Sulden, Hallsche Hütte 3133 m, Cevedale 3774 m, Monte Rosole 3551 m, Balon della mare 3705 m, Monte Bioz 3614 m, Biozhütte 3535 m, Cogoso, Malé, Mendelpaß, Penegal, Furglauer Schlucht, Eppan, Bozen, Rittner Horn, Bad Dreikirchen, Schlern, St. Ulrich, Innsbruck. — 1912: Saalfelden, Steinernes Meer, Riemannhaus, Breithorn, Funtensee, Wagnmannhaus, Wagnmann-Hocheck, Berchtesgaden, Mallnig, Hannoverhaus, Antogel 3262 m, Osnabrücker Hütte, Maltatal, Gmünd, Lienz, Windisch-Matrei, Prager Hütte, Groß-Benediger 3660 m, Lienz, Corvara, Val Meschi, Bamberger Hütte, Boespitze 3152 m, Porboischarte, Porboisjoch, Bindelweg, Bamberger Haus, Penia, Contrinhaus, Girellepäß, San Pellegrino, Falcade, Cencenighe, Agordo, Belluno. — 1913: Salzburg, Schaffberg, Gosausee, Schlading, Austria-Hütte, Rabstädtler Tauern, Gmünd, Villach, Tarvis,

Luschariberg, Weissenfelder Seen, Lengenfeld, Deschmannhaus, Kl. Triglav, Marie-Theresien-Hütte, Kermatal, Moistrana, Aßling, Laibach, Adelsberger Grotte, Divaca (Höhlen von St. Canzian), Opicina, Trieste, Mirama, Abbazia, Pola (Brionische Inseln), Trieste, Welbes (Rotweinklamm), Aßling, Rosenbach, Villach, Tauernbahn, Bischofs-hofen, Mitterberg, Hochkönig, Mühlbach, Bischofshofen.

50. O. Graul, Werbelin bei Zichortau. 1911: Füssen, Reutte, Fernpaß, Mäg, Telfs, Neuburger Hütte, Hocheck 2797 m, Flauringer Scharie, Rühstai, Längenfeld, Sölden, Vent, Sammoarhütte, Niederjoch, Schnalser Tal, Sulden, Hintere Schöntauspitze 3324 m, Düsselbacher Hütte, Hinteres und Vorderes Schöneck.

51. R. Griebmann. 1924: Partenkirchen, Rifferssee, Kreuzfeld, Hupfleitenjoch, Höllental, Garmisch; Reith bei Seefeld, Reitherspitze, Reith; Fulsmeß, Neustift, Dresdener Hütte, Schaufelspitze 3333 m, Hildesheimer Hütte, Sölden, Zwieselstein, Vent, Breslauer Hütte, Ogtaler Urkund, Breslauer Hütte, Mitterkarferner, Mitterkarjoch, Wildspitze (Nord- und Südspitze) 3774 m, Taschachferner, Mittelbergjoch, Mittelbergferner, Karlesferner, Braunschweiger Hütte, Hangender Ferner, Innere Schwarze Schneide 3370 m, Rettenbachferner, Rettenbachtal, Sölden; Alwang, Seis, Bad Rages, Schlern, Wöls. — 1925: Berchtesgaden, Königsee, Rühroint-Allm, Mitterkaser, Wagnmannhaus, Hocheck, Wagnmannhaus, Hocheck, Mittelspitze; Werfen, Eisriesentwelt im Tennengebirge; Bockstein, Bockhartsharte, Kolm Saigurn, Vogelmaier Ochsenkarkees, Sonnblick 3106 m, Riffelscharte, Sieglital, Nagelfelbertal, Bockstein.

52. Max Groth. 1912: Brenner, Magdeburger Hütte, Obernberger Seen.

53. R. Grunow. 1911: Schluderbach, Misurinafee, Cortina, Salzaregopäß, Porboisjoch, Bindelweg, Bamberger Haus, Canazei, Campitello, Ciampedihütte, Köfner Hütte, Raterpaß, Bozen.

54.—55. Fr. Grunow und Frau, Bernburg. 1911: Berchtesgaden, Hirschbüchel, Saalfelden, Bockstein, Hannover-Haus, Antogel, Ostgrat, Osnabrücker Hütte, Hochalmspitze 3362 m, Villacher Hütte, Gmünd, Spittal, Mallnig, Feldsee-Scharte, Duisburger Hütte, Wurtenkees, Niedere Scharie, Hoher Sonnblick 3106 m, Heiligenblut, Kaiser-Franz-Josef-Haus, Pasterze, Adlersruhe, Gr. Glockner 3798 m, Pfandl-Scharte, Ferleiten. — 1912: Oberstdorf, Nebelhorn, Gleitweg, Ogtal, Oberstdorf, Birgau, Einöbsbach, Rappenseehütte, Hohes Licht, Heilbronner Weg, Mädelegabel, Remptener Hütte, Obermädelsjoch, Großer Krottenkopf 2657 m, Bernhardtstai, Elbingenalp, Memminger Hütte, Spiehlerweg, Gatschkopf, Augsburg Hütte, Landeck, Gepatschhaus, Raubenkopfhütte, Gepatschjoch, Vernagtgleitscher, Breslauer Hütte, Mitterkar-Joch, Wildspitze 3774 m, Mittelberggletscher, Braunschweiger Hütte, Pigtal, Imst. — 1913: Oberstdorf, Alpele, Rauheck, Kreuzfeld, Im Märzle, Remptener Hütte, Oberstdorf, Laufbachtal, Laufbach, Prinz-Luitpold-Haus, Hochvogel, Hinterstein, Hindelang.

56.—57. Robert Günther und Frau, Wolfen bei Bitterfeld. 1921: Zahmer und Wilder Kaiser, Kiefernfelden, Vorderkaiserfelden, Naunspitze, Westhänge Oberndorf, Kiefernfelden, Vorderkaiserfelden, Naunspitze, Peterköpfe, Einfertogel, Zwölferogel, Vogelbad, Elfertogel, Pyramidenpitze, direkter Abstieg nach Hinterbärenbad, Hinterbärenbad, Scharlinger Böden, Rote Rinnscharte, Achselrinne, Elmauer Haltspitze 2344 m, Steinschlag (allein). — 1922: Berchtesgadener Alpen, Purtscheller Haus, Hoher Göll 2522 m, Archentöpfe, Brettriadel, Hohes Brett, Jägerkreuz, Torrenersjoch, Unterstein, Königsee, Rührointalm, Falzwand, Wagnmannhaus (Schneesturm, Temperatur sank auf -12° , 23. August), Hocheck 2650 m, Übergang zur Mittelspitze wegen starker Vereisung abgebrochen, Wagnmannhaus, Rührointalm zum Königsee, Unterstein, Königsee, Saletalm, Sageredwand, Funtensee, Karrenfelder Nordgrat, Funtenseetauern 2578 m, Westabbrüche, Funtensee, Saugasse, Königsee. — 1923: Oberstdorf, Remptener Hütte, (der Inflation und mangelnder österreichischer Valuta wegen mußte Proviant für 14 Tage auf zwei Rucksäcke verteilt mitgeführt werden), Mädelegabel, Waltenberger Haus, Mädelegabel 2645 m, Bockhartsharte, Waltenberger Haus (Hochgewitter), Bockhartsharte, Heilbronner Weg, Bockhartkopf, Wilder Mann, Steinschartenkopf, Heilbronner Törl, Hohes Licht 2552 m, Heilbronner Törl, direkter Südbstieg ins Schochenalptal,

Höhenbachtal, Holzgau, Sulzetal, Simshütte (unbewirtschaftet, verwaist, erbrochen, Fenster z. T. zerfallen), Sulzferner, Fellenbacher Joch, Kammerloch, Wetterspitze 2890 m, Simshütte, Elbigenalp, Balschtal, H. v. Barthhütte, südl. Wolfsebenerspitze 2350 m, nördl. Wolfsebenerspitze, H. v. Barthhütte über Enzensperger Weg, Gliergerlarscharte, Gnißcharte, Südgrat Bretterspitze 2609 m, Kaufbeurer Hütte, Hinterhornbach, Schwabeckalm, Bäumenheimer Weg, Hochvogel 2594 m, Prinz-Luitpoldhaus, Oberstdorf. — 1924: Sächs. Schweiz: 1., 2. und 3. Lehnsteigturm, Maurerturm. — Karwendel: Albrans b. Innsbruck, Patzschkofel, Albrans, Klammsteig, Bettelwurfhütte, Gr. Bettelwurf 2725 m, Kl. Bettelwurf, Südgrat, Hütte, Lafatscherjoch, Hallerangeralp. Beim „Durchschlag“ wurde das ebenfertiggestellte und reich geschmückte neue Hallerangerhaus gesichtet. Von den anwesenden Mitgliefern der Sektion „Schwaben“ wurde ich nach Vorstellung als Hallenser Mitglieb in liebenswürdiger Weise zur Hütteneinweihung am darauffolgenden Tag, 13. Juli 1924, eingeladen und gebeten, die Sektion Halle als einzige norddeutsche Sektion zu vertreten. Gr. Lafatscher, Nordwand Speckartspitze (allein). Die Hüttenfeier begann in Anwesenheit zahlreicher Gäste. Bei dem gemeinsamen Essen für Gäste und Vertreter sprach ich im Namen der Sektion Halle. Hinterautal, Scharnig, Albrans, Fulpmes, Franz-Sennhütte, Rimmeneber, Eisenferner, Fernkogel 3300 m, Franz-Sennhütte, Alpeinerferner, Schwarzenbergcharte 3133 m, Schwarzenbergferner, Amberger Hütte, Längenfeld, Ogtal. — 1925: Sächsische Schweiz, Rathen, Bühne-Ramin, Gans, Abstieg gewöhnlicher Weg. Septener Dolomiten—Stubai vgl. S. 71.

58—59. Ernst Haafengier und Frau. 1911: Ruffstein, Vorderkaiserfelden, Hinterbärenbad, Patzschkofel, Lengenfeld, Amberger Hütte, Ober-Gurgl, Ramolhaus 3002 m, Oberbozen, Rittnerhorn. — 1913: Madonna di Campiglio, Monte Spinale, Cima Vogliana, Luckthütte, Malghette-See, Zirmhof i. Radein, Joch Grimm, Weighorn, Oberbozen, Klobenstein, Lengmoos, Muria Sall, Wendelstein, Karwendelbahn, Garmisch.

60. S. Heilmann, Merseburg. 1911: Christiania, Holmenkollen, Tryvandsheiden, Carvik, Dalen, Ravnegjub, Sandaaf, Amot, Vinje, Grungebal, Hantelisheld, Botnen, Hantelishaeter, Vassbalsegg, Dryskar, Svandalskollen, Roldal, Dreifoer, Selseftadjuv, Selseftab, Laatesof, Obbe, Harbangerfjord, Wit, Boringsof, Fokli, Simadal, Rembesdalsgletscher, Daemnevashytt, Daemnevand, Harbangerfjöl, Finse; Skitourer: Finse, Lille, Finse, Store Finse, Harbangerfjöl; Myrdalen, Flaamsdal, Tretheim, Sognefjord, Balholmen, Bergen, Bergen-Plaamand.

61. Franz Heineck. 1913: Salzburg, Untersberg, Waghmann, Königssee, Steinernes Meer, Saalfelden, Kapruner Tal, Moserboden, Toblach, Misurinafee, Cortina d'Ampezzo, Nuvolau, Caprile, Sottagoda, Bamberger Haus am Fedajapaf, Marmolata 3342 m, Campitello, Sellaalpenhaus, Malignonpaß, Grasteitenhütte, Bojolettal, Garil (Rosengarten), Santnerpaß, Kölnner Hütte, Ischamintal, Bozen. — 1923: Davos, Flüelapaf, Süs, Unter-Engadin, Maiensässe Elüs, Munt della Vafeglia 2980 m, Kessel Macun, Süs, Samaden, Ober-Engadin, Piz Languard 3266 m, Samaden, Zeraez, Schweizer Nationalpark, Piz Murter, Ofenbergstraße, Süs, Schwarzhorn 3150 m, Süs, Flüelapaf, Val Fleh, Flehpaß, Valtortapaf, Saglainstal, Süs, Samaden, Albulapaf, Vergüner Strie, Filifur. — 1925: Garmisch, Zugspitze, Gatterl, Lermooß, Fernpaß, Sautens, Ogtal, Vent, Breslauer Hütte, Mitterkarferner, Wildspitze 3769 m, Bernagthütte, Brandenburger Haus, Gepatschferner, Gepatschhaus, Hintere Ölgrubenspitze 3265 m, Kaunser Tal. — 1926: Skifahrten im Arlberggebiet (Galzig, Ulmer Hütte, Brunnenköpfe).

62. A. Heinze. 1911: Achenfee, Erfurter Hütte, Sonnenwendjoch, Jenbach, Berliner Hütte, Sterzing, Tepliker Hütte, Decher, Erzherzog Karl-Franz-Hütte, Wilber Pfaff, Sulden, Halleische Hütte, Cevedale 3774 m, Monte Rosale, Balon della Mare, Monte Biaz (Hütteneinweihung), Pejo, Sulden, Bäckmann-Hütte, Berliner Hochjochhütte, Hochjochgrat, Ortler 3902 m, Bayerhütte, Trafoi, Stillef Joch. — 1912: Les Houches (bei Chamonix) über Mont Lachat, Rochers de Rognes, Tête rousse 3139 m, Aiguille du Goûter 3883 m, Dôme du Goûter 4331 m, Col du Dôme zum Mont Blanc 4810 m, Refuge Vallot über das Grand Plateau zur Cabane Grands Mulets, Grands Mulets 3057 m, La Jonction, Corbeau, Les Houches. —

1913: Chamonix, Flégère, Plan Praz, Mont Brévent, Chamonix, Les Houches, Mont Lachat, Tête rousse, Les Houches, Grand Corbeau, Glacier des Bossons, Grands Mulets, Bossons du Dromedaire 4556 m, Cabane Vallot, Grands Mulets, Pierre Poitue, Chamonix, Les Houches.

63—68. Berthold Heinze und Frau Helene nebst Söhnen Kurt, Ulrich, Gerhard, Martin. 1911: Bozen, Neuspondinig, Sulden, Schaubachhütte, Schöntauffspitze 3324 m, Sulden, Gomagoi, Trafoi, Ferdinandshöhe, Dreibrachenspitze, Bozen, Eggental, Karerpaß, Ostertaghütte, Wolfgruben, Tierfer Tal, Blumau, Bozen. — 1912: Kochel, Herzogstand, Heimgarten, Walchensee, Krün, Wurmsee, Partenkirchen, Bayerisch-Zell, Wendelstein, Zillertal, Greizer Hütte, Breitlahner, Berliner Hütte, Schwarzenstein 3570 m, Trippachfattel, Schwarzensteinhütte, Daimershütte, Taufers, Sertental, Fischleimboden, Toblach, Schludersbach, Misurinafee, Innichen, Dölsach, Heiligenblut, Glocknerhaus, Franz-Josef-Höhe, Pfandlscharte, Ferleiten, Saalfelden, Oberweißbach, Hintersee (Hochalm), Berchtesgaden. — 1920: Oberammergau, Starnberger Hütte, Ettaler Mandl, Partnachklamm, Knorrhütte, Zugspitzferner, Gatterl, Koburger Hütte, Tazakopf 2460 m, Drachentopf, Viberwierer Scharle, Ehrwald, Partenkirchen. — 1921: Oberammergau, Starnberger Hütte, Ettal, Partnachklamm, Knorrhütte, Zugspitzferner, Gatterl, Koburger Hütte, Drachentopf, Viberwierer Scharle, Fernpaß, Massereit, Obsteig, Mäg. — 1922: Brannenburg, Petersberg, Wendelstein, Zillertal, Neuginzling, Greizer Hütte, Floitentees, Zillergründl, Plauener Hütte, Lurertal, Lurerjoch, St. Jobst. — 1923: Faselberg b. Berchtesgaden, Brandkopf, Hohes Brett, Königsee, Waghmannhaus, Hochel 2653 m, Ramsau, Hirschbichlpaß, Saalfelden. — 1924: Golling b. Salzburg, Torrenner Joch, Schneibstein, Faselberg, Königsee, Saugasse, Juntenseehaus, Riemannhaus, Saalfelden, Fufcher Tal, Pfandlscharte, Heiligenblut, Glocknerhaus, Franz-Josef-Haus, Pasterze, Felsberg, Dölsach, Gastein. — 1925: Kochel, Herzogstand, Walchensee, Mittenwald, Ogtal, Vent, Ramolhaus 3002 m, Obergurgl, Timmlerjoch, Moos, Platt, Passiertal, Schloß Tirol, Gomagoi, Weißer Knott, Sulden, Bozen, Brennerpaß, Innsbruck.

69. Gustel Hergeselle, Zörbig. 1921: Mayrhofen, Berliner Hütte, Schwarzenstein 3370 m, und zurück. — 1922: Berliner Hütte, Schönbichler Horn 3135 m, Furtshagelhaus, Dominikushütte. — 1925: Ogtal, Obergurgl, Rotmoosferner, Lanztaler Eck 2938 m, Gurgler Alm, Gaisbergferner, Hohe Mutt 2636 m.

70. Herold. 1911: Bregenz (Pfänder), Bludenz, Strahburger Hütte, Sceapiana 2967 m, Douglaschütte, Lindauer Hütte, Schruns, Landeck, Gepatschhaus, Weißseejoch, Maas, Sulden, Düsselborfer Hütte, Schaubachhütte, Halleische Hütte, Cevedalepaß 3267 m, St. Caterina, Bormio, Stillef Joch, Bozen, Rages, Schlern, Grasteitenhütte, Bajolethütte, Campitello, Bamberger Hütte, Boespitze 3152 m, Pisciadusee, Corvara, Bruneck, Taufers, Lofer, Gastein. — 1912: München, Zwiesel, Berchtesgaden, Lofer, Riggbühlhorn, Zell am See, Krimml, Gerlosplatte, Bad Gastein, Nahfeld, Mallniger Tauern, Mallnig, Willach, Semmering, Wien. — 1913: Luzern, Pilatus, Bierwaldstättersee, Seelisberg, Altdorf, Klausenpaß, Braunwald (Claruss), Pontresina, Muottas di Murail, Schafberg, Piz Languard 3266 m, Maloja, Schuis, Tarasp, Landeck, St. Anton, Leutkircher Hütte, Holzgau, Kemptener Hütte, Oberstdorf, Füssen.

71—72. Faver Herz und Frau. 1913: Garmisch, Partenkirchen, Ehrwald, Fernpaß, Jmst, Arzl, Mittelberg, Braunschweiger Hütte, Piztaler Jochl, Sölden, Hildeheimer Hütte, Dresdener Hütte, Ranalt, Innsbruck. — 1914: Garmisch, Partenkirchen, Ogtal, Vent, Bernagthütte, Gusslarjoch, Kesselwand 3410 m, Brandenburger Haus, Kesselwandferner, Hochjoch, Kurzras, Schnals, Spondinig, Prad, Trafoi, Dreisprachenspitze, Trafoi, Alpenrosenhütte, Edelweißhütte, Bayerhütte, Sulden, Schaubachhütte, Eisseeapaf, Halleische Hütte, Cevedale 3774 m, Langenferner, Zufallhütte, Martellstal, Golbrain, Meran, Bozen, in Bozen abends 6 Uhr Kriegserklärung, Zapfenstreich und Fackelzug. — 1916: Fronten, Falkenstein, Aigenstein, Füssen. — 1918: Oberstdorf, Nebelhorn. — 1922: Kochel, Herzogstand, Walchensee, Elmau, Schachen, Meilerhütte, Knorrhütte, Zugspitze, Garmisch. — 1923: Garmisch, Stangenwand, Höllental, Angerhütte über's Hupfleitensjoch, Kreuzel, Garmisch. — 1925: Salzburg, Rofm Saigurn, Sonnblick 3106 m, Rauris, Salzburg.

73–74. Hesse und Frau. 1911: Luzern, Brünung, Interlaken, Wengen, Scheidegg, Eigergletscher, Grindelwald, Randerfeg, Gemmi, Zermatt, Gornergrat 3136 m, Gletsch, Furka, Andermatt, Brunnen, Rigi, Zürich.

75. Arthur Heßler. 1925: Mayrhofen, Zillergrund, Plauener Hütte, Richter-
spitze 3069 m, Gamscharte, Krimmler Tauernhaus, Krimml, Zell am See, Kaprun,
Moserboden, Kapruner Törl, Rudolphshütte, Kaiser Scharle, Kals, Stübl-Hütte, Adlers-
ruhe, Gr. Glockner 3798 m, Hoffmannsweg, Pasterze, Kaiser-Franz-Josef-Haus,
Glocknerhaus, Heiligenblut, Kleines Fleißtal, Seebichl-Haus, Hoher Sonnblick 3106 m,
Tauernhof, Pochhartcharte, Bockstein.

76. Ernst Heyer, Naumburg a. S. 1912: Rochelsee, Walchensee, Mittenwald,
Innsbruck, Stubaital, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger 3426 m, Becher 3206 m,
Wilber Pfaff 3471 m, Zuckertürl 3511 m, Dresdener Hütte, Schaufelspitze 3333 m,
Hilbesheimer Hütte, Sölden, Pizgaler Jöchl, Mittelberg, Piztal, Imst, Fernpaß, Thöcken,
Partenkirchen. — 1913: Tegernsee, Achensee, Mayrhofen, Ginzling, Bozen, Ritten,
Agwang, Pejo, Biozhütte, Monte Bioz 3641 m, Palon della Mare 3705 m, Monte
Rosale 3551 m, Cevedale 3754 m, Halleische Hütte, Sulden, Schaubachhütte, Königspitze
3857 m, Kreisspitze 3389 m, Schrötterhorn 3386 m, Suldenspitze 3383 m, Halleische Hütte,
Sulden, Payerhütte, Ortler 3902 m, Payerhütte, Trafoi, Prad, Bozen.

77. Heynemann, Aschersleben. 1913: Salzburg, Bockstein, Hannoverhaus,
Hohe Riffel, Hoher Sonnblick 3106 m, Heiligenblut, Toblach, Dresdener Hütte, Stubai-
er, Wildspitze 3342 m, Hilbesheimer Hütte, Vent, Breslauer Hütte, Vernagthütte, Schluch-
kogel, 3514 m, Brandenburger Haus, Weißseespitze 3534 m, Gepatsch, Ölgrubenspitze
3265 m, Taschach, Mittelberg Piztal, Innsbruck.

78. Hans Christian Hirsch. 1912: Berchtesgaden, Jenner, Waghmann, Hoheck,
Mittelspitze 2714 m, Steinernes Meer, Sommerstein, Saalfelden, Ferleiten, Pfand-
elcharte, Franz-Josef-Haus, Heiligenblut, Toblach, Dreizinnenhütte, Misurina, Cortina,
Nuvoletta, Becco di mezzogiorno, Croda da lago, Cinque torri (Großer Turm), Große
Zinne 2993 m. — 1913: Righühel, Hochberg, Krimml, Wildkogel, Kürfinger Hütte,
Warnsdorfer Hütte, Birnlücke, Bruned, Pragser Wildsee, Riegon, St. Vigil, Heilig-
kreuz Kofel, Rofkopf, Zehner, Grödnertal, Wolkenstein, Kleine Tschierspitze, Zahn-
kofelcharte, Großer Fernedatum 2867 m, Grohmannspitze 3111 m. — 1914 ff. Berchtes-
gadener Alpen: Waghmann, Hoheck 2654 m, Mittelspitze 2714 m, Südspitze 2713 m,
Wimbachtal, Blaueis, Hochfalter 2608 m, Ofental, Hundstod, Nordgrat, Schönfeld-
spitze 2651 m, Südgrat, Kleiner Waghmann, Nordgrat der Blaueis, Hochfalter
2608 m, Wimbachschloß, Kleiner Falter 2515 m, Hochfalter 2608 m, Blaueischarte,
Zarggraben, Wimbachtal (17 Stunden). Allgäuer Alpen: Ostgrat, Großer Krottenkopf
2657 m, Überschreitung der Mädelegabel 2645 m, Überschreitung der Trettachspitze
2595 m, Überschreitung der drei Höfats-Gipfel 2257 m, 2259 m, 2158 m. Kaisergebirge:
Totenkirchl 2193 m, Führerweg durch die Schmillfrisch mit der Leuchsvorvariante, Elmauer
Halt 2344 m, Hintere und Vorderer Karlspitze, Hintere 2195 m, u. Vorderer 2243 m,
Goinger Halt, Überschreitung der Törlwand 2196 m, nebst Regalwand 2140 m,
und Regalpspitze, Kopftörlgrat vom Kopftörl 2058 m, zur Elmauer Halt 2344 m (neun
Stunden im Fels). Rosengartengruppe: Grasleitenturm 2558 m, Winkelturm 2800 m,
Stabberturm 2805 m, Rosengartenspitze über den Südgrat 2981 m, die drei nördlichen
Wajollettürme 2821 m, 2810 m, 2813 m, Gfellenpspitze 2188 m, mit Abstieg über die
Kesselschneise, Kesseltal 3001 m, Grasleitengrat, vom Grasleitenturm über die westliche
2672 m, mittlere 2705 m, und nordöstliche Grasleitenspitze 2695 m, zum Mollignonpaß
(sieben und einhalb Stunden im Fels), Südwest-Rante, Delagoturm 2780 m.

79. Hirschberg, Stettin. 1911: Zell am See, Kesselfallalpenhaus, Salzburger
Hütte, Kesselfall-Hütte, Righühel 3204 m, Moserboden, Heinrich Schwaiger-Haus,
Fochzopf, Rindlgrat, Gr. Wiesbachhorn 3570 m, Wielinger Scharle, Bratschenkopf
3416 m, Glockner 3425 m, Gr. Wärentopf 3406 m, Hohe Doi 3349 m, Mainzer Hütte,
Ferleiten, Bad Gastein, Müllstädter See, Bruned, Taufers Sand, Kasern, Lentsch-
hütte, Hinteres Umbaltdörl, Dreiherrnspitze 3505 m, westliche Simonspitze 3085 m,

Umbaltees, Klarahütte, Prägraten, Dorfertal, Johannishütte, Desreggerhütte, Großer
Venediger 3660 m, Venedigercharte, Kürfinger Hütte, Krimmlertörl, Warnsdorfer
Hütte, Krimml.

80. Hofmann, Götting. 1912: Bodensee, Chur, St. Moritz, Silvaplana,
Pontresina, Bernina-Hospiz, Engadin, Ofenpaß, Münstertal, P. Umbrail, Dreidrach-
spitze, Trafoi, Payerhütte, Sulden, Schaubachhütte, Halleische Hütte, Suldenspitze,
Cevedale, Zufallhütte, Martelltal, Bozen.

81–82. Willy Horlig und Frau. 1923: Oberstdorf, Nebelhorn, Geisfuß,
Geisalpssee, Reichenbach, Söllereck, Schlappostskopf, Fellhorn, Rappenseehütte, Heil-
bronner Weg, Kemptner Hütte. — 1924: Konstanz, Sonthofen, Mitterhausalm,
Hafeneck, Daumen, Koblat, Nebelhornhaus, Laufbacher Eck, Prinz-Luitpold-Haus,
Hochvogel, Bäumenheimer Weg, Hinterhornbach, Kaufbeurer Haus, Schwarzer Scharle,
Enzensperger Weg, Hermann v. Barth-Hütte, Großer Krottenkopf 2657 m, Kemptner
Hütte, Oberstdorf, Rappenseehütte, Heilbronner Weg, Vockarscharte, Waltenberger
Haus, Einödsbach. — 1925: Innsbruck, Ostal, Sölden, Edelweißwand, Gaislachalp,
Brunnenkogel, Ober-Gurgl, Ramolhaus, Ramoljoch 3194 m, Spiegelferner, Vent,
Breslauer Hütte, Mitterkarjoch, Wildspitze, Nordgipfel 3774 m, Südgipfel 3769 m,
Taschachferner, Mittelbergjoch, Braunschweiger Hütte, Pizgaler Jöchl, Sölden, Hilbes-
heimer Hütte, Sölden.

83. Humperdinck. 1911: Pejo, Monte Bioz-Hütte (Einweihung), Monte
Bioz 3644 m, Punta Taviola 3621 m, Mendel, Briren, Plose, Taufers, Kaffeler Hütte,
Schneebiger Noth 3360 m, Fürther Hütte, Lienz, Windisch-Matrei, Kals, Heiligenblut,
Sonnblick 3106 m, Duisburger Hütte, Mallnig, Arnoldhütte, Gastein.

84–85. Julius Jakob und Frau, Ammendorf. 1912: Toblach, Plägwiese,
Dürrenstein, Schludersbach, Misurina-See, Tre Croci, Cortina, Bozen, Bad Rages,
Schlern, Wärental, Grasleitenspitze, Wajollett-Hütte, Tschagerjochpaß, Kölner Hütte,
Karersee, Bozen.

86. M. Japha. 1911: Tegernsee, Hirschberg, Bad Kreuth, Schilbenstein, Ach-
see, Unnig, Innsbruck, Sterzing, Tepliger Hütte, Becher 3206 m, Rabenstein, Meran,
Sulden, Schaubachhütte, Tabaretthütte, Halleische Hütte, Cevedale 3779 m, Hintere
Schöntauspitze 3224 m, Düsselbacher Hütte, Bozen, Mendel, Tierfer Tal, Jungbrunn-
schlucht, Schlern, Seiseralpe, Grödnertal, Triest, Grado, Istrien, Pola.

87–88. W. Jilse mit Frau und Sohn, Merseburg. 1911: Garmisch, Kreuzeck, Alp-
spitze, Schachenhaus, Partenkirchener Dreitorspitze, Drei Gipfel, Ehrwald, Coburger Hütte,
Habicht 3280 m. — 1912: Salzburg, Ferleiten, Pfandelscharte, Glocknerhaus, Kaiser-Franz-
Josef-Haus, Heiligenblut, Seebichlhaus, Hochnarr 3258 m, Seebichlhaus, Sonnblick
3106 m, Riffelscharte, Herzog Ernst 2933 m, Schoreck 3130 m, Feldseescharte, Mallnig,
Bad Gastein, Hannoverhaus, Antogel 3262 m, Ösnabrücker Hütte, Preimelscharte,
Hochalmspitze 3362 m, Arlscharte, Salzburg. — 1914 und 1920–25 (mit Frau und Sohn):
Nebelhorn, Laufbacher Eck, Prinz-Luitpoldhaus, Hochvogel, Schratzwang, Söllereck,
Schlappold, Fellhorn, Warmatsgundtal, Kaufbeurerhaus, Giegerkartharte, Lurnacher
Sattel, Hermann v. Barth-Hütte, Memminger Hütte, Douglas-Hütte, Schweizer Tor,
Lindauerhütte, Lilsunahütte, Lübingen Hütte, Plattenjoch, Cromerferner, Saarbrücker
Hütte, Madlenerhaus, Wiesbadener Hütte, Jamtalhütte, Rappenseehütte, Hohes Licht,
Heilbronner Weg, Waltenberger-Haus, Mädelegabel, Kemptner Hütte, Schropfenpaß,
Ravensburger Hütte, Sarottlahütte, Zimbajoch, Hueter Hütte, Hinterbärenbad, Stripsen-
joch, Righühel, Paß Thurn, Krimmlerfälle, Kapruner Tal, Zell am See, Salzburg,
Berchtesgaden, Königssee. (Mit Frau): Grödnertal, Grödnertal, Sellajoch, Robella,
Sachsenweg, Plattkofelhütte, Seiseralpenhaus, Schlern, Bad Rages, Innichen, Toblach,
Pfannhorn, Fischleimboden, Schludersbach, Misurina-See, Tre Croci, Cortina. (Mit Sohn):
Kaufbeurerhaus, Bretterspitze, Memminger Hütte, Wegscharte, Patrofscharte, Parzei-
spitze 3040 m, Gasskopf, Augsburg-Hütte, Ulmer Hütte, Balluga, Trittscharte, Tritt-

kopf, Stuttgarter Hütte, Defner Spitze, Schneid. Ueberschreitung: Große Wilde, Scharte, Kleine Wilde, Scharte zurück. Waltenberger-Haus, Trettach (Nordost- und Nordwestgrat), Einödsbach. Ueberschreitung: Bockarscharte, Hochfrottspitze, Mädelegabel, Rempner Hütte, Lindauer Hütte (sämtliche drei Türme), Sulzfluh von der Tilsunahütte, Tübinger Hütte, Hochmaderer, Westliche Platten Spitze, Saarbrücker Hütte, Verhupspitze, Kleines Seehorn. Ueberschreitung: Groß-Ligner 2925 m, Groß-Seehorn 3123 m, Wiesbadener Hütte, Piz Buin 3316 m, Jamtalhütte, Fluchthorn (Südspitze) 3011 m, Simba vom Simbajoch, Totentisch, Führertamin, Schmidrinne, Leuchsvorste. Ueberschreitung: Kleine Halt (über Haltplatte), Gamshalt, Elmauer Halt, Sonneck, Predigtstuhl (Angermannrinne), Wansdorfer Hütte, Maurertörl, St. Geiger, Kürfingerhütte, Leutkircher Hütte, Stanzkogel, Fischleimboden, Dreischuster Spitze 3162 m, Sigmondhütte, Zwölfer (Südwestwand), Dreizinnenhütte, Große Zinne, Gröbnerjoch, Pisciaduseehütte, Bamberger Hütte, Sellajoch. Sächsischer Schweiz, westlicher Birkenkamin, Westweg, Mönchstein, östlicher Birkenkamin, Nordostweg, Meurerturm (allein). Eiserner Ramin, Osterturm, leichter Weg, Vorderer Torstein, alter Weg, Zackenkrone, Ost- und Westgipfel, Flaschenstein, Turnerweg, Falkenstein, Schusterweg (mit Sohn).

89. F. Kallmeyer. 1913: San Martino di Castrozza, Tognola, Tognazza, Cavalezza, Malga Ces, Rosette, Val di Roba, San Martino, Rollepah, Passo Mulez, Fiocobon-Gletscher, Pieve Falcade, Cencenighe Caprile, Sottogessa, Fedajapah, Bamberger Haus, Windelweg, Porbojoch, Sellajoch, Robella, Wolkenstein, Friedrich-August-Höhenweg, Fassajoch, Seiseralpenhaus, Confinboden, Camp Pinodi, Regensburger Hütte, Frommerhaus, Schlern, Roterdspe 2651 m, Bärenloch, Grasleitenhütte, Grasleitenpaß, Vajolthütte, Tschagerjoch, Kölner Hütte, Plöger Joch, Weißlehnbad, Jungbrunnal, Tierstal, Blumau, Bozen.

90. Richard Keller, Meran. 1911: Touren im Ortlergebiete, Dolomiten- und Tereigruppe. — 1913: Touren im Ortlergebiet, Tereigruppe und Dolomiten, Halleische Hütte, Cevedale 3774 m, Hochwart, Rothed.

91. Frieda Kermeß. 1912: Salzburg, Berchtesgaden, Königssee, Torrener Joch, Golling, Abtenau, Zwieselalpe, Gosausmied, Gosau, Hallstatt, Aulsee, Grundlsee, Göhl, Mitterndorf, Durch den Stein, Sägemühle, Mitterberg, Oebarn, St. Nicolai im Sölktal, Schimpelscharte, Rudolf-Schober-Hütte, Krakauebene, Lamsweg, Ratschberg, Gemünd im Liefertal, Maltatal, Osnabrücker Hütte, Groß-Elendscharte, Neue Hannoverhütte, Mallnig, Bockstein, Gastein, Naßfeld, Pochhartcharte, Ralm Saigurn, Hoher Sonnblick 3106 m, Heiligenblut, Glocknerhaus, Franz-Josephhöhe, Pfandlscharte, Zell am See. — 1921: Elmau, Reintal, Knorrhütte, Zugspitze, Wiener-Neustädter-Hütte, Eibsee, Partenkirchen. — 1922: Elmau, Schachen, Meilerhütte, Törl und zurück, Elmau, Reintal, Bodensahner Tal, Kreuzed, Hupfleitensjoch, Höllental, Höllentalflamm, Hammersbach, Partenkirchen. — 1923: Oberstdorf, Söllereck, Fellhorn, Riezler, Oberstdorf, Rappenseehütte, Hohes Licht, Heilbronner Weg, Waltenberger-Haus, Einödsbach, Oberstdorf, Seelalpe, Nebelhorn, G'leit, Dytal, Aelple, Gerstruben, Spielmannsau, Rempner Hütte, Mädelegabel, Heilbronner Weg, Rappenseehütte, Birgäu, Oberstdorf. 1924: Konstanz, Sonthofen, Hinterstein, Reiter Schwanger Tal, Daumen, Koblat, Nebelhorn, Laufbachered, Prinz-Luitpoldhaus, Kalter Winkel, Hochvogel, Wämenheimer Weg, Hinterhornbach, Kaufbeurer-Haus, Enzensperger Weg, Hermann v. Barth-Hütte, Großer Krottenkopf 2657 m, Rempner Hütte, Oberstdorf. — 1925: Sölben, Brunnenkogel, Sölben, Hilbesheimer Hütte, Pfaffenjattel und zurück, Obergurgl, Ramolhaus, Ramoljoch 3199 m, Bent, Breslauer Hütte, Wildspitze 3774 m, Braunschweiger Hütte, Piztaler Jöchl, Sölben, Bent, Bernagthütte, Guslatferner, Brandenburger Jöchl 3300 m, Brandenburger Haus und zurück.

92. Georg Klein. 1912: Stifahrten bei Tegernsee: Neureut, Gindelalm, Kreuzbergalm, Wallberghaus, Pflanzensteiner Alm u. a., Meran: St. Katharina, Hochsulfen, Vigil, Schwebebahn, Samplerhof, Ultental. — 1913: Tegernsee, Scharling, Hirschberg und zurück, Bayerbach am Semmering, Zitaweg, Baumgartnerhaus, Fischerstieg, Hochschneeberg (Raiferstein, Alpengipfel), Baumgartnerhaus, Krumbachstein, Klausgraben, Raiferbrunn, Schwarzatal, Oberhof, Staßwald, Binderflamm, Reifal, Raifersteig,

Geierklüfte, Habsburger Haus (Rar), Karl-Ludwig-Haus, Heukuppe, Predigtstuhl, Seehütte, Ottohaus, Bayerbach, Berchtesgaden, Königssee, St. Bartholomä, Münchener Haus, Waghmannhock, Mittelspiz 2714 m, Hocked, Münchener Haus, Wimbachflamm. — 1914: Riggühler Horn, Jochberg, Sinterbachgraben, Gaissteinscharte, Bürglaspe, Schmittenhöhe, Zell a. S., Bruck-Fusch, Hirsbachthal, Gleiwiger Hütte, Imbachhorn 2472 m, Gleiwiger Hütte, Mar Hirschelweg, Bauernbrachkopf 3126 m, Moserboden, Kesselfall, Zell a. S., Toblach, Peutehstein, Travenanzestal, Wolf-Glanwell-Hütte, Forcella di Travenzes, Cima Falzarego 2547 m, Drei Sassi, Settsch, Contrin, Pieve di Civalafongo, Padonpaß, Fedajapah, Bamberger Haus, Marmolata 3342 m, Bamberger Haus, Campitello, Duronpaß, Donnepaß, Antermosafsee-Hütte, Antermosapah, Cima di Larfec 2786 m, Grasleitenpaß, Vajolthütte, Tschagerjochpaß, Kölner Hütte, Hirschweg, Karersee, Welschnofen, Klausen, Lachfons, Klausener Hütte, Rastian Spitze, Klausen, Tegernsee, Walberg und zurück (Sti). — 1915: Kohlgrub, Hörnle und zurück (Sti). Fischhausen, Fürstalm, Stümpfling, Spizingsattel, Josephstal-Neuhaus (Sti). — 1920: Bayrischzell: Wendelstein, Vogelgesang, Seeburg u. a. (Sti). — 1921: Oberstdorf, Einödsbach, Schrofenspaß, Holzgauer Haus, Einödsbach, Rappenseehütte, Hohes Licht, Heilbronner Weg, Waltenberger Haus, Mädelegabel Rofgumpental, Holzgau, Madautal, Memminger Hütte, Seescharte, Zammer Loch, Landeck, Stuben-Pfunds, Radurshelhaus, Alplhütte, Reschenpaß, Mals, Spondinig-Prad, Suden, Düsselborfer Hütte, Schaubachhütte, Halleische Hütte, Eisees Spitze 3246 m und zurück. — 1922: Bayrischzell, Wendelstein und zurück, Bayrischzell, Ursprungtal, Rotwand, Auerspitze, Valepp, Erzherzog Johann-Klause, Raiferflamm und zurück. — Trausnig-Alm, Osterr. Schinder, Riggberg-Alm, Bad Kreuth, Tegernseer Hütte, Buchstein, Mühlbach, Lengries, Probstalm, Glernerbergstättel, Zuginger Hütte, Benediktenwand, Orterer Alm, Rochel, Urfeld, Herzogstand, Heimgarten, Käser Alm, Schlehdorf, Rochel, Untergrainau, Eibsee, Wiener-Neustädter Hütte, Zugspitze 2964 m, Knorrhütte, Partenkirchen. — 1923: Garmisch, Höllentalflamm, Hupfleitensjoch, Kreuzedhaus, Schöngänge, Alpspiz 2629 m, Stuibensee, Kreuzedhaus, Garmisch, Wanf, Zunderköpfl, Schachenhaus, Meilerhütte, Thörl, Partenkirchner Dreithorspitze 2651 m, Stangenweg, Höllental, Zugspitze (Ost- und Westgipfel), Reintal.

93. R. Klotz. 1911: Berchtesgaden, Wimbachthal, Trischübel, Funtenseehaus, Riemannhaus, Breithorn, Ramseider Scharte, Saalfelden, Ferleiten, Pfandlscharte, Franz-Josef-Höhe, Hofmannhütte, Glocknerhaus, Berger Törl, Rals, Rals-Matreier Törl, Windisch-Matrei, Prosegglamm (Bockleiter), Landegg-Säge, Neue Prager Hütte, Groß-Benediger 3660 m, Kürfingerhütte, Krimml. — 1912: Oberstdorf, Regenz, Pfänder, Bludenz, Douglaschütte, Alp-Wera-Jöchl, Ofenpaß, Lindauer Hütte, Schruns, Patenen, Madlerer Haus, Bielerhöhe, Galtür, Landeck, Mals, IV. Cant. St. Maria, Stillefer Joch, Dreibrachenspitze, Trafoi, Neu-Spondinig, Meran, Bozen. — 1913: Riva, Pergasina, Bozen, Karerpaß, Ostertaghütte, Kölner Hütte, Tschagerjoch, Vajolthütte, Grasleitenpaß, Grasleitenhütte, Bärenloch, Schlern, Seiseralpenhaus, St. Ulrich, Raschögl, Pighberg, Innsbruck. — 1914: St. Jobst, Geraer Hütte, Alpeiner Scharte 2960 m, Pfitscher Joch, Landshuter Hütte, Kraxentrager, Brenner, St. Michele, Madonna di Campiglio, Spinale, Pincolo, Mandronhütte, Adamello 3592 m, Presana 3069 m, Tonalepaß, Pejo, St. Michele. — 1921: Fulpmes, Franz-Senn-Hütte, Sommerwand, Dresdener Hütte, Trögler, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger 3426 m, Maier Spitze 2776 m, Simmingjoch, Bremer Hütte, Steinach a. Brenner, Zell a. See, Moserboden, Kaprunertörl, Rudolfshütte, Rals, Bergertörl, Glocknerhaus, Franz-Josephhöhe, Untere Pfandlscharte, Ferleiten, Bruck-Fusch. — 1922: St. Anton a. Arlberg, Darmstädter Hütte, Ruchenjoch, Scheibler 2988 m, Konstanz Hütte, Silbertaler Winterjoch, Schruns, Lindauer Hütte, Ofenpaß, Alp-Wera-Jöchl, Douglaschütte, Sceapflana 2967 m, Straßburger Hütte, Ober-Zalimhütte, Bludenz, Langen, Flerenpaß Holzgauer Haus, Rappenseehütte, Oberstdorf. — 1923: Oberstdorf, Rappenseehütte, Hochrappentopf, Biberkopf, Hohes Licht, Mädelegabel, Rempner Hütte, Märzle, Prinz-Luitpoldhaus, Hochvogel, Hinterstein, Sonthofen. — 1925: Bockstein, Pochhartcharte, Ralm Saigurn, Taxenbach, Werfen (Eisriesenwelt), Salzburg.

94. O. Kneife. 1912: Friedrichshafen, Konstanz, Zürich, Luzern, Pilatus 2132 m, Brunnen, Arenstein, Flüchen, Göschenen, Andermatt, Furka 2436 m, Rhonegletscher, Gletsch, Grimsel 2182 m, Meiringen, Rosenlauri, Große Scheidegg, Grindelwald, Kleine Scheidegg, Wengernalp, Interlaken, Schynige Platte, Jfelfwald, Frutigen, Randersteg,

Blauee, Deschinesee, Gemmi 3229 m, Lenzerbad, Bisp, Zermatt, Gornergrat 3136 m, Montreux, Basel. — 1913: Innsbruck, Lanzer Köpfe, Bozen, Virgwarde, Meran, Trafoi, Dreisprachenspitze 2843 m, Alpenrosenhütte 2000 m, Berglhütte 2212 m, Tartscher Alpe, Gurnser Köpfe 2024 m, Furtelbach, Sulden, Kanzel, Rosimboden 2400 m, Düsselbacher Hütte 2707 m, Langer Stein, Schaubachhütte 2694 m, Hallsche Hütte 3133 m, Cevedale 3774 m, Sulden, Schaubachhütte, Madritschspitze 3268 m, Bugenspitze 3303 m, Eisfesspitze 3246 m, Hallsche Hütte, Sulden. — 1916: Garmisch, Gschwandtner Bauer, Kreuzer, Hupfleitensjoch, Höllental, Schachen, Eibsee, Wiener-Neustädter-Hütte, Zugspitze 2964 m, Knorrhütte, Reintal, München. — 1917: Garmisch, Esterberg-Alpe, Wank, Hämelboden, Eckbauer, Höllental, Wank, Riffelscharte 2161 m, Eibsee, Mittenwald, Meilerhütte 2377 m, Dreitorspitze 2633 m (abgebrochen). — 1919: Berchtesgaden, Schariglethalpe, Schellenberg, Rienberg-Alpe, Schellenberger Sattel, Doppelsteig, Zeppezanerhaus, Großes Geiereck, Salzburger, Berchtesgadener Hochthron, Störhaus, Ramsau, Waghmann Hoheck 2653 m, Falzsteig, Rührintalpe, Königsee, Saugasse, Funtensee-Haus, Steinernes Meer, Riemann-Haus 2130 m, Sigerplatte, Trischübelalpe, Wimbachtal, Berchtesgaden. — 1920: Garmisch, Alppitze 2620 m, Staffelsee, Eckbauer, Höllental, Alppitze 2620 m, Klais, Krünn, Walchensee, Urfels, Herzogstand, Schleibach, Ohlstadt, Oberau, Ettal, Linderhof, Ammerwald, Jägersteig, Hohenschwangau, Füssen, Reutte, Heiterwang, Plansee, Garmisch. — 1921: Winter: Schliersee-Neuhaus, Winterbesteigung Wendelstein. Sommer: München, Chiemsee, Ruffstein, Hinterbärenbad, Penzling, Wögl, Riggibühl, St. Johann, Saalfelden, Zell am See, Krimml, Fülle, Rosental, Ruffinger Hütte, Groß-Benebiger 3660 m, Ruffinger Hütte, Krimmler Törl 2825 m, Wamsdorfer Hütte 2430 m, Tauernhaus, Krimml, Bruck Fusch, Ferleiten, Pfandlscharte 2665 m, Franz-Josef-Höhe 2422 m, Ferleiten, Ruffstein, Bozen, Sulden, Zaytal, Düsselbacher Hütte 2707 m, End der Welt-Ferner, Ruhboden 2400 m, Schaubachhütte, Eisfesspitze 3133 m, Eisfesspitze 3246 m, Stecknerweg, Sulden, Bozen, München. — 1922: Garmisch, Innsbruck, Fulpmes, Neustift, Garmisch. — 1923: Winter: Ski- und Fuß-Touren in Hindelang, Oberjoch, Hinterstein, Willers Alpe, Oberstdorf, Breitachklamm, Schratzenwang, Freibergsee, Spielmannsau. Sommer: Garmisch, Krammer, Oberreintalshütte, Tölz, Kirchstein, Latschenkopf, Achspitzen, Benediktenwand. — 1924: Bodensee, Davos, Samaden, St. Moritz, Muottas Murail, Pontresina, Berninapass, Puschlav, Tirano, Bormio, Stiffner Joch 2760 m, Trafoi, Gomagoi, Sulden, Rosimboden, Schaubachhütte 2694 m, Séracs des Sulbengletschers 2500 m, Hintergrathütte 2700 m, Schaubachhütte, Eisfesspitze 3133 m, Cevedalepass (Casetta Casati) ca. 3300 m, Sulden, Hintergrathütte, Hinterer Grat, Ortler 3902 m, Payerhütte, Tabarettahütte, Sulden, Hintergrathütte, Zaytal, Bozen, Oberbozen, Klobenstein, München. — 1925: Winter: Fuß- und Ski-Touren in Hindelang, Hornalpe, Spießer, Oberstdorf, Dytal. Sommer: Bockstein, Bockhartscharte 2238 m, Kolm Saigurn, Rojacher Hütte, Hoher Sonnblick (Zittelhaus) 3106 m, Riffelscharte, Bockstein, Regensburg, Landschut, Traunstein, Reichenhall, Berchtesgaden, Schellenberg, Salzburg, Golling, Paß Lueg, Zell am See, Thumersbach, Tarenbach, Hundstein 2116 m, Krimml, Kesselfall-Alpenhaus, Limbergalpe, Moserboden, Ferleiten, Hofgastein, Badgastein, Bockstein, Rufffeld, Bockhartscharte, Kolm Saigurn, Rojacher Hütte, Hoher Sonnblick (Zittelhaus), Seebichlhaus, Heiligenblut, Lienz, Spittal am Drau, Gastein, Bischofshofen, Radstadt, Tauernhöhe, Gastein, Mallnig, Hannoverhaus 2719 m, Gastein, Mitterfill, Paß Thurn, Riggibühl, St. Johann, Ruffstein, Innsbruck, Seefeld, Mittenwald, Garmisch, Eibsee, Walchensee, München. — 1926: Winter: Skifahrten in Zürs am Arlberg, Lechtal, Zürser See.

95. Frau Anna Kneife. Dieselben Touren mit Ausnahme der Dreispitzenwanderung: Madritschspitze, Bugenspitze, Eisfesspitze 1913, des Groß-Benebiger und der Ortler 1921, der Benediktenwand 1923, des Cevedalepass und Ortler über den Hinteren Grat 1924 und der Winterfahrt 1926.

96. Ilse Kneife. Seit 1917 die kleineren Touren außer im Ortlergebiet, 1924/25: Sulzfluh 2824 m, und Skifahrten auf dem Bödele.

97. Eva Kneife. 1917 bis zur Meilerhütte, seit 1919 sämtliche Touren des Vaters mit Ausnahme der Ortler 1921, der Benediktenwand 1923, sowie der Wintertouren 1921, 1923 und 1924. Außer obigen Touren noch: Zugspitze 2964 m,

über das Höllental, Abstieg nach dem Eibsee, ferner Dreispitzenwanderung: Moserboden, Heinrich Schwaiger-Haus, Gr. Wiesbachhorn 3570 m, Hinterer Bratschenkopf 3416 m, Blockerin 3425 m, Mainzer Hütte, Ferleiten, endlich zu den Skifahrten bei Zürs, nach Abfahrt Zürs, Flerenpaß, Stuben, Langen.

98. Lotte Koerner. 1912: Knorrhütte, Zugspitze 2964 m, Alppitze, Gr. Wankstein, Riffelspitze, Partenkirchner Dreithorsspitzen, 3 Gipfel, Birkkarspitze 2756 m, östliche Karwendelspitze 2538 m, westliche Karwendelspitze, Spektarpitze 2623 m, westliches Karwendel-Richtel, Sulzklamm, Brunnensteinspitze, große und kleine Arnspitze, Soiernspitze, Schöttelkarspitze. — 1913: Scharnig, Karwendelhaus, Lachenkarspitze, Kreuzgrat, Lamfenchhütte, Barthlamin, Lamfenspitze 2501 m, Zwergloch, Steinkarlspitze, Hochniglspitze, Meilerhütte, Törlspitzen.

99. Krause. 1912: Vierwaldstätter See, Böschene, Andermatt, Furka, Grimsel, Haslital, Meiringen, Interlaken, Brienz, Plumersee, Beatenberg, Lauterbrunnen, Nürren, Wengen, Wengernalp, Scheidegg, Grindelwald, Spiez, Frutigen, Adelboden, Randerfeg, Gemmi, Leukerbad, Zermatt, Rhonetal, Bern.

100. H. Krause, Aichersleben, 1911: Oberstdorf, Rappenseehütte, Hohes Licht, Lech, Flerenstraße, Arlberg, Landeck, Gepatschhaus, Ölgrubenspitze 3394 m, Latschachhaus, Latschachjoch, Vernagthütte, Vernagthütte, Vent, Niederjoch, Similaun 3607 m, Schnalser Tal, Meran, Bozen, Tierfer Tal, Weißlahnbach, Grasleitenhütte, Grasleitenpaß, Vajolthütte, Ciampedehütte, Rote Wand, Karersee Eggental, Steinach, Gschnitztal, Schliersee. — 1912: Salzburg, Berchtesgaden, Waghmann, Hoheck, Zell am See, Jenbach, Mayrhofen, Berliner Hütte, Großer Mösele 3486 m, Furtchagelhaus, Dominichshütte, Pfitscherjoch, Sterzing, Innsbruck.

101. Kreybig. 1911: Achensee, Ruffstein, Hinterbärenbad, Scharlinger Böden, Rote Rinncharte, Elmayer Hallscharte, Kopstör, Achselrinne, Stripsenjochhütte, Fahrweg, Totenkirchl, Schmidtkamin, Rosiger- u. Zottkamin, Mayrhofen, Alstegg, Ahornspitze, Tuxer Joch, Steinach, Bozen, Meran, Martelltal, Zufallhütte, Madritschspitze 3763 m, Bugenspitze 3303 m, Eisfesspitze 3276 m, Hallsche Hütte, Cevedale, 3 Gipfel 3774 m, Suldenspitze 3351 m, Schrötterhorn 3380, Königspitze 3857 m, Schaubachhütte, Sulden, Payerhütte, Ortler 3902 m, Edelweißhütte, Trafoi, Mals, Landeck, Innsbruck.

102. Walther Kroeber, Weissenfels a. S. 1911: Bregenz, Pfänder, Schruns, Gaisjurn, Patenen, Madlenerhaus, Cresserspitze 2050 m, Madlenerhaus, Balüla 2510 m, Madlenerhaus, Saarbrücker Hütte, Groß-Ligener 2925 m, Wiesbadener Hütte, Tiroler Scharte, Jamtal-Hütte, Fuschöl-Paß, Fettau, Tarasp, Schuls, Pradella, Unia-Schlucht, Schlinig-Paß, Pforzheimer Hütte, Mals, Spondinig, Trafoi, Tartscher Alpe, Schwarze Wand, Goldsee, Dreisprachenspitze, Trafoi, Verglhütte, Pleishorngrat, Nashornspitze 2917 m, Kl. Eisfogel, Thurwiejer 3693 m, Hochjochhütte, Hochjochgrat, Ortler 3902 m, Payerhütte, Tabarettawände, Sulden, Schaubachhütte, Düsselbacher Hütte, Bertainspitze 3541 m (Nordwestgrat), Angelusscharte, Düsselbacher Hütte, Sulden, Hallsche Hütte, Suldenspitze 3383 m, Schrötterhorn 3380 m, Kreilspitze 3388 m, Königspitze 3857 m, Hallsche Hütte, Cevedale 3774 m, Monte Rosale 3551 m, Palon della Mare 3705 m, Monte Biaz 3644 m, Pejo. — 1913: Meiringen, Lauribad, Doffenhütte, Wetterhorn, Doffenhütte, Gr. Scheidegg, Grindelwald, Kl. Scheidegg, Eigergletscher, Jungfraujoch, Jungfrau 4167 m, Konkordiahütte, Märjelensee, Eggishorn, Brigg, Bisp, Randa, Weißhornhütte, Randa, Weißhornhütte, Weißhorn 4512 m, Randa, Zermatt, Matterhorn 4482 m, Zermatt.

103—104. Hans Krüger und Frau. 1921: Kochel, Hochberg, Herzogstand, Heimgarten, Walchensee, Mittenwald, Mayrhofen, Berliner Hütte, Schwarzenstein 3367 m, Schönbichlerhorn 3132 m, Furtchagelhaus, Dominichshütte, Alpeiner Scharte, Geraer Hütte, Steinach, Bremer Hütte, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger 3426 m, Pfaff 3471 m, Zuckerhütel 3511 m, Dresdener Hütte, Fulpmes, Innsbruck. — 1922: Tegernsee, Neureut, Bayrisch-Zell, Wendelstein, Seebach, Tagelwurm, Oberaudorf, Mayrhofen, Blauener Hütte, Gamscharte, Richterhütte, Tauernhaus, Wamsdorfer Hütte, Ruffinger Hütte, Gr. Benebiger 3660 m (Abbruch wegen dauernd schlechten Wetters), Krimml

Innsbruck, Reitterspige, Scharnig, Dreitorspige, Reintalhofspiz, Knorrhütte, Zugspige, Wiener-Neustädter Hütte, Eissee, Partenkirchen. — 1923: Berchtesgaden, Gogenalm, Jenner, Göllstein, Hohes Brett, Waghmann, Trischübel, Funtenseehaus, Steinernes Meer, Riemannhaus, Breithorn, Zell am See, Schmittenhöhe (Umkehr wegen Dauerregens), Salzburg. — 1925: München, Bozen, Sulden, Düsseldorf Hütte, Schaubachhütte, Madritschjoch, Hintere Schöntaufspige 3324 m, Sulden, Langer Stein, Hintere Grathütte, Suldenferner, Schönbachhütte, Sulden, Taberettahütte, Payerhütte, Ortler 3902 m, Sulden.

105. M. Krüger. 1911: Osperer 3480 m (Überschreitung), Wildgall 3272 m (Südostgrat), Fensterleofel (Nordgrat), Lafferwand 2608 m, Roter Turm, Lafferzöpfe, Ostl. Wildsender, Gr. Sandspige 2863 m, Daumen, Galigenpige, Reilspige 2748 m.

106. Max Kühling, Weissenfels. 1911: Bozen, Trient, Sarcatal, Pinzolo (Monte Sabione), Val di Genova, Rifugio di Presanella, Presanella 3564 m, Sella di Fressfeld, Passo di Cercen, Mandronhütte, Presena 3069 m, Pinzola, Madonna di Campiglio (Monte Spinale, Cima Bagliana, Monte Vigo), Tucktpahhütte, Cima di Brenta 3150 m, Cima Vallesinella, Campiglio, Dimaro, Malé, Bozen.

107. Franz Kullmann, Potsdam. 1911: Bruneck, Kronplatz, Geiselfeld, Olang, Bergfall, Biz da Beres, Dreifingerspige, Pragter Wildsee, Niederdorf, Antholzer Wildsee, Riepencharte, Barmer Hütte, Gr. Lengstein, Casseler Hütte, Taufers, Bruneck, Gais, Bad Mühlbach, Gr. Windchar. — 1912: Bruneck, Olang, Welsberg, Kronplatz, Olang, Flatschlofer, Hochalpenkopf (Nordwand), Alpental, Pragter Wildsee, Niederdorf, Toblach, Cortina, Lofanahütte, Lofana di Mezzo 3241 m, Cortina, Toblach. — 1913: Olang, Kronplatz, Hochalpenkopf (Gamsjag), Igwang, Wöls, Schlern, Drachenloch, Grasleitenhütte, Grasleitenpaß, Vajoletthütte, Ciampediehütte, Wigo di Fassa, Moena, Predazzo, Rollepäß, San Martino di Castrozza, Rosetta (alter Weg), Predazzo, Cavalese.

108. Alice Kummer, Brehna. 1911: Tegernsee, Egern, Rottach, Bad Kreuth, Chiemsee, Gaisberg, Königsee, Funtensee, Steinernes Meer, Saalfelden, Zell am See, Moserboden, Krimmler Wasserfälle, Gerlosplatte, Zell am Ziller, Mayrhofen, Jenbach, Schwaz, Pertisau, Innsbruck, Fulpmes, Fernpaß, Garmisch, Höllental, Zugspige 2964 m, Wiener-Neustädter-Hütte, Eissee, Starnberger See.

109. H. Lattermann, Wittenberg. 1911: St. Ulrich, Regensburger Hütte, Sellaioch, Robella, Boéspige 3152 m, Pordoijsch, Karersee, Bozen, Steinach (Tirol), Nußlach, Nußbacher Jöchl, Maria-Waldrast, Jenbach, Achensee.

110–111. Otto Lehmann und Frau. 1911: Partenkirchen, Fernpaß, Finstermünzpaß, Sulden, Düsseldorf Hütte, Payerhütte, Ortler 3902 m, Trafoi, Bozen. — 1913: Sterzing, Ranalt, Sterzing, Bozen, Predazzo, Campitello, Pordoijsch, Christomannoshaus, Windelweg, Bamberger Haus, Salzregopaß, Bozen, Sterzing, Ribnaun, Grohmann- und Tepliger Hütte, Fulpmes, Partenkirchen.

112. Richard Lorenz, Kreuzlingen (Schweiz). 1913: Konstanz, Chur, Thufis (Via mala), Andeer, Hinterrhein, Paß Bernabino, Mesocco, Lugano, Zürich, Schaffhausen, Konstanz, Chur, Thufis (Via mala), Splügenpaß, Chiabenna, Cilico, Gravedona, Menaggio, Lugano (Salvatore, Bré, Voglia), Altdorf, Klausenpaß, Linttal, Clarus, Konstanz.

113. A. Lührs, Erfurt. 1911: Bozen, Madonna di Campiglio, Monte Seradoli, Cima di Brenta 3150 m, Cima Vallesinella 2988 m, Castelletto di Vallesinella inferiore, Dente di Sella, Persaturm, Berliner Turm.

114–115. Oskar Manschewski und Frau. 1912: Brunnen, Frohnalpstock, Gersau, Rigi Hochfluh, Bürgenstock, Selisberg, Muotatal, Interlaken, Faulhorn 2683 m, Grindelwald, Kleine Scheidegg, Faulhorn, Mürren, Almenbüchel, Harber, Abendberg, Beatenberg, Arnishübel, Zweistimmen, Montreux, Martigny, Chamoni, Montanvert, Mer de Glace, Chapeau, Vossongletscher, La Flégère, Aiguille rouge, Zermatt, Gornergrat, Schwarzsee, Staffalp, Lugano, Monte Bré, Bellagio.

116. Frä. Camilla Mathy. 1911: Ruffstein, Hinterbärenbad, Stripfenjoch, St. Johann i. T., Ober-Krimml, Tauernhaus, Seekarsee, Plattenkogel, Rürfinghütte, Gr. Venediger 3660 m, Krimmler-Törl, Warnsdorfer Hütte, Birnlücke, Kasern, Taufers, Madonna di Campiglio, Pinzolo, Mandronhütte, Marocaropaß, Presenaspige 3069 m, Tonalepaß, Fucine, Cogolo, Pejo, Monte-Vioz-Hütte 3535 m. — 1912: Partenkirchen, Mittenwald, Seefeld, Gschwandkopf, Zirl, Kematen, Sellraintal, Rühthal, Birchtogelkopf 2821 m, Finstertalerseen, Längental, Blenderlesfen, Rühthal, Ochfengarten, Säge, Auersklamm, Ogtal, Landeck, Flirsch, Ansbacher Hütte, Samspige, Grins bei Pians, Augsburger Hütte, Augsburger Höhenweg, Ansbacher Hütte, Flirsch, Dornbirn, Rappenlochschlucht Lindau.

117. Carl Mathy. 1912: St. Ulrich, Langkofelhütte, Langkofeljoch, Sellaiochhaus, Pordoijsch, Bamberger Haus auf Fedaja, Castel Toblino, Ranzo nach Molveno, Molveno, Tucktpah, Tuckthütte, Madonna di Campiglio, Mandronhütte, Presenapaß, Tonalepaß, Pejo, Biozhütte, Monte Vioz 3644 m, Palon della mare 3705 m, Monte Rosole 3551 m, Cevedale 3774 m, Halleische Hütte 3133 m, Sulden, Halleische Hütte. — 1913: Innsbruck, Ogtal, Obergurgl, Rothmoosferner, Rothmoosjoch, Zwickauer Hütte, Stettiner Hütte, Eisjöchl a. Wild, Karthaus, Schnalstal, Latz, Martelltal, Zufallhütte, Langenferner, Halleische Hütte, Suldenferner, Sulden, Halleische Hütte, Cevedale, Palon della Mare, Monte Vioz, Biozhütte, Pejo, Malé, Bozen. — 1914: Krottenkopf 2086 m, Kreuzschhaus, Hupfleitenjoch, Höllentalangerhütte, Riffelscharte 2161 m, Eissee. — 1915: Längenfeld, Frischmannhütte, Fimbisfer 3080 m, Sölden, Pitztalerjöchl 2995 m, Braunschweiger Hütte 2759 m, Pollesjoch 2937 m, Polleskogel 3035 m, Puitkogel 3346 m, Hohe Geige 3395 m, Pollesstal, Huben, Längenfeld, Gries i. Sulztal, Winnebachsee, Zwieselbachjoch 2871 m, Finstertalercharte 2768 m, Rühthal, Rühthaler Sattel, Sellraintal, Innsbruck. — 1916: Höllental, Zugspige 2964 m, Wiener-Neustädter-Hütte, Ehrwald, Thörl, Garmisch, Reintal, Schachen, Meilerhütte 2367 m, Hermann von Barth-Weg, Partenkirchner (Südwest), Dreitorspige 2663 m, und zurück. — 1917: Mittenwald, westliche Karwendelspige 2384 m, Kreuzschhaus, Alppige 2620 m, und zurück. — 1918: Höllental, Zugspige 2964 m, Wiener-Neustädter-Hütte, Eissee. — 1919: Mittenwald, Riebergcharte, Riebkopf, Große Arnspige 2196 m, Ober-Leutasch, Gais, Westkapelle, Ehrwald, Coburger Hütte, Grünstein 2667 m, Ehrwald. — 1920: Sellraintal, Westfaltenhaus 2300 m, und zurück. Sulden, Suldbengletscher, Eissee 3133 m (Besichtigung der Hüttenreste!), und zurück. Schaubachhütte, Hintere Schöntaufspige 3324 m, und zurück. Payerhütte 3020 m, Sulden. — 1921: Augsburg (Hauptversammlung), Oberstdorf zur Rempner Hütte, Mädelesjoch, Mädelegabel 2645 m, Holzgau, Madauerntal, Memmingerhütte 2242 m, Seescharte 2599 m, Landeck, Hochfinstermünz, Neusponding, Sulden, Suldbengletscher, Eissee 3133 m (Untersuchung der Hüttenreste), Gschnitztal, Bremer Hütte 2390 m, Simmingjöchl 2774 m, Nürnberger Hütte 2297 m, Sulzenauferner, Peiljoch 2678, Dresdener Hütte 2308 m, Daunjoch 3081 m, Ambergerhütte 2151 m, Sulztal, Längenfeld (Ogtal), Umhausen, Niederreichcharte 2724 m, Rühthal, Pirchet, Silz i. Innthal. — 1922: Ruffstein, Hinterbärenbad, Stripfenjoch, St. Johann i. Tirol, Zell a. See, Kaprun, Moserboden, Kapruner Thörl 2635 m, Rudolfshütte 2242 m, Kaiser Tauern 2512 m, Kaiser Teichnig-Tal, Stübshütte 2803 m, Alter Kaiser Weg, Ablersruhe 3464 m, Klein- und Großglockner 3798 m und zurück. Glockner-Kar-See, Pasterze, Hofmannsweg, Franz-Josefhaus, Glocknerhaus 2138 m, Pfandelscharte 2665 m, Ferleiten, Fusch, Krimml, Gerlosplatte, Zell a. Ziller, Mayrhofen, Berliner Hütte 2057 m, Schönbichlerhorn 3135 m, Dominikushütte, Pfitscherjoch 2248 m, Landshuter Hütte 2774 m, Brenner. — 1923: Innsbruck, Sellraintal, Westfaltenhaus 2300 m, Längentalferner, Längentalerjoch 2991 m, Ambergerhütte, Sölden, Vent, Sammoarhütte, Kreuzspige 3445 m, Kreuzkogel 3347 m, Hochjochhofspiz, Bernagthütte, Brandenburger Haus 3290 m, Breslauer Hütte 2848 m, Mittertarjoch 3463 m, Wildspige Nordgipfel 3769 m, zurück zum Joch, Mittelbergjoch, Braunschweiger Hütte 2759 m, Piztal (Neuschnee!), Fernpaß, Ehrwald Wiener-Neustädter Hütte 2220 m, Zugspige 2964 m, Knorrhütte, Reintal, Partenkirchen. — 1924: Innsbruck, Stubaial, Dresdener Hütte 2308 m, Fernauferner, Schaufelnieder 3040 m, Hilsesheimer Hütte 2900 m, Sölden, Vent, Sammoarhütte 2525 m, Similaun 3607 m, Niederjoch 3017 m, Schnalstal, Sulden, Suldbengletscher, Eissee 3133 m, Cevedalepaß 3267 m, Rifugio Casati, Schneetreiben, zurück, Payerhütte 3020 m, und zurück. — 1925: Garmisch, Fernpaß, Landeck, Hochfinstermünz, Sponding, Sulden, Suldenferner, Hintergrathütte

2690 m, und zurück, Sulden. Suldenferner, Eiseepaß direkt auf den Cevedale 3774 m, Rifugio Casati, Sulden. Ruffstein Raifertal, Stripsenjoch, St. Johann i. T., Zell a. See, Mallnig. Mallnig, Feldseescharte 2680 m, Duisburger Hütte 2600 m, Wurtenkees, Niedere Scharte 2715 m, Rojacher Hütte, Hoher Sonnblick 3106 m, Kleines Fleißkees, Fleißscharte, Seebichlhütte, Heiligenblut, Glocknerhaus, Pfandlscharte, Ferleiten.

118. Kurt Merkel. 1924: Schlauchkar, Birkkarspitze 2756 m, Birkkar, Hinterautal, Karwendelhaus, Ostliche Karwendelspitze 2535 m, und zurück, Schlauchkar, Birkkarspitze, Ostgrat, Ostkarspitze 2797 m, Schlauchkar, Karwendelhaus, Schlauchkar, Grat, Marrenkar, Marrenspitze, Marrenkar, Angeralm. Sägezähne, Kaltwasserkarspitze 2734 m, Aufstieg vom Hinterautal, Kleiner und Großer Heizenkopf, Hochjoch, Schlauchkarjoch, Schlauchkar, Karwendelhaus. Meilerhütte, Dreitorspitze, Ostgipfel, Mitteltgipfel, Westgipfel, Leutascherdreitorspitze, Abstieg nach Osten zur Meilerhütte. Franz Sennhütte, Alpeiner Ferner, Ruderhospitze 3472 m, Mutterberger See, Eggeffen-Grat, Dresdener Hütte. — 1925: Meilerhütte, Westgrat, Musterstein und zurück, Meilerhütte, Leutascher Platt, Sölnerpaß, Ofelekopf, Westgipfel, Ostgipfel, Westgipfel, Söllerpaß, Leutascher Oberreintalhütte, Ostliche Wangtalscharte, Ostgrat, Scharnigspitze, Westgrat, Westliche Wangtalscharte, Ostgrat, Oberreintalscharte, Westgrat, Oberreintalscharte, Oberreintalhütte, Ostliche Wangtalscharte, Westgrat, Schüsselfarispitze, Ostgrat, Plattenschuß, Leutascher Dreitorspitze, Meilerhütte, Schachenhaus, Oberreintalhütte, Casatihütte, Suldenspitze 3383 m, Schrötterhorn 3245 m, Kreißspitze 3389 m, Königsjoch, Schulter, Königspitze 3857 m, Königsjoch, Suldenferner, Sulden, Ortler 3902 m, Payerhütte, Hintergrat, Sulden.

119. G. Meyer. 1911: Schruns, Prug, Gepatschhaus, Weißseejoch, Langtaufers, Mals, Sulden, Halleische Hütte, Cevedalepaß, Cevedale, St. Catharina, Vormio, Stillscher Joch, Bozen, Waidbruck, Kastelruth, Rages, Schlern, Bärenlöcher, Grasleitenspaß, Bajasethütte, Campitello, Boé 3152 m, Bisciabussee, Corvara, Bruneck.

120. Carl von Milius, Wien. 1912: Kärnten: Gofica (Karawanken), Dobratsch, Tirol: Stubai Alpen, Rinner Spitze, Weißen, Gled, Moarar Spitze, Boger 3260 m, Becher 3203 m, Wilber Freiger, Wilber Pfaff, Zuckerhüt 3511 m, Sontkarsscharte, Schwarzwandcharte, Hoffmann-Spitze, Ubeltsalferner, Freigercharte, Roter Grat, Enges Türl, Feuerstein 3272 m, Agls-Spitze, Schnee-Spitze 3176 m, Magdeburger Scharte, Hoher Bahn, Pferscher Pinkel, Elles-Spitze, Otter-Gruppe, Höchster Hütte, Zuffritscharte, Sallent-Spitze 2213 m, Sallentjoch, Hintere Roßspitze 3345 m, Hintere und vordere Gramsenspizze 3150 m, Außer Peder-Spitze 3405 m, Schilb-Spitze 3468 m, Plattenspitze 3417 m, Mitter und Inner Peder-Spitze 3285 m, Schöntauspizze 3324 m, Löffinscharte Alpen: Cima Manderiola Cima bodici, Monte Aquilio, Monte Vasselan. — 1913: Zillertaler Alpen (Südseite): Sand in Taufers, Lappach, Ringelstein, Seeberg, Pfeif, holber Spitze, Eisbruckspitze, Weißhant 3396 m, Rießerstock: Stuten Rock 2738 m, Soffeneck, Bärenlueg-Spiz, Dreieck-Spiz 3032 m, Mülle, Mutla-Spiz, Winkel-Spiz, Centstein 3236 m, Centsteinjoch, Fennereck, Roßhorn, Roßhornklamm, Barmer Hütte, Jägercharte, Almerhorn, Ohrenspitze, Hochgall (Nordwestgrat) 3440 m, Hochschloß, Rastler Rock, Antholzercharte, Magerstein, Ruthnerhorn (Schneebiger Rock) 3360 m, Rastler Hütte, Tristennöck, Rain, Gestal, Fürther Hütte, Fernerköpf, Tristenferner, Rießerferner, Schwarze Scharte, Riepencharte, Barmer Hütte, Fleischbach Rees, Jagdhaus Alpe, Klamml-Joch, Ochsenküte, Weiße Wand, Prettau, Birnlücke, Glocknerkar-Spitze, Krimmler Tauern, Ahrental.

121–122. Frig Mischke und Paul Schrodt. 1920: Kochelsee, Heimgarten, Partentkirchen, Reintal, Zugspitze 2964 m, Wiener-Neustädter-Hütte, Tölz, Chiemsee, Berchtesgaden, Schellenberg, Untersberg, Salzburg. — 1921: Lienz, Heiligenblut, Salmshütte, Gr. Glockner 3798 m, Hofmannsweg, Franz-Josef-Haus, Pfandlscharte, Ferleiten, Saalfelden, Steinernes Meer, Königsee. — 1923: Zeppezauer-Haus, Untersberg, Geiereck, Salzburger- und Berchtesgadener-Hochthron, Stöhr-Haus, Berchtesgaden, Königsee, Waghmann-Haus, Hoheck 2654 m (übernachtet), Waghmann (Mittel- und Südspitze) 2714 m, Wimbachtal, Funtensee, Riemannhaus, Saalfelden, Zell am See, Kapruner Tal, Krefelder Hütte, Rißsteinhorn 3204 m, Moserboden, Heinrich-Schwaiger-Haus, Gr. Wiesbachhorn 3570 m, Wiefingerscharte, Hinterer Bratschenkopf 3416 m, Glockner 3425 m, Hofmann-Hütte, Ablesruhe, Gr. Glockner 3798 m, Rals, Windisch Matrei, Prager Hütte, Gr. Benediger 3660 m, Rürfinger Hütte, Warns-

borfer Hütte, Krimml, Gerlos-Platte, Zell am Ziller, Schwaz, Innsbruck, Brenner, Bozen, Meran, Vintschgau, Gomagol, Schaubach-Hütte, Königspitze 3857 m, Hintergrathütte, Hinterer Grat, Ortler 3902 m, Stickle-Platz, Bergli-Hütte, Trafoi, Franzenshöhe, Stillscherjoch 2758 m, Wormser Joch, Muranza-Tal, Santa Maria, Valtava im Münstertal (Schweiz), Ofenpaß, Zernez im Engadin, Süß, Flüela-Paß, Davos, Flims, Chur, Seewies im Prätigau. Sceaplana 2967 m, Straßburger Hütte, Ober-Jolim-Hütte, Bregenz. — 1924: Zürich, Lauterbrunnen, Rottalhütte, Rottalgrat, Jungfrau 4166 m, Rottalsattel, Jungfrau, Konkordiaplatz (Biwak), Konkordiahütte, Finsteraarhorn 4225 m, Konkordiahütte, Aletschfirn, Aletschhorn 4182 m, Aletschjoch, Mittelaletsch Gletscher, Märjelenalp, Fiesch, Mövel, Brig, Visp, Stalben, St. Niklaus, Zermatt, Trifhotel, Umkehr am Zinal-Rothorn, Schönbühlhütte, Tête Blanche 3750 m, Weißhornhütte, Weißhorn 4512 m (sehr schlechtes Wetter), Randa, Zermatt, Schwarzsee, Breuiljoch, Col de Lion, Italienische Hütte 3830 m, Matterhorn 4482 m, Schweizer Grat, Zermatt, Stalben, Saas-See, Weismies-Hotel, Weismies, 4035 m, Fletschhorn 4001 m, Umkehr am Laquinhorn, Saas-See, Visp, Genf.

123. Kurt Müller. 1915: Deutsches Alpenkorps, Jäger 3: Bozen, Eppental, Rarer Seepaß (Uebungen in der Latemargruppe), Predazzo, Stellungsbau und Kämpfe am Lufapass (Pala) Juni-Juli, August-Oktober Kämpfe in der Tosana (Lagajochcharte), Mt. Castello, Col di Bos, Travenanzestäl, (Herbst): Kämpfe in den serbisch-montenegrinischen Bergen. — 1917: Kämpfe in den Karpathen, Oktober 1917 bis Januar 1918 Kämpfe gegen Italien, Erstürmung des Jedza bei Tolmein, Cividale, Tagliamento, Piave, Dezemberkämpfe auf dem Mt. Grappa, Rückmarsch nach St. Lucia bei Tolmein. 1923: Dachsteinüberschreitung 2996 m, Ankogelgebiet. — 1924: Karwendel, Kellerjoch bei Schwaz, Mayrhofen, Ahornspitze, Penken und Nebengipfel, Zillertal, Greizer Hütte, Berliner Hütte. — 1925: Berchtesgaden, Wimbachtal, Hundstodscharte, Funtensee, Buchauercharte, Schönfeldspitze, Ramsseiber Scharte, Funtensee, Sagereckwand, Königsee, Werfen, Eisriesenhöhle, Mallnig, Hannover-Hütte, Ankogel 3263 m (Neuschnee), zurück.

124. Walter Müller. 1911: Benegal, Monte Generosa.

125. W. Nagel, Reuhen. 1912: Kochel, Urfeld, Herzogstand, Wallgau, Krün, Klais, Partentkirchen, Partnachklamm, Schachen, Knorthütte, Zugspitze 2964 m, Knorthütte, Ehrwald, Garmisch. — 1913: Bozen, Eppan, Gilsan, Mendel, Fonda, Dermulo, Malé, Fucine, Cogolo, Biozhütte, Mt. Bioz 3644 m, Cogolo, Fucine-Malé, San Michele, Bozen, Meran, Schnalstal, Unfere Frau, Kurzras, Hochjoch, Vent, Degtal, Innsbruck.

126–128. Nieber mit Frau und Tochter. 1923: Barmsee, Garmisch, Griesen, Zirmerskluppe, Eibsee, Grainau, Barmsee, Fischbachalm, Königshütte, Schüttelkarspitze 2049 m, Krün. — 1924: Mayrhofen, Alstegg, Pentenhaus, Pentenberg, Finkenbergr, Mayrhofen. — 1925: Mallnig, Döfental, Eggeralm, Arthur v. Schmidt-Hütte, Mallnig, Hengstenbergweg, Lonzhöhe, Rabisch, Mallnig.

129–130. Leopold Nuhbaum und Frau. 1911: Innsbruck, Fulpmes, Neustift, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger, Becher, Wilber Pfaff, Zuckerhüt 3511 m, Hildeheimer Hütte, Sölben, Vent, Hochjoch, Kurzras, Schnalser Tal, Gomagol, Sulden, Halleische Hütte, Trafoi, Stillscher Joch, Bad Vormio, Tirano, Pontresina, St. Moritz, Davos, Chur.

131. Hedwig Olbricht. 1911: Gröbner Tal, Regensburger Hütte, Langkofel-Hütte, Sellaioch, Rodella, Cortina, Misurina, Plägwiesen, Altprags, Prager Wildsee, Bruneck. — 1912: Brunnen, Luzern, Meiringen, Grimsel, Zermatt, Lausanne, Wengen.

132. Curt Otto. 1911: Bozen, San Michele, Pejo, Monte Bioz-Hütte 3535 m (Einweihung), Waidbruck, Schlern, Molignonpaß, Grasleitenspaß, Bajasethal, Perra, Val San Nicola, Contrinhaus, Marmolata 3342 m, Bamberger Haus, Belvedere, Arabba, Corvara, Gaudertal, Pustertal, Sand, Ahrental, Prettau, Birnlücke, Warnsdorfer Hütte, Rürfinger Hütte, Groß-Benediger 3660 m, Prager Hütte, Inner-Gschlöß, Felber Tauern, Mitterfüll, Hohe Salve, Ruffstein. — 1913: Lorenzen (Pustertal), Gaudertal, Garbenazza, Gröbnerjoch, Sellaioch, Molignonpaß, Grasleitenscharte, Schlern, Bozen, Trient, Monte Gassza, Molveno, Brenta-Gruppe, Tosa, Zuckerhütte, Riß,

Stoppioni, Madonna di Campiglio, Passo delle Malghette, Fucine, Pejo, Vioz-Hütte, Vioz 3644 m, Fucine, Malé, Mendel, Bozen.

133. R. Pangert. 1911: Piztal, Braunschweiger Hütte, Wildspitze 3774 m, Bernagthütte, Brandenburger Haus 3277 m, Hinterseeferner, Hochjoch, Kurzras, Tschljoch, Schlanderanaun, Bozen, Fleimstal, Predazzo, Pordoijsch, Falzarego, Cortina, Landro, Dreizinnenhütte, Sertental, Dölsach, Heiligenblut, Glocknerhaus, Pfandlscharte, Salzburg.

134. Max Penkert. 1912: St. Ulrich, Grödnertal, Östl. Tschierspitze, Regensburger Hütte, Kl. Ferneda, Fernedatum 2867 m, Sellajochhaus, Pordoijsch, Bamberger Haus, Campitello, Unterjochpaß, Vajolethütte, Tschagerjoch, Karersee, Bozen, Penegal, Mittenwald, Drei Karwendeltöpfe, Partenkirchen, Höllentalhütte, Zugspitze 2964 m, Eibsee.

135. Frau Penkert. 1912: St. Ulrich, Regensburger Hütte, Kl. Ferneda, Saß Rigais, Sellajochhaus, Pordoijsch, Bamberger Haus, Campitello, Gampertthütte, Vajolethütte, Tschagerjoch, Kölner Hütte, Karersee, Bozen, Penegal, Mittenwald, Drei Karwendeltöpfe, Partenkirchen.

136—137. Rudolf Pfafe und Frau. 1913: Bruned, Kronplatz, St. Vigil, Kreuzjoch, Pragser Wildsee, Fischleimboden, Zsigmondyhütte, Dreizinnenhütte, Schusterplatte, Kleine Jinne 2881 m, Misurina, Cortina, Cinque Torri (Südgipfel), Sachsenbathütte, Caprile, Allegehe, Bamberger Haus, Marmolata 3342 m (Westgrat), Boé 3152 m, Bamberger Hütte, Canazei, Sellajochhaus, Seiser Alpenhaus, Grasleitenhütte, Vajolethütte, Punta di Emma, Tschagerjoch, Kölner Hütte, Karerpaß, Eggental, Bozen.

138. W. Pfeilschmidt, 3. St. Berlin. 1911: Mayrhofen, Edelhütte, Alhornspitze 2971 m, Stillsputal, Innsbruck, Sand i. Taufers, St. Johann i. A., Frankbachjoch, Nordostgrat (erste Begehung), Gr. Löffler 3382 m, Trippachtal, Sand, Pragser Wildsee, Seetofel, Gaderthal, Franz Schlüter-Hütte, Peitlerkofel, Forcella dall'Ega, Wasserinnental, Saß Rigais (Trav.), Regensburger Hütte, St. Christina, Grödnertal, Höchste Tschierspitze, Val Gatus, Pisciabuseehütte, Bamberger Hütte, Boé 3152 m, Val Laities, Sellajoch, Langkofeljoch, Langkofelhütte, St. Ulrich. Skitour: St. Anton, St. Christof, Ulmer Hütte, Balluga, Züts.

139. Otto Pirl. 1922: Oberstdorf, Söllereck, Fellhorn, Oberstdorf, Nebelhorn, Geleit, Oytal. — 1924: Reichenhall, Zwiesel, Berchtesgaden, Isfank, Waghmannhaus, Hoched, Königssee, Reichenhall. — 1925: Interlaken, Lauterbrunnen, Wengeralp, Scheidegg, Grindelwald, Interlaken, Schynigenplatte, Taube, Faulhorn und zurück, Harber, Lauterbrunnen, Mürren, Interlaken, Garmisch, Kreuzee, Hupfleitensjoch, Höllental, Garmisch.

140. Frau Marie Pirl. 1913: Mayrhofen, Berliner Hütte, Schwarzenstein 3367 m, Schwarzensteinhütte, Daimershütte, Luttach, Taufers, Brunned, Niederdorf, Brückele, Plägwiese, Schluderbach, Toblach, Franzensfeste, Innsbruck, Jenbach, Zell am Ziller, Gerlosplatte, Krimmler Wasserfälle, Zell am See, Saalfelden, Riemannhaus, Steinernes Meer, Funtensee, Sageredwand, Königssee, Berchtesgaden, Isfank, Waghmann, Hoched, Mittelspitze 2714 m, und zurück, Salzburg, Golling, Abtenau, Paß Gschütt, Gosau, Hallstatt, Bad Ischl. — 1914: Stripsenjoch, St. Johann, Zell am See, Kaprun, Moserboden, Kaprunertörl, Rudolfshütte, Kaiser Tauern, Kais, Lienz, Innichen, Fischleimboden, Dreizinnenhütte, Paternsattel, Misurina, Tre Croci, Cortina, Fedajapaß, Bambergerhaus, Bindelweg, Pordoijsch, Sellajoch, Langkofel 3178 m, St. Christina, St. Ulrich, Waidbruck, Innsbruck. 1922: Oberstdorf, Nebelhorn, Geleit, Oytal, Oberstdorf, Breitachklamm, Walser-Schanze, Oberstdorf, Birgsau, Einödsbach, Rappenseehütte, Oberstdorf, Söllereck, Fellhorn, Oberstdorf. — 1924: Wendelstein, Birkenstein, Achensee. — 1925: Interlaken, Lauterbrunnen, Wengeralp, Scheidegg, Grindelwald, Lauterbrunnen, Interlaken, Schynigenplatte, Taube, Interlaken, Garmisch, Kreuzee, Hupfleitensjoch, Knappenhäuser, Höllental, Hammerstein, Garmisch, Ehrwald, Fernpaß, Raffereit, Innsbruck.

141. Ernst Plösch. 1922: Garmisch, Riffersee, Kreuzee, Mauercharte, Gaiskopf, Angerhütte, Knorthütte, Zugspitze 2964 m und zurück. — 1923: Füssen, Säuling, Oberst-

dorf, Seealptal, Edmund Probsthütte, Nebelhorn, Laufbacher Ed., Schönberger Hütte, Prinz-Luitpold-Hütte, Hochvogel, Schönberger Hütte, Kaiseralp, Oytal, Oberstdorf, Kochel, Walchensee, Herzogstand. — 1924: St. Bartholomä, Saugasse, Funtensee, Riemannhaus, Saalfelden, Zell am See, Kapruner Tal, Moserboden, Kapruner Törl, Rudolfshütte, Kaiser Kreuz, Erbiges Ed., Kais, Rödnightal, Luchnerhütte, Stüblhütte, Loufengrat, Rödnightal, Adlersruh, Gr. Glockner 3798 m, Rödnightal, Bergethört, Glorshütte, Leiertal, Heiligenblut, Mölltal, Glocknerhaus, Franz-Josef-Haus, Naßfeld, Pfandlscharte, Ferleiten. — 1925: Bischofshofen, Gaisfeldtal, Mitterberg, Mitterfeld, Übergossene Alp, Hochkönig 2938 m, Griesanting, Hölle, Pfarr-Werfen, Meran, Bozen, Grödnertal, Sellajoch, Schafweg, Auf der Schneid, Seiser Alpenhaus, Thierfer Alpe, Schlern, Bärenloch, Grasleitenhütte, Grasleitenpaß, Vajolethütte, Garl und zurück, Ciampetthütte, Ostertaghütte, Vajolonpaß, Cigoladepaß, Magonipaß, Tschagerjochpaß, Kölner Hütte, Plögerjoch, St. Eyprian, Thiers.

142—143. R. Quidde und Frau. 1913: Garmisch, Höllental, Zugspitze 2964 m, Partnachklamm, Mittenwald, Innsbruck, Oytal, Gurgl, Ramoljoch 3194 m, Vent, Sammoarhütte, Similaunspitze 3607 m, Unse liebe Frau, Schnalstal, Sponbinig, Trafoi, Stillsferjoch, Dreisprachspitze, Berglhütte, Trafoi, Payerhütte, Tabarettawände, Sulden, Meran, Bozen, Ritten, Garbafsee.

144. Otto Rauchfuß, Stedten. 1913: Innsbruck, Stubaital, Nürnberger Hütte, Grubelferner, Freiger Scharte, Becher, Wilder Freiger, Wilder Pfaff, Pfaffenjoch, Zuckerhütl 3511 m, Hildesheimer Hütte, Oytal, Imst, Fernpaß, Ehrwald.

145. Martha Redl. 1912: Hieslau, Gefäse, Admont, Roppental, Hallstatt, Simonyhütte, Hoher Dachstein 2994 m, Admetshütte, Gosauseen, Gosauschnee, Zwieselalp, Annaberg, Hüttal, St. Johann i. Pongau, Gastein, Böckstein, Naßfeld, Pockharbscharte, Kolm Saigurn, Sonnblick 3106 m, Heiligenblut, Franz-Josef-Haus, Oberwalderhütte 2965 m, Riffst 3115 m, Karlingerkees, Moserboden, Salzburg.

146. Viktoria Frieda Redl. 1918: München, Garmisch, Partenkirchen, Rainzenbad, Kais, Mittenwald, Leutachklamm, Scharnig, Lautersee, Hoher Kranzberg, Ferchensee, Mittenwald, Karwendelhütte bis halbwegs zur Spitze, Vereinsalpe, Partenkirchen, Eibsee, Vorder-Graseck, Partnachklamm, Reintaler Bauer, Rießer See, Obergrainau, Höllentalklamm, Badersee, Eibsee, Partenkirchen. — 1919: Berchtesgaden, Gogenalm, Schöna, Wimbachklamm, Salzburg, Hellbrunn, Berchtesgaden, Kälberstein, Fürstenstein, Bischofswiesen, Rastenstein, Kalvarienberg, Lockstein, Vorderbrand, Brandkopf, Maria-Bern, Almbachklamm, Berchtesgaden, Isfank, Waghmannhaus, Wimbachklamm, Ramsau, Schariglethalpe, Berchtesgaden. — 1920: Oberstdorf, Rühberg, Alm-Rauchen, Breitachklamm, Walser-Schanz, Tiefenbach, Sturmannshaus, Christlesee, Gruben, Spielmannsau, Gerstruben, Schwand, Einödsbach, Wacher Loch, Buchrainer Alpe, Birgsau, Faltenbachfall, Seealptal, Nebelhorn 2224 m, Oytalhaus, Freibergsee, Schönblid auf Schratwang, Langenwang, Fischen, Bodensee, Sonthofen, Hindelang, Oberjoch, Schattwald, Tannheim, Reutte. — 1922: Partenkirchen, Elmau, Hoher Kranzberg, Ferchenbachtal, Königsweg, Wettersteinalm, Schachen, Frauenalpe 2100 m, Meilerhütte 2380 m, Törlspitze 2500 m, Schachen, Eibsee, Vorder-Graseck, Reintal, Kreuzee, Hupfleitensjoch, Höllentalhaus, Stangenwand, Höllentalklamm, Hammersbach, Untergrainau, Eibsee, Partenkirchen, Mittenwald, Lautersee, Franzosensteig, Ederkanzel, Bärleiten, Erdbeerfeld, Parafolhüttl, Kaltenbachtal, Schachenweg, Partenkirchen. — 1923: Garmisch, Partenkirchen, Elmau, Hoher Kranzberg, Franzosensteig, Drachenburg, Mittenwald, Kreuzee, Schachen, Meilerhütte (Mondscheinwanderung 11—4 Uhr mit Sonnenaufgang auf der Törlspitze), Schachen, Elmau, Graseck, Eibsee, Rainzenbad, Garmisch. — 1923/24 (Ski-Tour): Partenkirchen, Kais, Englisches Schloßchen, Elmau, Graseck, Eibsee, Wamberger Rücken, Sonnenhügel, Himmelwiese, Ferchensee, Hoher Kranzberg, Lautersee, Schachen, Partenkirchen. — 1925: München, Brenner, Waidbruck, Rasteltruth, Seis, Bad Rages, Seiser Alpe, Prosliner Schweige, Schlernhaus, Schlerngipfel 2564 m, Burgstall, Bozen, Oberbozen, Klobenstein, Ritten, Garbafsee, Bozen, Eggental, Welschnofen, Karersee, Karerpaß, Vio di Fassa, Ciampetthütte, Pozza, Perra, Campitello, Canazei, Pordoijsch 2500 m, Pieve, Falzarego-Paß 2117 m, Cortina, Tre Croci, Misurina, Monte Piano 2325 m, Schluderbach, Landro, Toblach, Pustertal, Innsbruck.

147. P. Rehme, 1911: Landeck, Sulden, Meran, Matrei, Ruffstein, Tschengelfer Hochwand, Tabarettawände und -spitze 3124 m, Blaser, Walbrautspitze. — 1913: Zillertal, Gröbner Tal, Garbafsee.

148. Ludwig Remmler, 1911: Achensee, Innsbruck, Pitztal, Braunschweiger Hütte, Tschachhaus, Olgrubenjoch, Gepatschhaus, Landeck, Bodensee.

149—151. Manfred Roenneke, 1919: Gmunden, Gustav-Adolf-Bahnersteig, Traunstein, Mairalm, Lainaustiege (allein). — 1920: Schwarzbachwacht, Reiteralsee, Königsee, Gogentalpe, Feuerpalfen, Warted, Raunersteig, Königsee, Rührointalm, Wagnmannhaus, Hocheck, Mittelspitze 2714 m, Isant, Kneifelspitze, Trischubelalm (allein). Gr. Hundstob von Norden 2594 m, Steinernes Meer, Funtensee, Sageredwand (mit Ignaz Lanz-Salzburg). — 1921: Jettenberg, über den Lauf, Reiteralsee, Traunsteiner Hütte, Schottmalhorn 2047 m, Böcksteig, Hintersee, Wimbachtal, Trischubel, Hirschwiese 2113 m, Gr. Hundstob von Norden 2594 m, Dießbachscharte, Funtensee, Riemannhaus, Saalfelden (allein), Ferleiten, Hochstenn, Schneespitz, Felspitz 3371 m (Gewitter), Walcher Alm, Ducheckkopf 2100 m, Ferleiten (mit Rolf Roenneke Sektion Hannover), Pfandlscharte 2668 m, Raxfeld, Franz-Josef-Haus 2422 m, und zurück (allein). Ferleiten, Mainzer Hütte, Bratschenköpfe 3403 m, Wielinger Scharte, Sübgrat, Gr. Wiesbachhorn 3570 m, Rainblgrat, Schwaigerhaus, Moserboden (mit Rolf Roenneke), Saalfelden, Weißbachscharte, Achselhorn 2470 m, Alhorn 2474 m, Perailhorn 2301 m, Mitterhorn 2475 m, Riemannhaus, Breithorn 2490 m, Funtensee, Bartholomäi (allein). — 1922: Walchensee, Martinskopf, Fahrenberg, Herzogstand, Heimgarten, Ohlstadt, Eibsee, Wiener Neustädter Hütte, Ehrwalberkopf 2300 m, Zugspitze West und Ost 2964 m, Knorrhütte, Gatterl, Coburger Hütte, Grünsteinscharte (Nebel) 2271 m, Obsteig, Stuben, Peischelkopf 2415 m, Albontopf 2655 m, Langen (allein), Ulmer Hütte, Schindlerferner, Walluga 2811 m, Pazielferner, Ostgrat, Trittkopf 2722 m, (mit Rolf Roenneke), Flerenpaß, St. Jobod, Geraer Hütte, Vorderer Wandkopf 2548 m, Alpeiner Scharte, Alpeiner Spitze 3000 m, Dominikushütte, Mayrhofen, Plauener Hütte, Gamscharte, Richterspitze 3064 m, Krimml, Schmittenhöhe, Riemannhaus, Funtensee, Sageredwand, Bartholomäi, Rühroint, Wagnmannhaus, Hocheck, Mittelspitze 2714 m, Südspitze 2713 m, Wimbachtal. — 1923: Tölz, Brauned, Kirchstein, Latschenkopf, Drei Achselköpfe, Benediktenwand, Luginerhütte, Hochhöhe, Walchensee (allein), Höllental, Zugspitze Ost und West 2964 m, Knorrhütte, Gatterl, Coburger Hütte, Gr. Tajakopf 2461 m, Trischubel, Gr. Hundstob von Norden (Nebel) 2594 m, Funtensee, Riemannhaus, Schönsfeldspitze 2651 m, Buchauercharte (mit Rolf Roenneke), Stöhrhaus, Berchtesgaden Hochthron, Mittagscharte, Salzburger Hochthron, Geiered, Zeppezauer Haus, Doppelsteig, Salzburg, Blühnbachtal, Rettenbachalpe, Übergoffene Alm, Hochkönig 2938 m, Birgtar, Filzenfattel, Wasserfallalm, Buchauercharte, Funtensee, Scharitztehl, Einstieg zum Göl, Wendelstein (allein). — 1924: Steinach am Brenner, Maria-Walbraut, Serlesjöchl, Serlesspitze 2719 m, Walbrautjöchl, Fulpmes, Neustift (mit Ahlemann, Sektion Halle), Ranalt, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger Fels und Firn 3426 m (Schnee), Becher 3201 m, Pfaffenrieder, Wilber Pfaff 3476 m (Schnee), Pfaffenfattel, Pfaffenjoch, Hilbesheimer Hütte (mit Ahlemann und Führer Gumpolt), Schußgrubentogel 3211 m, Abstieg Südwand, Sölden, Bent, Plattei, Vernagthütte, Vorderer Hintergrasspitze 3184 m, hintere bis zur Eiskrinne, Brandenburgerjöchl 3300 m, Brandenburger Haus und zurück (Nebel und Schnee), Vorderes Brachkogeleck 3000 m, Breslauer Hütte (mit Ahlemann), Mittertarjoch, Wildspitze Nord 3774 m, Wildspitze Süd 3769 m, Breslauer Hütte, Bent, Ogtal, Riemannhaus, Funtensee, Berchtesgaden, Purtschellerhaus, Hoher Göl (teilw. Nebel) 2519 m, Archentköpfe 2316 m, Bretttrieb 2333 m, Hohes Brett 2256 m, Torrenersjoch, Schneibstein 2275 m, Blüntautal, Golling, Gmunden, Gofauschmied, Gofauseen, Grobgesteinhütte, Abamekhütte, Gofaugletscher, Hoher Dachstein 2993 m, Hünerscharte, Austriahütte, Mendenling, Mitterberg Alm, Hochkönig (Schneesturm), bis 2300 m, zurück, Bischofshofen (allein). — 1925: Wimbachtal-Trischubel (Regen), Funtensee, Riemannhaus, Sommerstein 2306 m, Breithorn 2490 m, Saalfelden, Mallnig, Gammigalm, Hagenerhütte (Nebel, Schnee), Felsseescharte 2680 m, Duisburgerhütte, Niederescharte, Rojacherhütte (wegen Nebel mit Matthias Brandstätter), Hoher Sonnblick 3106 m, Kolm Saigurn, Bockhartscharte 2238 m, Valeriehaus, Böckstein mit Ellenrut Roenneke, Bozen, Karersee, Kölnershütte, Sandtnerpaß 2707 m, Laurinsgarten, Bajolethütte, Grasleitenpaß 2597 m, Grasleitenhütte, Bärenlöcher, Rotherbspitze,

Süd- und Hauptgipfel 2656 m, Schlernhaus, Schlern 2569 m, Burgstall 2515 m, Tierseeralpjoch, Seiseralpjoch, Fassajoch, Sellajoch, Robella, Langkofeljoch, Grohmann-gletscher, Fünffingerscharte, Grohmannspitze bis etwa 2850 m, Fünffingerscharte, Sellajochhaus, Ampezanerjoch, St. Ulrich (mit Rolf Roenneke), über Plan zurück, Pöbnecker Klettersteig, Piz Selva 2941 m, Piz Gralba 2974 m, Piz Saliera 2958 m, Piz Miara 2965 m, Piz Beguz 2972 m, Gamscharte, Bamberger Hütte (teilw. Nebel), Spitze bei der Bamberger Hütte 2899 m, Zwischentofel 2908 m, Jägerscharte 3121 m, Boé 3152 m, Abstieg über P. 3025, Pordolfscharte, Pordoljoch, Falzaregopaf, Cortina, Misurinafee, Toblach, Lienz, Heiligenblut, Fleißtal, Seebichlhaus, Hoher Sonnblick 3106 m, Fraganter Scharte, Herzog Ernst 2933 m, Schared 3131 m, Ostgrat, Valeriehaus, Böckstein (allein), Bartholomäi, Rühroint, Wagnmannhaus (Schneesturm), zurück, Isant (mit Töchtern Ellenrut und Erika Roenneke).

152—155. Heinz Roth, Melzer, Mauer und F. Herzfeld, 1924: Neber, Innsbrucker Hütte, Habicht 3280 m, Innsbrucker Hütte, Bremer Weg, Bremer Hütte, Simminger Jöchl, Nürnberger Scharte, Freiger-Scharte, Westgrat, Wilber Freiger, Becher, Wilber Pfaff 3471 m (Nebel), Hilbesheimer Hütte, Sölden, Pitztaler Jöchl, Braunschweiger Hütte, Wildspitze 3774 m, Vernagthaus, Hochvernagthspitze 3531 m, Nordwand, Grat, Olgrubenjoch, Gepatschhaus, Hinterer Olgrubenspitze, Traversierung der Westwand auf den Grat, Bonnetferner, Gepatschhaus, Raupentopfshütte, Weißseespitze 3534 m, Brandenburger Haus (Schneesturm), Raufertal (Nebel und Schnee), Zug-Joch, Ostgrat, Tschengelfer Hochwand 3378 m, Schaubachhütte, Königspitze 3857 m, Sulbengrat, Sulbenjoch, Zebur 3735 m, Hochjoch, Hochjochgrat, Ortler 3902 m, Payerhütte, Eissee-paf, Ceebale 3774 m, Cassati-Hütte.

156. Ruprecht, Brehna, 1911: Gossensaß, Innerflesch, Magdeburger Hütte, Flercher Hochjoch, Feuersteine 3272 m, Rote Gratscharte, Freigercharte, Tepliger Hütte, Ribnauntal, Jausenpaß, St. Leonhard, Pfelderer Tal, Zwickauer Hütte, Stettiner Hütte, Pfoffental, Martelltal, Zufallhütte, Madritschjoch, Madritschspitze 3203 m, Bugenspitze 3303 m, Eisseeispitze 3246 m, Hallesche Hütte, Monte Ceebale 3774 m, Biazhütte, Pejo, Fucine.

157. A. Schenk, 1913: Kanada, Montreal, Ottawa, Toronto, Winnipeg, Rocky Mountains, Vancouver, Victoria, Alaska, Gletscher der Vatutat- und Glacier-Bai, Alondite, Goldfelder.

158. Lydia Schmidthorn, München, 1912: Wendelstein, Pflerscher Pintel, Pflerscher Tribulaun 3096 m, Lentjochelhütte, Krimmler Tauern, Birnlücke, Krimmler Törl, Rürfinger Hütte, Ramsfelder Scharte, Funtenseehaus, Sageredwand, Ehrwalber Törl, Koburger Hütte, Skitouren: Rotwand, Querspitze, Laberscharte, Aufacher, Bengelstein, Rißbücheler Horn, St. Johann, Rotwandhaus, Rimpfelscharte, Rotwand, Querspitze, Stimpfling, Rotwand, Pürschling.

159—160. Schönnemann und Frau, 1924: Oberstdorf, Nebelhorn 2224 m, Seesalpe, Oytal, Oberstdorf (Schneeabfahrt), Einödsbach, Rappenseehütte 2092 m, Gr. Steinscharte, Heilbronner Weg, Bocklar, Bocklaropf, Mädelegabel 2645 m, Bocklarcharte (Schneeabfahrt), Waltenbergerhaus, Vacherloch, Einödsbach, Oberstdorf. — 1925: Berchtesgaden, Wagnmann (Mittelspitze) 2714 m, Berchtesgaden, Königsee, Saugasse, Kärlingerhaus, Steinernes Meer, Riemannhaus 2102 m, Saalfelden, Innsbruck, Wiesberg a. Alberg, Paznauntal, Ischl, Fimbetal, Heidelberger Hütte 2300 m, Ischl, Galtür, Tiroler Fernunt, Madlenerhaus, Wiesbadener Hütte, Drei-Raiferpitze 2756 m, Piz Buin 3312 m, Wiesbadener Hütte, Madlenerhaus, Schweizer Fernunt, Partenen, Montafontal, Schruns, Silbertal, Kristbergfattel, Dalaas, Langen, Stuben, Flerenpaß, Zürs, Lech, Warth, Holzgauer Haus, Schropfenpaß, Rappental, Einödsbach, Oberstdorf.

161—162. W. Schramm und Frau, 1911: St. Michele, Mezzolombardo, Oles, Mafé, Dimaro, Madonna di Campiglio, Pinzolo, Val di Genova, Mandronhütte, Paß di Morocaro, Cima di Presena, Tonalepaß, Fucine, Bad Pejo, Monte Biazhütte, Monte Biaz 3644 m, Menden, Bozen, Alwang, St. Jobod, Geraer Hütte, Osperer 3480 m. — 1913: Partentkirchen, Mittenwald, Innsbruck, St. Jobod, Padaun-

togel, Waibbrunn, St. Ulrich, St. Christina, Wolkenstein, Regensburger Hütte, Sas Rigais, Hochscharte, Willnös, Klausen, Sterzing, Mareit, Ridnaun, München, Passau, Zwißel, Bayerischer Wald, Falkenstein, Eisenstein, Arber, Rieglach, Bodenmais, Deggenhof, Regensburg.

163. Margarete Schreder. 1923: Oberstdorf, Reichenbach, Geisalp, Nebelhorn, Dytal, Oberstdorf, Rappenseehütte, Heilbronner Weg, Remptner Hütte, Oberstdorf. — 1924: Berchtesgaden, Wagnershaus (Nebel und Regen) zurück, Bruck, Fusch, Ferleiten, Pfandlscharte, Franz-Josef-Haus, Heiligenblut, Seebichlhaus und zurück (Wetter), Heiligenblut, Franz-Josef-Haus, Pfandlscharte, Fuschertal (Wetter). — 1925: Piztal, Mittelberg, Riffelsee und zurück, Braunschweiger Hütte, Piztaler Joch, Sölden, Obergurgl, Ramoljoch, Vent, Sölden, Brunnentogel und zurück, Windachtal, Hilbesheimer Hütte, Zuckerhüt 3511 m, Dresdener Hütte, Stubaital.

164. Schubert. 1911: München, Landeck, Nauders, Schuls-Tarasp, Uinatal, Pforzheimer Hütte, Mals, Taufers, Wormser Joch, Stillsfer Joch, Trafoi, Schnalsfer Tal, Niederjoch, Similaun 3607 m, Vent, Innsbruck.

165. A. Schumann, Nietleben. 1911: Bad Gastein, Nafels, Rabenstein, Preßau, Angertal. — 1913: Mondsee, Wolfgangsee, Schafberg, Ischl, Gmund, Hallstatt, Berchtesgaden.

166. Otto Seifert. 1922: Zell am See, Mitterfüll, Felbertal, St. Pölten, Hütte, St. Pölten Höhenweg, Wiltragenkees, Kesseltörl, Neue Pragerhütte, Gr. Venediger 3660 m, Rainer Törl, Defregger Hütte, Mollwieskees, Frohnig-Törl, Frohnigkees, Badener Hütte, Windisch Matrei, Kals-Matreier Törl, Kals, Berger Törl, Leirertal, Franz-Josef-Höhe, Heiligenblut, Franz-Josef-Höhe, Pfandlscharte, Ferleiten, Zell am See.

167. Sieben, Bitterfeld. 1913: Ruffstein, Hinterbärenbad, Stripsenjoch, St. Johann, Fieberbrunn, St. Ulrich, Billersee, Walbring, Lofen, Berchtesgaden, Königsee, Funtenseehütte, Steinernes Meer, Riemannhaus, Zell am See, Mitterfüll, Krinkl, Grundtal, Wörgl, Ruffstein.

168. Siemans. 1913: Große Arnspitze, Westliche Karwendelspitze, Reitherspitze, Schötkelkar, Lomnitzer Spitze, (Hohe Tatra).

169. Sommer. 1912: Wildspitze 3774 m, Weißkogel 3746 m, Ortler 3902 m, Hinterer Grat, Sulden Spitze 3383 m, Schrötterhorn 3380 m, Kreilspitze 3389 m, Königspitze 3857 m.

170. Stabe. 1913: Brannenbourg, Petersberg, Wendelstein, Tagelwurm, Ruffstein, Hinterbärenbad, Stripsenjoch, Innsbruck, Fulpmes, Brenner, Bozen, Mendel Penegal, Meran, Innsbruck, Walchensee, Eibsee, Hartal.

171. Leo Stecker. 1912: San Martino di Castrozza, Scaletta Nordwest, Campanile di Val di Roda 2767 m, Ramin, Cima di Val di Roda 2757 m, Scaletta, Rosetta-Hütte, Passo della Fradusta, Pravitale-Hütte, Passo di Ball, San Martino di Castrozza, Madonna di Campiglio, Rifugio Stoppani, Crosté-Paß, Tuckethütte, Madonna di Campiglio.

172. Rudolf Stecker. 1913: Schruns, Wormser Hütte, Kapelljochspitzen, Lindauer Hütte, Schweizer Tor, Alp-Vera-Joch, Douglas-Hütte, Patenen, Madlener Haus, Wiesbadener Hütte, Wolkenstein, Gröbner Tal, Ciamp Pinot, Gröbner Joch, Pisciaduseehütte, Boé 3152 m, Bamberger Hütte, Sellajochhaus, Mallnig, Hannoverhaus, Antogel 3262 m, Gastein, Salzburg. — 1924: Obergurgl, Garmisch, Kreuzerhaus, Hupfleitensjoch, Höllentalhütte, Oberreintal, Schachen, Eibsee, Ehrwald, Koburger Hütte, Gatterl, Knorrhütte, Plansee, Stuibenfälle, Reutte.

173. M. Stein, Westeregeln. 1912: Zürich, Walensee, Linthal, Klausenpaß, Göschenen, Furka, Rhonetal, Eggishorn 2934 m, Brieg, Simplontunnel, Wisp, Zermatt, Genfer See, Thuner und Brienzer See, Brienzer Rothhorn, Meiringen, Brünig, Luzern, Basel. — 1913: Engelberg, Meiringen, Gr. Scheidegg, Grindelwald, Al. Scheidegg, Interlaken.

174—175. R. Stier und Frau. 1911: Salzburg, Königssee, Steinernes Meer, Riemannhaus, Zell am See, Moserboden, Kapruner Törl, Rudolph-Hütte, Kals, Stübl-Hütte, Stüblgrat, Gr. Glockner 3798 m, Kals, Lienz, Innichen, Fischleimboden, Drei-Sinnen-Hütte, Misurina-See, Tre Croci, Cortina, Campitello, Duron-Tal, Antermoja-Paß, Vajolet-Hütte, Tschagerjoch, Kölner Hütte, Karersee, Eggental, Bozen, Innsbruck, Obsteig, Eibsee. — 1912: Partenkirchen, Reintal, Zugspitze, Gatterl, Ehrwald, Fernpaß, Innsbruck, Stubaital, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger, Wilber Pfaff, Zuckerhüt 3511 m, Sölden, Vent, Wildspitze 3774 m, Vernagthütte, Hochjoch, Schnalsfer Tal, Meran-Trafoi, Ortler 3902 m, Sulden, Halleische Hütte, Meran, Riva, Sarcaatal, Molveno, Mezzolombardo, Bozen.

176—177. Strecker und Sohn Frig. 1925: Mayrhofen, Breitlahner, Dominikushütte, Furtchagelhaus, Schönbichlerhorn 3132 m, Berliner Hütte, Breitlahner, Mayrhofen.

178—179. Thraenhardt und Frau, Weicherode. 1913: Mayrhofen, Breitlahner, Berliner Hütte, Schwarzenstein 3367 m, Daimer Hütte, Sand (Taufers), St. Vigil, Pedratsches, Gofuschg, Val de Mesbi, Bamberger Hütte, Boé 3152 m, Porboijoch, Windelweg, Bamberger Haus, Fedaja, Caprile, Nurolau, Cortina, Misurina, Landro, Toblach, Lienz, Windisch-Matrei, Innergeschlöß, Prager Hütte, Felber Tauern, Mitterfüll.

180. Tomaszewski, Berlin. 1911: Gafurn, Madlenerhaus, Ballufaspitze 2815 m, Tübinger Hütte, Piz Buin 3316 m, Jamtalhütte, Fluchthorn 3403 m, Galtür, Sulden, Halleische Hütte, Cevedale 3774 m, Monte Rosale, Palon della Mare, Monte Bioz, Biozhütte, Pejo, Piebimulera, Macugnaga, Monto Moro, Mattmark, Saas-Fée, Stalden, Zermatt, Monte Rosa (Dufourspitze) 4354 m, Zermatt.

181. Willi Ute, Rostock i. M. 1911: Pico da Vara auf St. Miguel (Azoren), Itaculuni im Staate Mina Geraes (Brasilien), Itatiaia im Staate Rio de Janeiro, der Serra do Mantiqueira angehörend (Brasilien). — 1913: Norwegen, Bygbin, Walderfjell, Gjendesheim, Veslefjell, Beseggen, Memurubu, Gjendeboeden, Svartdalen, Rundshullstind, Gjendeboeden, Ulabalen, Spiterstulen, Galbhöpig, Juvvashpften, Elvsectu, Leirbale, Leivasbu, Gravdalen, Stogadaböen, Frilen, Vetti, Nordal.

182. Gustav Unterbeck, Eisleben. 1911: Piztal, Braunschweiger Hütte, Mittelbergjoch, Taschachferner, Mittertarjoch, Wildspitze 3774 m, Taschachjoch, Vernagthferner, Gusslarferner, Kesselfwandferner, Hintereisferner, Hochjoch, Ruzras, Taschachjoch, Schlandernaun, Bozen, Fleimstal, Fassatal, Porboijoch, Salzaregopaß, Cortina, Drei-Sinnenhütte, Fischleintal, Innichen, Mölltal, Heiligenblut, Glocknerhaus, Franz-Josef-Höhe, Pfandlscharte, Fuschertal, Salzburg. — 1913: Brenner, Bozen, Eggental, Jungbrunnental, Schlern, Seiseralpe, Gröbner Tal, Bozen, Meran, Passer, Jauernpaß, Pustertal, Prager Tal, Plägwiese, Cortina, Nurolau, Buchenstein, Porboijoch, Fassatal, Eggental.

183. Otto Weit, Marburg. 1911: Franz-Sennhütte, Fernertogel, Sommerwand, Ruderhospitze 3472 m, Hölltalcharte, Eggeffengratscharte, Dresdener Hütte, Stubai Wildspitze 3342 m, Schaufelspitze 3333 m, Zuckerhüt 3511 m, Wilber Pfaff, Becher, Sonklarspitze 3470 m, Sölden, Gurgl, Karlsruher Hütte, Schalfkogel 3510 m, Sammoathütte, Kreuzspitze 3455 m, Hochjochhospiz, Brandenburger Haus, Ehrichspitze 3428 m, Vernagthwand, Weißkogelhütte, Graun, Neufpöndling, Laas, Troppauer Hütte, Zayjoch, Düsseldorf Hütte, Nordwestgrat, Vertainspitze 3541 m, Rosimboden, Sulden, Schaubachhütte, Königspitze 3857 m, Kreilspitze, Schrötterhorn, Sulden Spitze, Halleische Hütte, Cevedale 3774 m, 3 Gipfel, Palon della Mare, Monte Bioz 3644 m, Biozhütte, Palon della Mare, Cevedale, Südgipfel, Halleische Hütte, Sulden. — 1912: Fulpmes, Nürnberger Hütte, Freiger, Becher, Karlsruher Hütte, Sonklarspitze, Sölden, Lange Wand, Söldener Grieskogel, Karlsruher Hütte, Hochwilde 3480 m, Nord- und Südgipfel, Stettiner Hütte, Johannescharte, Loden Hütte, Töll, Laas, Troppauer Hütte, Zayjoch, Düsseldorf Hütte, Sulden, Halleische Hütte, Cevedale, 3 Gipfel, Fürtelcharte, Halleische Hütte, Eibsee, Zugspitze, Madritschspitze, Schöntaufspitze, Innere Peder Spitze, Plattenspitze, Schildspitze, Vertainspitze, Angeluscharte, Düsseldorf Hütte, Sulden, Schaubachhütte, Ortler 3902 m, Hochjochhütte, Ortlerpaß, Berglhütte, Trafoi, Sulden, Bozen, Waibbrunn, Rittnerhorn, Villanderalp, Klausen, Gofenpaß.

Magdeburger Hütte, Magdeburger Scharte, Rote Gratscharte, Freigerscharte, Becher, Karlhaus, Wilber Pfaff, Zuckerhütl 3511 m, Hilbesheimer Hütte, Sölben, Ramolhaus, Ramoljoch, Vent, Breslauer Hütte, Vernagthütte, Fluchtkogel 3514 m, Brandenburger Haus, Hochjochspitz, Vent, Sölben. — 1913: Kematen, Praxmar, Westfalenhaus, Winnebachseehütte, Gries, Längenfeld, Sölben, Vent, Vernagthütte, Brandenburger Haus, Weiskugelhütte, Braun, Raubers, Pontresina, Piz Languard 3266 m, Val de Fain, Berninahäuser, Munt, Pers, Diavolezzatour, Mals, Berglhütte, Sulden, Düsseldorf Hütte, Ischengelfer Hochwand, Nordwestgrat, Hoher Angelus, Vertainspitze, Nordwestgrat, Rosimboden, Sulden, Schaubachhütte, Hallesche Hütte, Cevedale, Südgipfel, Bioz, Biozhütte, Punta Taviola, Punta di Pejo, Giumella, Matteo, Tresero, Buzzihaus, Cevedalhütte, Langenfernerjoch, Hallesche Hütte, Sulden, Schluderns, Höller Hütte, Weiskugel 3746 m, Vernagelwandspitze, Hochvernagelwand 3433 m, Drei Hintereisippen 3493 m, Brandenburger Haus, Kesselfwandspitze, Vernagthütte, Breslauer Hütte, Wildspitze 3774 m, Nordgrat, Vent, Zwieselstein, Saalfelden, Riemannhaus, Funtenseehaus, Trischübl, Wimbachtal, Berchtesgaden, Wagnmannhaus, Wagnmann, 3 Gipfel, Wimbachtal, Berchtesgaden.

184. Max Wassermann. 1911: Neustift, Dresdner Hütte, Bildstöckjoch 3128 m, Sölben, Vent, Niederjoch 3017 m, Unsere Frau, Schnalfertal, Sulden, Tabaretta-Hütte, Ortler 3902 m, Sulden, Hallesche Hütte, Cevedale, Hallesche Hütte, Zuffritthaus, Martelltal, Meran. — 1913: Zell am See, Kesselfall Alpenhaus, Erefelber Hütte, Rigisteinhorn 3204 m, Moserboden, Kapruner Törl, Rudolph-Hütte, Rals.

185. W. Weber, Bad Kösen. 1911: Garmisch, Eibsee, Fernpaß, Degtal, Niederjoch, Similaun 3607 m, Schnalfertal, Sulden, Ortler 3902 m, Trafoi, Schaubachhütte, Königspitze 3857 m, Schrötterhorn, Sulden, Hallesche Hütte, Meran. — 1912: Kochel, Mittenwald, Zirl, Innsbruck, Fulpmes, Nürnberger Hütte, Wilber Freiger, Becherhaus, Wilber Pfaff, Zuckerhütl 3511 m, Dresdner Hütte, Schaufelspitze, Hilbesheimer Hütte, Sölben, Braunschweiger Hütte, Wildspitze 3774 m, Vernagthütte, Brandenburger Haus, Weiskugel 3746 m, Weiskugelhütte, Höller-Hütte, Prad, Sulden, Payerhütte, Trafoi, Prad, Meran, Eggenthal, Karersee, Kölner Hütte, Bjoletthütte, Schiern, Waibbruck. — 1913: Bozen, S. Michele, Pejo, Biozhütte, Monte Bioz, Palon della Mare, Monte Rosole, Cevedale 3774 m, Hallesche Hütte, Sulden, Schaubachhütte, Königspitze, Kreilspitze, Schrötterhorn, Sulden, Hallesche Hütte, Sulden, Payerhütte, Ortler, Trafoi, Bozen, Lienz, Neue Prager Hütte, Venediger 3660 m, Kürfinger Hütte, Zell am See.

186. Wehrsig, München. 1911: Vorderkaiserfelden, Petersköpf, Pyramiden- spitze, Walchsee, Tegernseer Hütte, Rofstein, Schinder, Höllentalangerhütte, Großer Wapenstein 2274 m, Reintal, Knorrhütte, Zugspitze 2964 m, Gatterl, Koburger Hütte, Sonnenpitze (Südgrat), Großer Tajakopf 2461 m, Hinterhornbach, Hornbachjoch, Jubiläumsweg, Remptner Hütte, Großer Krottentopf, Heilbronner Weg, Mädelegabel, Hohes Licht, Amberger Hütte, Schrankogel, Amberger Hütte, Hinterer Daunkopf, Dresdner Hütte, Zuckerhütl 3511 m, Bettelwurfhütte, Großer Bettelwurf 2725 m, Zuginger Hütte, Venediktenwand.

187. Felix Weise. 1911: Hasenfluh, Zürs, Borarlberg, Getaer Hütte, Fußstein, Fußsteingrat, Olperer 3480 m, Spannagelhaus, Monte Bioz bis Punta San Matteo, Cima di Brenta 3150 m, Zuckerpflücke, Zosahütte.

188—189. Bernhard Weisenborn und Frau. 1922: Füssen, Pöfslat, Ammer- wald, Graswang, Ettal, Partenkirchen, Krünn, Walchensee, Herzogstaud, Heimgarten, Herzogstaud, Urfeld, Jachenau, Vermosalm, Bad Kreuth, Schilbenstein, Tegernsee, Reichenhall, Untersberg, Wagnmannhohed 2653 m 2 mal. — 1923: Kreuzed, Alppitze 2620 m, Kreuzed, Bodenlahntal, Stuibental, Mauerlücke, Bockhütte, Knorrhütte, Zugspitze 2964 m, Wiener-Neustädter-Hütte, Eibsee, Höllental-Angerhütte, Höllental- Ferner, Riffelscharte, Partenkirchen, Oberreintal-Hütte, Schachen, Meiler-Hütte 2376 m, Westliche Dreitorspitze 2633 m, Elmau, Mittenwald, Brunnensfontopf und Spitze 2311 m. 1925: Zell am Ziller, Mayrhofen, Zillergrund, Zell am Ziller, Gerlos, Plattenkogel, Krümmel, Rosental, Kürfinger Hütte 2558 m, Keeskogel 3298 m, Kürfinger Hütte, Gr. Venediger 3660 m, Kürfinger Hütte, Wamsdorfer Hütte 2430 m, Krümmel, Falkenstein, Rosental, Kaprun, Moserboden, Riffel 3115 m, Oberwalder Hütte 2965 m, Hofmanns-

hütte, Erzherzog-Johann-Hütte 3465 m, Klein- und Groß-Glockner 3798 m, Erzherzog-Johann-Hütte, Franz-Josef-Haus 2422 m, Glocknerhaus, Heiligenblut, Seebichlhaus 2440 m, Zittelhaus 3106 m, Raßfeld, Wackstein, Gastein.

190. Weißler. 1911: Partenkirchen, Schachen, Reintal, Zugspitze, Ehrwald, Fernpaß, Landeck, Sulden, Schöneck, Dresdener Hütte, Hallesche Hütte 3133 m, Cevedale-Paß, Cevede, Vormio, Stiffner Joch, Bozen.

191—192. Wendel und Frau. 1912: Serten, Drei-Zinnen-Hütte, Misurina- See, Schluberbach, Tre Croci, Pfalzgaubhütte, Cortina, Nuvolet, Caprile, Fedajahaus, Bindelweg, Pordoi, Canazei, Bjoletthütte, Grasleitenpaß, Grasleitenhütte, Tschamintal, Bozen. — 1913: Berchtesgaden, Gosenalm, Hirschbichl, Zell am See, Schmitten- höhe, St. Vigil, Kronplatz, Piccolein, Kreuzkogel, Schlüterhütte, Furcella dall'Ega, Regensburger Hütte, St. Christina, Langkofeljoch, Sellajoch, Robella, Seiferalpenhaus, Tierfer Alpejoch, Schiern, Seis, Sterzing, Pfitscher Joch, Dreitahner, Berliner Hütte, Großer Mörchner 3287 m, Schwarzenstein, Mayrhofen.

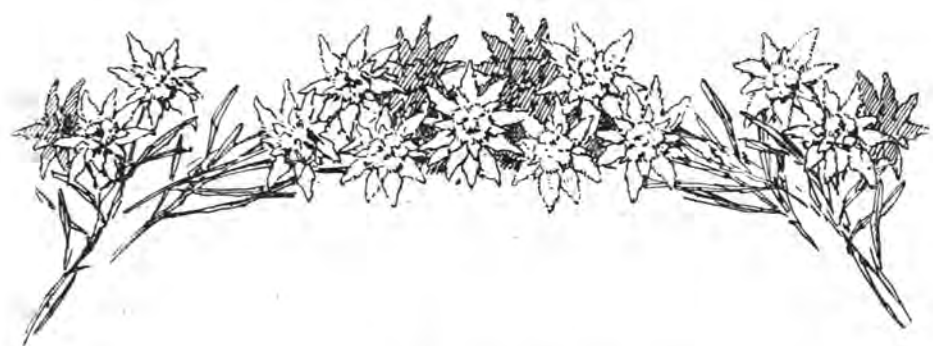
193. Werner, Wittenberg. 1911: Zell a. See, Krümmel, Neukirchen (Pinzgau), Kürfingerhütte, Gr. Venediger 3660 m, Neue Prager Hütte, Tauernthal, Windisch- Matrei, Lienz, Niederdorf, Alt-Prags, Dürrenstein, Schluberbach, Misurina-See, Tre Croci, Cortina d'Ampezzo, Nuvolet, Sachsenbachhütte, Landro, Toblach, Innsbruck.

194. E. F. Wiese. 1912: Sonnenblick 3106 m, Goldberggruppe, Riffel-Tor, Glocknergebiet, Olperer 3480 m, Gr. und Kl. Kaiser Spitze, Kaisergrat, Frauenwand, Rosetta Südwest-Wand, Campanile und Cima di Val di Roda 2775 m, Cima di Ball 2893 m, Saß Maor, Traversierung, Cima della Madonna 2751 m, Traversierung.

195. Raete Winkelmann. 1911: Ruffstein, Hinterbärenbad, Scharlinger Böden, Rote Rinncharte, Gamsänger, Gruttenhütte, Elmau, St. Johann i. T., Zell am See, Ferleiten, Mainzer Hütte, Hoher Gang, Bockarscharte, Franz-Josef-Höhe, Hofmannsweg, Erzherzog-Johann-Hütte, Großglockner 3798 m, Stübhlütte, Rals, Rals Matreier Törl, Windisch-Matrei, Gschlöß, Neue Prager Hütte, Gr. Venediger 3660 m, Kürfingerhütte, Oberfulzbachkees, Gamspitze, Wamsdorfer Hütte, Krümmel, Gerlos, Zell am Ziller, Mayrhofen, Achensee, Ummg.

196. Th. Zobel, Braunschweig. 1911: Oberstdorf, Söllereck, Schlappolbeck, Fellhorn, Schwand, Freibergsee, Einödsbach, Waltenberger Haus, Bockarscharte, Hochfrottspitze, Südsgrat, Mädelegabel, Remptner Hütte, Großer Krottentopf 2657 m, Oberstdorf, Rieglern, Mittelberg, Widderstein, Wasach, Wesler, Hirschgrund, Rohrmoos, Tiefenbach. — 1913: Oberstdorf, Breitachklamm, Söllereck, Schlappolbeck, Fellhorn, Nebelhorn, Laufbacher, Prinz-Luitpold-Haus, Hochvogel 2594 m, Fuchsenfattel, Hinterhornbach, Kaufbeurer Hütte, Giegerkar-Scharte, Hermann von Barth-Hütte, Wolfsebn-Scharte, Großer Krottentopf, Remptner Hütte, Oberstdorf.





Vorträge und Berichte

1911. Albert Stechner, Halle: Bericht über die Finanzlage der Sektion und Generalversammlung. — Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Halle: Kraftwagenfahrt durch Oberbayern und Tirol, Lichtbildervortrag. — Universitätsprofessor Dr. Schenck, Halle: Reise nach Spitzbergen mit dem Internationalen Geologenkongreß 1910. — Geheimer Bergrat Humperdinck, Halle: Einweihungsfeier der Monte-Bioz-Hütte. — Professor Edler, Halle: Bergfahrten im Engadin. — Fabrikbesitzer Stephan, Halle: Mit Schneeschuh, Schlitten und Rodel im bayrischen Hochgebirge.

1912. Geh. Bergrat Humperdinck, Halle: Ordentliche Generalversammlung. — Prof. Dr. Schulz, Leipzig: Bergfahrten in Juditarien. — Geh. Bergrat Humperdinck, Halle: Wanderungen durch Deutsch-Böhmen. — Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Halle: Die neue Dolomitenstraße und der Arlberg. — Prof. Dr. Braunschweig, Halle: Fahrten in Tirol. — Ferdinand Nicolai, Berlin: Durchs Glaner Land über den Klausen nach der Urtschweiz. — Bergrat Siemens, Halle: Der neue Weg Bioz-Hütte—Tonalepaß. — Geh. Bergrat Humperdinck, Halle: Berichte über die Generalversammlung in Graz, die Hallsche Hütte und die Bioz-Hütte. — Geh. Bergrat Humperdinck, Halle: Bilder aus Tirol und Oberbayern. — Ingenieur Ischolle, Berlin: Zum Hochfirn der Jungfrau.

1913. Geh. Bergrat Humperdinck, Halle: Ordentliche Generalversammlung. — Prof. Dr. Edler, Halle: Tiroler Fahrten. — Dr. med. Ruhn, Halle: Die Einwirkung des Höhenklimas auf den Menschen. — Carl Schmidt, Berlin-Lichterfelde: Wanderungen in den Julischen Alpen. — Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Halle: Fahrten und Wanderungen im oberen Lungau über den Tauern, das Stillsfer Hoch, den Appria und Tonalepaß. — Geh. Bergrat Humperdinck, Halle: Besprechung über das Alpenfest. — Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Halle: Das Arbeitsgebiet der Sektion im südlichen Ortlergebiet nach neuen Aufnahmen. — Dr. med. O. Kneise, Halle: Vom Nordseestrand zur Hallschen Hütte. — Kapitän Spelterini, Im Ballon über Alpen und Wüste. — Verlagsbuchhändler Viktor Muge, Leipzig: Höhenwege vom Eissee zum Arlberg.

1914—1920

Durch den Krieg und die Nachkriegszeit sind große Lücken entstanden. Folgende Vorträge konnten noch festgestellt werden:

1914. Waldemar Eigenthaler, Berlin: Wanderungen durch die Stubai-er Berge und auf das Brandenburger Haus, Lichtbildervortrag.

1915. Adrian Mayer, Straßburg i. E.: Der Grenzklamm und die Kampfstätten der Vogesen.

... Geheimer Justizrat Mathy, Halle: Touren im Ortlergebiet sowie alte und neue Zugänge dorthin.

1919. Dr. med. Kneise: Wanderungen durch Wetterstein und das Berchtesgadener Land.

1921. Prof. Dr. Straub, Halle: Höhenklima und Gesundheit. — Geh.-Rat Prof. Dr. Walther: Die Entstehung der Gletscher. — Dr. med. Seeligmüller, Halle: Sport- und Wandertage in Süd-Norwegen. — Dr. med. Kneise, Halle: Von meiner diesjährigen Bergfahrt in den Hohen Tauern und im Ortlergebiet. — Prof. Dr. Ule, Rostock: Rio de Janeiro und weitere Umgebung einschl. Besteigung des Itatiaja. — Dr. Weigelt, Halle: Die Geologie des Harzes.

1922. Rechtsanwalt Dr. Hirsch, Halle: Klettertouren im Kaisergebirge. — Prof. Dr. Kneise, Halle: Meine diesjährige Reise in unser Arbeitsgebiet. — Leo Stechner, Halle: Im Kanu auf Saale und Elbe. — Direktor Berndt, Brandis: Verlorenes Alpenland. — Theodor Wundt, München: Dämon Matterhorn. — Prof. Dr. Kneise, Halle: Bericht über die 48. Generalversammlung in Bayreuth. — Geheimrat Winkel, Marburg: Die Eiskriethöhlen im Tennengebirge. — Direktor Dr. Knießche, Halle: Hochgebirgstiere.

1923. Geh.-Rat Prof. Dr. Braunschweig, Halle: Bilder vom Wege zu den Alpen. — Ernst Schulze, Grimma: Wanderungen und Klettereien im Reiche der Zugspitze. — Dr. Ruhfahl, Dresden: Bergtouren bei Saas Fee und Zermatt. — Theodor Wundt, München: Bernina und Jungfrau. — Prof. Edler, Halle: Oberammergau und seine Passionsspiele und die Passionsgemälde in der Friedenskirche zu Düsseldorf. — Prof. Dr. Kneise: Bericht über die 49. Generalversammlung in Bad Tölz. — Prof. Dr. Braunschweig, Halle: Bilder aus Südtirol. — Dr. Ruhfahl, Dresden: Führerlose Hochtouren im Kaukasus. — Prof. Dr. Kneise, Halle: Winter- und Sommerbilder aus diesjährigen Alpentagen.

1924. Ernst Schulze, Grimma: Die Umrahmung von Saas-Fee. — Otto Schob, Leipzig: Aus der Ötztaler Eismwelt I. — Prof. Dr. med. Grund, Halle: Wanderungen im norwegischen Hochgebirge. — Rätke Niemann, Celle: Von den Gletschern zu den Lagunen. — Major Erler, Charlottenburg: Sulden, Hochjochgrat. — P. Roenneke, Halle: Bericht über die

50. Generalversammlung in Rosenheim. — Dr. Ruffahl, Dresden: Winterbilder. — P. Ahlmann, Eisenburg: Durch Lechtaler, Ferwall und Siloretta 1923.

1925. Rechtsanwalt Dr. Hirsch, Halle: Kletterfahrten im verlorenen deutschen Land. — Pfr. Dr. Künne, Mansfeld: Neue Hochtouren in den Zentralpyrenäen. — Ernst Schulze, Grimma: Im Firnenreich des Montblanc. — Otto Schob, Leipzig: Aus der Ögtaler Eismwelt II. — Prof. Dr. Kneise, Halle: Neue Bilder aus dem alten Arbeitsgebiet. — Prof. Dr. Kneise, Halle: Bericht über die 51. Generalversammlung in Innsbruck. — Alfred Horeschowsky, Wien: Montblanc — Pétérétrat. — Prof. Dr. Glanner, Wittenberg: Über Gletscher und ihre Spuren. — Prof. Dr. Heinz von Ficker, Berlin: Ballonfahrten in den Alpen.

1926 bis 1. April. Prof. Dr. Kneise, Halle: Bilder aus unserem neuen Hüttengebiet. — Ernst Schulze, Grimma: Aus dem Reiche der Bernina zur Monte Rosa-Ostwand. — Otto Schob, Leipzig: Aus der Ögtaler Eismwelt III.

Mit Ausnahme der Berichte sind sämtliche Vorträge Lichtbilder-Vorträge. Sie fanden in den letzten Jahren regelmäßig an jedem dritten Dienstag des Monats vom Oktober bis Mai in dem stets überfüllten Auditorium maximum der Universität statt. Seit 1925 ist ein Bergsteiger-Abend eingerichtet, der einem offenen Bedürfnis entgegenkam. Er tagt an jedem ersten Dienstag im Monat im Clubzimmer des „Haus Dietrich“, Gr. Steinstraße. Außerdem treffen sich zahlreiche Mitglieder zu fruchtbarem Austausch nach den Vorträgen regelmäßig im Coburger Hofbräu.

Manfred Roenneke.



Vorstand und Mitglieder

Die Jubiläumsvorstände der Sektion Halle

A. Vorstand:

- 1886 Prof. Dr. Castig, Vorj.
Prof. Dr. Wangerin, Schriftführer
Dr. Niemeyer, Schatzmeister
Rentier Jellinghaus, Beisitzer
Rechtsanwalt Dr. Kähne, Beisitzer
- 1911 Bankherr Albert Steckner, 1. Vorj.
Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Wangerin, 2. Vorj.
Geh. Bergrat Humperdinck, 3. Vorj.
Prof. Dr. H. C. Müller, 1. Schriftführer
Justizrat Riemer, 2. Schriftführer
Rentier Albert Thiele, Schatzmeister
Buchhändler Max Grosse, Bibliothekar
Geheimrat Prof. Dr. Dorn, Beisitzer
Rentier Guido Müller, Beisitzer
- 1926 Prof. Dr. med. Kneise, Vorj.
Geh. San.-Rat Prof. Dr. Braunschweig, stellv. Vorj.
Pfarrer M. Roenneke, Schriftführer
Bankherr Rudolf Steckner, Schatzmeister
Direktor Roeder, Beisitzer

B. Hüttenauschuß:

- 1911 Bankherr Albert Steckner, Vorj.
Prof. Dr. Braunschweig, Mitglied
Oberbergrat Humperdinck, Mitglied
Verlagsbuchhändler Karl Knapp, Mitglied
Landgerichtsrat Mathy, Mitglied
Prof. Dr. H. C. Müller, Mitglied
Bergrat Siemens, Mitglied
- 1926 Bergassessor Klein, Vorj.
Fabrikbesitzer Ernst Graeb, Mitglied
Rechtsanwalt Dr. jur. Hirsch, Mitglied
Fabrikbesitzer Felix Weise, Mitglied





Professor Dr. jur. Laßig
I. Vorsitzender bei der Gründung



Bankherr Albert Steckner
I. Vorsitzender beim 25. Stiftungsfest



Professor Dr. med. Kneise
I. Vorsitzender beim 40. Stiftungsfest

Die Vorstandsmitglieder der Sektion Halle

1911—1926

A. Vorstand:

1. Vorsitzender: 1911—1912 Bankherr Albert Steckner (seit 1895)
1912—1918 Geh. Bergrat Humperdinck†
1918—1920 Prof. Dr. Wangerin
1920—1922 Geh. Justizrat Mathy
1922—jezt Prof. Dr. Kneise
1. stellv. Vorsitzender: 1911—1918 Geh.-Rat Prof. Dr. Albert Wangerin
1920 Bergrat Siemens†
1921—jezt Geh.-Rat Prof. Dr. Braunschweig
2. stellv. Vorsitzender: 1911—1912 Geh.-Rat Prof. Dr. Ernst Dorn (seit 1893)
1912—1920 Bergrat Siemens†
1. Schriftführer: 1911—1912 Prof. Dr. H. C. Müller (seit 1897)
1912—1921 Verlagsbuchhändler Karl Knapp†
1921—1922 Dipl.-Ingenieur Roeber
1922—1923 Dr. Schaedel
1923—jezt Pfarrer M. Roenneke
2. Schriftführer: 1911—1912 Justizrat Riemer, Justitiar (seit 1907)
1912—1914 Prof. Dr. Braunschweig
- Schatzmeister: 1911—1912 Albert Thiele (seit 1893)
1912—jezt Bankherr Rudolf Steckner
- Bibliothekar: 1911—1912 Verlagsbuchhändler Max Grosse (seit 1906)
1912—jezt Bankherr Rudolf Steckner
- Beisitzer: 1911—1912 Geh. u. Oberbergrat Humperdinck (seit 1906)
1912—1916 Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. Dorn†
1914—1921 Prof. Dr. Braunschweig
1921 Verlagsbuchhändler Karl Knapp†
1921—1922 Prof. Dr. Edler
1922—jezt Direktor Roeber
1911—1912 Holzhändler Guido Müller (seit 1890)
1912—1920 Landgerichtsrat Mathy
1913—1920 Bücherrevisor Beckmann†

B. Hüttenauschuß:

Vorsitzender: 1911 — 1912 Bankherr Albert Steckner (seit 1895)
 1912 — 1918 Geh. Bergrat Humperdinck †
 1920 — jetzt Bergassessor Klein

Mitglieder: 1911 — 1912 Prof. Dr. Braunschweig (seit 1896)
 1911 — 1912 Geh. Baurat Herm. Schneider (seit 1895)
 1911 — 1912 Verlagsbuchhändler Karl Knapp (seit 1896)
 1911 — 1912 Landgerichtsrat Mathy (seit 1907)
 1911 — 1912 Bergrat A. Siemens (seit 1907)
 1912 — jetzt Fabrikbesitzer Ernst Graeb
 1912 — 1920 Reg.-Baumeister Kallmeyer
 1912 — jetzt Ingenieur Felix Weise
 1912 — 1913 Bücherrevisor Beckmann
 1920 — 1922 Prof. Dr. Kneise
 1920 — 1922 Ingenieur Rugler
 1922 — jetzt Rechtsanwalt Dr. Hirsch

Die mit † bezeichneten Personen sind in ihrem Amt gestorben

Mitgliederbewegung der Sektion Halle 1911—1926

Ende 1911	476 Mitglieder
„ 1912	426 „
„ 1913	534 „

1914—1918 konnten die Zahlen nicht festgestellt werden, da der
 Schatzmeister Bankherr Rudolf Steckner im Felde war

Ende 1919	410 Mitglieder
„ 1920	406 „
„ 1921	621 „
„ 1922	716 „
„ 1923	928 „
„ 1924	1038 „
„ 1925	1141 „

Manfred Roenneke.

Mitglieder-Verzeichnis

der Sektion Halle des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins

nach dem Stande vom 1. März 1926

Die Zahl vor dem Namen bezeichnet das Eintrittsjahr des Mitgliedes in die Sektion

Mitglieder in Halle

1923 Abramowsh, Herta, Frä.	1910 Berger, Dr., Augenarzt
1923 Acker, Frieda, Frä.	1921 Berger, Elise, Frä., Lehrerin
1923 Ackermann, Dr., Rudolf	1923 Bergmann, Marie Luise, Frä.
1922 Alseben, Gustav	1925 Bernhardt, Hubert, Apothekenbes.
1925 Alster, Erich	1921 Berthold, Max, Lehrer
1901 Anders, Joh.	1912 Bertram, Paul
1925 Arnemann, Conrad, Dipl.-Ingenieur	1925 Besecke, Walter, Staatsanwalt-
1925 Aschenbach, Elisabeth, Frä., Lehrerin	schaftsrat
1923 Aschenbach, Käthe, Frä., Telegr.-	1924 Bethmann, Franz, Photograph
Gehilfin	1912 v. Beyer, H.
1925 Assmann, Walter	1921 Beyer, Lotte, Frä.
1926 Augustin, Elise, Frä.	1921 Beyer, Willy, Geschäftsf. d. Ein- u.
	Verk.-Vereins d. Bauernvereins
1903 Bach, A., Pfarrer	1924 Biallowons, Aug., Zivilingenieur
1925 Bachmeier, Richard, Ober.-Ing.	1914 Bober, Bernhard, Bürobotschafter
1920 Bader, Eduard, Architekt	1913 Bode, Wilhelm, Architekt
1925 Bader, Karl, Zivilingenieur	1925 Bode, Direktor bei der Reichsbahn
1926 Baer, Dr., Wilh., Handelschuldir.	1925 Böhme, Paul, Lehrer
1926 Ballin jun., Oskar, Drogist	1922 Böhmer, Dr., Gustav, Professor
1925 Ballin, Richard	1925 Böhr, Elise Luise, Frä., Lehrerin
1923 Barg, Dr., Staatsanwaltschaftsrat	1924 Böttcher, Paul
1926 Barth, Leni, Frä., Musiklehrerin	1910 Bolze, Marie, Stadtschwester
1924 Bäßler, Fritz, Kaufmann	1921 Borges, Curt
1921 Bath, Dr., Wolfgang	1924 Brandt, Dr., Georg, Assistent der
1923 Bauer, Joh. Friedr., Obergeringenieur	Chirurg. Klinik
1923 Bauer, Käthe, Frä.	1925 Braun, Kurt, Bankdirektor
1925 Baumgarten, Dr., H., Gen.-Oberarzt	1889 Braunschweig, Dr., Prof., Geh.
1921 Bausenwein, Walter	Sanitätsrat
1910 Bausenwein-Käthe, Hedwig, Frau	1922 Breiting, Architekt
1923 Becker, Gertrud, Frä.	1923 Breitter, Lilly, Frä.
1913 Becker, Richard, Ober-Stadtschreiber	1921 Breiter, Paul
1906 Beileites, Dr., Bernhard, San.-Rat	1924 Britting, Elise, Frä., Lehrerin
1925 Benecke, Dr., Rudolf, Professor,	1924 Britting, Käthe, Frä.
Geh. Medizinalrat	1922 Brode, Ernst, Sekretär
1921 Benkenstein, Julius, Kaufmann	1921 Brösel, Bruno
1923 Beranek, Max, Procurist	1922 Bruck, Georg, Apothekenbesitzer
	1925 Brune, Herm., Magistratsbaurat
	1921 Busse, Wilhelm, Kunstmaier

- 1924 Cappeller, Heinz
1920 Carlsson, Dr., W.
1909 Clages, Adolf
1921 Clausen, Dr., Professor
1923 Clausert, Hedwig, Frl.
1914 Claus, G., Ingenieur
1925 Cleff, Wilh., Berghauptmann
1923 von Collas, Baron, Dr. jur.
1912 Conrad, Dr. phil.
1922 Crämer, W., Eisenbahn-Obersekretär
- 1925 Dan, Joh., Bankdirektor
1925 Dandworth, Bergat
1923 Daniel, Gertrud Marie, Frl.
1925 Danneberg, Martha, Frl.
1922 Daut, Käthe, Frl.
1921 Dehne, Ernst
1895 Dehne, Max, Kommerzienrat
1921 Dehne, Werner, Dipl.-Ingenieur
1924 Deich, Martha, Frl.
1913 Denker, Dr., Prof., Geh. Med.-Rat
1923 Deparade, Kurt, Fleischermeister
1924 Dewischeit, Dr., Oberstudiendirektor
1912 Dietrich, Dr.
1926 Dirx, Dr., Vorsteher im Versuchs-laboratorium
1914 Dittmar, Zahnarzt
1920 Dittmar, Olga, Frl.
1922 Dittrich, Direktor
1921 v. Dobschütz, Dr., Professor, Geh. Konfistorialrat
1925 Dönig, Martha, Frl.
1924 Dörjer, Rudolf
1925 Dohndorf, Luise, Frl.
1921 Draeger, Carola, Frl.
1921 Drieschner, Anna, Frl.
1914 Duszcynski, Rich., Oberbergat
- 1910 Ebel, Frau Dr. Frida
1913 Ebeling, Dr., Rud., Studienrat
1922 Ebelst, Hilba, Frl.
1912 Eberhard, Dr., W., Professor
1924 Eckhardt, Kurt, Kaufmann
1908 Eblser, Dr., Professor
1923 Eggert, Arthur, Prokurist
1925 Ehlicher, Kurt
1925 Ehricht, Walter, Kaufmann
1910 Eichhorn, Otto
1922 Einbeck, Obergeringenieur
1921 Eisbein, Walter
1906 Eisler, Dr., P., Professor
1921 Effelbt, Gertrud, Frl.
1926 Ellendt, Fritz, Obergeringenieur
1902 Essäffer, G., Juwelier
1921 Elsner, Georg
1910 Ender, Wilhelm
1924 Engel, Fritz
1924 Engel, Georg, Eisenb.-Obering.
1906 Engel, Ludwig
1923 Engelbert, Max
- 1925 Engelhardt, Johanna, Frl., Buchhalterin
1926 Erdmenger, Rud., Landgerichtsrat
1901 Ernst, Richard, Fabrikbesitzer
1924 Erstmann, Friedrich
1923 Eshrodt, Paul
1923 Eulner, Kurt, Direktor
1912 Eulner, Paul
- 1921 Fabricius, Paul, Ingenieur
1920 Facilibes, W., Reg.-Baumstr. a. D.
1925 Fährle, Ella, Frl.
1924 Felgenträger, Werner, Bankbeamt.
1912 Feuchtwanger, Martin
1923 Findler, Doris, Frl.
1925 Fischer, Henry, Frl.
1925 Fischer, Margarete, Frl., Lehrerin
1921 Fischer, Martha, Frau
1921 Flakowski, Bankdirektor
1924 Fleig, Dr., Eduard
1925 Flück-Bernhardt, Frau
1925 Flügge, Gertrud, Frl., Lehrerin
1923 Flörsche, Rudolf
1923 Franke, Elsa, Frl.
1923 Franke, Emmy, Frl.
1900 Frang, L., Apotheker
1919 Frang, Martha, Frl.
1924 van Freeden, Ida, Frl.
1921 Freife, Oberregierungs- und Baurat
1925 Freund, Alwin, Lehrer
1921 v. Freyberg, Dr.
1887 Freyberg, H., Brauereibesitzer
1925 Freytag, Georg
1923 Freytag, B., Reinhold
1923 Friebe, Robert
1922 Friedel, Balduin
1898 Friedrich, E., Maurermeister
1925 Frigische, Dr., Richard, Studienrat
1912 Frosch, Bruno, Prokurist
1892 Funcke, Dr., Justizrat
1925 Funcke, Hans, Kaufmann
1919 Fuß, Geh. Postat
- 1923 Gabelick, Fritz, Sozietätssekretär
1923 Gallig, Marie, Frl., Buchhalterin
1921 Gareis, Adolf, Ingenieur
1923 Gebamke, F., Eisenbahninspektor
1925 Geisler, Kurt, Elektromechaniker
1923 Gengsch, Heinrich, Ingenieur
1925 Georg, Wilh., Direktor d. Hallesch. Malzfabrik Reinicke & Co.
1921 Gerbau, Frl.
1899 Gesenius, H., Verlagsbuchhändler
1923 Gehner, Carl
1925 Giehler, A., Dentist
1922 Giehler, Wilh., Dentist
1922 v. Gierke, Dr., Julius, Professor
1891 Gille, Franz, Kaufmann
1925 Glaser-Gerhardt, Ernst, Studienrat
1921 Göhre, Max
1923 Göhring, Bergfried, Eisenb.-Werkt.

- 1925 Goell, Erich, Prokurist
1924 Görner, Martha, Frl., Telegr.-Ass.
1925 Gorges, Martha, Frl., Lehrerin
1924 Gottschalk, Bruno, Eisenb.-D.-Insp.
1923 Grabe, Kurt, Kaufmann
1901 Graeb, Ernst, Fabrikbesitzer
1908 Graeb, Johannes, Fabrikbesitzer
1925 Graf, Richard, Glasmaler
1925 Griegel, Robert, Lehrer i. R.
1921 Griep, Fritz, Maurermeister
1923 Griebmann, Dr., Karl
1924 Grimm, Arthur, Kaufmann
1923 Groß, Carl, Kaufmann
1921 Groß, Martin
1923 Großmann, Charlotte, Frl.
1923 Großmann, Helene, Frau, San.-R.
1922 Grote, Hans
1921 Grotendorf, Wilhelm, Oberbergat
1899 Grün, Max, Weinbändler
1920 Grund, Dr., Professor
1924 Guldpenning, Dr., W., Reg.-Rat
1921 Gülland, Dr., Landgerichtspräsident
1925 Günther, Bruno, Zahnarzt
1923 Günther, R., Bankdirektor
1925 Günther, Kurt
1925 Gutschmidt, Erich, Direktor
- 1924 Haegler, Werner
1924 Hagemeyer, Dr., Franz, Pfarrer
1925 Haller, Alfred, Schauspieler am Stadttheater
1921 Hammel, Walter, Gem.-Kass.-Rend.
1926 Hammer, Bergat
1925 Hampel, Arthur
1902 Handtke, F., Direktor
1924 Harnisch, Kurt, Bankbeamter
1925 Hartmann, Charlotte, Frl.
1924 Hartmann, Paul, Direktor
1922 Hartmann, Walter, Fabrikbesitzer
1923 Hartmann, Wilh., Städt. Garteninsp.
1925 Hartwig, Ernst, Postinspektor
1908 Hasenclever, Professor, Dr.
1923 Hauschild, Käthe, Frl., Telegr.-Geh.
1924 Hauschild, Louis
1923 Hausen, Lore, Frl.
1922 Heckel, Hans
1925 Heckert, Marie, Frau
1925 Heckert, Wally, Frl.
1925 Hein, Otto, Apothekenbesitzer
1924 Heine, Wilhelm, Obergeringenieur
1925 Heineck, Franz, Oberschullehrer
1922 Heinemann, Franz
1920 Heinemann, Paul, Kaufmann
1923 Heinrich, Elise, Frl., Telegr.-Geh.
1912 Heinze, A., Obergeringenieur
1903 Heinze, Dr., Berthold
1905 Heinzel, F. W.
1923 Heller, Hermann
1911 Hennes, Dr.
1925 Hennig, Dr., Otto
1921 Hentschel, Georg, Direktor
- 1925 Henze, Anne-Marie, Frl., Lehrerin
1920 Herbst, F., Fabrikdirektor
1924 Herbst, Karl, Eisenbahn-Ingenieur
1903 Herbst, Kurt, Kaufmann
1925 Herlemann, Carl, Bankdirektor
1899 Herold, P., Justizrat
1923 Herrmann, Ernst, Ingenieur
1925 Herrmann, Franz
1913 Herrmann, Walter, Zahnarzt
1922 Hertel, Julius, Architekt
1925 Herz, Hans, Kaufmann
1912 Herz, Faber, Stockfabrikant
1925 Herzberg, Alwin
1925 Herzfeld, Fritz, Referendar
1924 Herzfeld, Heinrich, Rechtsanwalt
1924 Herzfeld, Wolfgang, Rechtsanwalt
1922 Hesse, Elsa, Frl.
1923 Hessler, Arthur
1921 Heßold, Dipl.-Ingenieur
1926 Hilbebrandt, Marie, Frau, Erzellenz
1907 Hirsch, Dr., Rechtsanwalt
1926 Höfne, Max, Kaufmann
1925 Hölbtke, Alb., Stadtverw.-Direktor
1925 Hörbemann, R., Direktor
1924 Hörenz, Ida, Frl.
1921 Hörenz, Paul
1924 Hörning, Frieda, Frl.
1924 Hörning, Margarete, Frl.
1925 Hoffmann, Charlotte, Frl.
1925 Hoffmann, Ludwig, Generaldirektor
1925 Hoffmann, Oskar, Kaufmann
1923 Hoffmann, Dr., Walter, Professor
1924 Hofmeister, Ernst
1925 Hofmeister, Margarete, Frl.
1921 Hoffstetter, O., Frl.
1919 Holck, Kurt, Bankkassierer
1921 Hollstein, Hugo, Architekt
1923 Hollstein, Martha, Frl.
1925 Holz, Dr. jur., Karl, Direktor des städt. Arbeitsamts
1922 Holzhaus, Frieda, Frl.
1921 Holzhausen, Heinrich
1922 Horbogen, Kurt
1924 Horlig, Willy, Mittelschullehrer
1923 Horn, Anna, Frl.
1921 Horn, Marie, Frl.
1903 Hündorf, E., Justizrat
1922 Hüneck, Alexander, Architekt
1923 Huth, Dr., Hans
1921 Huth, Hermann
1921 Huth, Dr., Max Eduard
- 1925 Hffert, Dr., Wilh., Studienassessor
1923 Hllert, Hiltrud, Frl.
1923 Hllert, Ilse, Frl.
1923 Hllner, Martha, Frl.
1913 Jacob, Fritz, i. Fa. E. Jacob
1925 Jacobi, Marie, Frl.
1926 Jacobs, Ella, Frl., Assistentin an der Kontrollstation
1924 Jähser, Gertrud, Frl.

1926 Jaenicke, Gustav, Studienrat
1894 Jensch, Dr., A.
1924 Joachimi, Dr., Studienrat
1925 Jordan, Rechtsanwalt
1912 Joseph, E.
1902 Jühling, R., Kaufmann
1924 Junker, Erich, Knappschafts-Assistent

1923 Kaiser, Hugo, Studienassessor
1925 Kaiser, Dr., Joh., Syndikus
1922 Kalthoff, Generaldirektor
1922 Kalthoff, Elisabeth, Frl.
1923 Kannenberger, Hans
1904 Keil, A., Kaufmann
1899 Keil, Dr., Geh. Justizrat
1898 Keil, Dr., Sanitätsrat
1908 Keil, Otto, Apotheker
1908 Kessler, Dr., Robert
1924 Kermes, Frieda, Frl., Lehrerin
1925 Kern, Baleska, Frau
1922 Kerschner, Max
1923 Kerschmann, Fritz
1925 Keutel, Dr. med., Joh.
1925 Kirchhoff, Frau Dr. Margarete
1922 Kirchhoff, Rosemarie, Frl.
1913 Kirsten, Arthur, Molkerei-Instruktor
1924 Klanert, Karl, Chordirektor
1926 Klapproth, Lucie, Frl., Lehrerin
1922 Klein, Fritz, Baumeister
1920 Klein, G., Bergassessor
1925 Kleinau, Frau verw. Helene
1925 Kleinau, Margarete, Frl.
1924 Klöpzig, Dr. med., Ernst
1908 Klotz, B., Eisenbahn-Oberingenieur
1925 Klug, Gretel, Frl.
1925 Knapp, Dr., Hans
1924 Knauer, Hans Georg, Bankbeamter
1913 Kneife, Dr., O., Professor
1924 Knipper, Otto, Regierungs- und
Baurat
1925 Knoke, Dr. rer. pol., Ulrich
1925 Kober, Dr. med., Max
1923 Koch, Dr., Arthur, Studienrat
1923 Koch, Ernst
1922 Kochmann, Professor
1923 Köcke, Charlotte, Frl.
1921 Köhler, Elisabeth Magdalene, Frl.
1926 Könecke, Otto, Direktor der gewerb-
Berufsschule u. Handwerkerschule
1924 König, Fritz, Kaufmann
1901 Königer, O., Regierungsbaumeister
1923 Koennecke, Franz, Buchdruckereibes.
1920 Körner, Franz, Kaufmann
1899 Koerner, Dr., Geheimrat, Professor
1925 Kohn, Hedwig, Frl., Direktrice
1925 Kornag, Horst
1924 Kowalski, Richard, Oberlandmesser
1923 Krahl, Elisabeth, Frl.
1922 Kralle, Johannes
1925 Kramm, Hans

1925 Kramm, Ilse, Frl.
1921 Krag, Gertrud, Frl.
1921 Krag, Helene, Frl.
1921 Krause, Friedr. Herm., Kaufmann
1925 Krause, Hanna, Frl., Kontoristin
1924 Krause, Frau Dr. Lina
1902 Krause, R., Kaufmann
1913 Kröner, Mittelschulrektor
1923 Krüger, Erna, Frl.
1924 Krüger, Friedrich, Eisenbahn-Betr.-
Assistent
1924 Krüger, Gertr., Frl., Bankbeamtin
1912 Krüger, Hans, Studienrat
1926 Küchenhoff, Elfriede, Frl., Bank-
angestellte
1922 Kürten, Dr., Heinz
1921 Kuhn, Dr., Hermann
1923 Kunert, Richard
1923 Kunth, Emma, Frl., Telegraphen-
gehilfin
1923 Kunth, Friedel, Frl.
1923 Landrock, Marie, Frl., Biblio-
thekarin
1923 Lange, Marg., Frl., Telegraphen-
gehilfin
1923 Lappe, Emmi, Frau
1923 Lag, Emma, Frl.
1924 Legeler, Hermann, Telegr.-Beamter
1925 Lehmann, Dr. med., Bruno
1898 Lehmann, Dr., H., Konsul
1923 Lehmann, Hans, Dipl.-Ingenieur
1923 Lehnert, Adolf
1922 Leistikow, Frau Eva geb. Rabe
1925 Leitner, Franz, Oberingenieur
1924 Leopold, Reinh., Telegraphenbeamter
1926 Lerch, Wilhelm, Kaufmann
1920 Leschhorn, Otto, Eisenbahnobersekr.
1926 Leusentin, Walter, Eisenb.-Ing.
1921 Liebenam, Bergrat
1923 Liebner, Dr., Adolf
1923 Liebner, Berta, Frau
1923 Lindau, Erna, Frl.
1925 Lindetugel, Hermann, Syndikus
1926 Löffler, Fritz
1921 Lohschmidt, Arthur
1921 Loge, Dr., Rechtsanwalt
1922 Lucke, Lotte, Frl.
1922 Lude, Kunstmalerei
1922 Ludwig, Wilh., Eisenbahnobersekr.
1921 Lübke, Karl, Mittelschullehrer
1926 Lützen, Martha, Frau, Städtische
Bezirksfürsorgerin
1926 Lüttig, Karl
1925 Lüttig, Richard
1922 Lügtenborg, Alfred
1925 Lundenberg, Herbert
1923 Lug, Emma, Frl.
1925 Machemehl, Dr. jur., Rudolf
1920 Maennel, Studienrat

1923 Manig, Frieda, Frl.
1905 Manschewski, O., Großkaufmann
1907 Manschewski, R.
1924 Marquardt, Elisabeth, Frl., Zeichen-
lehrerin
1923 Märten, Paul
1896 Mathy, Landgerichtsrat
1901 Mathy, Camilla, Frl.
1921 Matthias-Masuren, F., Kunstmalerei
1908 Maurer, Dr., Staatsanwaltschaftsrat
1925 May, Gustel, Frau, Oberin
1925 Meerwein, Max, Eisenbahn-Ober-
inspektor
1924 Meier, Johannes, Oberlandmesser
1925 Meier, Otto, Architekt
1926 Meißner, Elise, Frl.
1922 Melzer, Carl
1902 Melzer, M., Ingenieur
1914 Menzel, Curt, Eisenbahnsektetär
1925 Merkel, Charlotte, Frl.
1925 Merkel, Curt, Bankdirektor
1925 Meßthaler, Friedrich, Kaufmann
1925 Meyer, Elfriede, Lehrerin
1926 Miehe, Friedel, Frl.
1924 Mildner, Kurt
1924 Möbius, Hildegard, Frl.
1924 Möbius, Walter
1913 Moeller, E., Oberingenieur
1926 Müller, Adolf, Rilscheefabrikant
1921 Müller, Fritz, Kaufmann
1891 Müller, Dr., H. C., Professor
1921 Müller, Kurt, Wissenschaftlicher
Assistent
1914 Müller, Max, Kaufmann
1925 Müller, Paul, Kaufmann
1923 Mund, Dr., Gotthold
1924 Naumann, Otto, i. Fa. C. Rich.
Ritter
1904 Naumann, Dr., W.
1923 Nell, Dr.-Ing., Walter
1902 Neubert, A., Buchhändler
1926 Neue, Edmund, Regierungsbau-
meister a. S.
1925 Nieber, Fritz, Zollamtman
1926 v. Niesewand, Walter, Direktor
1921 Nießmann, Max
1922 Nischwitz, E.
1922 Noth, Dr., Generaldirektor
1925 Norgall, Erich
1922 Nels, Elisabeth, Frl.
1894 Oetting, Herm.
1925 Offenbauer, Charlotte, Frl.
1925 Offenbauer, Doris, Frl.
1914 Ohlerich, Nicolaus, Direktor
1926 Opig, Charlotte, Frl., Lehrerin
1924 Ott, Albert, Kaufmann
1923 Ott, Willy

1923 Pabst, Fanny, Frl., Lehrerin
1923 Pahnke, Dr., Robert, Studienrat
1908 Pangert, Carl, Lehrer
1923 Panf, Dr., Walter
1925 Paris, Bruno
1913 Paur, Johanna, Frl.
1923 Pelliccioni, Dr. med. dent.
1922 Pefchel, Fritz
1923 Pefchel, Richard
1923 Pefchel, Walter, Bankbeamter
1925 Peter, Hans, Direktor
1924 Pegg, Franz, General
1926 Pfaffe, Toni, Frau
1924 Pfahl, Dr., Jos., Syndikus der
Handelskammer
1909 Pfautsch, Herm.
1925 Pletsch, Gustav
1913 Pletsch, Dr., W.
1920 Pirl, Otto
1920 Pirl, Marie, Frau
1921 Plischke, Carl, Ingenieur
1923 Plöb, Ernst, Techniker
1922 Poenicke, Kurt, Mittelschullehrer
1925 Pönitzsch, Gertrud, Frl.
1921 Pohl, Amtsgerichtsrat
1922 Pohl, Herm., Fabrikbesitzer
1924 Portius, Hanna, Frl., Lehrerin
1924 Portius, Martha, Frau verw.
1924 Portius, Siegfried, Studienrat
1924 Potthmann, Dr., Ingenieur
1925 Quambusch, Heinr., Stadtbaumstr.
1923 Rabe, Felix, Fabrikbesitzer
1908 Rabe, Frau Dr., Landesökonomierat
1921 Rabe, Paul, Ingenieur
1897 Rabe, Paul, Fabrikbesitzer
1925 Rackwig, Lili, Frl., wissenschaftl.
Lehrerin
1924 Rademacher, Bruno
1925 Rambeau, Eugen, Studienrat
1925 Rappilber, Hans, Kaufmann
1925 Rappilber, Martha, Frl.
1920 Recke, Victoria Frieda, Frl., Lehrerin
1926 Rehbock, Carl, Fabrikbesitzer
1925 Rehm, Albert
1921 Reimann, Bergassessor
1912 Reinecke, Dr., Oberlehrer, Professor
1926 Reinhardt, Albert, Eisenbahninsp.
1926 Reinicke, Franz, Dipl.-Kaufmann
1926 Reinicke, Fritz
1921 Reigenstein, Helene, Frl.
1921 Reigenstein, Willy, Lehrer
1923 Remmick, Luise, Frl.
1925 Reuter, Heinrich, Bankdirektor
1924 Rheinisch, Willy, Kaufmann
1914 Richter, Oberbergrat
1921 Richter, Felix, Bankbeamter
1921 Richter, Hanna, Frl.
1921 Richter, Hedwig, Frl.

- 1925 Rimroth, Regierungsrat
 1921 Ritter, Alfred, Pianoortefabrikant
 1908 Ritter, Julius, Kaufmann
 1925 Ritter, Willi, Pianoortefabrikant
 1923 Ritter, W., Bankprokurist
 1925 Rocco, Dr., Henry, Sanitätsrat
 1908 Roeder, Kurt, Dipl.-Ingenieur
 1893 Roediger, W., Direktor
 1922 Roemer, Professor
 1921 Roenneke, Manfred, Pfarrer
 1922 Rohde, Wilh.
 1921 Rohrkämmer, Frig, Lehrer
 1922 Roscher, Eberhard, Landesrat
 1923 Rosenberger, Elfriede, Frä. l.
 1925 Roth, Dr., Heinz, Assistent an der Landwirtschaftskammer
 1904 Rothe, Dr., P., Professor
 1923 Rottig, Helene, Frä. l.
 1924 Rubert, Antonie, Frä. l.
 1924 Rubert, Helene, Frä. l.
 1921 Sachse, Helene, Frä. l.
 1925 Salfelder, Hugo
 1921 de la Sauce, Bergassessor
 1923 Schab, Richard, Lehrer
 1912 Scheer, Ernst, Bücherrevisor
 1922 Schimpf, Ernst, Prokurist
 1925 Schick-Bernhardt, Frau
 1920 Schliebe, Katharina, Frä. l.
 1914 Schlinke, Max, Landmesser
 1926 Schlotka, Elise, Frä. l.
 1925 Schmalke, Hermann, Lehrer
 1926 Schmidt, Oberstudienbibliothekar
 1926 Schmidt, Alfred, Bankdirektor, Oberleutnant d. R.
 1925 Schmidt, Dr., Dodo, Zahnarzt
 1924 Schmidt, Dr. med., Frig
 1925 Schmidt, Hans Carl, Zahnpraktiker
 1923 Schmidt, Hedwig, Frau
 1925 Schmidt, Karl, Kaufmann
 1897 Schmidt, Dr., Karl, Professor
 1923 Schmidt, Vally, Frä. l.
 1923 Schmidt, Vera, Frä. l.
 1922 Schmidt, Walter, Oberingenieur
 1923 Schmidt-Marischkin, Dr., Staatsanw.
 1921 Schnabel, Paul
 1924 Schneider, Hans
 1925 Schneider, Leonhard, Drogist
 1911 Schneider, Lucy, Frau Geh.-Rat
 1925 Schneider, Ruppert, Dipl.-Ing.
 1925 Schneider, Werner, Rechtsanwalt
 1925 Schnell, Paul, Reg.- u. Baurat
 1924 Schöber, Dr., Karl
 1921 Schoen, Dr., Herbert
 1925 Schönmann, Ernst
 1922 Schöngau, Dr., Zahnarzt
 1923 Schrader, Carl, Generalagent
 1903 Schramm, Curt, Eisenbahnsekretär
 1922 Schramm, Rechtsanwalt
 1923 Schrecker, Margarete, Frä. l.
 1912 Schroeder, Hermann, Bankier
 1921 Schuchardt, Carl
 1903 Schütte, Frau, Rechtsanwält
 1926 Schüg, Joh., Pfarrer
 1920 Schulge, Otto, Fabrikbesitzer
 1921 Schulz, Dr., Th., Bergwerksdirektor
 1913 Schulze, Erich, Bergassessor
 1926 Schulze, Friedr., Oberpostinspektor
 1925 Schulze, Hedwig, Frä. l.
 1921 Schulze, Dr., Hermann, Sanitätsrat
 1923 Schulze, Robert, Justizantwärtler
 1921 Schumacher, Dr., Studienrat
 1922 Schumann, Hans, Kaufmann
 1921 Schuster, H., i. Fa. Drechsler Nchf.
 1922 Schwager, W., Bergat
 1922 Schwarzkopf, Werner
 1920 Schwarz, Elise, Frä. l.
 1921 Schwarz, Frig, Werkstättenvorsteher
 1925 Schwarz, Karl, Architekt
 1920 Schwarze, Dr., Justizrat
 1922 Schwarze, Wilh.
 1920 Schweisgut, Ferd., Generaldirektor
 1925 Schweisgut, Roland, Oberl. z. S. a. D.
 1924 Schwennigke, Hans
 1925 Schwegel, Karl, Eisenb.-Obering.
 1925 Scriba, Dr., Hugo, Syndikus der Landwirtschaftskammer
 1910 Seelig, Eudard
 1905 Seeligmüller, Dr. med., A.
 1923 Seidel, Gertrud, Frau
 1922 Seifert, Otto
 1913 Sengenberger, O., Zivilingenieur
 1924 Seydel, Hans, Bürgermeister
 1912 Seydel, Dr., Rechtsanwalt
 1907 Siebert, Dr., Oberlehrer, Professor
 1907 Siewert, Curt, Kaufmann
 1921 Simon, Paula, Frä. l.
 1921 Slawik, Gustav
 1921 Sommer, Luise, Frau
 1924 Sommer, Dr., Herm., Univ.-Rat
 1925 Sorge, Elsa, Frä. l.
 1921 Spiegl, Dr., Anton, Obertierarzt
 1925 Spilling, Otto, Rechtsanwalt
 1922 Spittel, Frig, Prokurist
 1922 Spittel, Robert
 1925 Spöttel, L., Eisenb.-Oberinspektor
 1921 Spöttel, Dr., Walter, Universitäts-assistent
 1923 Springstein, Luise, Frä. l.
 1923 Stamm, Dr., Ernst, Oberingenieur
 1891 Steckner, Curt, Bankherr
 1886 Steckner, Dr., Emil, Geheim-Kommerzienrat
 1909 Steckner, Gerhard, Bankherr
 1911 Steckner, Leo, Bankherr
 1900 Steckner, Oskar, Bankherr
 1898 Steckner, Rudolf, Bankherr
 1923 Steckner, Werner, Bankherr
 1920 Steiger, Frig, Juwelier
 1905 Stein, Alwin, Eisenb.-Betriebsing.

- 1909 Steinbrück, Dr., Karl, Professor
 1921 Stelzner, Wilhelm
 1909 Stephan, C., Fabrikbesitzer
 1922 Stiegel, Karl, Kaufmann
 1912 Stieme, H., Gärtnereibesitzer
 1913 Stieme, Otto
 1923 Stock, Erich, Eisenbahningenieur
 1902 Stöbe, C., Verwaltungsdirektor
 1924 Störig, Friedrich, Direktor
 1923 Strauch, Dr. med., Friedr. Wilh.
 1923 Strecker, Albert, Postat
 1924 Strube, Franz, Kaufmann
 1920 Stümpfel, Gertrud, Frä. l.
 1925 Suchsland, Irmg., Frä. l., Jugendleit.
 1923 Suhle, Albert
 1921 Teudeloff, Elisabeth, Frä. l.
 1921 Teudeloff, Irene, Frä. l.
 1924 Teufcher, Curt, Bankprokurist
 1922 Thiele, Curt
 1923 Thiele, Otto
 1914 Thielmann, Oberbergat
 1925 Thieme, Elsa, Frä. l.
 1925 Thieme, Johanna, Frä. l.
 1924 Thoma, Frieda, Frä. l.
 1925 Thomas, Karl
 1922 Thomas, Selma, Frä. l.
 1920 Tieb, Alfons, Bankprokurist
 1910 Timpernagel, R., Lehrer
 1926 Trabert, Bernhard, Glasmeister
 1924 Treudler, Elisabeth, Frä. l.
 1921 Troitzsch, Bergat
 1923 Troitzsch, Hilmar, Maurermeister
 1923 Turel, Julius
 1900 Unbekannt, W.
 1925 Urbach, Karl, Studienassessor
 1923 Utgenannt, Otto
 1921 Vaccano, Dipl.-Ing., Stadtbaumstr.
 1923 Velthuyzen, H., Stadtrat
 1924 Völcker, Walter, Eisenb.-Oberinsp.
 1923 Völcker, Hugo, Mittelschullehrer
 1925 Voigt, Margarete, Frä. l., Oberschul-lehrerin
 1909 Vogt, Dr. med., Max
 1925 Wagner, Johanna, Frä. l.
 1926 Wahrenholz, Mathias, Mittel-schullehrer
 1922 Walckling, Richard, Professor
 1886 Wangerin, A., Prof. Dr., Geh.-Rat, Ehrenmitglied
 1923 Warnecke, Anne, Frau, Lehrerin
 1912 Wassermann, Max
 1923 Weber, Helene, Frä. l.
 1924 Wehmer, Helene, Frä. l.
 1924 Weigel, Verta, Frä. l.
 1923 Weinhold, Ernst
 1925 Weise, Erich
 1905 Weise, Felix
 1886 Weise, R. G., Fabrikbesitzer
 1922 Weissenborn, Dr., Bernh., Univer-sitätsbibliothekar
 1926 Wellmann, Dr. med.
 1920 Wendt, Dr.
 1923 Wergien, Hans
 1925 Wernicke, Arthur, Studienrat
 1925 Werther, Fr., Fabrikbesitzer
 1925 Werther, Wilhelm
 1920 Wehner, A., Kunstmaier
 1922 Weyhe, Hans, Professor Dr.
 1923 Wiebeking, Oskar, Kaufmann
 1923 Wiegand, Paula, Frä. l., Bank-beamtin
 1923 Wiemann, Max, Landsh.-Obersek.
 1924 Williges, Adele, Frä. l., Schwester
 1925 Windelmann, Dr., Carl
 1925 Winkler, Helene, Frä. l., Kontoristin
 1925 Wisogly, Gertrud, Frä. l., Lehrerin
 1921 Wittschiede, Frig
 1921 Wittschiede, Hedwig, Frä. l.
 1921 Wolf, Lothar, Bergwerksdirektor
 1923 Wolff, Dr., Hans Wilh.
 1926 Wolff, Wilhelm, Kaufmann
 1921 Zacher, Heint.
 1896 Zell, Dr., Generaldirektor
 1924 Zemke, Karl
 1923 Zeuner, Curt
 1923 Zimmermann, Dr., Wolfgang
 1925 Zuberbier, Martha, Frä. l.

Auswärtige Mitglieder

- 1913 Ahlemann, J., Pfarrer, Eickendorf bei Magdeburg
 1924 Ahrens, Gertrud, Frä. l., Lehrerin, Polleben
 1923 Altemann, Paul, Bankdir., Eisleben
 1921 Albrecht, Gottlieb, Wittenberge
 1922 Allihn, Dr., Friedrich, Wittenberge
 1925 Angerstein, Elise, Frä. l., Aisleben a. S.
 1924 Arndt, Dr., Martin, Direktor, Buenos Aires
 1923 Arnold, Dr. med., Heinrich, Leuna
 1924 Bader, Reinhold, Riesa
 1914 Baebenroth, Dr., Leunawerke

- 1921 Bäcker, Hans Edmund, Dresden
1900 Baensch, Franz, Fabrikbes., Döslau
1925 Baentsch, Elise, Frl., Sandersleben
1922 Bagemann, Dr., Fritz, Studienrat, Roßleben
1923 Bauer, Erich, Merseburg
1923 Baumert, Ob.-Reg.-R., Sorau M.C.
1914 Baumgart, W., Apotheker, Helbra
1923 Becker, Dr., Studienrat, Delitzsch
1923 Becker, Otto, Bantbeamter, Sangerhausen
1914 Behm, Frau Amtsrat, Hoym i. Anh.
1921 Beil, Otto, Apothekenbes., Gerbstedt
1909 Bennhold, Berghauptmann, Wilmerdsdorf-Berlin
1926 Beyling, Kurt, Rittergutspächter, Bündorf
1925 Biallowons, Albert, Studiendirektor, Eisleben
1924 Bichtemann, Erich, Lehrer, Steuden
1925 Bindseil, Fritz, Eisleben
1925 Blau, Mar., Betriebsdir., Bruckdorf
1899 Blücher, Fr., von, Jürgensdorf
1913 Böhme, Dr., Ernst, Sanitätsrat, Ammenborn
1901 Böttcher, P., Amtsgerichtsrat, Hannover
1923 Böttger, Albin, Magistratsassistent, Delitzsch
1925 Boock, Hauptlehrer, Eigenroda
1898 Braun, A., Rittergutsbesitzer, Thiemendorf
1910 Brohmann, Dr., San.-R., Merseburg
1922 Bürger, Justus, Semin.-Oberlehrer, Alfersleben
1925 Burger, Wilh., Regierungsbaumeister, Eisleben
1924 Busch, Dr., Medizinischer Rat, Torgau
1921 Bussé, Martha, Frl., Halleben
1902 Bussenius, Dr., Generalarzt, Wilmerdsdorf-Berlin
1912 Conrad, Franz, Rechnungsrevisor, Naumburg a. S.
1923 Deckert, Karl, Diplom-Ingenieur, Roitzsch
1899 Dehne, Dr., Direktor, Dresden
1925 Denker, Bernhard, Alfersleben
1922 Dietrich jun., Oskar, Weissenfels
1924 Dobkowitz, Luise, Frl., Merseburg
1925 Dolzmann, Carl, Eisleben
1911 Dreghaupt, R., Bürovorsteher, Weissenfels
1925 Dyhern, Hans H., Lehrer, Osmünde
1924 Eichel, Dr., Hermann, Landgerichtsrat, Torgau
1912 Eichhorn, Zahnarzt, Alfersleben
1921 Eichner, Arno, Lehrer, Eisleben

- 1904 Elze, B., Lehrer, Leiba
1924 Eschner, Eduard, Eilenburg
1923 Faulbaum, Herm., Bitterfeld
1925 Feige, Dr., C., Apotheker, Eisleben
1926 Fiedler, Rich., Techniker, Bitterfeld
1913 Finger, Mar., Ing., Waren i. M.
1925 Fink, Walter, Sennewitz
1923 Fischer, Otto, Frankleben
1921 Franke, Dr. med., Martin, Merseburg
1923 Freiberg, Rich., Magistratsassistent, Delitzsch
1923 Friedrich, Dr., Rudolf, Studienrat, Eilenburg
1925 Frigische, Dr., Willy, Amtsgerichtsrat, Zörbig
1925 Funke, Wilhelm, Ing., Sennewitz
1922 Fuß, Gustav, Kaufm., Merseburg
1923 Fuß, Martha, Frl., Bitterfeld
1926 Gaebelein, Dr., San.-R., Nietleben
1923 Gebert, Willi, Wieba
1902 Genzmer, C., Landgerichtsrat, Stade
1922 Gerhardt, Thilo, Studienassessor, Forsthaus Pflückau bei Torgau
1925 Germaner, Studentat, Torgau
1925 Göhring, Fritz, Prokurist, Neu-Rössen
1893 Goefchen, Amtsger.-R., Merseburg
1925 Golze, Martin, Rechtsanwalt und Notar, Alfersleben
1925 Görz, Walter, Ammenborn
1924 Grimm, Rechtsanw., Sangerhausen
1923 Grollmiz, Robert, Bitterfeld
1924 Grün, Hans, Ingenieur, Ammenborn
1923 Grügmacher, Richard, Prokurist, Spargau
1909 Grunow, Friedrich, Bernburg
1920 Günther, Robert, Wolfen
1925 Haase, Karl, Bergwerksdir., Wolfen
1920 Härtel, Mar., Fabrikbesitzer, Zerbst
1924 Haesler, Paul, Diplom-Ingenieur, Neu-Rössen
1921 Hagemann, Dr., Joh., Bernburg
1921 Hahn, Otto, Lehrer, Eisleben
1921 Hanns, Dr. jur., Rechtsanwalt, Merseburg
1922 Harnisch, Willy, Bernburg
1923 Hartig, Fritz, Zichornewitz
1920 Heergeselle, Gustel, Frl., Zörbig
1908 Heilmann, Dr. phil., S., Merseburg
1923 Heinecke, Willi, Delitzsch
1923 Heinold, Dr., Mar., Generaldirektor, Eisleben
1925 Hentmeyer, Oskar, Schlossermeister, Neu-Rössen
1923 Henze, Alf., Dipl.-Landw., Möderau
1921 Herfurth, Fritz, Direktor, Merseburg
1925 Herrmann, Alb., Amtsvorst., Helfta

- 1923 Hertel, Friedrich, Lengefeld
1925 Herkog, Karl, Oberbürgermeister, Merseburg
1924 Herz, Emil, Kaufmann, Döslau
1906 Hesse, Dr., A., Rißingen
1921 Heyer, Walter, Bergass., Eisleben
1924 Hirsch, Dr., Georg, Arzt, Reideburg
1923 Hirschfeld, Dr., Leo, Landrichter, Berlin
1922 Hofer, Fritz, München
1925 Hoenniger, Hermann, Lagerhalter, Helfta
1924 Hörning, Frieda, Studienrat, Pforta
1908 Hoffmann, E., Dieskau
1923 Hofmann, Wilhelm, Berlin
1925 Hoffstetter, Bernh., Major, Potsdam
1921 Hoppe, Emma, Frl., Merseburg
1921 Hoppe, Kurt, Merseburg
1923 Hühnchen, Dr., Gotthold, Eilenburg
1910 Ilse, Willy, Lehrer, Merseburg
1922 Ilse, jun., Wilhelm, Merseburg
1925 Immis, Walter, Eisleben
1912 Jacob, Julius, Fabrikbes., Ammenborn
1913 Jäschke, Carl, Hut- u. Mäzengesch., Bernburg
1921 Jahn, Kurt, Baumeister, Leuna
1899 de Jong, Dr., E. M., Lochem, Holland
1923 Kämpf, Arthur, Stadtgartenmeister, Delitzsch
1923 Kappe, Alfred, Dipl.-Ingenieur, Sondershausen
1925 von Kessel, Mortimer, Oberleutn., Torgau
1925 Anders, Ernst, Unteroffizier
1925 Besthorn, Paul, Reiter
1925 Eckardt, Reiter
1925 Greul, Gefreiter
1925 Pürschwig, Otto, Unteroffizier
1925 Schandert, Otto, Gefreiter
1925 Schulze, Kurt, Reiter
1925 Vogel, Gefreiter
1926 Becker, Reiter
1926 Schumann, Reiter
1926 Witteck, Reiter
1926 Ahlendorf, Reiter
1926 Opitz, Oberreiter
1926 Schlehuber, Oberreiter
1922 Ripper, Günther, Lehr., Wallendorf
1925 Kirchhoff, Dr., Otto, Studienassessor, Nordhausen
1926 Kliche, Fritz, Studienrat, Döslau
1924 Kluge, Dr., Fritz, Rechtsanwalt, Torgau
1924 Klumpp, Hans, Kaufm., Quedlinburg
1926 Knoll, Karl, Verwaltungsgerichtsdirektor, Merseburg

- 1924 Köhler, Oskar, Kaufm., Merseburg
1923 Köhler, Wilhelm, Merseburg
1924 König, Otto, Kaufmann, Eisleben
1921 König, Paul, Bergassessor, Eisleben
1893 Kohnmann, Amtsgerichtsrat, Preeß in Holstein
1925 Koppe, A., Sondershausen
1926 Kraaz, Dr., Rechtsanwalt u. Notar, Bernburg
1920 Krause, Charlotte, Frl., Lehrerin, Wittenberge
1921 Krauß, Dr.-Ing., Ludw., Neu-Rössen
1921 Krebs, Ernst, Buchhalter d. Stadthauptkasse, Bernburg
1925 Kreyhag, Kurt, Elektr.-Werkt. Direkt., Gr.-Kahna
1922 von Kries, Erdmüthe, Frl., Berlin-Zehlendorf
1908 von Krosigk, A., Geh. Ob.-Reg.-Rt., Brunenwald-Berlin
1920 v. Krosigk, Rittergutsbes., Helmsdorf
1926 Kunzsch, Dr. med., Karl, Alfersleben
1904 Küstermann, Dr., Zörbig
1922 Kuzmann, E., Direktor, Eisleben
1926 Lampe, Dr.-Ing., Erich, Fabrikleiter, Schlettau
1923 Landmann, Martin, Kaufmann, Zichornewitz
1924 Lange, Willy, Eisenbahn-Inspektor, Mückeln
1924 Lastig, Rüdiger, Charlottenburg
1923 Leigmann, Dr., Herm., Geh. Reg.-Rat, Berlin-Lichterfelde
1919 Lippelt, Dr., Stud.-Dir., Weissenfels
1924 Lorenz, Willy, Lehrer, Steuden
1899 Lorenz, R., Eisenbahnsekt., Ronstanz
1908 Lührs, Stadtrat, Dessau
1921 Lütig, Gustav, Kaufmann, Eisleben
1924 Märker, Gust., Rfm., Alfersleben
1921 Martens, Vet.-Rat, Sangerhausen
1922 Melchert, Ernst, Studienrat, Alfersleben
1923 Menke, Dr., Rechtsanw., Bitterfeld
1924 Mennicke, Otto, Teutschenthal
1924 Metzsch, Willy, Dipl.-Ingenieur, Delitzsch
1899 Meyer, Dr., Amtsger.-Rt., Könnern
1902 Mildner, G., Schichtmeist., Naumburg a. S.
1925 Möbus, Friedr., Dipl.-Ingenieur, Merseburg
1906 Mollé, A., Geh. Regierungsrat, Merseburg
1921 Müller, Franz, Kaufm., Eisleben
1914 Müller, H., Bahnhofsvorsteher, Merseburg
1924 Münter, Margar., Frl., Lehrerin, Alfersleben

- 1912 Nagel, W., Bahnhofsaußf. a. D.,
Lauchstädt
1921 Naumann, Otto, Kohlenhandlung,
Bernburg-Roschwitz
1923 Naundorf, Oswin, Eisenbahnsekr.,
Delitzsch
1925 Naylor, Hans, Betr.-Ing., Dessau
1922 Nickel, Charl., Frl., Herzberg a. Elst.
1923 Nickel, Otto, Oberregierungsekret.,
Bernburg
1922 Niegel, Chr., Ing., Ammendorf
1921 Nitschke, Dr., Bernh., Geh. Reg.-
Rat, Merseburg
1925 Nitsche, Otto, Merseburg
1911 Nuthbaum, Leopold, Dresden
1921 Nuthmann, Dr., Gustav, Eisleben
1921 Ohlendorf, Otto, Landesbaurat,
Merseburg
1923 Oldach, Carl, Neu-Rössen
1923 Opitz, Otto, Lehrer, Meuselau
1925 Ortsepp, Friedrich, Prof., Hettstedt
1923 Osburg, Martha, Frl., Jessen
1897 Otto, A., Oberlehr., Prof., Eisleben
1900 Otto, F., Ritterg.-Bes., Paffenendorf
1914 Otto, Dr., Hans, Fabrikdir., Lößjün
1925 Pallas, Dr. med., Hettstedt
1924 Paulisch, R., Lehr., Schmeckendorf
1902 Peppmüller, Dr. med., Jittau i. Sa.
1922 Pfahl, Dr., Bankdir., Merseburg
1925 Pfeifer, Studiendirektor, Eisleben
1923 Pferner, Jos., Maurerm., Reideburg
1907 Poppe, F., Gutshofbes., Hohnstedt
1923 Rabe, Herm., Direktor, Merseburg
1922 Rambeau, H., Studienrat, Alfers-
leben
1920 Rasmussen, Bankdir., Alfersleben
1922 Reinhardt, Dr., E., Pfarrer, Bedra
1925 Renner, Oskar, Dipl.-Ing., Direkt.
der Mansfeld A.G., Eisleben
1926 Renz, Kurt, Betr.-Ing., Ammendorf
1924 Rettig, Just., Kaufm., Bernburg
1919 Richter, Herm. A., Eisl.-Oberinsp.,
Berlin-Niederhönhausen
1925 Richter, Martha, Frl., Chemikerin,
Delitzsch
1914 Rind, Dr., Bruno, Eisleben
1925 Roederer, Horst, Bitterfeld
1925 Rottig, Gertrud, Frl., Merseburg
1922 Ruffing, Dr., Hergisdorf
1912 Sachs, Martin, Fabrikbes., Hirsch-
berg i. Schl.
1920 Särchen, Hans, Buchdruckereibes.,
Eisleben
1921 Sauerbrey, Curt, Merseburg
1921 Sauerbrey, Martha, Frl., Merseburg
1896 Schede, Gen.-Maj., Berlin-Lankwitz
1897 Schede, C., Geh. Regierungsrat,
Merseburg
1908 Scheibing, O., Bergwerksdirektor,
Schleittau
1923 Schellens, Heinz, Ingenieur, 3. St.
Diabekir, Türkei
1921 Schimpf, Dr., Hans Joach., München
1926 Schindels, Karl, Bitterfeld
1922 Schladig, Amtsgg.-R., Merseburg
1925 Schmidt, Paul, Eisleben
1925 Schmidt, Theodor, Salzünde
1897 Schmidtborn, Lydia, Frl., München
1922 Scholl, Friedr., Lehrer, Frankleben
1924 Scholz, Dr. med., Georg, Torgau
1899 Schotte, A., Fabrikbesitzer, Jörbig
1925 Schroed, Dr., Rudolf, prakt. Arzt,
Oberröblingen a. See
1922 Schroed, Dr., Sanitätsr., Eisleben
1921 Schröder, Hauptlehrer, Crumpa
1925 Schubert, Dr., Rudolf, Chemiker,
Merseburg
1912 Schürholz, Gewerberat, Merseburg
1922 Schulz, Erich, Reichsbankrat,
Alfersleben
1924 Schulze, Erich, Kaufm., Alfersleben
1921 Schulze, Dr. med., R., Greiz i. W.
1898 Schumann, Fabrikdirektor, Niesleben
1925 Seeger, Dr., Arthur, Chemiker,
Neu-Rössen
1910 Siegfried, Ed., Oberlandmesser,
Torgau
1914 Siehlow, Felix, Eisenbahnassistent,
Delitzsch
1925 Simon, Dr., Studienrat, Delitzsch
1910 Skonieczki, Landesrat, Krailling
1912 Sommer, Ministerialrat, Berlin-
Grunewald
1925 Spinde, Ida, Frl., Lehrerin, Torgau
1922 Staube, A., Oberlehrerin, Witten-
berge
1914 Steffens, Gustav, Potsdam
1923 Steinhoff, G., Lehrer, Möckertling
1924 Stille, Ernst Berthold, Bank-
direktor, Torgau
1922 Stoll, E., Fabrikbesitzer, Torgau
1924 Strube, Franz, Kaufm., Teutschenthal
1924 Stürzebecher, Kurt, Kaufmann,
Merseburg
1922 Stuller, Oberstabsarzt, Gröbers
1920 Taube, Dr., Paul, Alfersleben
1920 Tegetmeyer, Arthur, Kelbra
1923 Tegner, Friedr., Oberröblingen a. S.
1924 Thielecke, Karl, Wettin
1925 Thon, Wilhelm, Eisleben
1922 Thorwest, Adolf, Fabrikdirektor,
Könnern
1922 Thorwest, Anna, Frl., Könnern
1920 Thraenhardt, C., Rechtsanwalt u.
Notar, Bleicherode

- 1923 Timäus, Dr. med., Wansleben,
Bez. Halle
1906 Trabisch, Otto, Kaufm., Bitterfeld
1923 Trappe, Ingenieur, Döslau
1925 Trappiel, Eugen, Chemotechniker,
Neu-Rössen
1911 Tüntsch, Richard, Apotheker,
Sandersleben
1926 Ulrich, Rudolf, Rechtsanwalt und
Notar, Torgau
1908 Unterbeck, Gustav, Lehrer, Eisleben
1907 Veit, Otto, Prof., Marburg a. Lahn
1924 Vöfing, Dr., Hans, Berl.-Friedenau
1920 Voigt, Margarete, Frl., Lyzeal-
lehrerin, Weißenfels
1922 Voigtel, Regierungsrat, Merseburg
1922 Vollmer, Curt, Halberstadt
1923 Wagner, Karl, Dipl.-Ing., Eisleben
1910 Weber, W., Oberpostinspektor,
Magdeburg
1921 Weise, Hugo, Holleben
1923 Weigel, Friedr., Mühlhausen i. Th.
1923 Wernicke, Clara, Frl., Jischerben
1923 Westermann, Franz, Direktor,
Ammendorf
1925 Westemeier, Brauereidirektor,
Döllnig
1905 Winkelmann, Dr. phil., Käthe, Frl.,
Breslau
1922 Wolff, Otto, Reichsbahnoberrat,
Berlin-Südende
1922 Wolff, Werner, Merseburg
1923 Wuckel, Otto, Kaufman, Merse-
burg
1902 Wulst, Dr., Amtsgerichtsrat a. D.,
Beeskow
1923 Zebelt, Dr., Reg.-Medizinalrat,
Soest i. Westf.
1924 Zobel, Willi, Kaufmann, Hettstedt

Hallsche B-Mitglieder

- 1921 Anders, Lore, Frl.
1925 Arnemann, Gertrud u. Margot, Frl.
1925 Arnemann, Heinz
1925 Bader, cand. elektr., Theodor
1923 Bauer, Ernst
1925 Bernhardt, Hellmuth, stud.
1923 Boerner, Alf., stud.
1924 Bolze, Penny, cand. med.
1922 Braunschweig, Käthe, Frl., stud. med.
1925 Cramer, Marie, Frl.
1925 Dan, Hans Gerhard
1924 Dannenberg, Bruno, Regierungs-
bauführer
1925 Ehrlich, Heinz
1921 Elsäffer, Eva, Frl.
1921 Elsäffer, Günter
1925 Elsner, Günther und Ulrich
1925 Engel, Annemarie, Frl.
1925 Engel, Ilse, Frl.
1925 Engelbert, Ruth, Frl.
1925 Friedemann, Dora, Frl.
1925 Friedemann, Lilly, Frl.
1925 Funcke, Gerhard
1924 Gamm jun., Wilhelm
1924 Gosenius, Clara, Frl.
1924 Gosenius, Hermann
1925 Giehler, Joachim
1922 Giehler, Alfred, stud.
1923 Gottschalk, Lotte, Frl.
1925 Graf, Richard, stud.
1925 Grimm, Heinz, stud.
1925 Günther, Ursula, Frl.
1926 Günther, Ruth, Frl.
1926 Hammer, Hildegard, Frl.
1925 Hasenclever, Charlotte, Frl.
1925 Heine, Erhard
1925 Heineck, Elfriede, Frl.
1922 Heinemann, Udo
1920 Heinze, Ulrich, Gerhard, Martin,
Curt
1925 Hennes, Ilse, Frl.
1926 Hilbrandt, Margarete, Frl.
1926 Hirsch, Christa, Frl.
1924 Hirsch, Hans, stud. jur.
1925 Jordan, Anneliese und Eva, Frl.
1925 Keller, Ingeborg und Modeste, Frl.
1923 Klein, Lore, stud.
1924 Klumpp, Herm., stud. jur.
1920 Kneise, Eva, Frl.
1920 Kneise, Ilse, Frl.
1925 Kober jun., H.
1925 Krause, Joh., stud.
1926 Langrock, Sofia, Frl.
1923 Löffler, Gottfried, stud. ing.
1924 Maurer, Eva, Frl.
1925 Meerwein jun., Mar
1925 Meyer, Ursula, Frl., stud.
1924 Michael, Gertrud, Frl., Schwester

1923	Mischke, Fritz, stud.	1924	Scheer, Regina, Frä.
1923	Molle, Hans, stud. ing.	1921	Schlinke, Helmut
1925	Müller, Hans, Schüler, Nordorfer Straße 1	1925	Schneider, Elise, Frä.
1925	Müller, Hans, Kronprinzenstr. 3	1925	Schwarzkopf, Günther
		1925	Sengenberger, Wolfgang
1926	Neue, Hilde, Frä.	1924	Seydel, Fritz
1925	Nieber, Elsa, Frä.	1923	Sommer, Walter
		1925	Spilling, Rolf
1925	Peter, Oskar und Hans	1924	Stein, Reinh., cand. med.
1924	Petz, Franz Alb.	1924	Stöbe, Regina, Frä.
1925	Poenicke, Curt, stud.	1925	Stolze, Martin, Medizinalpraktikant
1925	Purche, Ernst, Beamter	1926	Strauch, Eberhard
		1925	Strauch, Richard
		1925	Strecker, Fritz
1922	Rabe, Carl Heinz	1925	Timpernagel, Hanna, Frä.
1924	Rabe, Liselotte, Frä.	1925	Ugenannt, Werner
1925	Rambeau, Christa, Frä.	1923	Velthuyzen, Herm.
1921	Reigenstein, Willy	1925	Weber, Gottwald
1925	Ritter, Anneliese, Frä.	1923	Weinhold, Ilse, Frau
1925	Roenneke, Ellenrut und Erika, Frä.	1924	Ziegler, Menne, Frä.
1925	Roeple, Kurt, stud. jur.		
1925	Schaufuß, Marg., Frä., Schwester		
1924	Scheer, Eleonore, Frä.		

Auswärtige B-Mitglieder

1925	Böhme, Charlotte, Frä., Ammendorf	1924	Oldach, Hans Carl, Neu-Rössen
1925	Böhme, Werner, Gymnasiast, Ammendorf	1926	Pallas, Hettstedt
1925	Feige, Kurt, cand. jur., Eisleben	1925	Rahe, Susanne, Frä., Merseburg
1925	Fuß, Ruth, Frä., Merseburg	1924	Rockmann, Walter, Schlosser, Aischersleben
1925	Goedecke, Wilh., cand. agr., Döllnig	1924	Sommer, Käthe, Frä., Greifswald
1925	Golke, Martin und Georg, Aischersleben	1924	Stürzebecher, Herbert, Merseburg
1925	Hofftetter, Gerd, Potsdam	1922	Thorwest, Ilse, Frä., Könnern
1925	Klinge, Gustav, Justizwärter, Schkeuditz	1925	Wicke, Herm., stud., Dölau
1921	Martens, Gertrud, Frä., Schwester, Sangerhausen	1920	Wienbeck, Dorothee, Frä., Lyzeal- lehrerin, Weissenfels

Rudolf Stecker.



Inhaltsverzeichnis

	Seite
1. Titel und Vorwort	1
2. Geschichte und alpine Betätigung der Sektion Halle von Prof. Dr. med. O. Kneife	7
3. Bergfahrten und Berggedanken	41
Wunsch, Gedicht von Joachim Ahlemann	41
Zum Hohen Dachstein von Frau Elfride Ebel	42
Höhenluft von P. Manfred Roenneke	44
Das Mitterhorn in den Steinbergen von Frau Elfride Ebel	45
Die Elmauer Halt im Wilden Kaiser von Robert Günther	48
Im Karwendel von P. Joachim Ahlemann	51
Zum Hinteren Drachenkopf von Günter Elsässer	54
Wie wir einen Teil der Alpen kennen lernten von Dr. Bernhard Weissenborn	58
Alpenzauber, Gedicht von Manfred Roenneke	62
Mein Bergerlebnis von P. Manfred Roenneke	62
Eine Gletschertour bei Neuschnee von Kurt Roeple	66
Sertener Dolomiten-Stubai von Robert Günther	70
Berggedanken auf der Boë von P. Manfred Roenneke	72
Der Sieg von Günter Elsässer	74
Die Vajollettürme von Dr. Hans Chr. Hirsch	80
Tiroler Wandertage 1925 von Richard Schab	88
Kloster Maria Waldbraut, Gedicht von Joachim Ahlemann	90
Durch Stubai und Ötztal von P. Manfred Roenneke	91
Die erste Thermosflasche auf der Wildspitze von Kurt Roeber	95
Erfüllung, Gedicht von Joachim Ahlemann	96
Im Allgäu und Riesengebirge von Richard Lüntsch	96
Hochwaldmorgen, Gedicht von Joachim Ahlemann	98
Die Südwand der Balluga von P. Joachim Ahlemann	98
Die Zimbaspiße von Frau Elfride Ebel	103
Der Herr der Gebirge von P. Joachim Ahlemann	105
Die Hungerwanderung von P. Joachim Ahlemann	107
Im Zuge nach München, Gedicht von Manfred Roenneke	113
Das Fluchthorn von P. Joachim Ahlemann	114
Unser erster Viertausender von Fritz Mischke mit Paul Ebrodt	119
Legte Rast vorm Ziele, Gedicht von Joachim Ahlemann	133
Das Horn der Hörner von Fritz Mischke mit Paul Ebrodt	133
Hallische Klettereien von Hans Hirsch	142
Meine erste Bergfahrt in die Sächsische Schweiz von Walter Finte	144
Sommertage in Norwegen von Dr. Adolf Seeligmüller	145
Im Kaukasus von Ernst Graeb	154
Bergfahrten in Meriko von Carl Melzer	158
Das Schönste, Gedicht von Joachim Ahlemann	174
4. Wanderungen und Hochtouren	175
5. Vorträge und Berichte	202
6. Vorstand und Mitglieder	205
Die Jubiläumsvorstände	205
Vorstand und Hüttenauschuß	207
Mitgliederbewegung	208
Mitgliederverzeichnis	209
7. Übersichtskarte vom Sonnblickgebiet	223

Der Buchschmuck ist von unserem Sektionsmitglied Kunstmalers Alfred Wehner entworfen

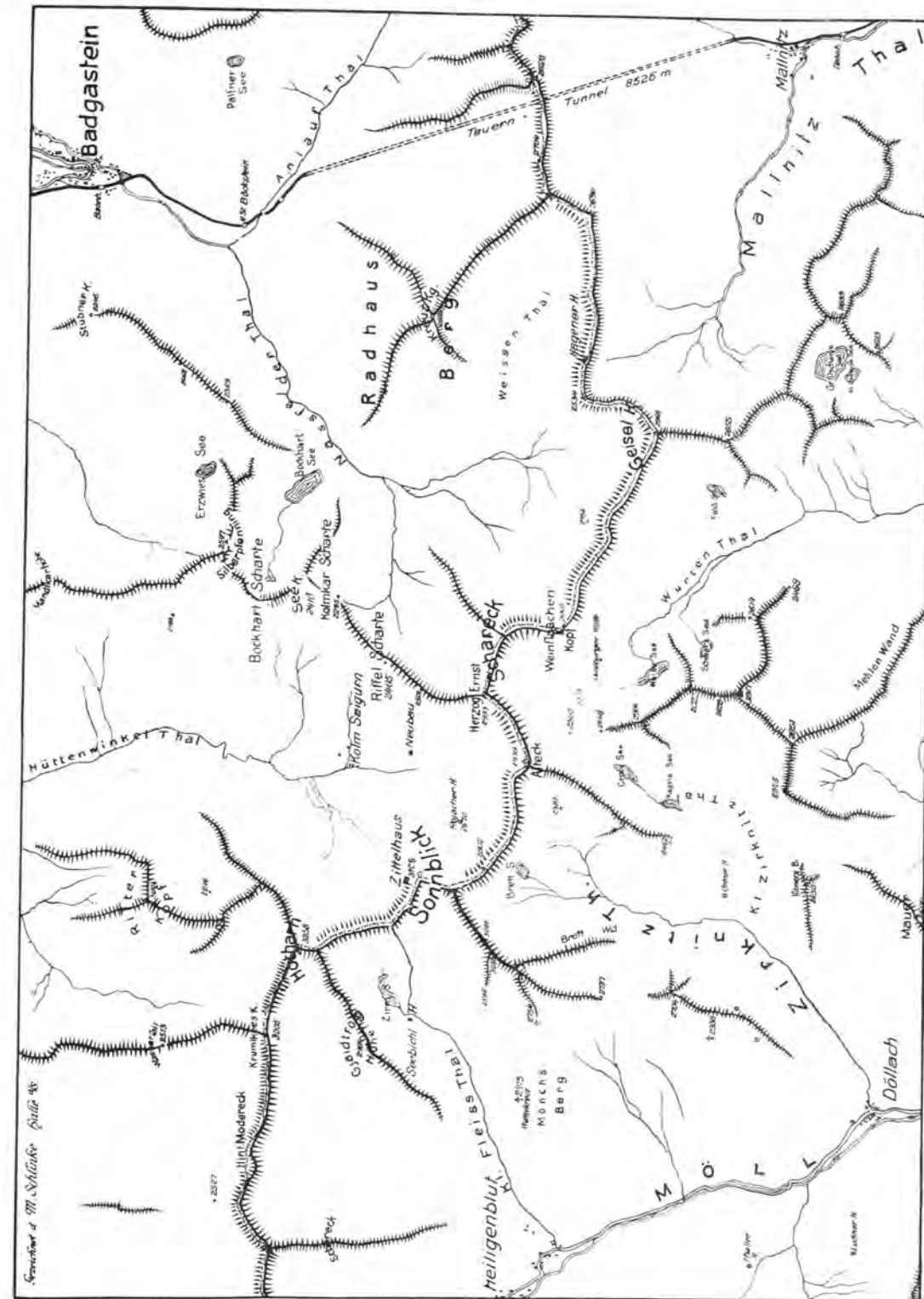
Die Karte von unserem Mitglied Landmesser Max Schlinke gezeichnet

Vollbilder

- Zittelhaus gegen Großglockner, Aquarell von Alfred Wegner-Collenbey . . . Beilage 1
 Hallesche Hütte gegen Suldenspitze, Autochrom-Aufn. von Prof. Dr. med. Kneise . . . Beilage 2
 Hallesche Hütte am Eiseepaß gegen Cevedale und Monte Pasquale, Autochrom-Aufnahme von Prof. Dr. med. Kneise . . . Beilage 3
 Zittelhaus gegen Goldbergspitze, Rother Mann und Sandkopf, Aquarell von Alfred Wegner-Collenbey . . . Beilage 4

Bilder im Text

	Seite
1. Hallesche Hütte am Eiseepaß, Aufnahme von Würthle & Sohn, Salzburg . .	9
2. Ansicht von der Halleschen Hütte gegen Königs Spitze, Aufnahme von R. Knapp . .	11
3. Dorf Pejo gegen die Ortlergruppe, Aufnahme von Siemens	13
4. Cogolo gegen die Ortlergruppe	14
5. Untere Seilbahnstation im Val Bioz, Aufnahme von Siemens	15
6. Arbeiterhütte am Monte Bioz, Aufnahme von R. Knapp	15
7. Seilbahnstation am Monte Bioz, Aufnahme von Siemens	16
8. Einweihungsfeier der Biozhütte	17
9. Auf dem Halleschen Weg 1908, Aufnahme von R. Knapp	18
10. Auf dem Halleschen Weg 1909, Aufnahme von Siemens	18
11. Blick vom Halleschen Weg auf die Piesanellagruppe von R. Knapp	19
12. Blick vom Cevedale auf Königs Spitze und Ortler von Geh. Justizrat Matthy .	20
13. Monte Bioz mit Vedretta rossa von der Catena rossa	21
14. Aussicht von der Monte Biozhütte nach Südwesten, Aufnahme von R. Knapp .	23
15. Ruine der Halleschen Hütte vor dem Cevedale, Aufnahme von Prof. Kneise .	24
16. Ruine der Halleschen Hütte gegen Suldenspitze — Schrötterhorn von Prof. Kneise	25
17. Sulden gegen Hintere Schöntauspitze	26
18. Vogelmaier-Ochsenkarrees-Plateau und Zittelhaus, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein .	27
19. Gipfel des Hohen Sonnblick mit Zittelhaus, Aufnahme von Prof. Kneise . .	29
20. Zittelhaus mit meteorologischer Station, Aufn. von E. Wollersdorfer-Hofgastein	30
21. Blick vom Zittelhaus gegen Schareck, Herzog Ernst, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein .	31
22. Blick vom Zittelhaus gegen Hocharn, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein	32
23. Blick vom Zittelhaus gegen Groß-Glockner, Aufn. von E. Wollersdorfer-Hofgastein	32
24. Blick vom Zittelhaus gegen Groß-Glockner und Fuschler Kamm, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein	33
25. Kolm-Saigurn mit Sonnblick, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein . .	34
26. Nahfeld mit Marie-Valeriehaus, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein .	35
27. Seebichlhaus mit Fleißkees-Abbruch, Aufnahme von E. Wollersdorfer-Hofgastein	37
28. Eggers-Grün vom Einsertogl, Aufnahme von Robert Günther	49
29. Kleiner Lafatscher mit Hallerangerhaus, Aufnahme von Robert Günther . .	53
30. Zwölferkofel, Aufnahme von Robert Günther	71
31. Grohmannspitze	77
32. Bajolettürme	81
33. Delago, Stabler, Winkelturm vom Gartl	84
34. Winkelturm von Nordost, Stabler und Delagoturm	85
35. Hochfrottspitze, Mädelegabel, Trettach, Aufnahme von Robert Günther . . .	111
36. Am Rottalgrat, Aufnahme von Fritz Wischke	123
37. Rottalhütte mit Jungfrau, Aufnahme von Fritz Wischke	123
38. Schwarzsee, Aufnahme von Fritz Wischke	134
39. Das Matterhorn, Aufnahme von Fritz Wischke	135
40. Matterhornspitze, Aufnahme von Fritz Wischke	139
41. Margaretenturm, Aufnahme von Hans Hirsch	143
42. Vor der Paghöhe der Haukelidstraße, Aufnahme von Dr. Seeligmüller . . .	148
43. Finse-See mit Hardanger Jökul, Aufnahme von Dr. Seeligmüller	149
44. Tauwetter am Finsesee, Aufnahme von Dr. Seeligmüller	151
45. Amecameca mit Popocatepetl, Aufnahme von Carl Melzer	161
46. Popocatepetl von Tlamacas, Aufnahme von Carl Melzer	163
47. Im Vulkan von Tolnea, Aufnahme von Carl Melzer	171
48. Auf dem Gipfel des Itzacihuatl, Aufnahme von Carl Melzer	173
49. Die drei Jubiläumsvorfigenden	206





Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000572859